

NI 57

Namenkundliche Informationen



Karl-Marx-Universität Leipzig · 1990

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

Hans Walther

Die frühmittelalterlichen Quellen für ein gesamthüringisches
Ortsnamenbuch

Das Siedlungsnamengut Thüringens hat seit reichlich einem Jahrhundert immer wieder die Aufmerksamkeit der Sprachgeschichtsforscher wie auch der Siedlungshistoriker auf sich gezogen, doch haben alle bisherigen Darstellungen einen Grundmangel: die dafür unerläßliche quellenkritische Vorarbeit ist allgemein zu schwach ausgeprägt.¹⁾ Das gilt auch für die in unserer Schriftenreihe "Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" publizierten Kreisarbeiten²⁾ oder auch die leider ungedruckt gebliebenen Dissertationen³⁾, erst recht für die älteren Darstellungen etwa von Paulus CASSEL, Wilhelm ARNOLD, Ernst FÖRSTEMANN, Albert WERNEBURG, Edward SCHRÖDER, Otto SCHLÜTER und Martin WÄHLER, um nur die wichtigsten zu nennen⁴⁾. Der von mir selbst 1971 vorgelegte Band "Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jh."⁵⁾ stellte eine erste erneute Durchsicht des älteren Materials auch Thüringens in Verbindung mit siedlungsgeschichtlichen Problemen dar; er konnte und sollte ein umfassendes Thüringisches Ortsnamenbuch, das nun vor etwa zwei Jahren in Angriff genommen wurde, nicht ersetzen. Inzwischen ist auch die germanistische und slawistische Forschung sowie die Regionalgeschichtsforschung für Thüringen erheblich vorangekommen und lieferte zahlreiche moderne Arbeitsmittel⁶⁾, wozu auch die Publikationen zur thüringischen Wüstungskunde und Burgen- und Siedlungsarchäologie zu rechnen sind.⁷⁾ Allerdings sind neuere Urkundenbücher für thüringische Gebiete nach dem Zweiten Weltkrieg kaum noch erschienen.⁸⁾ Eine große Hilfe bietet nach wie vor das vierbändige thüringische Regestenwerk von Otto DOBENECKER⁹⁾, auch wenn die Forschung inzwischen manche Einzelheit hat korrigieren müssen. Es muß nach wie vor als unersetzlicher Leitfaden durch sechs Jahrhunderte thüringischer Geschichte gewertet werden.¹⁰⁾

Die an die Schrift gebundene, für die Namenforschung in Thüringen¹¹⁾ relevante Überlieferung ist vergleichsweise ähnlich reichhaltig und vielgestaltig, wie die anderer deutscher Landschaften auch, doch ist es für sie charakteristisch, daß ihr ein landesinneres frühes herausragendes Schreibzentrum fehlt, wie wir es in den meisten anderen alt-

deutschen Kulturlandschaften antreffen - denken wir nur an die frühen, als solche hochbedeutsamen Klöster Reichenau, St. Gallen, Freising, Weißenburg im Elsaß, Lorsch, Prüm, Echternach, Werden an der Ruhr, Corvey an der Weser, Fulda und Hersfeld oder die bischöflichen Kanzleien von Köln, Mainz, Trier und Regensburg. Erst die seit etwa 740 im Bunde mit der fränkischen Zentralgewalt nach Thüringen vordringende christliche Kirche bereitete hier - wie schon zuvor in den genannten reichsfränkischen Kulturzentren - den Boden für ein sich allmählich entfaltendes landeseigenes Schreibwesen, das - wenn auch noch lange Zeit im Gewande des mittelalterlichen Lateins einerschreitend - wenigstens im erfaßten einheimischen Namengut hin und wieder althüringische Sprachzüge hindurchscheinen läßt.

Es hängt unmittelbar mit dieser kulturgeschichtlichen Entwicklung Thüringens zusammen, wenn sich im Frühmittelalter hier zunächst kein solcher Kristallisationspunkt, kein beherrschendes herausragendes kirchenorganisatorisches bzw. monastisches Zentrum entwickelte; zwar hatte BONIFATIUS 741/742 als geeigneten Bischofssitz das schon damals ökonomisch nicht unbedeutende geographische Landeszentrum Erfurt ausserkorren¹²⁾, doch blieb dieses Vorhaben infolge einer veränderten Konstellation in der fränkischen Kirchenorganisation mit dem Regierungsantritt PIPPINS DES JÜNGEREN sowie personeller Bedingtheiten schon in seinen ersten Anfängen stecken; das unter seinem Nachfolger LULL 780/782 zum Erzbistum erhobene Mainz behielt die thüringische Kirchenprovinz als Aktions- und Zuständigkeitsbereich und verwaltete diesen zunächst lediglich als eine Art Außenposten von Mainz aus durch Chorbischöfe¹³⁾, wodurch Erfurts Aufstieg zur zukunftssträchtigen Landesmetropole zunächst nicht wesentlich beschleunigt wurde. Auch die ersten bonifatianischen Missionsstützpunkte am Nordrand des Thüringer Waldes - neben Erfurt vor allem Ohrdruf und Sülzenbrücken¹⁴⁾ - besaßen gegenüber den von den Karolingern stark geförderten, nahe der hessisch-thüringischen Grenze gelegenen Klöstern Fulda und Hersfeld¹⁵⁾ kaum Aufstiegsmöglichkeiten. Vor allem KARL DER GROSSE beauftragte letztere mit den für ihn politisch vordringlicheren Missionsaufgaben gegenüber dem noch unsicheren nordöstlichen Thüringen nördlich der Unstrut und dem seit den 70er Jahren des 8. Jh. fortschreitend unterworfenen Sachsen.¹⁶⁾

Erfurt behielt jedoch seine landschaftszentrale Bedeutung; das Königtum dominierte auch im 9. Jh. in der Stadt, doch lag der Schwerpunkt der Reichsgewalt bis 900 am Rhein, Main und Donau, so daß Erfurt als

relativ peripherer Stützpunkt in Randlage blieb - es wahrte allerdings seine Bedeutung als Etappenort gegenüber der Ostgrenze bzw. dem Slawengebiet, wie das Diederhofener Kapitular von 805 bezeugt.¹⁷⁾ Zur Zeit der sächsischen Könige dagegen lag der Schwerpunkt des Reiches weiter im Norden, im Raum nordöstlich und südöstlich des Harzes; das Thüringische Becken mit Erfurt bildete mehr nur eine Brücke zum Süden und Südwesten des Reiches. So gelangte Erfurt seit dem späten 10. Jh. schließlich doch mehr und mehr in die Gewalt der Mainzer Erzbischöfe, die um 1020 in der Stadt bereits eigene Münzen prägen ließen.¹⁸⁾ Damit begann der steile ökonomische Aufstieg derselben und in seinem Rahmen auch der ihres Kirchenwesens, nicht zuletzt der des wohl Mitte des 10. Jh. gegründeten, jedoch erst mit seiner um 1080 bezeugten Reformierung nachweisbaren Petersklosters, das sich dann seit dem beginnenden 12. Jh. auch zur Pflegestätte thüringischer Geschichtsschreibung und Schreibkunst entwickelte. Dieses rasche Wachstum von Stadt und kirchlichem Verwaltungsmittelpunkt im 11. und 12. Jh. brachte hier dann auch eine große Fülle urkundlichen Quellenmaterials hervor, das dem thüringischen Ortsnamenforscher ein breites Arbeitsfeld beschert.¹⁹⁾

Da seit frühester Zeit ein weitverbreiteter hoher Adel einheimisch thüringischer bzw. zugewanderter fränkischer Herkunft das bestimmende Element der thüringischen Bevölkerung darstellt²⁰⁾, verdanken wir seinen Aktivitäten - vor allem im Zuge der Missionierung und Verfrankung des Landes -, das umfassendste frühe Quellenmaterial in Form der zahlreichen Schenkungsurkunden an die seit 750 bzw. 770 dominierenden hessisch-thüringischen Klöster Fulda und Hersfeld. Beide haben ihren Besitz, ihre Einkünfte - vor allem aus Zehntabgaben - und sonstigen Rechte in den thüringischen Raum hinein auf der Grundlage königlicher und adliger Schenkungen bzw. Vermächtnisse während des 8. und 9. Jh. sehr rasch ausbreiten können, was zur schriftlichen Fixierung allen Besitzes geradezu zwang. So entstanden im 3. und 4. Jahrzehnt des 9. Jh. die ersten fuldischen Cartulare (Verzeichnisse), bereits um 800 auch entsprechende hersfeldische Besitzstandsverzeichnisse, die leider gerade für den Raum Thüringen allerdings nicht mehr im Original - so höchstens in Gestalt der spät wieder aufgefundenen Bruchstücke -, sondern überwiegend in jüngerer kopialer Überlieferung meist des 11. und 12. Jh. auf uns gekommen sind. Wenden wir uns zuerst F u l d a, der älteren Gründung, zu.

Über den erhalten gebliebenen bzw. den verlorengegangenen Bestand an

Privaturkunden des Klosters informiert mustergültig Edmund E. STENGEL in der Einleitung zum Urkundenbuch des Klosters, das leider vorerst mit dem Ende der Amtszeit des Abtes BAUGULF 802 abschließt.²¹⁾ Die zur Zeit des Abtes HRABAN (um 830) fast 2000 Stück umfassende Urkundensammlung (in 15 Heften, später zu 8 Bänden zusammengefaßt), ist zum größeren Teil verloren gegangen, darunter auch der Cartularband, der die thüringischen Traditionen enthielt. Da zahlreiche Schenkungen allerdings zugleich aus mehreren Landschaften erfolgten, sind für Thüringen auch der 3. Band mit den mainfränkischen Saalegau, Aschfeld, Werngau und dem Grabfeld sowie der Sachsen-Friesland-Band heranzuziehen. Der Band mit den Grabfeld-Schenkungen ist glücklicherweise relativ günstig in einem Druck des Humanisten Johannes PISTORIUS von 1607²²⁾ erhalten und gestattet Rückschlüsse auf die ursprüngliche Anlage. Etwa um 1150/60 hat dann der bekannte Fuldaer Mönch EBERHARD im Auftrage des damaligen Abtes MARKWART Auszüge aus den 8 Cartularen des 9. Jh. hergestellt, wobei er kürzte und zusammenzog, manches ausließ (z.B. die Urkundenzeugen bzw. ihre Namen) und leider auch die darin enthaltenen Namenformen dem Schreibgebrauch seiner eigenen Zeit anpaßte. Nur ganz vereinzelt sind bei ihm archaische Namenformen stehen geblieben. Mit diesen "Summarien" EBERHARDS mit etwa 400 Namenbelegen von ca. 250 verschiedenen Personen und ... Orten für Thüringen bzw. dem PISTORIUS-Druck hat nun die thüringische Forschung zu arbeiten. Das Anfang der 50er Jahre von P. LEHMANN entdeckte und veröffentlichte Fragment (1 Doppelblatt) des ursprünglichen originalen Thüringen-Cartulars von etwa 834²³⁾, ist zur Erhellung von EBERHARDS Verfahrensweise mit seinen Vorlagen sehr dienlich, da es einige wenige Personen- und Ortsnamenformen des 9. Jh. liefert (vgl. Anlage 1). Darüber hinaus hat EBERHARD auch andere Urkunden des Klosters verfälscht, interpoliert oder ganze Fälschungen produziert.²⁴⁾

Die Bedeutung der aufgefundenen Originalfragmente besteht vor allem auch darin, daß anhand der in ihnen enthaltenen Schenkungen eine Einsichtsnahme in den Arbeitsstil EBERHARDS ermöglicht wird. Allein aus dem Fragment des Thüringen-Cartulars mit seinen fünf Traditionen können auch noch 50 Zeugenamen und acht Tradentennamen sowie die Namen von 33 Unfreien erfaßt werden, die EBERHARD nicht oder nicht original überliefert hat. Gerade das Weglassen der Zeugenlisten in EBERHARDS Summarien ist besonders zu beklagen.

Schon die Ausgabe der "Traditiones et antiquitates Fuldenses" durch

Ernst Friedrich Johann DRONKE, eines Freundes von Karl MARX und Friedrich ENGELS, im Jahre 1844 (Neudruck Osnabrück 1966) enthielt auch die Summarien EBERHARDS aus dem Thüringen-Cartular (Cap. 38, Nr. 1-310, S. 69-79); sie stellte im allgemeinen einen recht guten Abdruck der Summarien EBERHARDS aus den ehemals acht karolingischen Cartularen dar. Im Thüringen-Cartular hat DRONKE nur bei neun Personennamen Verlesungen aufzuweisen. Bei den Ortsnamen verzichtete DRONKE auf eine Identifizierung, die erst Otto DOBENECKER in seinem Regestenwerk unternommen hat, der sonst sich im wesentlichen an DRONKES Edition hielt, wie er sich bei seinem Werk überhaupt fast ausschließlich auf bereits gedruckt vorliegende Quellen stützte; doch konnten und mußten inzwischen einige der Identifizierungsvorschläge DOBENECKERS verbessert werden.

Von E.E. STENDEL wurden in seinem 1. Bd. des Fuldaer Urkundenbuches die ersten 75 der insgesamt 313 Auszüge EBERHARDS aus dem Thüringen-Cartular neu bearbeitet und zeitlich in die Amtszeiten der Fuldaer Äbte STURMI (750-779) und BAUGULF (780-802) eingeordnet. STENDEL holte sich hinsichtlich der Namenformen auch den Rat sachkundiger Germanisten wie Edward SCHRÖDER und E. KARG-GASTERSTÄDT ein. Korrekturen ergaben sich jedoch auch hier durch die Aufarbeitung des Fuldaer Namengutes im Rahmen des sog. Fuldawerkes (s. unten): so ist in seinem Urkundenbuch etwa jeder 20. Personennamen (= ca. 5 %) nicht überlieferungsgetreu, sondern "verbessert" im Text wiedergegeben worden.

Mit den Thüringen betreffenden EBERHARDSchen Cartularen hat sich in jüngster Zeit auch ein Hallenser Mediaevist, Walter MÜLLER, befaßt und in seiner Dissertation die Forschung in Fragen der Datierung, Personen- und Ortsidentifizierungen u.a. ein weiteres Stück voranbringen können.²⁵⁾ Er konnte auch die neuesten Forschungen zur Personengeschichte und dem Personennamengut des Fuldaer Konvents in seine Untersuchungen einbeziehen, die auch für die Ortsnamenforschung sehr wichtige Aufschlüsse geben, weil die Schenker oder ihre Familienmitglieder bzw. ihr Verwandtenkreis die Identifikationen bei mehrfach auftretenden Ortsnamen erleichtern oder ihr Name bzw. der eines gleichnamigen Vorfahren direkt in Ortsbenennungen eingegangen ist. Vor allem haben in den Jahren seit 1969 zwei Münsteraner Arbeitsgruppen unter der Leitung von Karl SCHMID und Rudolf SCHÜTZEICHEL den gesamten überlieferten Personen- und Personennamenbestand der Klostersgemeinschaft von Fulda mit über 38 000 Namenzeugnissen aufschließen und in einer fünfbandigen Darstellung, die kurz als "Fuldawerk" bezeichnet wird, veröffentlichen können. Mit die-

sem ergaben sich weitreichende neue Einsichten von großer Tragweite sowohl für die geschichtswissenschaftliche wie auch die germanistische Mittelalterforschung. Grundlage des Werkes bildet die reiche Memorialüberlieferung des Klosters.²⁶⁾ Die MÜLLERSchen Untersuchungen reichen bis zum Jahre 891 und erlauben es, die Zusammenfassungen in Otto DOBENECKERS Regestenwerk bzw. in Ernst DRONKES Ausgabe der Traditionen²⁷⁾ weiter zu differenzieren und zu präzisieren.

Einen guten Vergleich zwischen den Namenformen der Zeit um 830 (also etwa dem PISTORIUS-Druck) und den Modernisierungen dieser durch EBERHARD um 1150/60 erlaubt neben anderem die Überlieferung der bekannten Schenkung des Klosters Milz im Grabfeld und seiner Besitzungen an Fulda im Jahre 799/800 durch seine Äbtissin EMHILT (s. Anlage 2)²⁸⁾; ebenso die dreifache Überlieferung der reichen Schenkung des Grafen ERFPOL 802/817 an Fulda und die Würzburger Kirche.²⁹⁾

Bis 900 sind für Thüringen insgesamt ca. 30 Fuldaer Urkunden mit originalen bzw. quasioriginalen Namenformen überkommen (PISTORIUS-Drucke mitgerechnet), im 10. Jh. sind es etwa 20 Königs- und Privaturkunden. Der Codex Eberhardi enthält in seinem 2. Band ferner einige Einkünfte- und Güterverzeichnisse des 11. und 12. Jh., die überwiegend auf älteren Vorlagen beruhen³⁰⁾, leider enthalten auch diese vorwiegend von EBERHARD modernisierte Namenformen.

Von etwa gleich großer Bedeutung wie die Überlieferung des rund 30 Jahre älteren Klosters Fulda (gegr. 744) ist die des um 770 von Bischof (seit 779/782 Erzbischof) LULL (neu)gegründeten Hersfeld für Thüringen³¹⁾; auch hier sind die ältesten Dokumente überwiegend nur in Abschriften des 11./12. Jh. auf uns gekommen.³²⁾ KARL DER GROSSE erkannte die Potenzen der Abtei für die geplante weitere Expansion und Mission in das südöstliche Sachsen (Altsachsen) hinein und förderte mit Verleihungen verschiedener Art seinen raschen Aufbau.³³⁾ Aus diesen Zusammenhängen heraus entstand von 775 bis zu KARLS Tod 814 das bekannte dreiteilige Breviarium Sancti Lulli mit allen bis dahin vom Kloster in Thüringen erhaltenen Besitzungen und Rechten.³⁴⁾ Wohl schon vor dem Sieg PIPPINS im Hassegau (748 s.u.) hat hier vermutlich der heilige WIGBERT - bis 743 Abt in Ohrdruf - bis zu seinem Tode 747 missioniert -, er wurde 780 zum Hersfelder Klosterheiligen erhoben, weshalb zahlreiche neue Kirchen Thüringens seinen Namen als Patron erhielten.³⁵⁾ Gleichzeitig wurde das Kloster 780 durch KARL DEN GROSSEN mit der umfangreichen Zehntschenkungen im Hassegau bedacht, die uns das bekannte Hersfel-

der Zehntverzeichnis übermittelt, das aber leider erst etwa 100 Jahre später zusammengestellt wurde und auch wieder erst in einer Niederschrift vom Ende des 11. Jh. uns erhalten geblieben ist.³⁶⁾ Besonders mit diesen beiden Dokumenten hat sich die Forschung seit über 100 Jahren intensiv beschäftigt, zu den Namenformen der überlieferten Abschriften bzw. jüngeren Neuredaktionen äußerte sich besonders Edward SCHRODER in noch heute gültiger Weise.³⁷⁾

Das unter der Überschrift Breviarium Sancti Lulli archiepiscopi in dem aus der Mitte des 12. Jh. stammenden "Liber de libertatibus locorum Hersfeldensium" Bl. 33-35 eingetragene frühe Hersfelder Güterverzeichnis³⁸⁾, gliedert sich in drei Abschnitte (Tafeln): 1. die Schenkungen KARLS DES GROSSEN (sog. Karlstafel), 2. die Erwerbungen LULLS und die Schenkungen freier Leute an das Kloster zu dessen Lebzeiten, also bis 786 (Lullstafel) sowie 3. die weiteren seit der Übergabe des Klosters an KARL im Jahre 775 (Freientafel). Auf allen drei Tafeln finden sich auch einzelne Nachträge. Der Abschluß der Aufzeichnungen ist in die Jahre 802-815 zu setzen. Ende des 9. Jh. wurde das Breviarium vermutlich einer Neuredaktion unterzogen, die den Bestand aber im wesentlichen unangetastet ließ. Nur ganze zwei Schenkernamen wurden allerdings aus dem Original unverändert übernommen, alle anderen Namenformen gehören in die Mitte des 12. Jh. Den neuesten Stand der Interpretation bietet die Edition des Verzeichnisses von 1986.³⁹⁾

Neuere Untersuchungen des Zehntverzeichnisses des Hassegaues nördlich der unteren Unstrut legte der Historiker Siegmund A. WOLF⁴⁰⁾ und zuvor schon der Eislebener Gymnasialprofessor Hermann GRÖSSLER um die Jahrhundertwende vor.⁴¹⁾ Die Aufzählung der ca. 200 Zehntorte erfolgt in räumlich angeordneten Gruppen, wobei es jedoch nicht ganz ohne Wiederholungen und Überschneidungen abging, was sicherlich der Kompilation zeitlich verschiedener Vorlagen bzw. der schematischen Zusammenstellung durch den Hersfelder Schreiber oder Redaktor anzulasten ist. So erscheinen z.B. zwei Orte 6mal, einer 5mal, zwei Orte 4mal, zwölf dreimal usw. Der zweite Abschnitt enthält eine Burgenliste, der dritte die kaiserlichen Güter, die Zehnt leisten, der vierte die des Sachsenherzogs OTTO. Durch diese genannten Personen ergab sich als Abfassungstermin des vierteiligen Verzeichnisses das 3. und 4. Jahrzehnt und die letzten zwei Jahrzehnte des 9. Jh. Nur ganz vereinzelt haben jedoch Namenformen aus dieser Zeit in die Kopie vom Ende des 11. Jh. Aufnahme gefunden.

Während des 10. Jh. vermochte Hersfeld seine Besitzungen im übrigen

Thüringen, besonders im Raum Arnstadt, weiter auszubauen; von den sächsischen Herrschern sind mehrere Gütertauschurkunden erhalten geblieben; insgesamt handelt es sich etwa um ein Dutzend Originalurkunden, die thüringische Angelegenheiten betreffen; doch können selbstverständlich auch jüngere Kopien von solchen alte Namenformen enthalten. Anfang des 11. Jh. (1015) wurde Hersfeld noch das reich ausgestattete, 975 gegründete Kloster Memleben an der unteren Unstrut inkorporiert.⁴²⁾

Eine ganze Anzahl von Dokumenten riefen auch die wiederholten Zehntstreitigkeiten zwischen Fulda und Hersfeld einerseits und Mainz andererseits bzw. zwischen Hersfeld und dem vor 827 entstandenen Bistum Halberstadt hervor. Ein diesbezügliches sehr umfangreiches Schlichtungsprotokoll besitzen wir aus dem Jahre 876, dessen Niederschrift kurz nach 876 erfolgte.⁴³⁾ Zu einer Fälschung auf 874 aus der Zeit um 1070 wurde eine der zwei Ausfertigungen der echten Urkunde von 876 benutzt.⁴⁴⁾ Diese Urkunden und weitere Kopien derselben enthalten rund 130 Ortsnamen in Schreibformen des 9. bzw. 11. Jh. Der fuldische Fälscher hat sich bei einigen Namen verlesen und außerdem 12 Orte hinzugefügt, in denen Fulda zwischen 876 und 1070 Zehntrechte erworben hat. Diese Dokumente bieten damit ebenfalls die Möglichkeit, die Entwicklung der Namensschreibung im ausgehenden 9. Jh. am Schreibort Fulda zu erfassen. Alle jüngeren Thüringen betreffenden Mainzer Urkunden sind wesentlich weniger ergiebig; für die Namenforschung ertragreicher werden sie erst in ihrer wesentlich größeren Fülle vom 12. Jh. an.⁴⁵⁾

Die seit dem 10. Jh. stark zunehmende Zahl von Beurkundungen der deutschen Könige und Kaiser in thüringischen Aufenthaltsorten erlaubt hin und wieder - vor allem bei den Ausfertigungsorten - Durchblicke auf die landschaftsüblichen Graphien der Ortsnamen, selbst wenn der Einfluß überregionaler Schreibweisen in den Hofkanzleien der einzelnen Herrscher ständig im Wachsen begriffen ist.⁴⁶⁾ Hier bieten die Itinerare der Herrscher⁴⁷⁾ und die gegenwärtige Bearbeitung der deutschen Königspfalzen hervorragende Hilfsmittel auch für die Namenforschung. Die thüringischen Königspfalzen hat in bisher 3 Lieferungen M. GOCKEL in vorbildlicher Weise bearbeitet.⁴⁸⁾

Seit der Gründung der mitteldeutschen Bistümer (Halberstadt vor 827, Magdeburg, Zeitz, Meißen 968) entwickelte sich auch das Schreib- bzw. Kanzleiwesen dieser Bischofsresidenzen. Deren größere landessprachliche Nähe wie auch der spätere Übergang zur deutschen Urkundensprache gestattet nun wesentlich bessere Einblicke in die schreibsprachliche Entwick-

lung im Lande selbst, als das bis dahin möglich war. Mit dem Wandel und Verfall der deutschen Zentralgewalt und dem parallel verlaufenden Aufkommen der Territorialgewalten entwickelten sich dann auch deren Kanzleien nach dem Vorbild der geistlichen Skriptorien bzw. Verwaltungsorgane, schließlich auch die städtischen Notariate, auf die jedoch hier nicht mehr eingegangen werden kann.

Die an Zahl nicht ganz geringen erzählenden Quellen für Thüringen (Chroniken, Annalen, Viten usw.) sind gegenüber den urkundlichen für die Ortsnamenforschung wesentlich weniger ergiebig, zumal gerade sie selten in Urschriften, sondern sehr oft in Abschriften aus späteren Zeiten vorliegen. Sie stellen in einzelnen Partien glatte Übernahmen aus anderen Werken dar und enthalten überhaupt weniger Namengut als die Schenkungs- und Tauschurkunden sowie Güter- und Einkünfteverzeichnisse. So seien hier als wichtigste Annalen und chronikalische Werke vor allem genannt: die Fuldaer und die leider verlorenen Hersfelder Annalen, letztere wurden jedoch von vielen anderen Annalisten ausgeschrieben, so auch von LAMPERT VON HERSFELD, der vor allem als Chronist der Sachsenkriege HEINRICHS IV. zu gelten hat, die Annalen von Hildesheim, Quedlinburg und Magdeburg, der sog. Annalista Saxo, die Reinhardsbrunner und die Erfurter Annalen bzw. Chroniken, die Bischofschroniken von Magdeburg, Halberstadt und Merseburg, die Gosecker Chronik und die Pegauer Klosterannalen, ohne hier die noch jüngeren zu nennen.⁴⁹⁾

Die in Nordostthüringen-Südostsachsen - also dem Raum Magdeburg-Halberstadt-Merseburg - erhaltenen Nekrologien, Kalendarien u.ä.⁵⁰⁾ bieten zwar der Personennamenforschung wichtige Daten, enthalten jedoch wenig Ortsnamen.

Einen sehr bedeutsamen Platz nimmt nun für diesen Raum insbesondere die namenreiche Chronik des Merseburger Bischofs THIETMAR⁵¹⁾ ein, die um 1012-18 von ihm diktiert wurde und von der uns eine von 8 Schreibern geschriebene Originalfassung mit Korrekturen (Autographen) THIETMARs in der sog. Dresdener THIETMAR-Handschrift erhalten geblieben ist.⁵²⁾ Eine zweite Fassung, eine Corveyer Überarbeitung des Originals mit Interpolationen von ca. 1107/1120 liegt nur in einer späten Kopie des 14. Jh. vor, die heute in Brüssel aufbewahrt wird. Sie wird dem damaligen Abt ERKENBERT VON CORVEY, der aus dem Peterskloster in Merseburg dorthin kam und ein mitgenommenes Exemplar geringfügig ergänzte, zugeschrieben. THIETMAR verknüpfte - seinen engen Beziehungen zum sächsischen Kaiserhaus entsprechend - die Geschichte seines Bistums mit der Reichsge-

schichte des 10. und beginnenden 11. Jh. Sprachlich wurzelte er im Südost-Altsächsischen aufgrund seiner Geburt in Walbeck an der Aller (nahe Helmstedt) und seiner Ausbildung im Bergerkloster bzw. Domstift in Magdeburg.⁵³⁾

Was THIETMARS Chronik besonderes Gewicht verleiht, ist seine gute Kenntnis der Vorgänge in dem damaligen deutsch-slawischen Durchdringungsgebiet an und östlich der Saale, denn er hat König HEINRICH II. in den Jahren der Polenkriege auf vielen Feldzügen begleitet, auf der Burg Meißen den Reihendienst der Bischöfe mit versehen und war auch oft innerhalb seiner Diözese und in den Nachbargebieten auf Reisen, so daß er Land und Leute aus eigener Anschauung kannte. Der Schwerpunkt seiner und seines Bistums Aktivitäten lag daher mehr im Vorland östlich des Bischofssitzes, westlich von diesem besaß es nur ein sehr begrenztes Hinterland, wo allenfalls Differenzen mit den Bischöfen von Halberstadt, deren Amtsgewalt bis kurz vor Merseburg reichte, auszutragen waren.⁵⁴⁾

Dieses Hinterland, der Hassegau und Schwabengau, war seit PIPPINS Sieg über die hier dominierenden 'sächsischen' Geschlechter im Jahre 748, der mit Unterstützung sorbischer und friesenfeldischer Kontingente errungen wurde⁵⁵⁾, mit einem fränkischen Burgen- bzw. Burgbezirksnetz überzogen worden, das uns als Teil B des Hersfelder Zehntverzeichnisses und nochmals als königliche Burgenliste 979 entgegentritt.⁵⁶⁾ So hatte dieses Gebiet seit 775/780 bereits als eine Art Aufmarschraum gegen die nördlicheren 'eigentlichen Sachsen' dienen können.⁵⁷⁾ Als sich KARL DER GROSSE 780 bzw. 784 im Nordostharzgebiet an der Oker (Ohrum) und an der Ohremündung nördlich Magdeburg aufhielt, legte er mit der Gründung einer Stephanskirche in Salingenstede, dem späteren Osterwieck, den Grund zur Errichtung des Bistums Halberstadt, das schließlich unter LUDWIG DEM FROMMEN (vor 827) zustandekam.⁵⁸⁾ Seit 968, der Gründung der Bistümer Magdeburg, Merseburg, Zeitz und Meißen, wurde Halberstadts Interessen- und Blickrichtung nach Süden in den Schwabengau und Hassegau gelenkt, und es begannen nun die Streitigkeiten mit Hersfeld um die verbrieften Zehntrechte des letzteren, aus welchem Anlaß wir mehrere aufschlußreiche Urkunden mit entsprechendem Namengut überliefert bekommen haben.⁵⁹⁾

Fränkisches Vordringen seit ca. 740 nach (Alt)sachsen war aber auch werra- und weserabwärts bzw. leineabwärts im Nordwesten Thüringens in Gang gekommen. Ähnlich wie im Hassegau, doch weniger intensiv hatten fränkische Kräfte hier seit dieser Zeit ein zweites burgengestütztes

Grenzsicherungssystem, die sog. Germarmark, errichtet. Sie war nach dem Königsgut im Ort Görmar sÖ. Mühlhausen benannt und erstreckte sich zwischen Eschwege an der Werra im Nordwesten und etwa einer Linie Schlottheim-Bad Tennstedt im Osten und sollte Innerthüringen vor sächsischen Angriffen aus dem Weser-Werra-Raum heraus schützen. Eine Reihe von Urkunden erwähnt sie in der Folgezeit als Lageangabe für einzelne Orte (letztmalig im Jahre 1075).⁶⁰⁾ Auch ein anderer westthüringischer Fiskus/Fiskalbezirk, der nach dem Ort Lupnitz östl. Eisenach benannt war, liefert uns eine reiche Überlieferung.⁶¹⁾

Abschließend sei es erlaubt, erneut auf einige generelle quellenkritisch-methodische Aspekte hinzuweisen, die für jede mit mittelalterlicher Ortsnamenüberlieferung befaßte Untersuchung unerlässlich sind und ganz besonders gerade für Thüringen beachtet werden müssen.⁶²⁾ Der quellenmäßigen Absicherung des onymischen Ausgangsmaterials kommt besonderes Gewicht nicht nur hinsichtlich seiner phonematisch-graphematischen Grundlagen, sondern ebenso hinsichtlich seiner sachlichen Aussage wie auch den historischen Entstehungsbedingungen seiner Existenz zu. Gute Erfolgsaussichten bestehen da, wo auch die benannten Personen oder Örtlichkeiten ermittelt und in ihren Personen- und Sachbeziehungen sichtbar gemacht werden können. Bei solcherart vertieften namenkundlichen Untersuchungen ist ein alleiniger Rückgriff auf die vorhandenen Editionen nicht immer ausreichend, da diese ihrerseits von der entsprechenden Forschungssituation und unvermeidlichen - oft von nicht deutlich gemachten - Herausgeberentscheidungen bzw. -auffassungen abhängig sind. Auch so hervorragende Regestenwerke wie beispielsweise der "Dobenecker" können nur die notwendigen Grundauskünfte für das jeweilig dokumentierte Ereignis bieten und eine umfassende Beschäftigung mit der betreffenden Überlieferungsweise nicht ersetzen. Eine Reihe von älteren Editionen ist gerade hinsichtlich ihres quellenkritischen Kommentars unzureichend: meistens fehlt ihnen der für uns so wichtige Hinweis, ob die entsprechende Urkunde auf einer Empfängervorgabe oder gar -ausfertigung oder einer Ausstellerausfertigung beruht. Im allgemeinen enthalten erst die jüngeren Urkundeneditionen diesbezügliche Angaben. Insbesondere beruht das Namenmaterial der dispositiven Teile der Urkunden vorwiegend auf Empfängerangaben, während der protokollarische Rahmen von der ausstellenden Kanzlei gefertigt wird. Auf die thüringischen Skriptorien sowie auf die königlichen Kanzleien der Sachsenherrscher hat deutlich das reichsfränkische Orthographievorbild gewirkt, welcher

Umstand unbedingt zu berücksichtigen bleibt.

Anmerkungen:

- 1) Dies stellt u.a. auch fest R. PISTON in seinem Forschungsbericht "Geschichte und Stand der Namenforschung in Thüringen" [betrifft nur die Ortsnamenforschung]. - In: Festschrift für Friedrich von ZAHN. Band II: Zur Sprache und Literatur Mitteldeutschlands. Köln/Wien 1971, 138-178, 155ff.
- 2) R. FISCHER, Ortsnamen der Kreise Arnstadt und Ilmenau (DS 1, 1965); E. MÜLLER, Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt (DS 6, 1958); R. FISCHER-K. ELBRACHT, Die Ortsnamen des Kreises Rudolstadt (DS 10, 1959).
- 3) W. FUHRMANN, Die Ortsnamen des Stadt- und Landkreises Weimar. Diss. A. Leipzig 1962; DERS., Linguistische Studien zu den slawischen Toponymen des Bereiches der Ilm-Saale-Platte und des mittleren Saalegebietes. Diss. B. Leipzig 1972; F. WEISSER, Die Ortsnamen des Land- und Stadtkreises Erfurt. Diss. A. Leipzig 1974; W. SCHINDHELM, Die Ortsnamen der Kreise Neuhaus a.R. und Sonneberg. Diss. A. Leipzig 1966; M. REISER, Die Ortsnamen der Kreise Greiz und Zeulenroda. Diss. A. Leipzig 1967.
- 4) Die entsprechenden Titel entnehme man dem Forschungsbericht von R. PISTON (wie Anm. 1).
- 5) DS 26. Berlin 1971.
- 6) So die Bibliographie zur thüringischen Geschichte bearb. von H. PATZE. Köln/Graz 1965/66; die mehrbändige Geschichte Thüringens bearb. und hrsg. von H. PATZE und W. SCHLESINGER. Köln/Graz 1968ff.; H. PATZEs Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen. Teil 1. Köln/Graz 1962; Die deutschen Königspfalzen. Band 2: Thüringen. Bearb. von M. GÖCKEL. Göttingen 1984ff. u.a.m.
- 7) Vgl. G. MANGELSDORF, Zum Stand der Wüstungsforschung in der DDR. - In: Jb. f. Wirtschaftsgesch. 1982/H. II, 73-101, und die Publikationen unserer Landesmuseen für Ur- und Frühgeschichte Weimar und Halle sowie des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie Berlin.
- 8) H. PATZE, Altenburger Urkundenbuch (976-1350). Jena 1955; Urkundenbuch des Klosters Frauensee (1202-1540), bearb. von W. KÜTHER. Köln/Graz 1961; H. SCHLECKEL, Regesten der Urkunden des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden. Band 1: 948-1300. Berlin 1960. - Mainzer Urkundenbuch. 2. Band (1137-1200), bearb. von P. ACHT. Darmstadt 1968/71.
- 9) O. DOBENECKER, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Bd. 1-4. Jena 1896-1939.
- 10) Vgl. die Würdigung des Werkes durch W. FLACH in: Zs. d. Vereins f. thür. Gesch. u. Altertumsk. 42 [NF 34] (1940) 433-440.
- 11) Unter Thüringen wird hier der frühmittelalterliche Raum verstanden, der sich von West nach Ost zwischen oberer Werra und oberer Saale bzw. vom Thüringischen Schiefergebirge im Süden bis ins Südostharzgebiet, etwa bis zur Harzzipper, erstreckt, vgl. die historisch begründete Abgrenzung Thüringens bei O. DOBENECKER, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Bd. I. Jena 1896, Iff.
- 12) Vgl. Th. SCHIEFFER, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas. Freiburg 1954 (Nachdruck 1972); W.H. FRITZE, Bonifatius und die Einbeziehung von Hessen und Thüringen in die Mainzer Diözese. - In: Hess. Jb. f. Landesgesch. 4 (1954) 37-63; F.-J. SCHMALE, Die Eingliederung Thüringens in das merowingische Franken-

- reich (bis 716/19). - In: Handbuch d. Bayer. Gesch. Bd. 3/1, 2. A. München 1979, 12-26; Karolingerzeit (716/19ff.) ebd. 29ff.; H. EBERHARDT, Thüringen. - In: Geschichte der deutschen Länder. 1. Bd. Würzburg 1964, 458-462.
- 13) Th. SCHIEFFER, Erzbischof Lul und die Anfänge des Mainzer Sprengels. - Angelsachsen und Franken. Zwei Studien zur Kirchengeschichte des 8. Jh. (Abh. d. Akad. d. Wiss. Mainz 1950 Nr. 20), 1951; K. ZIERFUSS, Die Beziehungen der Mainzer Erzbischöfe zu Thüringen (von Bonifaz bis 1305). Jena 1931.
- 14) H. EBERHARDT, Zur Frühgeschichte des Christentums im mittleren Thüringen. - In: Thür. kirchl. Studien 4 (1981) 64-78, 67ff.
- 15) Vgl. H. BEUMANN, Eigils Vita Sturmii und die Anfänge der Klöster Hersfeld und Fulda. - In: Hess. Jb. f. Landesgesch. 2 (1952) 1-15; K. HEINEMEYER, Die Gründung des Klosters Fulda im Rahmen der bonifatianischen Kirchenorganisation. - In: Ebd. 30 (1980) 1-45; H.P. WEHLI, Reichsabt und König, dargestellt am Beispiel der Abtei Lorsch mit Ausblicken auf Hersfeld, Stablo und Fulda. Göttingen 1970, 149ff. (Hersfeld), 234ff. (Fulda); K.-U. JÄSCHKE, Zu schriftlichen Zeugnissen für die Anfänge der Abtei Hersfeld. - In: Bll. f. deutsche Landesgesch. 107 (1971) 94-135.
- 16) Das Erfurter Peterskloster kommt als geistliche Pflanzstätte für die Zeit vor 1068 nicht in Betracht, denn seine angebliche Gründungsurkunde durch den Merowingerkönig DAGOBERT (I. oder III.) ist eine Fälschung der Zeit um 1200, vgl. M. WERNER, Die Gründungstradition des Erfurter Petersklosters. Vorträge und Forschungen Sonderband 12. Sigmaringen 1973, und O. DOBENECKER, Regesta Thuringiae I 6. Bis ca. 800 war es nur eine vorbonifatianische Burgkapelle, dann ein Kanonikerstift der Marienkirche des BONIFATIUS (heutiger Marienberg auf dem Dornhügel/Untersberg). Die neben St. Marien wohl noch gegen Ende des 8. Jh. entstandene Paulskirche erhielt um 836 durch den Mainzer Erzbischof OTGAR die Reliquien des Heiligen Severus übertragen und wurde dementsprechend in Severikirche umbenannt; vgl. dazu auch zuletzt M. GOCKEL, Erfurt. - In: Die deutschen Königspalzen. Bd. 2: Thüringen. Göttingen 1984, 103ff., 110f., 139ff.
- 17) Sieh Capitularia regum Francorum. Bd. 1, 1883 Nr. 44, 122ff. (MGH Legum Sectio II); O. DOBENECKER, Regesta Thuringiae I 78.
- 18) Vgl. Geschichte der Stadt Erfurt. Im Auftrage des Rates der Stadt Erfurt hrsg. von W. GUTSCHE. Weimar 1986, 50ff.
- 19) Ediert in den Erfurter Urkundenbüchern: Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster. Bearb. von A. OVERMANN. Teil I-III. Magdeburg 1926, 1929, 1934; Urkundenbuch der Stadt Erfurt. Bearb. von G. BEYER. 2 Bände. Halle 1889, 1897; Mainzer Urkundenbuch. Bd. 1 (-1137), bearb. von M. STIMMING. Darmstadt 1932 (Neudruck 1972); Bd. 2 (1137-1200), bearb. von P. ACHT. Darmstadt 1968, 1971.
- 20) Vgl. W. METZ, Austrasische Adels herrschaft des 8. Jh. Mittelrheinische Grundherren in Ostfranken, Thüringen und Hessen. - In: Hist. Jb. 87 (1987) 257-304; M. GOCKEL, Zur Verwandtschaft der Äbtissin Emhilt von Milz. - In: Festschr. f. Walter SCHLESINGER. Bd. II. Köln-Wien 1974, 1-70; R. WENSKUS, Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel (Abh. d. Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Kl., 3. Folge Nr. 93). Göttingen 1976; E. HLAWITSCHKA, Zur Herkunft der Liudolfinger und zu einigen Corveyer Geschichtsquellen. - In: Rhein. Vjbl. 38 (1974) 92-165; A. FRIESE, Studien zur Herrschaftsgeschichte des fränkischen Adels. Der mainländisch-thüringische Raum vom 7.-11. Jh. Stuttgart 1979.
- 21) Urkundenbuch des Klosters Fulda. 1. Bd.: Die Zeit der Äbte Sturmii und Baugulf. Bearb. von E.E. STENGEL. Marburg 1958, XVIIIff.: Die

- Cartulare Hrabans.
- 22) J. PISTORIUS, *Rerum Germanicarum veterum ... scriptores VI ...* (= 3 "Bücher" Dokumente von 760-1157; Grabfeldurkunden = 2. Buch). Frankforti 1607.
 - 23) P. LEHMANN, *Mitteilungen aus Handschriften IX.* (Sitzungsber. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 1950, H. 9) 6ff.
 - 24) Überwiegend enthalten im Codex Eberhardi des Klosters Fulda, heute im Staatsarchiv Marburg. Ältere Edition von E.F.J. DRONKE: *Codex diplomaticus Fuldensis.* Cassel 1850 (Neudruck Aalen 1962) und *Traditiones et Antiquitates Fuldenses.* Fulda 1844 (Neudruck Osnabrück 1966). DRONKE erfaßte damit den Gesamtstoff bis etwa 1150.
 - 25) W. MÜLLER, *Die Urkundenauszüge Eberhards von Fulda aus dem Thüringer-Cartular des Klosters Fulda und deren Aussagewert zu sozial-ökonomischen Problemen.* Diss. A. Halle-Wittenberg 1986 (in Druckvorbereitung).
 - 26) *Die Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter.* 3 Bände in 5 Teilen. Hrsg. von Karl SCHMID. München 1978; vgl. besonders Bd. 3, 65-68; Vergleichendes Gesamtverzeichnis der fuldischen Personennamen; ferner D. GEUENICH, *Die Personennamen der Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter.* München 1976. Vgl. zum Gesamtwerk auch die Rezension von M. GOCKEL, *Neue Forschungen zur Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter.* - In: *Hess. Jb. f. Landesgesch.* 31 (1981) 14-47. - GEUENICH erschloß daraus etwa 800 Namenlemmata. - Zur methodischen Auswertung dieser Quellengattung für die Namenforschung vgl. R. SCHÜTZZEIGHEL, *Die Libri Confraternitatum als Quellen der Namen- und Sprachgeschichtsforschung.* - In: *Festschr. für Paul ZINSLI.* Bern 1971, 132-144.
 - 27) Vgl. O. DOBENECKER, *Regesta Thuringiae I* 227, 294, 328 und die entsprechenden Kapitel bei DRONKE, *Trad. Fuld.*
 - 28) UB Fulda Nr. 264; O. DOBENECKER, *Regesta Thuringiae I* 66. Vgl. dazu auch die Ausführungen von E. GRINGMUTH-DALLMER in: *DERS., Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete.* Berlin 1983, 35, 43f.
 - 29) DRONKE, *Codex Fuld. Nr. 577 und Trad. Fuld., Cap. 39, 81* (Grabfeld-Cartular nach PISTORIUS, s.o. A. 12; O. DOBENECKER, *Regesta Thuringiae I* 222).
 - 30) Dazu T. WERNER-HASSELBACH, *Die älteren Güterverzeichnisse der Reichsabtei Fulda.* Marburg 1942, 108f. und E.E. STENGEL, *UB Fulda S. XXVIII-XXXV;* z.T. gedruckt bei DRONKE, *Trad. Fuld., Cap. 34, 43, 45-55 und 57.*
 - 31) Vgl. K.-U. JÄSCHKE und H.P. WEHLT (wie Anm. 5); ferner Ph. HAFNER, *Die Reichsabtei Hersfeld bis zur Mitte des 13. Jh.* Hersfeld 1936; W. NEUHAUS, *Auf den Spuren der Abtei Hersfeld in deutschen Gauen.* Hersfeld 1941.
 - 32) So vor allem im *Hersfelder Copialbuch* im Staatsarchiv Marburg, Copiar 244.
 - 33) Vgl. die *Karlsurkunden* Nr. 89, 90, 103-105, 124, 126, 129, 144, 153, 198 (= UB Hersfeld Nr. 5/6, 8-10, 12-14, 17, 20).
 - 34) Zum Aufbau vgl. J. HÖRLE, *Breviarium Sancti Lulli - Gestalt und Gehalt.* - In: *Archiv f. mittelh. Kirchengesch.* 12 (1960) 18-52.
 - 35) Vgl. H.K. SCHULZE, *Die Entwicklung der thüringischen Pfarrorganisation im Mittelalter.* - In: *Bll. f. dt. Landesgesch.* 103 (1967) 32-70.
 - 36) Vgl. H. WEIRICH, *Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld.* Marburg 1936, Nr. 37.
 - 37) Vgl. E. SCHRÖDER, *Urkundenstudien eines Germanisten.* - In: *Mitt. d.*

- Inst. f. österr. Geschichtsforsch. 20 (1899) 361-381 (Brev. Lulli) und 18 (1897) 1-52, 12ff. (Hersf. Zehntverzeichnis).
- 38) Staatsarchiv Marburg K 244 (C).
- 39) Vgl. die Vorbemerkungen zu dieser Faksimileausgabe, besorgt von Th. FRANKE. Bad Hersfeld 1986, 9f. und UB Hersfeld Nr. 38; DOBENECKER, Regesta Thuringiae I 70.
- 40) Vgl. S.A. WOLF, Beiträge zur Auswertung des Hersfelder Zehntverzeichnisses. - In: Leipziger Studien. Theodor FRINGS zum 70. Geburtstag (DS 5). Halle 1957, 192-235.
- 41) Vgl. dazu O. DOBENECKER, Regesta Thuringiae I 287 mit Anm. und ebd. II, Nachträge 441f.; H. GRÜSSLER, Die Bedeutung des Hersfelder Zehntverzeichnisses für die Ortskunde und Geschichte der Gaue Friesenfeld und Hassegau. - In: Zs. d. Harzvereins 7 (1873) 85-130; ebd. 11 (1878) 222ff. - Ferner W. NEUHAUS, Auf den Spuren der Abtei Hersfeld in deutschen Gauen. Hersfeld 1941, 15f. (mit Faksimiledruck nach S. 140).
- 42) D H II 331; UB Hersfeld Nr. 82; DOBENECKER, Regesta Thuringiae I 642.
- 43) Mainzer Urkundenbuch. 1. Bd. bearb. von M. STIMMING; Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137). Nachdruck der Ausgabe von 1932 Darmstadt 1972, Nr. 158 (D LdD Nr. 170).
- 44) Vgl. ebd. Nr. 156; DOBENECKER, Regesta Thuringiae I 246. Eine weitere späte verkürzte Kopie um 1160 durch Eberhard von Fulda siehe DRONKE, Trad. Fuld., Cap. 46, S. 131f.
- 45) Vgl. A. OVERMANN, Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster. Bd. 1-3. Magdeburg 1926; C. BEYER, Urkundenbuch der Stadt Erfurt. 1. und 2. Teil. Halle 1889 und 1897; Urkundenbuch des Eichsfeldes. Bearb. von A. SCHMIDT. Teil I (Anfang saec. IX bis 1300). Magdeburg 1933.
- 46) Vgl. H. MENKE, Das Namengut der frühen karolingischen Königsurkunden. Heidelberg 1980, 41ff.; DERS., Beobachtungen zum proprialen Schreibgebrauch in karolingischen und ottonischen Reichskanzlei-Produkten. - In: Festschrift für Gerhard CORDES zum 65. Geburtstag. Bd. II: Sprachwissenschaft. Neumünster 1976, 193-220.
- 47) Vgl. C. BRÜHL, Fodrum, Gistum, Servitium regis. Köln-Graz 1968; Itinerarkarten I-VI.
- 48) Die deutschen Königspfalzen. Bd. 2: Thüringen. Bearb. von M. GOCKEL. Göttingen 1984ff.; W. SCHLESINGER, Merseburg. Versuch eines Modells künftiger Pfalzbearbeitungen. - In: Deutsche Königspfalzen. 1. Bd. Göttingen 1963, 158-206.
- 49) Annales regni Francorum (MGH SS in usum scholarum 6) 1895; Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis (MGH ebd. 7) 1891; Lamperti Hersfeldensis Annales (MGH ebd. 38) 1894; Annales Hildesheimenses (MGH ebd. 8) 1878; Annales Quedlinburgenses (MGH SS 3, S. 18-90) 1839; Annales Magdeburgenses (MGH SS 16, S. 107-196) 1859; Annalista Saxo (MGH SS 6, S. 542-777) 1844; Monumenta Erphesfurtensia (saec. XII, XIII, XIV). Erfurt 1899; Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium (MGH SS 14, S. 374-489) 1883; Gesta episcoporum Halberstadensium (MGH SS 23, S. 73-123) 1874; Chronica episcoporum ecclesiae Merseburgensis (MGH SS 10, S. 157-212) 1852; Annales Reinhardsbrunnenses. Jena 1854; Annales Pegavienses et Bosavienses (MGH SS 16, S. 232-270) 1859; Chronicon Gozecense, hrsg. u. eingel. von R. AHLFELD. - In: Jb. f. d. Gesch. Mittel- u. Ostdeutschlands 16/17 (1968) 1-49. - Vgl. auch die beiden früheren Quellenübersichten von R. KÖTZSCHKE, Die Quellen der slawischen Namenforschung in Thüringen und Sachsen. - In: ZslPh 3 (1926) 438-447 und R. HOLTZMANN, Die Quellen zur slawischen Namenforschung in

- der Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt. - In: Ebd. 4 (1927) 435-443.
- 50) G. ALTHOFF - J. WOLLASCH (Hrsg.), Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg (MGH Libri memoriales et necrologia NS 2). Hannover 1983; O. RADEMACHER, Über die Merseburger Kalendarien. - In: Thür.-sächs. Zs. f. Gesch. u. Kunst 2 (1912) 171-223.
- 51) Zu THIETMARS Persönlichkeit vgl. W. SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter. 1. Bd. Köln-Graz 1962, 84ff.; H. LIPPELT, Thietmar von Merseburg. Köln-Wien 1973.
- 52) Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon. (MGH SS rerum Germanicorum Nova Series 9), hrsg. von R. HOLTZMANN. Berlin 1935; Thietmar von Merseburg. Chronik. Neu übertragen und erläutert von W. TRILLMICH. Berlin o.J. [1958]. - Vgl. auch L. SCHMIDT (Hrsg.), Die Dresdner Handschrift der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg (Faksimile-Ausgabe). Dresden 1905; R. HOLTZMANN, Über die Chronik Thietmars von Merseburg. - In: Neues Archiv f. ält. deutsche Geschichtskunde 50 (1935) 159-209.
- 53) W. SCHLAUG, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. Lund-Kopenhagen 1962, 31ff.
- 54) Vgl. dazu R. HOLTZMANN, Die Aufhebung und Wiederherstellung des Bistums Merseburg. - In: Sachsen und Anhalt 2 (1926) 35-75.
- 55) Vgl. R. ERNST, Die Nordwestslaven und das fränkische Reich. Beobachtungen zur Geschichte ihrer Nachbarschaft ... bis in die Zeit Karls des Großen. Berlin 1976, 100ff.; B. SCHMIDT, Zur Sachsenfrage im Unstrut-Saale-Gebiet und im Nordharzvorland. - In: Studien zur Sachsenforschung. Bd. 2. Hildesheim 1980, 423-446; DERS., Das Westsaalegebiet im Verband des fränkischen Staates und die Ostexpansion des 9./10. Jh. - In: Zs. f. Archäologie 18 (1984) 23-32; L. FIESEL, Franken im Ausbau altsächsischen Landes. - In: Niedersächs. Jb. f. Landesgesch. 44 (1972) 74-158; M. ERBE, Studien zur Entwicklung des Niederkirchenwesens in Ostsachsen vom 8. bis zum 12. Jh. Göttingen 1969. - Eingehender Prüfung müssen noch die wertvollen aber nicht immer genügend abgesicherten Hinweise und Vermutungen über den in Südostsachsen bereits im 8. und 9. Jh. ansässigen sächsischen Adel von R. WENSKUS unterzogen werden; vgl. DENS., Das südliche Niedersachsen im frühen Mittelalter. - In: Festschr. f. Hermann HEIMPEL. Bd. 3. Göttingen 1972, 348-398, besonders 366ff., 382ff.; DERS., Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel. Göttingen 1976, 66ff.
- 56) DO II 191. - Vgl. auch P. GRIMM, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Berlin 1958, bes. 38ff.
- 57) Vgl. R. ERNST, Die Nordwestslaven und das fränkische Reich. Berlin (W) 1976, 102ff.
- 58) Vgl. K. HONSELMANN, Die Bistumsgründungen in Sachsen unter Karl dem Großen. - In: Archiv f. Diplomatik ... 30 (1984) 1-50, 25f.; R. ERNST, a.a.O., 125f.
- 59) Vgl. E. HÖLK, Zehnten und Zehntkämpfe der Reichsabtei Hersfeld im frühen Mittelalter. Marburg 1933; K. LÜBECK, Zehntrechte und Zehntkämpfe des Klosters Fulda. - In: Archiv f. Kathol. Kirchenrecht 118 (1938) 116-164, 418-478; DOBENECKER, Regesta Thuringiae I Nr. 820, 821, 875, 876, 879, 886, 897, 898 und 940.
- 60) Vgl. K. HEINEMEYER, Der Königshof Eschwege in der Germar-Mark. Untersuchungen zur Geschichte des Königsgutes im hessisch-thüringischen Grenzgebiet. Marburg 1970, 16ff.; H. EBERHARDT, Zur Frühgeschichte des Christentums im mittleren Thüringen. - In: Mosaiksteine - 22 Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte. Berlin/Jena 1981, 64-78, 68f.

- 61) Vgl. W. KÜTHER, Lupnitz, Fiskus-Villa-Gau-Mark-Wildbann. - In: Festschr. f. Walter SCHLESINGER. Bd. II. Köln/Wien 1974, 162-237.
- 62) Vgl. H. WALTHER in: E. EICHLER-H. WALTHER, Studien zur historischen Toponymie des Mittelsaale-/Weiße Elster-Gebietes. - In: ZfSl 26 (1981) 314-360, 321ff.; vgl. auch R. SCHÜTZEICHEL, Zur Bedeutung der Quellenkritik für die Namenforschung. - In: BNF 13 (1962) 227-234; H. MENKE (wie Anm. 46).

Anlage 1

Auszug aus dem Fragment des Thüringen-Cartulars und Eberhards von Fulda Summarien über Schenkungen an das Kloster Fulda

Original-Fragment (nach P. Lehmann)	Eberhards Auszüge (nach Dronke TF 38, Nr. 236-240, um 1160)	heutige Orte
<hr/>		
Nr. 236/a. 833		
liutuuart ...	Liutuuart et Alarih ...	
.....	in villis	
.....	Welperstete et Kiriheilungen	evtl. Weberstedt w. Bad Langensalza Kirchheilingen nö. Bad Langensalza
Nr. 237/a. 833		
asis comes et fratres mei liutpraht et gozbraht ...	Hesso comes (in Nr.255 Hassi comes) et fratres eius Liutpraht et Gozpraht ... in	
(aplate)slib(e), capella(dor)f, eg(g)estad	Aplateslibe, Capeldorf, Eggestat, Bitenbah	Apfelstädt sw. Erfurt Kapellendorf ö. Weimar Egstedt s. Erfurt Vippach sö. Sömmerda
Nr. 238/a. 833/34		
theatuuih ...	Dituuin ... in villa	
.....	Manegolfesliebe	Molschleben nö. Gotha
Nr. 239/a. 834		
ratheri et coniux mea irmin(deu) ... in uilla	Rathere et uxor eius Irmendeu ... in	
tungide (et tuchusun)	Tungede Tuchusen	Tüngeda sö. Bad Langen- salza Wg. Tünchhausen b. Flarchheim nw. Bad L.
Nr. 240/		
adalgeri traditio (ermun)tesuuerid	Adelger ... in Ermunteswerde	Ermschwerd b. Witzen- hausen/Werra

Anlage 2

Schenkung der Emhilt von Milz (Auszug) a. 799/800 an Kloster Fulda
(vgl. Urkundenbuch d. Klosters Fulda Nr. 264)

Grabfeldcartular nach Auszug Eberhards von heutiger Ortsname
dem Druck des Pistorius Fulda um 1160 nach
(Original um 830) Dronke CF Nr. 157/TF
39, 39.

in locis		
Milize	Milize	Milz
Hentingi	Hentingen	Hendungen
in tribus Hohheimis	in tribus Hohheimis	3 Hächheim
in Sulzaedorfe	Sulzdorfe	Sülzdorf
in tribus Juchisis	in tribus Hohhusis	3 Jüchsen
in tribus Berchohis	in tribus Berchohis	3 Berkach
in Helidungum	in Helidungun	Hellingen
in Baringe	in Baringen	Behrungen
et Rotermulte	et Rotmulte	Römhild
Hintifeld	Hertifeld	Hindfeld
Uuidarogeltesstat	Widergeltestat	Wg. Widderstadt
Dagamari	Dagemaresheim	Themar
Beinheresstat	Herestat	Beinerstadt
Trosestat	Drossestat	Trostadt
Thingsleiba	Dingesfelden	Dingsleben

Schenkung des Grafen Erphol im Grabfeld a. 802/17 (Auszug)

Grabfeldcartular (s.o.) Auszug Eberhards (s.o.) heutiger Ortsname
(Dronke TF 39, 81)

in Herfiu [Herifu]	in Herphe	Herpf
Erpholesstetin	Erfelesstetin	? (Name des Tradenten)
zuuigen Marahesfeldun	Zuigemaresfelden	Marisfeld
Juhhison trium	Luchisunteren	3 Jüchsen
Rore	Rore	Rohr
Hendung[...]	Hentingen	Hendungen
Fiselesdorp	Fiselestorfe	Veilsdorf
Asifelde	Arifelden	Eisfeld
Uualabure	Walebure	Walbur
Helidungom	Helidungen	Hellingen
Altunsteti	Altensteten	Ahlstadt

Birchinafelde	Birchinefelde	Birkenfeld
Suabohusum	Suabhusen	Schwabhausen
Zimbrom	Zimberon	Zimmern
Gutorne	Geturne	Gottern
Seobah	Sebach	Seebach
Thurnilohum	Dornelohen	Dorla
Uuanenreodum	Wânên in Rîden	Wanfried
Brustlohum	Brustlohen	Burschla
Saxahu	Sazenhu	Sachsa (?)
Tonnahu	Tunnahe	Tonna
u.a.m.		

Volkmar Hellfritsch

Zum Begriff "Namenlandschaft" am Beispiel
vogtländischer Familiennamen ⁺)

I

Die Thematik "Lokale und regionale Sprachgeschichtsforschung" läßt die Frage aufkommen, inwiefern der in onomastischen Arbeiten hin und wieder verwendete Terminus "Namenlandschaft" tragfähig genug ist, die Resultate historischer Prozesse in ihren geographischen und sozialen Dimensionen zu erfassen und das für die Onymie eines bestimmten Gebietes Typische zu verdeutlichen. Eine Anzahl namenkundlicher Publikationen der letzten Jahre - insbesondere anthroponomastischer Art - verwenden diesen Begriff, um entsprechende räumliche Einheiten zu kennzeichnen und voneinander abzugrenzen. Da eine Namenlandchaftskunde bislang nicht existiert ¹⁾, wollen wir zu dieser Problematik Stellung nehmen und Erkenntnisse einbeziehen, die wir bei der Untersuchung vogtländischer Familiennamen (FaN), aber auch bei der Mitarbeit an dem von H. NAUMANN herausgegebenen "Familiennamenbuch" ²⁾ gewonnen haben.

Der Terminus "Namenlandschaft" wurde von H. BAHLOW analog zu "Sprachlandschaft" geprägt und in Auseinandersetzung mit E. FÖRSTEMANN und A. HEINTZE-P. CASCORBI 1938 in Paris auf dem I. Internationalen Kongreß für Namenforschung auf schles. FaN angewandt. BAHLOW formulierte damals: "Der Begriff **N a m e n l a n d s c h a f t** geht aus von der Tatsache, daß jede Landschaft ihre typischen Erbnamen hat, die nur oder doch vorzugsweise in ihr begegnen und deren Träger dem Kundigen sofort ihre Herkunft verraten." ³⁾ Methodologisch spannte BAHLOW den Bogen von der Zeit der Entstehung der FaN bis in die Gegenwart, wobei er aus Adreßbüchern Aufschlüsse über Häufigkeit und Verbreitung der Namen gewann. In einem Aufsatz über Mecklenburg als Namenlandschaft ⁴⁾ erläuterte er seine Positionen und wies besonders auf die Rolle der Herkunftsnamen sowie auf mundartliche Einflüsse und slawische Namen hin. Mittels der landschaftlichen Betrachtungsweise, so nahm er an, sei es möglich, die leidigen Konkurrenzen auszuschalten. ⁵⁾ Wenn BAHLOW aber glaubte, A. BACHs "überspitzte Großraumtheorien" ⁶⁾ zurückweisen zu müssen, so vergaß er, daß er selbst im wesentlichen großräumige Namenlandschaften ins Blickfeld genommen hatte.

Daß der neue Terminus zunächst auf Einheiten solcher Größenordnung bezogen wurde, nimmt nicht wunder, wenn man bedenkt, daß der von K. HAAG

1898 geprägte Begriff "Sprachlandschaft"⁷⁾ späterhin häufig dazu diente, "die Ballung natürlicher Einheiten von bestimmtem Charakter"⁸⁾ im Sinne der das deutsche Sprachgebiet gliedernden, relativ großräumigen, teilweise an die alten StammesN anschließenden Mundartareale zu benennen.⁹⁾ "Sprachlandschaft" bzw. "Mundartlandschaft" erscheinen zudem häufig als Synonyme von "Sprachraum"¹⁰⁾, wohingegen andererseits kleinere Einheiten, z.B. das Altenburgische¹¹⁾ oder das Meinische¹²⁾, als Sprachlandschaften aus größeren (Sprach-)Rumen¹³⁾ oder großräumigen Sprachlandschaften¹⁴⁾ ausgegliedert werden.

Die terminologische Anleihe BAHLOWS bei der Dialektologie hat jedenfalls keinen Zuwachs an begrifflicher Schärfe ergeben, so daß die in der Literatur zu findenden Definitionen von "Namenlandschaft" eine sehr weite bzw. recht allgemeine Bedeutung zum Ausdruck bringen. Nach T. WITKOWSKI handelt es sich um das "von einer Sprachfamilie, einer Sprache oder einem Dialekt eingenommene Gebiet, soweit sich dies in den Namen des betreffenden Gebietes äußert"¹⁵⁾. Man könne danach von einer germanischen, deutschen, thüringischen Namenlandschaft etc. sprechen. G. BAUER formuliert in seiner "Namenkunde des Deutschen" schlichtweg: "Gebiet, das sich durch eigenständige Namengebung gegen andere Gebiete abgrenzt."¹⁶⁾ Deshalb sind für A. BACH¹⁷⁾ die großflächigen Gebiete der Germania germanicissima nebst Nachbarlandschaften, die Germania Romana des Westens und Südens und die Germania Slavica östlich der Elbe-Saale-Linie bereits Namenlandschaften.

Von solch großräumigen Einheiten eigenständiger onymischer Prägung unterscheiden sich Personen- bzw. Familiennamenlandschaften wie z.B. die des Vogtlandes. Ausgehend von H. GRÜNERT, der BAHLOWS Ansatz methodologisch weiterentwickelte und die Existenz einer altenburgischen Familiennamenlandschaft nachwies¹⁸⁾, konnten wir den Kreis Plauen, große Teile des Kreises Oelsnitz sowie angrenzende Gebiete der Kreise Auerbach, Reichenbach und z.T. der heutigen Kreise Greiz und Zeulenroda als Teillandschaft der vogtländischen Namenlandschaft herausarbeiten.¹⁹⁾ Die meisten der statistisch dominierenden FaN lassen sich als bodenständige Sprachzeugnisse bis in die Zeit der Herausbildung der FaN (13. bis 16. Jh.) zurückverfolgen. Die Areale der charakteristischen/typischen vogtländischen FaN Bahmann/Bohmann, Degenkolb, Fornier, Frot(z)scher, Gans-/Jahnmuller, Gerbet(h), Golle, Holz-müller, Hiemisch, Horl-/Hur(ell)beck, Pippig/Pippich, Rudert und Spranger halten sich als bäuerliche Namen um 1800 relativ eng an das umrissene Gebiet. Prinzipielle Verschie-

bungen gibt es auch während der ersten Hälfte unseres Jh. nicht.

Trotz inzwischen erfolgter Migration der vor allem nichtbäuerlichen Träger dieser FaN bestätigen die Adreßbücher der Jahre 1929, 1939 und 1943²⁰⁾ im wesentlichen dieses Bild, veranlassen uns aber, weitere FaN als für das Vogtland charakteristisch zu betrachten, z.B. Döhler, Dölling, Dressel, Egerland, Geipel, Glaß bzw. Gläsel, Günnel, Hühler/Hüller, Knüpfer, Künzel, Leonhardt, Männel, Meinel, Penzel, Pöhland, Renz/Rent(z)sch, Schmalfuß, Wunderlich, Zöphel u.a. Diese Erweiterung des Repertoires typisch vogtländischer FaN ergibt sich nicht zuletzt daraus, daß nunmehr auch der bisher außer acht gelassene Südosten des Untersuchungsgebietes, insbesondere das Gebiet zwischen den Städten Markneukirchen - Klingenthal - Falkenstein - Schöneck, also im wesentlichen der heutige Kreis Klingenthal, aber auch die Kreise Auerbach und Reichenbach einbezogen sind.

Finden wir Namen wie Gerbet(h), Hiemisch, Holzmilller und Rudert als bäuerliche FaN im Vogtland weithin verbreitet, so lassen andere deutlich mehr oder weniger große Areale erkennen: Degenkolb westlich von Oelsnitz zum Grenzgebiet zu, Döhler (vorwiegend nichtbäuerlich) und Dressel, aber auch der häufige FaN Schädlich, in einem breiten Streifen beiderseits der Göltzsch zwischen Falkenstein und Lengenfeld, Forner bei Elsterberg - Treuen - Lengenfeld, Horlbeck um Greiz - Netzschkau - Treuen - Lengenfeld usw. Das Gebiet südlich der Kreisstadt Oelsnitz, stärker der sog. Südzipfel südlich Rebersreuth - Leubetha bzw. Adorf, also im wesentlichen der mundartlich zum Nordbairischen gehörende Teil des Vogtlandes²¹⁾, weist in vielerlei Hinsicht eine eigenständige Familiennamengebung auf, wie das annähernd gleiche Verbreitungsgebiet der Formen Geipel, Penzel, Dölling, Thomä und Zöphel als bäuerliche Namen, ja selbst die Allerweltsnamen Adler und Wunderlich - letzterer einer der häufigsten Namen des Vogtlandes überhaupt²²⁾ - mit ihren charakteristischen Häufungen belegen.

Bei den bisher betrachteten FaN handelt es sich im großen und ganzen um sprachliche Gebilde auf demjenigen Teil des durch fränkische Bauern seit der zweiten Hälfte des 12. Jh. besiedelten Territoriums, von dessen Herrschaftsmittelpunkt Plauen aus die Rodung in Richtung Treuen - Auerbach - Falkenstein - Schöneck²³⁾ vorangetrieben wurde. Die Sonderstellung des sprachlich zum Egerländisch-Nordbairischen stehenden Südens ist im Zusammenhang zu sehen mit dessen ehemaliger Zugehörigkeit zum bayerischen Nordgau und dem Bistum Regensburg.²⁴⁾ Damit soll nicht

etwa ein d i r e k t e r Zusammenhang zwischen Siedlung und (jüngeren) FaN behauptet, wohl aber auf die spezifischen sozialgeschichtlichen Bedingungen verwiesen werden, unter denen sich die Entstehung, Entwicklung und Verbreitung der FaN vollzieht. Dies ist insbesondere zu beachten, wenn man die Sonderstellung des südöstlichen Vogtlandes in den großen Waldgebieten zwischen Zwota - Klingenthal - Schöneck - Falkenstein - Auerbach und der heutigen Staatsgrenze zur ČSSR hinsichtlich seiner FaN erklären will. Nunmehr, seit der zweiten Hälfte des 16. Jh., schufen Eisenhammer- und Hochofengründungen, Bergbau, Waldgewerbe und vor allem der nach dem Dreißigjährigen Krieg von böhmischen Exulanten eingeführte Musikinstrumentenbau²⁵⁾ die Rahmenbedingungen für die Entfaltung einer Anthroponymie ganz eigener Prägung. Die Bewohner der neuen bzw. wiederaufgebauten Siedlungen mit kleinen Feld- und Wiesenflächen, der Häusleranwesen und Kleingüter in Streulage waren als Fröner, Tagelöhner, Waldarbeiter oder in gewerblicher Heimarbeit tätig. Orte wie Brunn- und Steindöbra, Georgenthal, Sachsenberg und Zwota mit Oberzwota wurden zu fast reinen Exulantsiedlungen, so daß stets die Namenbindungen des sog. Musikwinkels auch zu Böhmen, besonders zu dem Gebiet um Glaslitz (jetzt Kraslice), zu berücksichtigen sind.

Das eigene anthroponymische Gepräge der vor allem an Klingenthal anschließenden Orte (in mancher Hinsicht erstreckt sich diese Tendenz bis in den Südzipfel um Brambach) besteht weniger im autochthonen Charakter der betreffenden FaN als vielmehr in ihrem außergewöhnlich gehäuften Vorkommen. Es handelt sich um Formen wie Meinel bzw. Meinhold, Herold, Glaß, Leonhardt, Hopf, Hoyer, Pöhland, Schlosser, Dörfel, Körner, Trommer, Weidlich, Friedel, Fischer, Lorenz, Meisel, Künzel, Ried(e)l, Wohlrab usw., die als nichtbäuerliche Namen z.T. nach Norden hin, bis auf die Höhe von Treuen und weiter bzw. von dorthier, verbreitet sind. Dieses quantitative Moment der Entwicklung ist Ausdruck des auf konkreten sozialen und damit auch wirtschaftlichen Kontaktmöglichkeiten beruhenden Heiratsverhaltens der Namenträger, und zwar "wenn sich einige wenige Familien - auf der Basis lokaler Industrie- und Gewerbeentwicklung - stark vermehrt haben und Zuwanderung weitgehend unterblieben ist"²⁶⁾. Aus populationsgenetischer Sicht hat V. WEISS²⁷⁾ bereits für einige Dörfer in der Umgebung von Auerbach (Rothenkirchen, Wernesgrün, Rützensgrün, Reumtengrün) einen extrem hohen Verwandtschaftskoeffizienten festgestellt, weil (1912) seit Jahrzehnten kaum Heiraten über 40 km hinaus geschlossen wurden. Daß dies in verstärktem Maße für die Orte um

Klingenthal gilt und dabei innerhalb weniger Kilometer Entfernung zum Teil erhebliche quantitative Unterschiede in den gängigen PaN auftreten, zeigt folgende Übersicht:

<u>Brundöbraz</u>		<u>Gottesberg</u>	
1. Meinel	113	1. Röder	23 = 16 %
Meinhold	12	2. Schädlich	19 = 13 %
2. Körner	113 = 7 %		3. Brunner
3. Glas	68 = 4 %	4. Leonhardt	9 = 6 %
4. Herold	58 = 4 %	5. Garzini	8 = 6 %
5. Hoyer	55 = 4 %	6. Krauß	6 = 4 %
6. Leonhardt	53 = 3 %	7. Glas, Möckel, Seidel	je 4
7. Pöhland	49		8. Gipser, Meinel, Pöhland, Roßbach
8. Wohlrab	45	9. Fritzs, Günnel, Hochmuth, Roth, Schmidt, Schneider	
9. Weidlich	33		10. Körner, Weidlich u.a.
10. Dörfel	28		
.			
.			
.			
Brunner	9	Hoyer, Herold	fehlen
Möckel, Röder, Schädlich	je 6		
Einwohner:	3960	?	
Eintragungen:	1580	141	
Namen:	330	41	

II

Aus unserem Material lassen sich Erkenntnisse gewinnen, die für die weitere Auseinandersetzung mit dem Begriff "Namenlandschaft" von Interesse sein könnten:

1. Wenngleich aus methodologischen Gründen häufig nur ein bestimmtes Phänomen herausgegriffen wird, um die Existenz einer Namenlandschaft nachzuweisen, so ist u.E. auch seitens der Onomastik die von der Geographie an diesem Vorgehen geübte Kritik zu berücksichtigen und

letztlich die "Integration von Erscheinungen aus allen Kausalitätsbereichen" und die "Betonung des Zusammenhangs der verschiedenen in einer Landschaft vereinigten und in gesetzmäßiger Wechselwirkung (Wirkungsgefüge) miteinander stehenden Erscheinungen"²⁸⁾ deutlicher anzustreben. Dies hätte u.a. zur Folge, daß der Begriff "Namenlandschaft" auf solche Einheiten zu begrenzen wäre, an denen jene komplexen Zusammenhänge sichtbar gemacht werden können, also auf Einheiten, wie sie sich etwa für dialektgeographische bzw. territorial bestimmte Untersuchungen anbieten. Solche Gebiete konnten z.B. mit dem Ostkreis des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Altenburg, dem Vogtland, der holsteinischen Probstei²⁹⁾, dem mittleren Schwarzwald für die mit PN gebildeten Hofn³⁰⁾, aber auch für die sorbische Anthroponymie der Lausitz³¹⁾ gefunden werden, wohingegen in I. NEUMANNs Monographie über die bäuerlichen FaN des Landkreises Oschatz³²⁾ keine eigenständige Namenlandschaft hervortritt. Bei weithin geltenden lautlichen, lexikalischen oder typologischen Erscheinungen der Anthroponymie, die mehrere Landschaften umfassen (W. FLEISCHER³³⁾ und W. KÖNIG³⁴⁾ z.B. haben Entsprechendes kartographisch aufbereitet), könnte man von "Namenräumen" sprechen.³⁵⁾

2. Es lassen sich - die Begriffe sind relativ - groß- und kleinräumige Namenlandschaften ermitteln³⁶⁾, wobei für Namenlandschaften mit unterscheidbaren Teillandschaften (wie dem Vogtland) der Zusatz "großräumig" angebracht wäre.

Im UG kann man in groben Umrissen eine ausgreifende Kernlandschaft mit den Zentren Plauen - Oelsnitz, eine südliche (Adorf - Brambach - Markneukirchen), eine östliche (Städtereihe an der Göltzsch von Lengenefeld bis Falkenstein nebst umliegenden Landgemeinden) und eine südöstliche Familiennamenlandschaft ([Markneukirchen -] Gebiet um Klingenthal) erkennen. Hinsichtlich bestimmter FaN kommt es hier und da zu Überlappungen bzw. zu größeren Einheiten durch Zusammenschluß mehrerer Teillandschaften. Auch das Gebiet Elsterberg - Reichenbach - Lengenefeld tritt teilweise eigenständig hervor. Die Beziehungen zur dialekt-räumlichen Gliederung sind offensichtlich.³⁷⁾ Bei in sich geschlossenen Gebieten in der Art der Probstei oder relativ scharf abgegrenzten Einheiten wie in Tirol³⁸⁾ könnte gegebenenfalls von onymischen "Kleinlandschaften" gesprochen werden.

3. Innerhalb solcher Einheiten, die sich im Zusammenwirken konkreter natürlicher, historischer, ökonomischer, sozialer, kultureller, sprachlich-kommunikativer und sozialpsychologischer Faktoren konstitu-

lieren, realisieren sich die jeweiligen Benennungsakte im Rahmen des Motivations- bzw. Selektionsmodells³⁹⁾ auf unterschiedliche, v e r m i t t e l t e, durch ebendiese Faktoren mitbestimmte Art. Wenn im Laufe und als Resultat solch vielfältig determinierter Prozesse Familiennamenlandschaften entstehen, bildet trotz der Migration der Namenträger deren relative Landschaftsfestigkeit⁴⁰⁾ eine wesentliche Voraussetzung. So ist das sozial bedingte Heiratsverhalten der jeweiligen Population für die Ausprägung der Familiennamenlandschaft von nicht unwesentlicher Bedeutung, besonders hinsichtlich der quantitativen Entfaltung bestimmter Namen und der notwendigerweise damit verbundenen Herausbildung auch eines areal- bzw. landschaftstypischen Systems differenzierender Bei- oder SpitzN.⁴¹⁾

Die quantitativen Aspekte einer Familiennamenlandschaft treten nicht nur bei einer gleichsam monolithisch anmutenden bäuerlichen, zudem kulturell spezifisch geprägten Einheit wie der holsteinischen Probstei in Erscheinung, sie können auch Ausdruck völlig andersgearteter, nicht-agrarisch bestimmter sozialökonomischer Beziehungen der Namenträger sein. In diesem Fall - und darüber hinaus - wäre ebenso nach dem Verhältnis der Städte zu der sie umgebenden Namenlandschaft zu fragen.

4. Die im Bedingungsgefüge der oben genannten Faktoren entstandene Anthroponymie einer Landschaft stellt in sich ein äußerst differenziertes, vielschichtiges Phänomen dar. Neben allerorts üblichen Namen wie Paul, Weber, Klein, Rot(h) usw. unterscheiden wir Formen, die in n a m e n r ä u m l i c h e n Beziehungen stehen: im Vogtland z.B. Berufsnamen wie Büttner, Wagner; Kret(z)schmar, Herkunftsnamen wie Bamberger, Wohnstättennamen wie Bachmann, Rufnamen vom Typ Diet(z)sch, Rent(z)sch; Ittner, Gerischer; Zöbisch usw. Im Zentrum aber stehen die als c h a r a k t e r i s t i s c h erkannten Namen einer Landschaft (s.o.). Während, wie erwähnt, einerseits überdurchschnittlich große quantitative Häufungen einiger weniger, außerhalb des UG ebenfalls verbreiteter FaN zu beachten sind, sollte u.B. darüber hinaus der Gesamtheit aller ausgesprochen landschaftstypischen FaN, die (innerhalb einer Teillandschaft) kleinere Flächen ("Areale" per definitionem) einnehmen und statistisch weniger stark oder kaum in Erscheinung treten, größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auch solche Formen, die nur sog. Namennester⁴²⁾ bilden, tragen auf ihre Weise zum besonderen Charakter einer Familienlandschaft bei: Donnerhack (um Foschenroda - Losa), Mocker (zwischen Ramoldsreuth - Wiedersberg), Pastor (um Elster), Vödisch (Thossen - Deh-

les - Grobau), StöS (Elster - Landwüst), ESbach (Markneukirchen - Klingenthal), Sünderhauf (um Oelnitz) usw.

5. Namenlandschaften dürfen nicht als starre Gebilde aufgefaßt werden. Die ihnen innewohnende *Dynamik* ist hervorzuheben. So können synchrone Schnittveränderungen bzw. Entwicklungen innerhalb der konstitutiven Namen selbst, vor allem aber im Gefüge der zu unterscheidenden Namensschichten und bezüglich der Verbreitung jener FaN sichtbar machen. Da viele PN bzw. FaN trotz ihrer Typizität letztlich keine scharf umrissenen Anthroponisolexen darstellen, ist immer auch ihr Übergreifen in benachbartes Gebiet bzw. von dorthier zu beachten ("Verzahnung" der Namenlandschaft). Bei vogtländischen FaN treten insbesondere engere Bindungen zum oberfränkischen, nordwestböhmischem-egerländischen und westerzgebirgischen, seltener zum reußisch-ostthüringischen Raum hervor. Penzel, Geipel, z.T. auch Wolfrum, Gemeinhardt, Wilfert und Tröger, greifen auf das Gebiet um Asch - Selb - Hof - Bayreuth - Kulmbach - Nürnberg über, wenn man die eingangs genannten Jahre vor 1945 betrachtet. Nach dem ehemaligen Egerland, z.T. auch der Oberpfalz, weisen Klier, Hoyer, Hüller, Klarner usw.; mit dem Westerzgebirge im Zusammenhang stehen z.B. Thoß/Doß, Schmalfuß, z.T. Dittes, in die Gegend um Schleiz - Gera - Weida deutet Posner usw.

6. Die im Zentrum der unterschiedlichen Namensschichten einer Landschaft stehenden typischen Formen müssen nicht unbedingt zugleich auch deren jeweils wichtigste Mundartmerkmale widerspiegeln. Wenn P. WENNERS⁴³⁾ einen allgemein nd. Charakter seiner Leitformen konstatieren kann, so bleiben, obwohl das Altenburgische ein Reliktgebiet darstellt⁴⁴⁾, die von GRÜNERT ermittelten autochthonen Formen in ihrem offiziellen Endstadium ohne wesentliche Mundarteinflüsse. Für das Vogtland gilt Ähnliches: Bahmann/Bohmann, mit Ausfall des Spiranten, und Gansmüller, mit *j > g*, sind praktisch die einzigen Beispiele. Dagegen treten, besonders bei FaN aus Rufnamen, im Zusammenhang mit der unvollständigen Schriftsprachlichkeit der Eigennamen⁴⁵⁾ zu sehende nicht-lautgesetzliche Veränderungen unter Nebenton (Gerbet[h], Golle, Rudert), Kürzungen (Hiemisch < himmlischer Vater, Fornier < vorn dran), Volksetymologien (Donnerhack < mhd. †tander 'Schwätzer' und mhd. hucke, hocke 'Höcker, Kleinhändler; Degenkolb < mhd. decken 'bedecken' und mhd. kolbe 'kurzgeschnittenes Haar, Haarschopf', SN) u.ä. wesentlich stärker in Erscheinung. Analog zu G. BERGMANN⁴⁶⁾ könnte man von "Lautformen" als Namen sprechen. Zahlreiche dieser Bildungen erlangen ihre endgültige Gestalt

kaum vor dem 16. Jh., vereinzelt sogar erst Anfang des 17. Jh.

7. Die Beachtung von Wechselwirkungen und komplexen Zusammenhängen innerhalb einer Namenlandschaft gebietet u.E. schließlich, den Blick von einer Namenklasse auf alle relevanten Namenklassen, insbesondere ON und Mikrotoponyme, zu richten, auch wenn man dabei häufig auf überlandschaftliche, namenräumliche Erscheinungen stoßen wird, wie z.B. im Vogtland auf den FlN Gelänge, die ostfränkischen "Leitnamen" Loh(e), Bühl, Anspann, Peint u.a.⁴⁷⁾, auf die quantitativ stark hervortretenden Rode-ON auf -grün⁴⁸⁾ u.ä. Formen. Platz- bzw. Häusergruppennamen, wie man Bildungen des Typs Glaßentempel oder Kutschkarlwinkel (zum Beinamen für einen Zweig der Familie Glaß in Sachsenberg) nennen könnte, Folge der starken Konzentration von Familien gleichen Namens, erfordern in diesem Konnex größere Aufmerksamkeit, als ihnen bisher zuteil wurde.

Anmerkungen:

- + Überarbeiteter Vortrag zum Kolloquium "Lokale und regionale Sprachgeschichtsforschung" des Wissenschaftsbereichs Deutsche Sprache der Pädagogischen Hochschule "Ernst Schneller" Zwickau am 5. Oktober 1989.
- 1) Vgl. G. BAUER, *Namenskunde des Deutschen*. Bern/Frankfurt a.M./New York 1985 (Germanist. Lehrbuchsammlung 21), 195.
- 2) H. NAUMANN (Hrsg.), *Familiennamenbuch*. Leipzig 1989.
- 3) H. BAHLOW, *Namenlandschaften und Erbnamenforschung*. - In: *Actes et mémoires du 1^{er} Congrès international de toponymie et d'anthroponymie*. Paris 25.-29. juillet 1938, 223-227, 224.
- 4) DERS., *Die mecklenburgische Namenlandschaft*. - In: *Volkskundliche Beiträge*. Richard WOSSIDLO am 26. Januar 1939 zum Dank dargebracht ... Neumünster 1939, 45-51.
- 5) DERS., *Namenlandschaften*. - In: *BzN* 3 (1951/52) 92-102, 95.
- 6) Ebd. 93.
- 7) Vgl. V.M. SCHIRMUNSKI, *Deutsche Mundartkunde*. Berlin 1962, 88.
- 8) K. WAGNER, *Deutsche Sprachlandschaften*. Marburg 1927, 83.
- 9) Vgl. z.B. V. SCHIRMUNSKI, *Anm.* 7, 26, Kt. 1, nach W. MITZKA, *Deutsche Mundarten*. Heidelberg 1943; G. BERGMANN, *Mundarten und Mundartforschung*. Leipzig 1964, 67, Kt. 10; *Kleine Enzyklopädie*. Die deutsche Sprache. 1. Bd. Leipzig 1969, 406, Kt. 4.-28; H. LÖPFLER, *Probleme der Dialektologie*. Darmstadt 1974, 143; s.a. B. MARTIN, *Die deutschen Mundarten*. Leipzig 1939, 119.
- 10) Z.B. "Landschaften und Räume", "Kernräume" und "Saumlandschaften" bei B. MARTIN, *Anm.* 9, 118; s.a. H. ROSENKRANZ, *Der thüringische Sprachraum*. Halle (Saale) 1964, XV, passim.
- 11) Vgl. P. v. POLENZ, *Die altenburgische Sprachlandschaft*. Tübingen 1954.
- 12) Vgl. R. GROSSE, *Die meißnische Sprachlandschaft*. Halle (Saale) 1955; H. NAUMANN, *Die bäuerliche deutsche Mikrotoponymie der meißnischen Sprachlandschaft*. Berlin 1972.
- 13) Vgl. z.B. *Kleine Enzyklopädie*. Deutsche Sprache. Leipzig 1983, 412f.
- 14) Von der "ostmitteldeutsch-obersächsischen Mundartlandschaft" sprechen H. BECKER, G. BERGMANN, *Sächsische Mundartenkunde*. Halle (Saale)

- le) 1969, 54. - S.a. R. CONRAD (Hrsg.), Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini. Leipzig 1985, 220.
- 15) T. WITKOWSKI, Grundbegriffe der Namenkunde. Berlin 1964, 57.
 - 16) G. BAUER, Anm. 1, 237.
 - 17) Vgl. A. BACH, Deutsche Namenkunde. II, 2: Die deutschen Ortsnamen. Heidelberg 1954, 270ff.; ebd. I, 2: Die deutschen Personennamen. Heidelberg 1953, 127ff.
 - 18) Vgl. H. GRÜNERT, Die altenburgischen Personennamen. Tübingen 1958, 553ff.
 - 19) Vgl., auch im folgenden, V. HELLPFRITZSCH, Vogtländische Personennamen. Untersuchungen am Material der Kreise Plauen und Oelsnitz. Berlin 1969.
 - 20) Vgl. Adreßbuch des oberen Vogtlandes. Plauen 1929; Adreßbuch des östlichen Vogtlandes, 3. Ausgabe. Plauen 1939; Adreßbuch für den Landkreis Plauen, 6. Ausgabe. Plauen 1943; s.a. Adreßbuch der Kreisstadt Plauen, 45. Ausgabe. Plauen 1941.
 - 21) Vgl. H. BRAUN, Wortgeographie des historischen Egerlandes. Halle (Saale) 1938; H. BECKER, G. BERGMANN, Anm. 14, 55ff.; s.a. H. MEINEL, Vogtländisch und Nordbayrisch. Halle (Saale) 1932.
 - 22) Vgl. H. GÜNZEL-LINGER, Namensgeographie und Namensstatistik des Vogtlandes. - In: Familiengeschichtliches Nachrichten- und Anzeigenblatt. Beilage zu: Familiengeschichtliche Blätter. Deutscher Herold 18 (1939) 1, 5f.
 - 23) Vgl. E. EICHLER, V. HELLPFRITZSCH, J. RICHTER, Die Ortsnamen des sächsischen Vogtlandes. II. Teil. Plauen 1985, 29ff.
 - 24) Vgl. ebd. 40f.
 - 25) Vgl. ebd. 38f.; s.a. Ch.A. PESCHECK, Die böhmischen Exulanten in Sachsen. Leipzig 1857, 55ff., 111; K. BLASCHKE, Bevölkerungsgeschichte von Sachsen bis zur industriellen Revolution. Weimar 1967, 113ff.
 - 26) V. WEISS, Die Verwendung von Familiennamenhäufigkeiten zur Schätzung der genetischen Verwandtschaft. - In: Ethnograph.-Archäol. Zs. 15 (1974) 433-451, 444.
 - 27) Vgl. ebd.
 - 28) E. NEEF (Hrsg.), Das Gesicht der Erde. Bd. II. Leipzig 1975, 700.
 - 29) Vgl. P. WENNERS, Die Probsteier Familiennamen vom 14. bis 19. Jahrhundert. Neumünster 1988, 195ff.
 - 30) Vgl. F. LANGENBECK, Beobachtungen an den mit Personennamen gebildeten Hofnamen des mittleren Schwarzwaldes. - In: Namenforschung. Fshr. f. Adolf BACH zum 75. Geburtstag am 31. Januar 1965. Hrsg. v. R. SCHÜTZZEICHEL u. M. ZENDER. Heidelberg 1965, 367-420, 381ff., 388ff.
 - 31) Vgl. W. WENZEL, Studien zu sorbischen Personennamen. Teil 1. Bautzen 1987, 118ff. zu Problemen der Arealanthroponomastik.
 - 32) Vgl. I. NEUMANN, Die bäuerlichen Familiennamen des Landkreises Oschatz. Berlin 1970, 217.
 - 33) Vgl. Kleine Enzyklopädie, Anm. 9, 2. Bd. Leipzig 1970, 670, 681, Kt.
 - 34) W. KÖNIG, dtv-Atlas zur deutschen Sprache. München 1985, 126.
 - 35) F. LANGENBECK, Anm. 30, 387, spricht von einer "überterritorialen Namenlandschaft". - Vgl. auch den Terminus "Landschaftsname" bei P. v. POLENZ, Landschafts- und Bezirkenamen im frühmittelalterlichen Deutschland. Untersuchungen zur sprachlichen Raumerschließung. 1. Bd. Marburg 1961, 26f.
 - 36) Vgl. F. DEBUS, Soziologische Namengeographie. - In: Wortgeographie und Gesellschaft. Hrsg. v. W. MITZKA. Festgabe f. Ludwig Erich SCHMITT zum 60. Geburtstag am 10. Februar 1968. Berlin 1968, 28-48, 42; s.a. S. SONDEREGGER, Deutsche Namengeschichte im Überblick. -

- In: W. BESCH, O. REICHMANN, S. SONDEREGGER (Hrsg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Halbband. Berlin/New York 1985, 2039ff., 2073f.
- 37) Vgl. H. MEINEL, Anm. 21; H. BRAUN, ebd.; F. BARTHEL, Der vogtländisch-westerzgebirgische Sprachraum. Halle (Saale) 1933; DERS., Vogtländische Wörter und Wendungen. Beiträge zur Etymologie der vogtländischen Mundart. Plauen 1978, 8, Kt.; G. GLÜCK, Der Thüringisch-Vogtländische Sprachraum. Jena 1938, 49ff., 102ff.; H. ROSENKRANZ, Mundart und Siedlung im Gebiet der obern Saale und des nördlichen Frankenwaldes. Jena 1938; DERS., Anm. 10, 24ff.; H. STEGER, Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken. Neustadt/Aisch 1968, 398f., 431f., 522ff.; s.a. E. GERBET, Grammatik der Mundart des Vogtlandes. Leipzig 1908.
- 38) Vgl. K. PINSTERWALDER, Tiroler Namenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte von Personen-, Familien- und Hofnamen. Innsbruck 1978, 135ff.
- 39) Vgl. W. WENZEL, Das sorbische anthroponymische Nominationsmodell. - In: Studia Onomastica III. Leipzig 1982, 76-84; R. ŠRÁMEK, Zum Begriff "Modell" und "System" in der Toponomastik. - In: Onoma 17 (1972/73) 55-75, bes. 62ff.
- 40) Vgl. H. BECKER, Der Aufbau des Dorfes Hof. - In: Zs. f. Volkskunde 47 (1938) 251ff., 274; I. NEUMANN, Anm. 32, 209.
- 41) Für die Meinel des Klingenthaler Gebietes gelten alle Danis, Scholer, Huß, Spick usw., die verschiedenen Glaß unterscheidet man mittels Fisch, Gasschuster, Kutschkarl, Lämpel, Bismarck usw. Auch weitere Nebenlinien werden unterschieden, bei den Scholer (Meinel), z.B. Scholerfriedel, Scholerchristel, Scholerminel u.a. Solche Namen gingen dann sogar in ehemalige Firmenbezeichnungen der Musikinstrumentenbranche ein: Meinel-Huß, Meinel-Scholer bzw., differenziert nach der Wohnstätte, C.H. Meinel-Schloßmeinel (Mundharmonikafabrik, Schloßstraße), Otto Meinel-Huthmeinel (Musikwarenfabrik, An der Huth) oder, in Markneukirchen, Glüsel-Berliner, Glüsel-Wiener. Vgl. auch Bildungen wie Mein(e)lschmidt. - Vgl. M. DAN, Spitznamen. - In: Mei Klingenthaler Hamet in Wort und Bild. Brunnöbra 1925, 77f.; ähnlich A. BÖHM, Lauschaer Leut'. Gestalten und Namen vom Thüringer Wald. 3. Aufl. Lauscha (Museum f. Glaskunst) o.J., 57ff. - Für Hinweise danke ich Herrn Karl Ernst MÖLLER (Klingenthal) herzlich.
- 42) Vgl. z.B. E. SCHWARZ, Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit. Köln/Graz 1957, 38f.; E. MÜLLER, Die "Namennester" auf dem Eichsfeld. - In: Eichsfelder Heimathefte 1974, 154-159; W. FLEISCHER, Zur Frage der Namenfelder. - In: WZ Lzg. 11 (1962) 319-326, 323, faßt "Namennest" auch im Sinne der Verbreitung der landeschaftstypischen PaN auf.
- 43) Vgl. P. WENNERS, Anm. 29, 196f.
- 44) Vgl. P. v. POLENG, Anm. 11, 85ff.
- 45) Vgl. S. SONDEREGGER, Anm. 36, 2045f.
- 46) Vgl. G. BERGMANN, Lautformen als Wörter. - In: Beitr. z. Erforschung d. dt. Sprache 6 (1986) 229-233.
- 47) Vgl. J. LEIPOLDT, Sachsen und Nordböhmen in der Flurnamengeographie. - In: R. KÖTZSCHKE (Hrsg.), Forschungen zur Geschichte Sachsens und Böhmens. Dresden 1937, 28-50, 40ff.
- 48) Vgl. E. EICHLER, V. HELLFRITZSCH, J. RICHTER, Anm. 23, 73ff.

Thea Schippan

Wortschatzentwicklung und neuere Fragestellungen in der Lexikologie
Reicht die Unterscheidung von Nomina propria und Appellativa
als Nominationseinheiten aus? ⁺)

In den letzten Jahren ist das Lexikon als integrierende Komponente von einer gewissen Außenseiterposition in das Zentrum der Aufmerksamkeit verschiedener Richtungen der Grammatiktheorie gerückt. So erschien 1985 das "Handbuch der Lexikologie", hrsg. v. WUNDERLICH/SCHWARZE. Unter den Gesichtspunkten der Lexikonbetrachtung nennen die Herausgeber Spracherwerb und Sprachgeschichte, Sprachpsychologie, Lexikographie und Sprachunterricht und Forschungen zur künstlichen Intelligenz. Allerdings bleibt die historisch-soziale Komponente zugunsten der psychologisch-kognitiv orientierten Darstellung im "Handbuch" weitgehend ausgespart. Betrachtet man aber andere Veröffentlichungen in der DDR zur Wortschatzforschung, so fallen zwei Tendenzen auf: die Berücksichtigung von Entwicklungen und Veränderungen im Wortschatz und die Etablierung der Nominationstheorie.

Ob es nun um Entwicklungstendenzen oder auch um Nominationsprinzipien geht - ein für das Funktionieren der Alltagskommunikation wesentlicher Nominationstyp bleibt in den jüngeren zusammenfassenden Darstellungen ausgespart: die Benennungen, unter denen Waren auf den Markt kommen - M a r k e n n a m e n (MN). Dabei sind diese Nominationseinheiten in mehrfacher Beziehung linguistisch interessant: Einmal ist zu fragen, ob sie neben Nomina propria und Appellativa als 3. Klasse nominativer Einheiten existieren; zum anderen interessiert, wie diese Nominationseinheiten gebildet werden, welche Entwicklungstendenzen bestehen.

In der "Kleinen Enzyklopädie Deutsche Sprache" ordnet NAUMANN die Markennamen den Eigennamen zu (z.B. Namen der Motorräder, der Porzellan-services). Man kann wohl aber davon ausgehen, daß diese Markennamen neben Eigenschaften der Eigennamen auch appellativische Merkmale besitzen, die sie eine Zwischenstellung zwischen Nomina propria und Appellativa einnehmen lassen. Es gibt bisher nur sehr wenige Arbeiten, die die MN untersuchen, obwohl die Menge dieser Nominationseinheiten ständig wächst, obwohl ohne sie die Kommunikation nicht mehr funktionieren kann.

Mit der industriellen Fertigung von Konsumgütern entstanden seit Beginn unseres Jahrhunderts neue Nominationsbedürfnisse. Die Industrie braucht für ihre Produktion Bezeichnungen, die zwischen Industrie, Han-

del und Käufer vermitteln. Bestand zur Zeit der handwerklichen Fertigung ein unmittelbarer Kontakt von Produzenten und Käufern, so entstehen mit der industriellen Warenproduktion mehrfache Vermittlungsinstanzen (Einzelhandel, Großhandel, Handelsorgane), die einen neuen Industriezweig hervorbringen - die Werbeindustrie. Die Bezeichnungen der Produkte - Markennamen - werden eingetragen und erhalten damit einen juristischen Status. Mit der Benennung werden spezielle Ziele verfolgt, die zu einander widersprechenden Benennungsprinzipien führen: es wirken das Prinzip der durchsichtigen Motivation und gleichzeitig das Prinzip der Ökonomie, das Prinzip der eindeutigen Zuordnung und Klassenbildung und das Streben nach werbewirksamer Benennung. Markennamen kennzeichnen, benennen das Produkt, wenn es als Ware auf den Markt kommt. Damit haben sie sowohl identifizierende als auch verallgemeinernde Funktion. Diese Doppelfunktion - durch die Benennung das Exemplar einer Klasse mit exakt festgelegten Merkmalen zuzuweisen und es zu identifizieren - macht den appellativischen Charakter der MN aus. Es handelt sich um eine Klasse der Appellativa, die jedoch eine Reihe von Besonderheiten zeigt. Trotz dieser Besonderheiten sollte diese Klasse von Bezeichnungen jedoch nicht den Eigennamen zugeordnet werden.

- MN werden durch Betriebe, Institutionen festgelegt. Ihr konventioneller Charakter ist ausgeprägt.
- Der MN ist mit der Ware fest verbunden. Änderungen von Produktionsprogrammen, Technologien, Neuerungen führen zu Veränderungen, Erweiterungen der MN (evtl. durch Numerierung gekennzeichnet: Trabant 601). Mit dem Produkt verschwinden sie sehr schnell aus dem Gebrauch. Für sie gelten nicht Stufen der Archaisierung.
- Der MN ordnet zwar der Klasse zu, steht aber in mehrfacher Beziehung den Eigennamen nahe. Einmal können Eigennamen als Konstituenten der MN auftreten (Möbel heißen Evelyn, Ina, Schrankwand Leipzig IV, Anbauküche Weißensee 1700, Fernsehgeräte hießen Rembrandt, Dürer, Seifen heißen Undine, Eva. Zum anderen aber sind Markennamen den Waren wie ein Eigenname zugeordnet, "verliehen". Ohne weitere Zusätze sagen sie oft nichts über das Bezeichnete aus und sind damit nur einem begrenzten Sprecherkreis bekannt - abhängig vom Bekanntheitsgrad der Ware.
- Wie bei anderen Appellativa treten reihenbildende Elemente auf, so daß sich die Mehrzahl moderner MN in Produktionsserien einordnet. Durch Mehrgliedrigkeit sollen die einander widersprechenden Benen-

nungsbedürfnisse befriedigt werden. Mehrgliedrigkeit bezieht unterschiedliche Konstituenten ein: Plattenspieler Combo 523.

Für die MN haben sich mehrere Modelle herausgebildet. Auch sie unterliegen Veränderungen. Dominierten z.B. in den 50er Jahren noch Vornamen als MN (ein Plattenspieler hieß Peter), so treten heute Warennummern zum Appellativum: Stereo-Set 1001/1.

Immer wird versucht, die beiden wesentlichen Bedürfnisse - Identifizierung und Standardisierung einerseits und Werbewirksamkeit andererseits - zu befriedigen. MN sollen informieren über den Herstellungs-betrieb, -ort, über die Herstellungszeit, die sich durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Serie erkennen läßt, über Eigenschaften der Ware; sie sollen zum Kauf anregen, positive Assoziationen wecken, einprägsam sein. Andererseits brauchen Industrie und Handel eindeutige Bezeichnungen, die auch die Zugehörigkeit des Produkts zu bestimmten Produktionsprogrammen, die technischen Daten, die Herstellungszeit signalisieren können und geeignet sind, das Bestellsystem effektiv zu gestalten. Ihre einordnenden Merkmale werden durch sprachliche Zeichen gefaßt. Außerdem muß ihre graphische Form geeignet sein, auf Verpackungen, in Inseraten werbewirksam aufgebracht zu werden, so daß sie überschaubar, ökonomisch sind, Efficiency in dem Sinne besitzen, daß mit möglichst geringem graphemisch-phonemischem Aufwand ein Maximum an Mitteilenswert und Werbewirksamkeit erreicht wird. In den letzten Jahren hat sich der MN als sprachlicher Typ weiter ausgebildet, so daß diese Zeichenklasse durchaus einen angemessenen Platz in der linguistischen Literatur zur Nomination beanspruchen kann. Es ist nicht richtig, sie den Eigennamen zuzuweisen. Diese Prozesse der Nomination vollziehen sich auch international. In ihnen widerspiegeln sich gesellschaftliche Bedingungen der Produktion.

Die Modelle der Markennamenbildung lassen sich nach der Art und Anzahl der Konstituenten unterscheiden: Es gibt eingliedrige MN: Fewa, Otroc (Weg der Kurzwortbildung aus Feinwäsche, ohne abzutrocknen), Flammat (Kohlenanzünder), Zwetin; mehrgliedrige MN: Luftdusche LD 9: Appellativum, Kurzwort, Zahl. Mehrgliedrige Markennamen dominieren heute, die informierende, standardisierende und werbende Konstituenten haben: Infragrill G 90, Freiberger Porzellan Poesie Morgenstunde (2 - 274/F), domal Starkreiniger rab 64.

Die einzelnen Branchen bevorzugen bestimmte Nominationsmodelle. MN technischer Konsumgüter enthalten heute oft Zahlen zur Angabe der Waren-

nummer - noch bis 1960 trugen auch sie eigennamennahe MN: Staubsauger hießen Steppke, Omega, Kühlschränke Kristall. In anderen Bereichen (Kosmetikindustrie, Getränkeindustrie) dominieren kundenfreundliche Markennamen, die einprägsam sind und das Wiedererkennen der Ware erleichtern. Durch sie sollen Assoziationen geweckt werden, sie weisen z.T. auf Merkmale der Ware hin: Seifen: Wilder Schaum, Lindenblüte (Duftnote). In mehrgliedrigen MN vereinen sich notwendige Informationen für Industrie und Handel und Konstituenten, durch die positive Begleitgefühle geweckt werden sollen:

Hinweis auf Hersteller Serie	Warenart	Warentyp
<u>Florena</u>	<u>Duftbad</u>	<u>Sommerwiese</u>
<u>Florena</u>	<u>Creme</u>	<u>Hamamelis</u>
<u>domal</u> (domus)	<u>Feinwaschmittel</u>	<u>Ilmol</u>
<u>domal</u>	<u>Starkreiniger</u>	<u>rab 64</u>
<u>Wittol</u> (Wittenberg)	<u>Wischwachs</u>	<u>oho</u>

Warenart	Warentyp
<u>Linda</u>	<u>neutral</u>
<u>Spee</u>	<u>color</u> , <u>gekörnt</u> , <u>Zymat</u> , <u>brillant</u> , <u>intensiv</u>

Warenart	Kurzform	Warennummer
<u>Infragrill</u>	<u>G</u>	<u>90</u>
<u>Bodenstaubsauger</u>	<u>BSS</u>	<u>10/11</u>
<u>Waschautomat</u>	<u>VA</u>	<u>60</u>

Zur Bildungsweise der Markennamen

Der Identifizierung und Zuordnung zu Herstellerbetrieben, zu Produktionsprogrammen dient die Reihenbildung von Konstituenten. Reihenbildend können sein:

(1) Phonetisch gebundene Kurzwörter

Ilmol (aus Stadtilm und oleum) - flüssige Haushaltschemikalien
domal (aus domus und -al) - Haushaltschemikalien

(2) Spezifische Suffixe

-ol: für flüssige Reinigungsmittel: Wittol, Gemol, Sidol
 -san: von ganitas - 'Gesundheit': Badusan, Elasan, Episan, Bölosan
 -blink von blinken - Putzmittel: Leuna-blink, blanka blink
 -1: Verkleinerung: Pfeffi, Putzi (Zahnpasta für Kinder)
 -ex, -fix: Tintex, Mefix, klarofix

(3) Eigennamen werden zu Konstituenten von MN. In solchen Fällen gehört oft noch ein Appellativum zum MN.

Seifen: Undine, Viola, Astrid, Eva - die Eigennamen können Assoziatio-

nen auslösen Undine - 'grün'; Viola - 'violett'.

Möbel: Der Eigenname gibt die Serie in dreigliedrigen MN an.

Jugendzimmer Harz 80, Liegesofagarnitur Ines, Coctailstuhl Monice.

Rundfunkempfänger Minora 1101, Kassettenrecorder Babett, Rundfunkempfänger Weißensee.

(4) Viele MN werden durch Appellativa und Zahlen und Kurzwort des Appellativums gebildet: Taschenradio TR 2010, Phonoautomat PA 225.

(5) Appellativa können durch Adjektive und Substantive komplettiert werden, die ebenfalls Qualitäten, Eigenschaften der Ware signalisieren: Fernsehgerät Colorlux 3010, Colortron, Colorett; Schrankwand Smaragd, Schreibtisch Konsul, Kassettenrecorder Sonett, Stereoanlage Toccata, Rundfunkgerät Nostalgie.

(6) Appellativa werden durch Zahl und Kurzwort ergänzt, metaphorische oder metonymische Konstituenten geben Dekor/Serie u.ä. an: Alt-Weimar, Romanze in Blau; Romanze in Braun - Freiberger Porzellan Poesie Morgenstunde; Poesie Goldpünktchen

(7) Zunehmend werden in MN englische Konstituenten aufgenommen: Elasan Baby milk; Lidos Pflege-Lotion

So haben sich unterschiedliche MN-Modelle durchgesetzt. Im Rückgang sind eingliedrige MN, meist aus Kurzwörtern oder Eigennamen gebildet. Diese Typen dominierten sowohl in den 20er als auch in den 50er Jahren. MN wie Persil, Sidol, Erdal gelten schon als klassische, gesetzlich geschützte MN. Mit der Serienproduktion und der Einführung der EDV in allen Lebensbereichen werden MN benötigt, die eine eindeutige Zuordnung gewährleisten. Daher setzt sich der mehrgliedrige MN durch, der gleichzeitig werbewirksam ist, indem er Merkmale der Ware signalisiert, Aufmerksamkeit erregt, einprägsam ist, Gefühlswert besitzt, Assoziationen auslöst, sich graphisch gut und ökonomisch auf Verpackungen anordnen läßt.

Die MN verdienen die Aufmerksamkeit der Onomasiologie; sie widerspiegeln gesellschaftliche Bedürfnisse, die sprachliche Bewältigung moderner Beziehungen zwischen Industrie, Handel und Käufer.

Anmerkung:

- +) Der hier zum Abdruck kommende Beitrag stellt einen von der VERF. auf der Jubiläumstagung der bilateralen Germanistenkommission DDR-VR Polen (15.-16. November 1988) in Kraków gehaltenen Vortrag dar [Anm. d. Red.].

Horst Naumann

Eigennamen in "Deutsche Grammatik.

Ein Handbuch für den Ausländerunterricht"*)

Zum 60. Geburtstag von Gerhard Helbig

Eigennamen erfüllen im Sprachsystem und in der sprachlich-kommunikativen Tätigkeit wichtige Funktionen. Nicht immer wird diese Tatsache gebührend berücksichtigt. Zweifellos ist es kein Anliegen wissenschaftlich aufbereiteter Systematisierungen von grammatischen Erscheinungen einer Sprache, deren Eigennamen außerhalb ihrer grammatischen Systemzugehörigkeit innerhalb der Morphologie und außerhalb ihrer Zuordnungsbeziehungen innerhalb der Syntax sowie außerhalb ihrer denotativ bedingten Sachzusammenhänge besonders herauszustellen. Dies würde nicht nur den Auswahl- und Ordnungsprinzipien widersprechen, sondern auch die Faßlichkeit für den Rezipienten beeinträchtigen und erschweren. Andererseits sind aber Eigennamen wichtige nominative und denotatsbezogene Bestandteile des Wortschatzes einer Sprache, deren Kenntnis und richtige Verwendung für den Muttersprachler und auch für den Ausländer kommunikativ bedeutsam sind.

Im "Handbuch" von Gerhard HELBIG und Joachim BUSCHA, einer seit anderthalbem Jahrzehnt in vielen Auflagen erschienenen, im In- und Ausland hoch geschätzten, von der ersten zur elften Auflage um rund 100 Seiten erweiterten Monographie, werden die grammatischen Erscheinungen der Eigennamen in mehreren Teilabschnitten behandelt:

- unter 2. Substantivwörter, 2.2. Semantische Beschreibung, 2.2.1. Substantiv,
- unter 2.3. Formenbestand, 2.3.1.3. Deklination der Eigennamen (im Singular),
- unter 2.4.2.1. Singulariatantum,
- unter 2.4.3.4. Satzgliedfunktion der reinen Kasus (Apposition),
- unter 5.4. Gebrauch des bestimmten, des unbestimmten und des Nullartikels als 5.4.1.1. Identifizierung durch Individualisierung und als 5.4.3.4. Der Nullartikel bei Eigennamen mit den Unterabschnitten - bei Personennamen, - bei geographischen Namen, - bei Namen von Festen, - bei Buchtiteln und Überschriften, - bei Namen von Einrichtungen, - bei Namen von Unterrichts- und Studienfächern,
- unter 15.1.2. Attribut und Wortklassen bei 15.1.3.3. Substantiv,
- unter 15.2.6.1. Enge Apposition und unter 2. Lockere Apposition.

Mit Nutzung des Sachregisters ist dem mit der Materie Vertrauten die Behandlung von Eigennamen unter den Stichwörtern Eigename, geographische Namen, Länder-, Orts-, Personennamen erschließbar.

Daraus wird ersichtlich, daß alle wesentlichen Namenklassen und alle wichtigen grammatischen Erscheinungen enthalten sind und zugleich auch eine den onymischen Sachverhalten entsprechende Systematisierung angewandt worden ist. Zur Verunsicherung könnten Sachregisterkennzeichnungen und im "Handbuch" selbst gebrauchte terminologische Kennzeichnungen wie Gattungs-, Sammel-, Stoffname führen, weil hier -name wie in vielen Darstellungen ähnlicher Art für nomen steht und keine Unterscheidung von den Eigennamen erkennbar ist. Ähnliches gilt für die terminologische Kennzeichnung Tiernamen statt -bezeichnungen (unter 2.4.1.1., S. 270, Namen für Haustiere gibt es tatsächlich, wie das Rennpferd Ajax S.278 andeutungsweise zeigt, aber die sind hier nicht gemeint) und für die Kennzeichnung Verwandtschaftsnamen unter Personenbezeichnungen (S. 269, s.u.).

Dort, wo komplizierte grammatische Probleme im Mittelpunkt stehen, wird mehrfach analog zur Handhabung in vielen anderen gleichartigen Werken mit der Kennzeichnung als Name sehr großzügig verfahren. So wird, die oben zum Terminusgebrauch im Register genannten Beispiele ergänzend, bei den Kategorien des Substantivs (2.4.) bei 2.4.1. Genus unter 1. Natürliches Geschlecht 1. Personenbezeichnungen mit Verwandtschaftsnamen (Vater) und Berufsbezeichnungen (Lehrer[in]), 2. Tiernamen (Hahn - Henne) und unter 2.4.1.2. Grammatisches Geschlecht 1. Maskulina mit Namen der Himmelsrichtungen, Winde und Niederschläge (Osten, Monsun, Schnee), Namen der Spirituosen (Wein, Kognak) ... Namen der Mineralien und Gesteine (Feldspat, Granit) ... - 2. Feminina mit Flugzeugnamen (die TU 154), Namen der Bäume, Blumen (Kiefer, Rose), Namen der Zigarettenorten (die Juwel) ... - 3. Neutra u.a. mit Namen der chemischen Elemente (Kupfer), von Wasch- und Reinigungsmitteln (Fewa) im Wechsel mit tatsächlichen Onymen durch die undifferenzierten terminologische Kennzeichnung als -namen und die unter 2.4.2.1. erst fälschlich als 1. Stoffnamen und 2. Sammelnamen, dann richtig als mit 4. Eigennamen unvermittelt anschließende, sachlich korrekte Kennzeichnung Verwirrung gestiftet.

Umgekehrt werden unter 2.4.2.2. Pluraliatantum eindeutige Eigennamen, wie Alpen, Anden, Karpaten ... Kurilen, Azoren, Bermudas ... Niederlande, USA, terminologisch als (1) Geographische Bezeichnungen (Gebirge, Inselgruppen, Länder) fixiert.

Es geht also nicht nur um die komplizierte Klasse Sonstige Namen, aber sie steht hier zwangsläufig stark im Vordergrund.

Aus den Darlegungen zum grammatischen Status und den grammatischen Erscheinungen der Eigennamen, zu Regularitäten wie zu Besonderheiten, werden vielfältige Beziehungen zum nominalen appellativischen Bereich ersichtlich, die für Erkenntnisse zum Entwicklungsstand der sprachlichen Mittel auf der grammatischen Ebene bedeutsam sind. Die in den einzelnen Kapiteln und Unterkapiteln zu den Eigennamen ausgewählten und aufgeführten Beispielbelege entsprechen dem Usus in solchen wissenschaftlichen Darstellungen: die Gedichte Goethes - Professor Müller - Herr Müller, der Direktor der Fabrik - Peter, mein Freund - Heinrich Mann - Onkel Gerhard / Halle an der Saale - Bezirk Dresden / das "Kapital" von Marx / VEB Bibliographisches Institut Leipzig - VEB Gießereien - "Auerbachs Keller" - MS "Heinrich Heine" ...

Allerdings wird hier bereits ein integrativer Bezugspunkt erkennbar, der nur indirekt mit dem grammatisch-systematisierenden Anliegen des "Handbuchs" - und aller Grammatikdarstellungen ähnlicher Art - zusammenhängt. Denn mit Hilfe des ausgewählten Beispielmateriale oder durch das ausgewählte Beispielmateriale wird zugleich ein Einblick in das nationale Kolorit unserer Eigennamen, in unsere Namenwelt, sowohl für die Anthroponyme als auch für die Toponyme, gelegentlich auch für die dritte, heterogene Namenklasse vermittelt. Eigennamen werden damit bewußt oder - überwiegend - unbewußt im Sinne der landeskundlichen Information genutzt. Da mit der Identifizierung eines Eigennamens innerhalb der sprachlichen Mittel einer Äußerung, eines Satzes oder eines Textes, ein mehr oder weniger ausgeprägtes Denotatswissen verbunden ist, kann dadurch auch das Interesse für den Referenzbezug vor allem bei den Toponymen oder bei durch Anthroponyme bezeichneten bedeutsamen Persönlichkeiten geweckt oder die Wiedererinnerung in Gang gesetzt werden. - Ähnliches gilt auch für die Verwendung von Eigennamen in Beispielsätzen für grammatische Erscheinungen nichtonymischer Sprachmittel.

Dabei ist vor allem für die Behandlung grammatischer Erscheinungen festzustellen, daß im Interesse des jeweiligen linguistischen Sachverhalts eine Reduzierung des ausgewählten Beispielmateriale auf das muttersprachliche Territorium unzweckmäßig wäre. Dies gilt für viele Erscheinungen, wie etwa für Singulariatantum und Pluraliatantum, für den Gebrauch des Artikels. Andererseits wäre der ständige Wechsel zwischen mit Eigennamen benannten Erscheinungen dem eigentlichen Zweck der Dar-

legungen, der Vermittlung von systematisierten Einsichten in grammatische Gegebenheiten der deutschen Sprache, unangemessen, weil dadurch ein ständiges Umdenken auf neue Sachbezüge erforderlich würde. Durch Reihungen in den Belegbeispielen (z.B. durch Peter, Müller, Dresden, Berlin) wird mehrfach in unmittelbar aufeinander folgenden Textstellen oder im gleichen Zusammenhang grammatischer Mittel die Zusammengehörigkeit stärker verdeutlicht. Dies gilt allerdings auch für die Verwendung von Appellativen und von Pronomen in den Beispielbelegen. Ob in diesem Zusammenhang durch die Verwendung von Eigennamen eine nachhaltigere Wirkung erreicht wird, müßte nachgewiesen werden. Es geht hier vorrangig um grammatische Erscheinungen, um deren Erfassen, Systematisieren, Vermitteln und Aneignen.

Da - wie angedeutet - eine als "Handbuch für den Ausländerunterricht" gestaltete Grammatik gewissermaßen als Nebeneffekt auch landeskundliche Belange mit erfüllen kann und sollte, ist aufschlußreich, in welchem Umfang und am Beispiel welcher onymisch benannten Erscheinungen solche Möglichkeiten genutzt werden. Eine - bislang allerdings wenig genutzte, über die erforderliche Behandlung unter paradigmatischem und syntagmatischem Aspekt hinausgehende - Möglichkeit besteht in der Verwendung von Eigennamen in den Beispielsätzen bei dafür geeigneten grammatischen Sachverhalten, womit entweder das onymische Kolorit unseres Landes insgesamt oder an besonders markanten Einzelbeispielen verdeutlicht wird.

Bei den Toponymen stehen - mit erheblichem Zuwachs gegenüber der ersten Auflage - im "Handbuch" in den entsprechenden Rubriken grammatischer Mittel und den Beispielsätzen die Siedlungsnamen mit mehr als 160 Belegen an der Spitze: Dresden (81), Berlin (37), Leipzig (17) - dazu meist mehrfach Berlin-Schönefeld, Eisenach, Erfurt, Freyburg, Grimma, Halberstadt, Halle, Jena, Markkleeberg, Neuhaus, Neustadt, Rostock, Tiefert, Weimar (und Bayreuth, Frankfurt am Main, Köln, Moskau, Odessa, Oxford, Paris, Prag, Sofia, Tokio, Tunis, Warschau). Weit über die DDR hinaus reichen die (rund 30) aufgenommenen Hydronyme: Ost-, Bodensee, Baikal(see) - Mittelmeer, Schwarzes Meer, Atlantik, Pazifik - Saale, Oder, Elbe, Elster, Spree, Fulda, Werra, Weser, Rhein, Main, Neckar, Wolga, Newa, Seine, Themse, Nil, Ganges, Amazonas, Mississippi. Gleiches gilt für die Berg- und Gebirgs- sowie für die Landschaftsnamen (50 Belege): Harz, Brocken, Erzgebirge, Fichtelberg, Alpen, Zugspitze, Matterhorn, Kantabrisches Gebirge, Vesuv, Karpaten, Elbrus, Kaukasus, Ural, Bosphorus, Dardanellen, Peloponnes, Anden, Kordilleren, Mt. Everest -

Rügen, Darß, Mecklenburg, Thüringen, Sachsen, Lausitz, Pfalz, Elsaß, Normandie, Bretagne, Engadin, Riviera, Korsika, Dobrudscha, Kreta, Krim, Sibirien, Sachalin, Kurilen, Kalifornien, Hawai, Borneo, Azoren, Bermudas - Arktis, Antarktis, Der Hohe Norden, der Ferne Osten, Balkan, Mesopotamien, Transbaikalien, sowie für die rund 70 Belege von Länder- und Erdteilnamen: Europa, DDR (23) (mit Variante die Deutsche Demokratische Republik), Polen (mit Varianten die Volksrepublik Polen - die VRP), Rußland, Sowjetunion (mit Variante UdSSR), ČSSR (mit Varianten Tschechoslowakische Sozialistische Republik, Tschechoslowakei), Ungarn, Rumänien, Bulgarien, (Königreich) Schweden, Niederlande, Frankreich, Italien, Schweiz, Türkei, Libanon, Irak, Iran, Jemen, Ägypten (mit Variante Arabische Republik Ägypten), Syrien, Israel, Afrika, Sudan, Nigeria, Mali, Angola, Amerika, Südamerika, Brasilien, Chile, Vereinigte Staaten von Amerika (mit Variante USA), Asien, Indien, Indonesien, China, Australien.

Damit wird eine beachtliche, mehr als 300 Belege umfassende, in ihren grammatischen Besonderheiten darstellenswerte - und meist auch notwendige -, in ihren quantitativen Verhältnissen und in den Auswahlprinzipien nicht immer ganz durchschaubare Palette an topographischen und geographischen Onymen angeboten, deren exakte sachliche Zuordnung beim Rezipienten ein gutes Allgemeinwissen voraussetzt.

Hinzu kommen Toponyme wie Talstraße und Marktplatz sowie Ableitungen wie Südamerikaner und Engländer, Afrikaner, Amerikaner, Römer, eine Deutsche, Indianer - afrikanisch, bulgarisch, englisch, französisch, europäisch, russisch, sowjetisch, ungarisch, südamerikanisch; sowjetischerseits - Nürnberger Tribunal, Berliner Familien, Rostocker Bautempo, Rostocker Freund, Rostocker Hafen, Leipziger Messe, Dresdner Kunstausstellung, Pariser Mode, Schweizer Uhr, Londoner Angestellte, Moskauer Metro, Thüringer Küche, Harzer Käse, Lausitzer Bergland - des/im Deutschen, Das Dänische.

Bei der Verwendung von rund 280 Anthroponymen wird der aus Vor- und Familienname bestehende Gesamtname überwiegend bei entsprechendem Sachzwang verwendet: Johann Sebastian Bach (zweimal nur als Johann Sebastian aufgeführt), Karl Marx (mehrfach auch nur Marx), Heinrich Mann, Thomas Mann, Anna Seghers, Ingrid Bergmann, Gisela May - Gerhard Schwarz, Fritz Müller, Hans Müller, Karl Meyer, Peter Sängler.

Unter den Vornamen herrscht Peter (102/25) vor. Hans (21), Gerhard (7), Klaus, Karl, Werner (je 4), Fritz, Günter, Andreas, Michael - Inge

(11), Monika (6), Beate, Christa, Dorothea, Gisela, Lotte repräsentieren nicht den tatsächlichen aktuellen Namengebrauch unserer Zeit in unserem Lande.

Von den bei uns gebräuchlichen Familiennamen sind Müller (18/9), Schulze (9), Meier (7), Schmidt (5) und Schmitt (3), Bär, Braun, Buschmann, Fiebig, Höfer, Klein, Kuhn, Lehmann, Schall, Schwarz, Seidel, Vogel, Wiener überwiegend in aufeinander bezogenen Beispielreihen unter 2.3.1.3., 5.4.11., 5.4.3.4. und 15.2.6., dazu Brecht, Strittmatter, Hartwig enthalten, wobei Fiebig, Höfer, Kuhn, Schall, Wiener nicht zu den typischen Familiennamen der DDR zählen und Schmitt eine bei uns relativ selten vorkommende Schreibvariante ist. Mit Gromyko (als Außenminister) ist eine bedeutende ausländische Persönlichkeit mit einbezogen worden; dabei zeigt sich, daß die Aufnahme der Namen lebender Persönlichkeiten in solche Abhandlungen oftmals durch die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung überholt wird. An historischen Persönlichkeiten sind aufgenommen: Goethe, Schiller, Tolstoi - Hegel, Kant, Marx, Engels - Dürer (fünfmal in einem Zusammenhang), Rembrandt, Mozart, Beethoven, Liszt - Röntgen, Einstein - Kolumbus - Ludwig XIV., Heinrich IV. - Heinrich der Vierte.

Aus der Klasse Sonstige Namen finden sich etwa 100 überwiegend sachlich zugeordnete Einzelbelege: Januar, Februar, März, Mai, Juli, September, Oktober - Ostern, Pfingsten, Weihnachten [Frühjahr, der Frühling, Sommer, Winter - Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Sonnabend] - Mars, Mond, Venus, Erde, Sonne - Der Duden, "Das Kapital" - "Der Revisor", "Nathan der Weise", "Egmont", Goethes "Faust", "Don Carlos", "Romeo und Julia", "Die heilige Johanna der Schlachthöfe", Erzählung "Das Obdach", Die Abenteuer des Werner Holt, Deutsch. Ein Lehrbuch für Ausländer - "Don Giovanni" - ein Rembrandt, "Saskia", "die Sixtinische Madonna" - Barock, Französische Revolution, Spartacus-Aufstand, Hitlerfaschismus, Anti-Hitler-Koalition, erster/zweiter Weltkrieg, Beethoven-Jahr - Auerbachs Keller, Schiller-Haus, Liszt-Haus, Hotel "Stadt Erfurt", Hotel zum Löwen, das Leipzig, Hotel "Berolina", das Capitol, das Astoria, Thomaskirche, Karl-Marx-Universität, die Deutsche Hochschule für Körperkultur, Eiffelturm - der Bezirk Dresden - VEB Gießereianlagen, VEB Elektrogeräteebau, VEB Carl Zeiss Jena, VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig, VEB Bibliographisches Institut Leipzig - MS "Heinrich Heine", die Rostock, die Fritz Heckert, Panzerkreuzer "Potjomkin" - der Hungaria - (ADN-Meldung, RGW-Staaten, Radio DDR) - Tag der Befreiung Deutschlands (8. Mai),

Tag der Republik - "ND" (mit Variante "Neues Deutschland"), "Eulenspiegel", Rude Pravo, World - der Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, das Komitee für Wandern und Touristik, das Rote Kreuz.

Mit diesen sowohl in Sätzen als auch in entsprechenden Sachzusammenhängen vorgeführten Beispielen wird ein insgesamt sehr instruktiver Einblick in diese heterogene Namenklasse vermittelt. Von hier aus ist aber auch immer wieder die Frage zu stellen, was alles mit dem Terminus Name bezeichnet werden kann und darf. Diese Frage ist auch unter Berücksichtigung grammatischer Erscheinungen zu beantworten, wie an vielen Stellen des "Handbuchs" erkennbar ist.

Bei der Gesamtschau des zum Teil in sachlich-inhaltlich aufeinander bezogenen Beispielreihen zusammengestellten, zum Teil auch weit verstreuten onymischen Materials wird deutlich, daß in den rund 700 Belegen jede Namenklasse und jede Namenart vertreten ist, daß aber der Umfang an mit Hilfe von Eigennamen einbezogenen, landeskundlich bedeutsamen Erscheinungen trotz insgesamt erheblichen Anwachsens in den Beispielsätzen nach wie vor relativ gering ist.

Landeskundlich bedeutsame Erscheinungen werden freilich nicht nur mit Hilfe von Eigennamen ins Bewußtsein gerückt. Für die Charakteristik der konkreten gesellschaftlichen Verhältnisse spielen Personenbezeichnungen eine wichtige Rolle. Sie tragen wesentlich zur Bereicherung des verfügbaren Wortschatzes bei. Und es ist ein bedeutsames Merkmal des neu bearbeiteten "Handbuchs", daß mit 2058 Personenbezeichnungen (gegenüber 720 der 1. Auflage) in den weiter ausgebauten Beispielsätzen ein erheblich vergrößertes, umfangreiches und breites Spektrum vorgeführt wird. (Hinter dem Schrägstrich wird zum Vergleich mehrfach die Anzahl der Belege aus der ersten Auflage angegeben).

Nach den entsprechenden Sachgruppen (Denotatsbereichen) geordnet, ergibt sich folgendes Bild:

1. Lehrer 173/62, Lehrerin 14/6, Hortnerin, Schuldirektor je 1, Studienrat 3, Schüler 108/58, Schülerin 2, Pionier 4, Abiturient 1 - Wissenschaftler 6, Sprachwissenschaftler 2, Dozent 13, Forscher 2, Professor 23/3, Professorin 1, Institutsdirektor 2, Rektor 4, Prorektor, Sekretionsdirektor, Lehrstuhlleiter, Assistentin je 1, Assistent 3, Student 55, Studenten 30, Studentin und Forschungsstudent je 2, Kommilitonen, Absolvent, Promovendin, Prüfling je 1, Chemiker 3, Mathematiker, Physiker je 2, Gutachter, Betreuer je 1, Kandidat 7, Opponent 4, Prüfer, Anfänger, Fortgeschrittene je 1 (gesamt 483/221).

2. Staatsmann 1, Minister 5, Außenminister 1, Politiker 3, Diplomat, Botschafter, Oberbürgermeister, Bürgermeister, Staatsanwalt je 2, Jurist 1, Rechtsanwalt 2, Standesbeamter 1, Gläubiger 2 - Zeuge 4, Angeklagter 5, Dieb 3, Einbrecher 2, Überfallener 1 - Direktor 23, Werkleiter, Betriebsleiter je 1, Leiter 4, Stellvertreter 2, Vorgesetzter 1, Vorsitzender 5 - Ingenieur 5, Lehrausbilder 2, Lehrling, Abteilungsleiter je 1, Meister 5, Brigadier 3, Agronom 2 - Soldaten 7, Kosmonauten 2 - Widerstandskämpfer 6, Befreiungskämpfer 2, Patrioten, Revolutionäre, Held je 1 - Polizist 7, Genosse (gesamt 125/47).

3. Arzt 79/49, Ärztin 2, Chirurg 2, Zahnarzt, Internist je 1, Patient 37/16, Patientin 2, Kranker 25, die Kranke 1, Verletzter 3, Verunglückter 2, Geschädigte, Hochwassergeschädigte, Ertrinkender je 1 (gesamt 158/68).

4. Schriftsteller 28/8, Dichter 5/2, Autor 8/1, Journalist 2 - Kritiker 1, Leser 2 - Referent 4, Redner 2, Sprecher 5, Zuhörer 5, Ansager 1, Diskussionsleiter 1, Teilnehmer 2 - Künstler 1, Schauspieler 8, Schauspielerin 2, Komponist, Musikerin je 1, Zuschauer 5, Sängerin 2, Tierbändiger 1, Besucher 5, Beteiligte 1, Betrachter 3 (gesamt 96/26).

5. Arbeiter 18, Arbeiterin 1, Facharbeiter 7, Fachmann 3, Experte 2, Spezialist 1, Kontrolleurin 6, Angestellte 2, Schneiderin 4, Schneider 1, Schiffer 1, Maurer 3, Klempnermeister 4, Schlosser 6, Sekretärin 5, Gärtner 4, Waldarbeiter 1, Bäcker, Bauern je 4, Maler 2, Ofensetzer, Mechaniker, Monteur je 1, Verkäufer 3, Kundin, Kunde je 1, Ober, Köchin je 2, Briefträger 1, Pförtner 4, Photograph 1, Friseur 1, Mannequin 1, Fahrer 14, Bote 5, Eilbote 1, Geschäftsmann, Kaufmann, Makler, Arbeitsveteran je 1 (gesamt 123/46).

6. Kollege 14, Kollegin 3, Kollegen 7, Arbeitskollegen 2, Werkstätige 1, Mitarbeiter 11, Mitarbeiterin, Mitglied, Kameraden, Schulkameraden je 1 - Mensch(en) 20, Leute, Nachbar, Bekannte je 5, Bürger 3 - Mieter 3, Hausbewohner 1 - Delegierter 1, Abgeordneter 4 (gesamt 89).

7. Sportler 16/4, Sportlerin, Spitzensportler, Sportschütze, Läufer je 1, Schwimmer 4, Boxer 2, Schachspieler 1 - Trainer 3 - Spieler 4, Fußballanhänger 1 - Bergsteiger 1 - Pilot, Raumfahrer je 1 - Autofahrer 5, Spaziergänger, Fußgänger, Wanderer je 1 - Tänzer, Tanzpartner, Partner je 1 (gesamt 49/15).

8. Freund(e) 161/42, Freundin 31/5, Gegner 3, Gast 6, Gäste 7, Trauer-gäste 1, Messgast 2 - Ausländer 12, Ausländerin 1 - Bekannter 1, Fremde 2, Reisender 11, Tourist(en) 8, Urlauber 4 - Dolmetscher, Mutter-

sprachler je 1 (gesamt 252/66).

9. Mutter 85/26, Vater 61/12, Eltern 37/3, Großvater 2, Großmutter, Großeltern je 1, Kind 144/48, Kinder 58/16, Arbeiterkinder 1, Sohn 30/19, Tochter 34/7, Bruder 21/6, Gebrüder 1, Zwillingenbruder 2, Brüder 4, Geschwister 4, Schwester(n) 11/3, Zwillinge 1 - Familie 4, Ehemann, Onkel, Enkel, Nefte je 1, Mann 43/24, Frau 25/19, seine Frau 12, junger Mann 6, Junge(n) 43/8, Mädchen 34/25, Jugendliche 3 (gesamt 674/223).

10. Gläubige 2, Christ, Geistlicher je 1 - Raucher, Esser je 1 - Lügner, Lügnerin, Verräter je 1 (gesamt 9).

Die Orientierung der Beispielsätze auf grammatische Sachverhalte bedingt - schon traditionell - in starkem Maße die überwiegende Nutzung von Personalpronomen als bevorzugte Verwendungsweise. Traditionell steht hier "er" mit 2508 Belegen gegenüber "ich" 612 Belege, "sie" 362 Belege für die 3. Pers.Sing., "du" 204, "wir" 317 Belege und "man" eindeutig an der Spitze. Bei allen Belegen in Satzform wären die Pronomen "er" und "sie" sowohl durch entsprechende Appellativa als auch durch Anthroponyme ersetzbar. Dies gilt insgesamt auch für die Sätze, in denen das Possessivpronomen "sein(e)" verwendet wird.

Sicher spielt bei der überwiegenden Verwendung der Pronomen die Übersichtlichkeit und die auf diese Weise erreichte Kürze der Darstellung sowie die vorrangige Orientierung auf den jeweiligen grammatischen Sachverhalt die ausschlaggebende Rolle. In den zahlreichen Paradigmen werden aus dem gleichen Grunde auch nur Pronomen verwendet. Rund zwei Drittel Beispielsätzen (Ganzsätzen) mit Pronomen als Subjekt stehen rund ein Drittel Beispielsätze mit Substantiven (einschließlich Personenbezeichnungen und Eigennamen) gegenüber; bei etwa der Hälfte der Ganzsätze ist ein Ersatz des Substantivs durch einen Eigennamen nicht möglich oder nicht zweckmäßig. Wenig sinnvoll genutzt sind u.a. Beispielsätze wie Der Dichter ist zwischen 1410 und 1420 geboren (S.444), Der Berg hat eine Höhe von 1244 m, Er hat Romane, Novellen und Erzählungen sowie einige Hörspiele geschrieben (S.471), Der Schriftsteller, 1930 in Berlin geboren, ... (S.662, 668).

Die im "Handbuch" auch über zu paradigmatischen und syntagmatischen Erscheinungen, die in Beispielsätzen und zur Klärung von speziellen Sachproblemen hinaus verwendeten Eigennamen verdeutlichen auf vielfältige Weise die Funktion dieser Sprachmittel in der heutigen Kommunikation. Beginnend mit den Personennamen der Herausgeber und der Mitarbeiter, dem Namen des Verlages, dem Namen des Herstellungslandes und des

Herstellungsbetriebes, endend mit den Eigennamen in den "Literaturangaben" ist das wissenschaftliche Informations- und Dokumentationsanliegen ohne Eigennamen nicht zu bewältigen und auch nicht zu befriedigen. Durch ihre Funktion als spezifische Sprachmittel ist den Eigennamen auch in den jeweiligen sachlichen Zusammenhängen der Grammatik ein entsprechender Platz einzuräumen. Und schließlich können durch Eigennamen auf Grund ihrer denotativen Genauigkeit auch mit Blick auf landeskundliche Belange historische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle, sprachgeschichtliche, geographische Inhalte vermittelt und erschlossen werden. Dabei ist es durchaus möglich, zu den Sprachverhältnissen in unserem Lande viel Aktuelles zu sagen, indem beispielsweise der tatsächliche, aktuelle Namengebrauch umfassender berücksichtigt wird, indem den Staatsgütern, Genossenschaften, Betrieben, Gemeindeverbänden, Instituten, Kollektiven, Verträgen, Manövern, Universitäten, Schulen, Brücken, Türmen die Eigennamen beigelegt werden, die sie tragen.

Der Vergleich zwischen den Ausgaben von 1988 und von 1974 der ausgewerteten Monographie läßt die quantitativ und qualitativ deutlich nachweisbaren Anreicherungen und auch eine Aktualisierung bei den Personenbezeichnungen in der überarbeiteten Ausgabe sichtbar werden. Damit wird im appellativischen Bereich eine wichtige landeskundliche Position verstärkt. Ergänzend sind die konkrete sozialökonomische Gegebenheiten kennzeichnenden appellativischen Benennungen wie etwa Brigade, Kollektiv, Institut für Slawistik, der Verlag, Hauptstadt, Landwirtschaftsausstellung, Imperialismus, Kapitalismus zu nennen. Bereichert wird die oben mit über 2000 Belegen schon sehr umfangreiche Zusammenstellung durch die Beispielreihen der Personenbezeichnungen in den nach sachlich-grammatischen oder nach Wortbildungsprinzipien geordneten Abschnitten (S.238-245; 250, 269) ohne syntaktische oder syntagmatische Bindung, die in unserer Auswertung nicht berücksichtigt worden sind; mit Bauer, See-, Feuerwehr-, Vertrauensmann, Funktionär, Komplementär, Sekretär, Konstrukteur, Masseur, Redakteur, Regisseur, Admiral, General, Bibliothekar, Kommissar, Offizier, Juwelier, Pionier, Proletarier, Parlamentarier, Vegetarier, Bankier, Dekan, Kapitän, Bariton, Baron, Major, Tenor, Matador, Erbe, Gatte, Biologe, Geologe, Demokrat, Emigrant, Braut, Untertan werden weitere 38 Appellative einbezogen. Damit ist zugleich ein Maximum an Möglichkeiten des Vertrautmachens mit Personenbezeichnungen des aktuellen sozialökonomischen Geschehens genutzt worden. Und gerade in diesem Bereich ist die größte qualitative und quantitative

Anreicherung vorgenommen worden. Dies ist sicher auch im Interesse der Bereicherung und Festigung des Wortschatzes künftig eines der Hauptanliegen. Zu den Eigennamen sollten weiterreichende Überlegungen angestellt werden. Es wäre ungerecht, wollte man dafür die "Grammatiker" allein verantwortlich machen. Was im Rahmen des Möglichen und Machbaren hinsichtlich der grammatischen Erscheinungen zu leisten war, das ist - sicher auch mit Blick auf das traditionell Gewordene - geleistet worden. Hier müssen die Namenforscher Material bereitstellen und Zuarbeit leisten, wenn eine sachgerecht auch auf den Zuwachs an landeskundlichen und sprachlichen Erkenntnissen abgestimmte, das Hauptanliegen der systematischen Darstellung grammatischer Erscheinungen nicht störende und nicht davon ablenkende Einbeziehung der Eigennamen in ein "Handbuch für den Ausländerunterricht" erreicht werden soll. Alles in allem können dazu die vielen guten Ansätze im jetzigen "Handbuch" genutzt und systematisch weiterentwickelt werden. Es wäre abwegig, Landeskundliches auf Namenkundliches einschränken zu wollen, aber es gibt eben auch Möglichkeiten, Eigennamen - ähnlich wie die Personenbezeichnungen - zu nutzen, um landeskundliche Belange gewissermaßen als Nebeneffekt mit zu erfassen. Die Namenkunde ist allerdings kein Dienstleistungsbetrieb für die Landeskunde; sie hat aber viele wissenschaftliche Erkenntnisse erarbeitet, an denen Grammatik und Landeskunde nicht achtlos vorübergehen sollten, und seien es auch nur Fragen der Terminologie.

Anmerkung:

- +) Grundlage der vergleichenden Analyse waren die 11. (unveränderte) Auflage 1988 und die 2., unveränderte Auflage 1974 der Deutschen Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht von Gerhard HELBIG und Joachim BUSCHA.

Rudolf Šrámek

Gedanken zur Namentheorie - ein Diskussionsbeitrag

(Anhand des Buches von E.-M. Christoph, Studien zur Semantik von Eigennamen. Namenkundliche Informationen, Beiheft 10, 1987. 131 S.)

1. Von Anfang an entwickelte sich die DDR-Namenforschung in imposanter Weise: Anknüpfend an die Ergebnisse der älteren germanistisch und slawisch orientierten namenkundlichen Untersuchungen, hat sie ab Ende der 50er Jahre eigene Wege beschritten. Ihr Forschungsprogramm im Ganzen ist überwältigend - an erster Stelle ging es um den Bereich der onomastischen Heuristik mit dem Ziel, das Namenmaterial in Namenssammlungen und -büchern zugänglich zu machen und entsprechend dem aktuellen

Wissensstand zu interpretieren. Stellvertretend für die zahlreichen Publikationen seien hier nur die Reihen "Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" und "Brandenburgisches Namenbuch" erwähnt. Besonders an den einzelnen Bänden der DS-Reihe ist der methodologische Aufschwung und die ständig zunehmende Verknüpfung der Analyse namenkundlicher Konkreta mit den Ergebnissen der namenkundlichen Theorie deutlich sichtbar.

Fragen der namenkundlichen Theorie sind verständlicherweise aus der Problematik der Materialbearbeitungen hervorgegangen, die sich insbesondere mit dem Verhältnis der Eigennamen zum Gesellschaftlichen im weitesten Sinne des Wortes beschäftigen mußte, weil der Eigennamenschatz der DDR eine unersetzliche Quelle für die Untersuchungen der Sprach- und somit auch der Völkerkontakte darstellt. Gerade in diesem Problembereich liegen die Anfänge der Beiträge der DDR-Namenkunde zur EN-Substitution, zur gesellschaftlichen Verankerung des Proprialen, die international eine hohe Anerkennung gefunden haben. Die Tendenz, namenkundliche Forschungsprojekte immer stärker auf den Gewinn von Ergebnissen namentheoretischer Art zu orientieren, hat ständig zugenommen, so daß man in der DDR-Namenforschung von den 70er Jahren an von einer qualitativ neuen Etappe sprechen kann, die von einem Durchdringen der namenkundlichen Arbeit durch die Prinzipien der namenkundlichen Theorie gekennzeichnet ist. Hier setzten sich insbesondere diejenigen Prinzipien durch, die aufgrund der Verallgemeinerungen der aus den umfangreichen Materialkenntnissen gewonnenen Theoremen entstanden sind. Dies geschieht nicht nur in Form von Vertiefung oder Verfeinerung der auf eine Materialanalyse orientierten Arbeitsvorgänge (also im Bereich der Arbeitsmethodologie, wie dies überzeugend z.B. in der Monographie von E. SASS über die Ortsnamen auf -ov und -in im Altsorbischen und noch deutlicher im Kompendium der slawischen Ortsnamen zwischen Saale und Neiße I 1985¹, 1987²; II 1987 von E. EICHLER zu sehen ist), sondern betrifft auf grundsätzliche Weise das Konzeptionelle der allgemein theoretischen Ausgangspositionen und Grundanschauungen der Namenkunde überhaupt. So entstanden neue, zur universalen Geltung strebende Konzeptionen, z.B. die außerordentlich wichtige Rekonstruktions- und Rekursionstheorie, die Konzeption des anthroponymischen Systems als ein auf modellartigen und kommunikationsbedingten Kategorien beruhendes Ganzes, die Herausarbeitung von funktionsbedingten und systemtragenden Kategorien im Bereich der Warennamen, der literarischen und Sozioonomastik.

Aus der Übersicht über die die DDR-Namenforschung charakterisierenden Entwicklungstendenzen (auf die reich entfaltete organisatorische Tätigkeit können wir hier nicht eingehen) ging hervor, daß ein Verfassen einer größeren onomastisch allgemeintheoretischen Monographie eigentlich zu erwarten war. Eine solche hat E.-M. CHRISTOPH vorbereitet.

2. Obwohl das Buch von E.-M. CHRISTOPH "nur" als Beiheft der Namenkundlichen Informationen erschienen ist, trägt es alle Zeichen, die für den hochentwickelten Forschungsstand der DDR-Onomastik typisch sind: Genauigkeit in der Formulierung der untersuchten Probleme, Einbettung derselben in den auf internationaler Ebene erreichten Entwicklungsstand, hervorragende Kenntnis der einschlägigen Fachliteratur, Klarheit und Einheitlichkeit im benutzten Begriffs- und Terminiapparat. Weisen wir kurz noch auf die Eigenschaften hin, die CHRISTOPH als Autor im allgemeinen charakterisieren: Äußerst hoch ist das Sichkonzentrieren auf das

untersuchte Thema (in diesem Sinne ist die im Buch demonstrierte Arbeitsweise vorbildlich), der Gedankengang des Autors ist streng logisch (manchmal vielleicht fast logistisch), auffallend ist die Fähigkeit, hochabstrahierte Denkkategorien zu beherrschen, dementsprechend abstrakt ist auch die Sprache in ihrem Wortschatz sowie in ihrer (für einen Nichtdeutschen oft recht komplizierten) Satzgestaltung.

Sehr oft kommen im Text Hinweise auf andere Autoren vor (so sind es z.B. auf S. 13: 11, auf S. 19: 13). Oft handelt es sich dabei um eine Stellungnahme zu den Meinungen anderer Autoren. Einige Textpartien bekamen dadurch einen ausgeprägten Diskussionscharakter, was sehr zu begrüßen ist, weil man eine Gedankenpostulierung und die mit ihr verknüpften Argumentierungen bei CHRISTOPH mit denen bei anderen Autoren mühelos konfrontieren kann. Es ist klar, daß in einem solchen Gedankenaustausch die Konzeption von CHRISTOPH die Rolle des Leitfadens spielt. CHRISTOPH besitzt eine äußerst zu beneidende Fähigkeit - Ideen und Argumente anderer Autoren so knapp und kurz wie möglich zusammenzufassen (dadurch sind die Informationen in seinem Text sehr verdichtet). In Hinsicht auf die Textlänge und auf die Argumentierungsweise erweist sich eine solche Fähigkeit als eine methodologisch sehr praktische, besitzt jedoch eine Gefahr. Bei einer so hohen, für den Text typischen Abstraktionsstufe wäre es manchmal nützlicher gewesen - um beim Leser ein Mißverständnis der Zusammenhänge zwischen der Meinung von CHRISTOPH und der des zitierten Autors zu vermeiden -, sich dem Zitieren von längeren Passagen (samt Kontext) zuzuwenden. Im Grunde genommen ist CHRISTOPH sehr bemüht, seinen eigenen Gedankengang von den Argumenten anderer Autoren fern zu halten.

Im Vergleich mit den zahlreichen anderen Untersuchungen aus dem Bereich der allgemeinen Namenkunde besitzt die Studie von CHRISTOPH einen auffallenden Vorteil: sie versucht das für die Namentheorie meritorische Problem, nämlich die Frage des proprialen Inhalts, als ein Ganzes, als einen systemartig durchflochtenen Komplex von strukturbildenden Bauelementen (= Semen) darzustellen. Obwohl es im Buch konkret nicht formuliert ist, wird dieses Anliegen aber aus dem zielbewußt verfaßten Text zweifellos deutlich, daß es ein Versuch einer Konstituierung eines neuen Paradigmas der allgemeinen Namentheorie sein soll. Hier muß man sich dann mindestens drei Fragen stellen:

1. Ist das von CHRISTOPH untersuchte Problem wirklich das Problem, welches bei der Bildung der allgemeinen Namentheorie eine paradigmatische

sche Auswirkung hat (haben kann)? Meiner Meinung nach gehört das Problem der proprialen Semantik (genauer: der Natur und des Charakters des proprialen Inhaltes) zu den Schlüsselpunkten des universal Onomastischen, jedoch ist es nicht das einzige Phänomen, welches diesen Charakter besitzt.

2. Sind die philosophischen Ausgangspositionen einer mit solchen Ansprüchen versehenen Konzeption wirklich genug abstrakt, genug abstrahierend und auch objektiv, um durch ihre Anwendung eine universal generalisierende Gültigkeit im Bereich der Eigennamen (EN) sichern zu können? Meiner Meinung nach müssen wir die Frage bejahen, da kein Zweifel daran besteht, daß die Abbildungsprozesse die Grund-/Ausgangsbasis für die Konstituierung der Inhaltskategorien (nicht nur bei lexikalischen Einheiten, sondern in der Sprache überhaupt) darstellen, wie u.a. LORENZ/WOTJAK (Zum Verhältnis von Abbild und Bedeutung, 1977) gezeigt haben und was von V. BLANÁR (im Aufsatz *Od myšlienkového odrazu k lexikálnemu významu* [Von der Gedankenabbildung zum lexikalischen Inhalt]. In: *Jazykovedný časopis* 27, 99-116) tiefgreifend analysiert wurde. Wenn ich anlässlich des XV. Internationalen Kongresses für Namenkunde (Leipzig, 1984, siehe Sammelband "Vorträge im Plenum") auf die Wichtigkeit der Kategorie des Allgemeinen und auf die Notwendigkeit hingewiesen habe, sich bei der Konstituierung der allgemeinen Namentheorie der kategoriebildenden und hochabstrahierenden Denkweise zuzuwenden, sehe ich in der Studie von E.-M. CHRISTOPH eine Bestätigung und zugleich eine konkrete Realisierung dieser Forderung.

3. Umfassen die Prinzipien des theoretisch ausgezeichnet untermauerten Konzeptes die untersuchte Materie (= die EN) als eine Denotatmenge in ihrer Gesamtheit und Allgemeinheit sowie in bezug auf ihre differenzierenden Eigenschaften? Sind sie solcher Natur, daß sie das Allgemeine vom Einzelnen und Konkreten unterscheiden können? Wenn sie solche Fähigkeiten besitzen (und E.-M. CHRISTOPH meint, solche Fähigkeiten in der Semkategorie zu sehen), dann entsteht sofort die Frage nach dem Charakter der Unterschiede zwischen dem Allgemeinen und dem Einzelnen und Konkreten im Bereich dieser wesenseinheitlichen Denotatmenge. Und hier stößt man auf ein Problem, welches für die Auffassung des Begriffes "proprialer Inhalt" ("onymische Semantik") von grundsätzlicher Bedeutung ist: sind die Seme die gesuchten Erscheinungen, die über eine solche Fähigkeit verfügen? Wie die Studie von CHRISTOPH sowie auch die diesbezüglichen Untersuchungen anderer Autoren, die sich dem "appella-

tivischen Sektor der Sprache" (um die Bezeichnung von CHRISTOPH zu benutzen) zugewandt haben, zeigen, ist die Beantwortung nicht einfach gerade deswegen, weil es uns um "den Sektor der Eigennamen" geht. Nicht nur seitens der Namenkunde wurde des öfteren betont, daß die auf einer semgestützten Erörterung beruhende Festlegung des proprialen Inhaltes völlig anders als bei Gattungsnamen strukturiert ist, was jedoch den Charakter der EN als ein Sprachzeichen nicht gefährdet. Wenn es so ist (und ich stimme dem zu), muß das Semrepertoire eine von den Appellativen sich unterscheidende funktionale Ausgangsbasis besitzen: CHRISTOPH sieht sie in der Sprachkommunikation, d.h. sie ist in Texten verankert, andere (unter ihnen auch ich) sehen sie im proprialen Benennungsakt, d.h. sie ist im Lexikologischen verankert. Auf die sich daraus ergebenden Unterschiede komme ich noch zurück.

Das von CHRISTOPH benutzte theoretische Konzept ist den bekannten Untersuchungen von LORENZ/WOTJAK entnommen worden, was auch CHRISTOPH mehrmals betont, und wurde auf die Problematik der EN übertragen mit dem Ziel, bei der Anwendung der Semanalyse propriale spezifische Eigenschaften zu entdecken, diese zu analysieren und zu hierarchisieren bzw. zu typologisieren. Mit hoher Anerkennung muß hervorgehoben werden, daß die Art, wie die Semtheorie nach LORENZ/WOTJAK bei CHRISTOPH ihre Anwendung gefunden hat, hervorragend ist. Es geht nicht um eine mechanisch verstandene Übertragung, sondern um den Versuch einer originellen Applikation und Modifikation, die sich stets bemüht, das Propriale zu erfassen und somit versucht, die Gültigkeit und die Anwendbarkeit des Konzeptes von LORENZ/WOTJAK auch auf den Bereich der EN zu erweitern. Vom Standpunkt der allgemeinen namenkundlichen Methodologie aus ist jedoch zu fragen, ob eine Übertragung und Applikation (sei sie auch konsequent durchgeführt, wie es bei CHRISTOPH der Fall ist) einer eigentlich aus dem appellativischen Sprachbereich, der - wie bekannt - die sogenannte zweite Ebene der Sprache darstellt, überhaupt möglich und nützlich ist. Es geht hier nicht nur um eine Prestige-, sondern eher um eine Präzedenzfrage. Parallel dazu soll an den Bereich der Etymologie erinnert werden: in den älteren Entwicklungsetappen der Namenkunde ist sie zur Hauptmethode der onomastischen Interpretation der EN geworden, ohne das Spezifikum der EN überhaupt in Betracht zu nehmen. So konnte sich sogar eine spezielle onomastische Teildisziplin etablieren - die etymologische Namenkunde. Zur Bildung von EN herausgestellte Etyma werden als Vergleichsmaterial verstanden, ein konkreter Name wird in Zusammenhänge

gestellt, die indogermanische, vorindogermanische usw. Perspektiven haben können. Das Maß der Anwendung der appellativischen Etymologie ist mit dem Maß der Semanalyse selbstverständlich nicht mechanisch zu vergleichen, da die Untersuchungsziele unterschiedlich sind. Das Gemeinsame liegt aber im Prinzip der Übertragung selbst, also im allgemein Methodologischen. Für die Namenkunde (da ihre theoretischen und methodologischen Ausgangspositionen bisher nicht in einer allgemein annehmbaren Weise formuliert worden sind) ist eine gewisse Leichtigkeit typisch, mit der zu ihren eigenen theoretischen Untersuchungen Argumente, Standpunkte, Konzeptionen aus dem nichtproprialen Bereich herangezogen werden können (und auch sind). Liegt also die Autonomie der Onomastik nur in ihrer Untersuchungsmaterie? Sind EN sprachliche Zeichen oder sprachliche Zeichen sui generis? Die Studie von CHRISTOPH gibt hier nur eine vage Beantwortung, die man an einigen Stellen als verneinend verstehen kann. Ich fürchte, daß bei CHRISTOPH (genauer: auch bei LORENZ/WOTJAK) die Gefahr besteht, den proprialen Sektor der Sprache nur als eine besondere Existenzform des appellativischen Sektors zu sehen, dessen Typisches in den differenzierenden Merkmalen liegt. Das könnte zu einem Standpunkt führen, wonach der zur Analyse des proprialen Sprachsektorsherangezogene theoretische und methodologische Apparat konzeptuell nur eine variable Anwendung dessen sein kann, was für den appellativischen Sektor als normal, als merkmallos geeignet ist. In dem im Sammelband von der V. Gesamtpolnischen Onomastischen Konferenz (Red. K. ZIERHOFFER, Poznań 1988, 77) von CHRISTOPH veröffentlichten Aufsatz wird sogar - so scheint es mir - das Spielfeld der Proprialität verlassen: "Eine besondere, vom allgemeinen Semanalyse-Standpunkt abweichende Methode und auch besondere Seme, früher von uns Onoseme genannt, halten wir erkenntnistheoretisch für nicht tragbar, da das onymische Abbild einem allgemeinen Abbild (so in der von LORENZ/WOTJAK (1977) entwickelten Theorie) untergeordnet sein muß, bei allen Besonderheiten der EN."

Der Schwerpunkt des Problems liegt m.E. nicht in der Frage der Subordination (der Kompetenz), sondern darin, ob es überhaupt möglich ist, mittels der Semtheorie die Kategorie des proprialen Inhaltes als ein wirklich propriales Phänomen zu erfassen. Wenn wir in dieser Frage den Schwerpunkt sehen möchten, bedeutet das, den sehr komplizierten Problemkomplex der Kriterien der Herausbildung der Kategorie des onymischen und appellativischen Inhaltes auseinander zu halten, obwohl wir uns sehr wohl der Fülle von genetisch, konnotativ und anders zu begründenden

Übergangsformen und -bereichenvöllig bewußt sind. Nehmen wir z.B. die Konstituierung des durchschnittlichen Abbildes (A_{ϕ}), wie sie bei CHRISTOPH (der Theorie von LORENZ/WOTJAK folgend) für den proprialen Sprachbereich formuliert wurde. M.E. führt schon allein die Problemstellung eines A_{ϕ} zu einer begriffsinhaltlichen Interpretationsweise der lexikalischen Einheit (sei sie proprial oder appellativisch), die nicht anders als nur als ein Ganzes zu betrachten wäre, deren durchschnittlicher Inhalt von Teilelementen gebildet sein kann, die gerade diesem A_{ϕ} (und nur diesem) untergeordnet sind. Von einem lexikalischen Inhalt kann nur dann die Rede sein, wenn eine gewisse Struktur von semischen Teilelementen vorhanden oder entstanden ist. Für den Bereich der EN nimmt CHRISTOPH an, daß eine solche Semstruktur als ein inhaltsbildender Faktor nur dann anerkannt sein kann, wenn man von der Kategorie der Texteinbettung herangeht. Wie kommt es aber dazu, daß EN, bevor sie im Text benutzt werden, zuerst entstehen müssen? Sind bei diesen beiden Prozessen die Semstrukturen nach ihrem Ausmaß und der Funktion die gleichen? Ist z.B. die enorm hohe Frequenz des Familiennamens Müller ein Anlaß dafür, daß man einen inhaltsmäßig durchschnittlichen Familiennamen konstruieren könnte? Der Durchschnittsinhalt führt m.E. zur Herausbildung der Namenklassen, was allerdings ein Abbild der real existierenden, dem Wesen nach einheitlichen onymischen Objekte ist. Die "semantische" Abgrenzung der Namenklassen und der propriale Inhalt konkreter EN sind zwei verschiedene Sachen, die aufgrund des Verhältnisses des Allgemeinen und des Besonderen zwar eine Einheit bilden, die jedoch ihre Autonomie besitzen, die insbesondere dann erkennbar ist, wenn die Zugehörigkeit eines EN zu einer gegebenen Namenklasse (besser: zu einer onymischen Objektklasse) gestört wird. Sehr deutlich wird dieses Problem bei Namenübertragungen: heißt ein Hotel "Oder", wird der ursprüngliche Gewässername zugunsten des Namens der Objektklasse "der Öffentlichkeit dienende Gebäude, wo man logieren kann" eigentlich dehydronymisiert. Im A_{ϕ} reflektieren sich so die semisch erfaßten Namenklasseneigenschaften. Um aber den EN Oder im Text wirklich auf ein Hotel beziehen zu können, muß man über gewisse Sachkenntnisse verfügen. Bei der Bildung eines solchen Hotelnamens stehen andere Merkmale (allgemein gesagt) der zu benennenden Objektwelt im Vordergrund, weil gerade diese im Motivationsbereich ihren Widerhall finden. Mit Richtigkeit weist CHRISTOPH (S.17) auf die Rolle der objektbezogenen Referenz hin. Sind nach CHRISTOPH (S.18) die Unterschiede zwischen den Appellativen und den EN in den

"semantischen Mikrostrukturen" zu sehen, wo und wie realisiert sich das spezifisch Onomastische - in der Semstruktur der Namenklasse oder der Referenzbeziehung der konkreten EN zu den konkreten onymischen (Einzel-)objekten?

Wie gesagt, CHRISTOPH analysiert die EN als Elemente des Textes. Dementsprechend sind die kommunikativen Eigenschaften der EN allen anderen Eigenschaften übergeordnet; die Phase des Fungierens der EN im Text steht höher als die Phase des proprialen Benennungsaktes. Daraus ergibt sich, daß es auch im Semberreich auf diese Dichotomie hinweisende Unterschiede geben muß, da es sich hier um zwei funktional anders geprägte Bereiche handelt. EN vor allem als Bestandteile des Textes zu sehen bedeutet, auch die Namenkunde im Ganzen textologisch zu orientieren. EN als Endergebnis eines proprialen Benennungsaktes zu sehen bedeutet, die Namenkunde grundsätzlich als eine lexikologische sprachwissenschaftliche Disziplin anzuerkennen mit allen Folgen, die sich daraus ergeben. Dabei ist es m.E. nötig, über die Untersuchungen der Benennungsprozesse hinauszugehen, weil dabei das Namenbildende auf kategorialer und systembildender Weise zur Geltung kommt; es ist selbstverständlich, daß in den Benennungsprozeß das gesellschaftlich Kommunikative mit einbezogen ist, weil EN Sprachzeichen sind und als solche zum Fungieren in der Gesellschaft bestimmt sind. Dadurch scheint uns die textologisch begründete Interpretation des proprialen Sprachbereiches funktional zwar richtig, wenn es um das Kommunizieren geht, zweitrangig aber dann, wenn es um das Benennende geht. Auch CHRISTOPH ist auf diesen Zwiespalt gestoßen. Um aber der semtheoretischen Methodologie gerecht zu werden, mußte er einen Ausweg finden. S. 36: "Wir gehen von einer intensiven Verquickung von Namengebung und Namengebrauch aus und betrachten Namengebung als Namengebrauch zum Zeitpunkt t_0 (Benennung des Objektes)." D.h.: der Benennungsakt fließt mit dem Namengebrauch zeitlich zusammen. Da aber beide Kategorien ihrem Wesen nach anders "konstruiert" sind (wenn nicht, hätte sie CHRISTOPH nicht erwähnen müssen), hat eine solche Behauptung eine außerordentliche Konsequenz für die ganze propriale Semasiologie: wenn Namengebung und Namengebrauch auf solche Weise verquickt sind, kann man dann auch umgekehrt in einem jeden Namengebrauch eine Namengebung sehen? Weil die Textologie mit einer konkreten kommunikations- und textgebundenen Namen-Objekt-Referenz rechnet, müßte man diese logische Konsequenz annehmen (und dann ist es klar, daß die EN nur im Sinne der Semtheorie ihren semerfaßbaren Inhalt wirklich auch haben könnten).

Auf S. 20 formuliert CHRISTOPH folgende These: "Es ist also festzustellen, daß ... wir nicht von einem 'onymischen Abbild' sprechen können, denn der EN als sprachliches Zeichen sui generis ordnet sich in wesentlichen Aspekten den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten von Sprache und Gesellschaft unter ... und somit auch der Abbildtheorie, wie sie von uns hier auf der Basis von LORENZ/WOTJAK Anwendung findet." Dieser Satz ist einer der wichtigsten Gedanken, der bei CHRISTOPH zu lesen ist. Wir möchten darauf hinweisen, daß auch EN Sprachzeichen sind, daß jedoch in der zitierten These das "sui generis" fast wie eliminiert erscheint. EN werden so verstanden, als ob man sie deproprialisiert hätte. Daraus ergibt sich erneut die Frage: ist der Inhalt von EN in der Semausstattung zu suchen, sind "die Unterschiede zwischen EN und App. in den semantischen Mikrostrukturen zu finden"? (Anmerkung: sind es "semantische" oder "semische" Strukturen?). Wenn ja, müßten Möglichkeiten bestehen, Bausteine der so verstandenen Inhaltsstrukturen zu eliminieren, zu beschreiben, zu typologisieren, zu verallgemeinern - und auch zu rekonstruieren, wie V. BLANÁR in seinem letzten Buch gezeigt hat (Lexikálno-sémantická rekonštrukcia. Bratislava 1984, 215 S.). Die bisherigen, in Richtung modellartiger Erfassung des proprialen Inhaltes (und auch des proprialen Benennungsaktes) von einigen Autoren durchgeführten Untersuchungen haben deutlich gezeigt, daß Ergebnisse eines lexikologischen Herangehens an die Semantik der EN (ausgehend von der lexikalischen "Bearbeitung" des Benennungsmotivs) mit einigen eines textologischen in manchen Aspekten übereinstimmen, z.B. in der Betonung der Objektgebundenheit des EN. In zahlreichen Bemerkungen hat CHRISTOPH auch dazu beigetragen.

Verhältnismäßig wenig wird bei CHRISTOPH über die Motivation gesprochen. Das Verhältnis der Motivierung zum Sem (oder schon zum Semen?) und zu der Kategorie des proprialen Inhaltes bedarf noch einer weiteren Untersuchung, insbesondere deswegen, weil das Benennungsmotiv sehr oft als der semantische Inhalt des Etymons verstanden wird.

4. Kurze Bemerkung zu der bei CHRISTOPH vorkommenden Bewertung einiger Seme. Das Sem /stabil/ wird in einen engen Zusammenhang mit /social/, /temp/, /loc/, /hum/ und /iur/ gestellt. M.E. besitzt das Merkmal der Stabilität, kombiniert mit dem Merkmal /variable/, einen allgemeinen Charakter, weil es sich im Spannungsfeld der Entwicklungsprozesse als ein ordnendes Element durchsetzt. Die Stabilität ist eine qualitative Eigenschaft eines jeden systembildenden und entwicklungsfördernden

Elementes und somit auch eines jeden Sems, falls dieses im EN-System funktional zu diesen Zwecken ausgenutzt wird. - Der Behauptung, daß "das Sem /temp/ für alle ZeitN Gültigkeit" hat, kann man in diesem Sinne nicht zustimmen, als Zeitnamen wie Benennungen von Monaten und Wochentagen (zumindest in der tsch. Lexikologie) keine EN sind. Geht es hier nicht eher um eine Vermischung des Sem- und des Semebereiches? Sonst bestünde die Gefahr, EN einen begrifflich abgrenzbaren Inhaltstyp zuzuschreiben, der allerdings für die Appellativa typisch ist.

Die einzelnen Seme, die übrigens sehr gründlich analysiert werden, sind von CHRISTOPH in ein kreisförmiges System eingereiht worden, wobei sich im Zentrum die Grundseme /gener/, /singul/ und /partik/ befinden, während die anderen, d.h. die spezifizierenden Seme je nach ihrem "Funktionsausmaß" (Termin von uns) in Randrichtung angeordnet sind. Hier stimmen unsere Untersuchungen bezüglich des "proprialen Merkmales" (1976) mit den Ergebnissen von CHRISTOPH überein.

5. Normalerweise kommt es vor, daß Untersuchungen theoretischer Art erst nach der Etappe einer breiten Materialbearbeitung folgen. Bei CHRISTOPH ist es anders: seine "onymische Materie" sind Ideen und Konzeptionen aus dem Bereich der allgemeinen Namenkunde. Um sich auf diesem sehr breiten und weiten Feld zu orientieren und im Meinungsdickicht nicht den Weg zu verlieren, braucht man auf der einen Seite eine recht große Übersichtsfähigkeit, auf der anderen eine kritische Betrachtungs- und Denkweise - beides natürlich mit der Begabung verbunden, dem Wesentlichsten auf die Spur zu kommen. Das besprochene Buch repräsentiert einen erfolgreichen Versuch, die textlinguistischen Aspekte des proprialen Inhaltes zu untersuchen. Wie der "propriale Inhalt" jedoch allgemein annehmbar zu definieren ist, bleibt nach wie vor eine offene Frage; das Textlinguistische aus der Frage wurde aber auf jeden Fall sehr gründlich untersucht.

Diese Ungewißheit soll uns nicht beunruhigen. Fragen nach der Lösung der Grundprobleme einer jeden wissenschaftlichen Disziplin werden in jeder ihrer Entwicklungsphasen neugestellt. Die Fragestellungen widerspiegeln den erreichten Entwicklungsstand. So wird es m.E. auch mit dem Problem der proprialen Semantik sein. Und damit ist auch die ständige Entwicklung der (theoretischen) Namenforschung gesichert. In diesem Sinne scheinen uns die von CHRISTOPH am Ende seines Buches formulierten Gedanken einerseits sympathisch zu sein, wenn sie auf eine kritisch gesehene Relativität hinweisen (S.89: "Alle von uns getroffenen Aussagen

haben zumeist noch hypothetischen Charakter."), auf der anderen Seite aber (zu) skeptisch, wenn sie fast agnostizistisch eine Nichtweiterentwicklung der theoretischen Untersuchung des Phänomens "EN" voraussagen (S.91: "Aufgrund der Vielseitigkeit der hier zusammengefaßten Probleme ergibt sich für uns der Schluß, daß der EN nicht beschreibbar sein kann."). Es wäre ja schade, wenn sich CHRISTOPH selbst den Wind aus den Segeln nehmen würde.

Johannes Schultheis

Zum Terminus "Begleitname"

In seinem für die onomastische Terminologie wichtigen Aufsatz "Die Personennamen im gegenwärtigen Deutsch. Probleme der anthroponymischen Terminologie" hat W. SEIBICKE¹⁾ den Terminus Begleitname wie folgt definiert: "nach gesetzlichen Regelungen dem Ehenamen mit Bindestrich beigefügter Geburtsname (Kennzeichnung von mir - J.S.).

Abweichend davon heißt es in den gesetzlichen Bestimmungen der DDR: "Liegt ein berechtigtes Interesse vor, kann einem Ehegatten bei Eheschließung das Recht eingeräumt werden, dem gewählten gemeinsamen Familiennamen seinen bisherigen Familiennamen hinzuzufügen"²⁾ (Kennzeichnung von mir - J.S.). Dazu sei folgendes Beispiel angeführt:

Annemarie MÜLLER-FRANZ geb. LANDOW.³⁾

Daraus ergibt sich, daß der Begleitname nicht zwingend der Geburtsname (im vorliegenden Fall LANDOW) sein muß. Frau Annemarie MÜLLER-FRANZ hat als Begleitnamen bei ihrer zweiten Eheschließung ihren vorherigen Ehenamen (= Familiennamen) nach dem Tod ihres ersten Ehemannes deshalb gewählt, weil sie unter diesem Namen promoviert und mehrere wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht hatte. Obwohl uns weitere Beispiele nicht bekannt sind, dürfte es sich nicht um einen Einzelfall handeln.

Sozioonomastisch wäre noch von Interesse, daß Annemarie MÜLLER-FRANZ in ihrem Wohngebiet (Wohnung aus erster Ehe) weiterhin nur Frau FRANZ, im Kleingartenverein (Schrebergarten ihres zweiten Ehemannes) jedoch nur Frau MÜLLER heißt. Der Doppelfamiliename MÜLLER-FRANZ hat also eigentlich nur in ihrem wissenschaftlichen Leben eine Bedeutung.

Die SEIBICKEsche Definition sollte deshalb - zumindest für den Gebrauch in der DDR - heißen: "nach gesetzlichen Regelungen dem Ehenamen

mit Bindestrich beigefügter bisheriger Familienname". Der bisherige Familienname kann somit der Geburtsname oder vorherige Ehefrau sein.

Anmerkungen:

- 1) In: *Studia onomastica V* (= NI. Beih. 11). Leipzig 1987, 70-84, bes. 83. - Dort auch die Definitionen für Familienname, Geburtsname und Ehefrau.
- 2) Gesetz über das Personenstandswesen (Personenstandsgesetz). - In: *Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik*. 1986. Teil I. Nr. 36, 423.
- 3) Frau Dozent Dr. Annemarie MÜLLER-FRANZ, Dozentin an der Sektion Fremdsprachen der Karl-Marx-Universität Leipzig, hat ihr Einverständnis zur Veröffentlichung dieser ihrer persönlichen Daten erklärt.

T. V. Linko

Das System der Tiernamen in der Sowjetunion
(am Beispiel des Russischen und Kasachischen)

Thesen

1. Tiernamen sind viel weniger erforscht als andere Namentypen. Das gilt sowohl für die Sowjetunion als auch für das Ausland.
2. Die Motivation der Tiernamen in den Turksprachen, besonders bei den Viehzuchtvölkern, ist traditionell zeitlich stabil. Sie ist für das ganze onomastische System der Turksprachen charakteristisch.
In den slawischen Sprachen ist die Motivation der Tiernamen beweglicher und hängt oft von den konkreten Mundarten bzw. Dialekten ab. Viele Regionen verfügen über spezifische onomastische Untersysteme. Im Russischen bestehen enge Wechselbeziehungen zwischen dem Tiernamen- und Dialektsystem.
3. Es ist notwendig, eine strikte Differenzierung zwischen den volkssprachlichen und zootechnischen Tiernamen durchzuführen. Jeder Gruppe sind ihre Benennungsprinzipien eigen.
Identische Tiernamen werden in zootechnischen und privaten Wirtschaften verschieden motiviert. Die volkssprachlichen Tiernamen haben sowohl eine bewertende als auch nichtbewertende Motivation. Man unterscheidet außerdem zwischen der Primär- und Sekundärmotivation.
In der Zootechnik hängt die Primärmotivation nur vom Prinzip der ersten Buchstaben ab (z.B. von den ersten Buchstaben der Elterntiernamen, den Buchstaben des ABC u.ä.).
4. Man kann auch von einem besonderen Wortbildungsuntersystem der Tiernamen jeder Sprache sprechen. Diesem Untersystem sind Universalien und spezifische Eigenschaften eigen.
Universalien der Wortbildung der Tiernamen sind Zusammensetzung, Suffigierung und Substantivierung.
Jeder Sprache sind aber spezifische Mittel eigen: Substantivierung der Partizipien im Kasachischen, Substantivierung der Verben im Russischen, Genuswechsel und Konversion in den beiden Sprachen.

Walter Wenzel

Ziele und Aufgaben der slawischen Anthroponomastik

Nach der Neuwahl des Vorsitzenden der anthroponomastischen Sektion der Internationalen Kommission für slawische Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee ergab sich die Notwendigkeit, Ziele und Aufgaben der Sektion für die nächsten Jahre neu zu formulieren.¹⁾ Hierzu wurde vom VEBF. ein Siebenpunkteprogramm (in russischer Sprache) ausgearbeitet und an alle Mitglieder der Sektion als Diskussionsgrundlage zu weiterer Beratung verschickt. Die nachfolgend abgedruckte erweiterte Fassung des Programms dient der Information eines größeren Kreises von Namenforschern und sonstiger Interessenten.

1. Die erste und wichtigste Aufgabe der Sektion besteht in koordinierenden Maßnahmen zur weiteren Erforschung der slawischen Anthroponymie in den einzelnen slawischen und z.T. auch nichtslawischen Ländern. Dem dient sowohl eine ständige gegenseitige Information über neueste Untersuchungsergebnisse und Forschungsvorhaben als auch die Realisierung gemeinsamer gesamtslawischer Projekte. Alle zwei Jahre sollte eine anthroponomastische Arbeitskonferenz von jeweils einem Mitglied der Sektion in Zusammenarbeit mit der nationalen onomastischen Kommission des betreffenden Landes ausgerichtet werden. Die erste Konferenz dieser Art ist für Dezember 1991 in Leipzig geplant.

2. Im Mittelpunkt der slawischen Personennamenforschung sollte die historische Anthroponomastik stehen, was jedoch nicht bedeutet, daß Untersuchungen zu PN in der Sprache der Gegenwart, z.B. zu Tendenzen im Gebrauch von Vornamen, zur Rolle von PN in literarischen Werken, zur Fachsprachenanthroponomastik usw. zu vernachlässigen wären, da solche Studien oft große praktische und theoretische Bedeutung besitzen.

3. Als nächstliegendes und vorrangiges Ziel hat die Schaffung von historisch-etymologischen Personennamenwörterbüchern in den einzelnen Ländern zu gelten, die den PN-Bestand seit der frühesten Überlieferung in relativer Vollständigkeit erfassen und die nach Möglichkeit bis in die Gegenwart reichen, zum mindesten aber den Abschluß der Familiennamengebung einbeziehen. Dabei wären über kleinräumige Studien hinaus vor allem großräumige Untersuchungen in der Art des "Słownik nazwisk śląskich" von St. ROSPOND vorzulegen²⁾, im Idealfall ein das gesamte nationale Territorium erfassendes Werk wie das altpoln. Personennamenwörterbuch.³⁾ In diesem Zusammenhang sei es erlaubt, auf den dringend notwendigen Abschluß des historischen Wörterbuches der altschechischen PN von J. SVOBODA hinzuweisen.⁴⁾ Den einzelnen Wörterbüchern sollten einheitliche Prinzipien der Materialauswahl und -aufbereitung sowie seiner Interpretation und Darstellung zugrunde liegen, um einen nachfolgenden Vergleich zwischen den einzelnen regionalen und nationalen Anthroponymien zu ermöglichen und zu einer gesamtslawischen Synthese zu kommen. Als besonders wichtig erweist sich eine relative Materialvollständigkeit, die eine gründliche Auswertung sowohl aller verfügbaren gedruckten als auch ungedruckten Quellen verlangt, um so "weiße Flecken" zu vermeiden, da sich diese bei späteren Vergleichen oder namengeographischen Studien negativ auswirken könnten. Hier gilt: Non multa, sed multum!

Der Schaffung eines historisch-etymologischen Wörterbuches dürfte sich gewöhnlich unmittelbar die allseitige systematische Beschreibung des betreffenden Personennamenbestandes anschließen, d.h. der phonologisch-graphematischen Verhältnisse, des morphematischen Aufbaus, des zugrundeliegenden anthroponymischen Ordnungsschemas mit seinen verschied-

denen Modellen und ihrer Realisierung usw., wobei ein wichtiger Platz der Namenstatistik zukommt. Ein rückläufiges Wörterbuch hilft den Suffixbestand schneller zu erschließen. Große Möglichkeiten bieten Computer.

4. Die nächste Etappe der Erforschung der slawischen PN beinhaltet historisch-vergleichende bzw. kontrastive Untersuchungen, um so Eigenheiten und Gemeinsamkeiten der einzelnen regionalen und nationalen Anthroponymien zu ergründen und nach Möglichkeit innersprachliche Tendenzen, zwischensprachliche Beeinflussungen sowie außersprachliche Faktoren und ihre historischen Hintergründe aufzudecken. Solche Vergleiche werden sowohl die anthroponymische Lexik als auch phonetische und insbesondere morphematische Erscheinungen betreffen. Hierfür ist u.a. die Klassifizierung des Materials nach Wortbildungsmodellen, d.h. nach Typen und Subtypen, die Verwendung anthroponymischer Matrizen und statistischer Methoden erforderlich.⁵⁾ Vergleiche werden auch zu den aus ON eruierten PN zu ziehen sein, woraus sich manchmal wichtige Rückschlüsse auf die historische Schichtung von PN ergeben können. Überhaupt bildet die Namenstratigraphie eine relevante Komponente bei der diachronischen Betrachtung eines Personennamenschatzes.

5. Wie erste Erfahrungen bei der Arbeit am sorbischen anthroponymischen Atlas sowie die Ergebnisse ähnlicher Untersuchungen anderer Kollegen beweisen⁶⁾, verspricht die areale Betrachtung unseres Gegenstandes viele neue Erkenntnisse, obgleich die methodologische Tragfähigkeit der Personennamengeographie und die Lösung ihres Schlüsselproblems, der Personen- und damit Namenmobilität, in den einzelnen Regionen unterschiedlich sein mag. Wenn auch ein "Gesamtslawischer Anthroponymischer Atlas" ein Fernziel bleibt⁷⁾, so sollten doch schon bei der Ausarbeitung regionaler und nationaler Personennamenwörterbücher und systematischer Darstellungen Voraussetzungen für eine spätere areale Beschreibung und Kartierung bestimmter Namen, anthroponymischer Basen und Suffixe sowie phonetischer Erscheinungen geschaffen werden. Entsprechende Karten könnten in willkommener Weise den "Gesamtslawischen Sprachatlas" ergänzen⁸⁾, insbesondere unter dem Aspekt der historischen Dialektologie.

6. Eines der Endziele gemeinsamer Bemühungen sollte die Rekonstruktion der urslawischen Anthroponymie bilden, ihres Bestandes an zweigliedrigen Vollnamen, an Kurzformen und deappellativischen Namen. Auf die Notwendigkeit spezieller Untersuchungen in dieser Richtung hat erst kürzlich K. RYMUT hingewiesen.⁹⁾ Eine beträchtliche Anzahl rekonstruierter Vollnamen mit Belegen aus einzelnen slawischen Sprachen fand bekanntlich Eingang in den "Etimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov. Praslavjanskij leksičeskij fond".¹⁰⁾ Vielleicht lassen sich dann auch einmal von den ältesten einzelsprachlichen Anthroponymien her frühe slawische Dialektgliederungen näher beleuchten.

7. Die allseitige Beschreibung des urslawischen Personennamenreper-toires, insbesondere auch seiner historischen Schichtung¹¹⁾, schafft günstige Bedingungen für den Vergleich der ältesten slawischen PN mit den Anthroponymien anderer indoeuropäischer Sprachen. Die indoeuropäische Anthroponomastik, wie sie in so fruchtbringender Weise z.B. von T. MILEWSKI gepflegt wurde¹²⁾, dürfte ihrerseits wiederum neues Licht auf die urslawischen PN werfen.

Alle oben unter 1.-7. genannten Forschungsetappen werden stets von methodologischen Studien und theoretischen Verallgemeinerungen begleitet sein, was zu einem beachtlichen Erkenntniszuwachs auch im Bereich der Namentheorie führen dürfte. Hierbei werden über rein linguistische Fragestellungen hinaus ständig Ansätze für Auswertungen zusammen mit den Nachbardisziplinen zu beachten bleiben. Die Handhabung adäquater Methoden und Verfahren sowie interdisziplinäre Kooperation versprechen neue Einsichten in siedlungsgeschichtliche Abläufe, in die Gestaltung

ethnischer Verhältnisse in Mischgebieten, in die historische Demographie u.a.

Die Realisierung dieses Gesamtkonzeptes wird sich über viele Jahre erstrecken. Da aber die kademäßigen Voraussetzungen und die Forschungskapazitäten in den einzelnen Ländern und Institutionen recht unterschiedlich sind, wurde von Prof. K. RYMUT, dem Vorsitzenden der Slawischen Onomastischen Kommission, als erster Schritt vorgeschlagen, eine Generalsammlung aller zweigliedrigen slawischen Vollnamen, einschließlich der in Toponymen und gegebenenfalls auch in Hydronymen enthaltenen, beginnend mit der ältesten Überlieferung, in Angriff zu nehmen. Ein solches Vorhaben erscheint uns nicht nur realistisch, sondern auch außerordentlich lohnend, erfaßt es doch die älteste Schicht der gesamtslawischen Anthroponymie, der unmittelbare Bedeutung nicht nur für Vergleiche mit anderen indoeuropäischen Sprachen zukommt, sondern deren Ausläufer in manchen Sprachen bis in die Gegenwart reichen.

Wie der im nächsten Heft folgende Beitrag von M. KNAPPOVÁ zeigt, lassen sich aber auch andere Vorhaben ins Auge fassen. Bevor man sich aber für ein Projekt entscheidet, ist eine ausführliche Diskussion erforderlich, die hiermit eröffnet sei. Die "Namenkundlichen Informationen" stellen hierfür gern den nötigen Raum zur Verfügung.

Anmerkungen:

- 1) Auf Vorschlag von Doz. Dr. V. BLANÁR (Bratislava), dem bisherigen Vorsitzenden der Sektion, wurde auf dem Slawistenkongreß in Sofia (1988) Doz. Dr. sc. W. WENZEL (Leipzig) zum neuen Vorsitzenden der Sektion gewählt.
- 2) St. ROSPOND, Słownik nazwisk śląskich. Tl. I, II. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1967, 1973.
- 3) Słownik staropolskich nazw osobowych. Pod red. W. TASZYCKIEGO. Tl. I ff. Wrocław-Warszawa-Kraków 1965ff.
- 4) Vgl. V. ŠMILLAUER, Úkoly české onomastiky. - In: Slavica Pragensia XIX (1976) 27.
- 5) Vgl. W. WENZEL, Studien zu sorbischen Personennamen. Tl. I. Systematische Darstellung. Bautzen 1987, 21ff.
- 6) W. WENZEL, Probleme, Prinzipien und erste Ergebnisse der sorbischen Arealanthroponomastik. - In: Zeszyta naukowe Wydziału Humanistycznego Uniwersytetu Gdańskiego. Prace Językoznawcze 10 (1984) 173-179; DERS., Beiträge zur sorbischen Arealanthroponomastik und historischen Lexikologie. - In: Létopis A 35 (1988) 33-40. Vgl. ferner J. RIEGER, Imiennictwo ludności wiejskiej w ziemi sanockiej i przemyskiej w XV w. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1977, mit 30 Karten.
- 7) Vgl. St. ROSPOND, O atlasie antroponimicznym słowiańskim. - In: Atlas onomastyczny słowiańszczyzny. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1972, 31-40.
- 8) Obsčeslavjanskij lingvističeskij atlas. Serija leksiko-slovoobrazovatel'naja. Vyp. 1. Životnyj mir. Moskva 1988.
- 9) K. RYMUT, O potrebie rekonstrukcii praskolvianskogo sistema antroponimicznogo. - Künftig in: Onomastica.
- 10) Pod red. O.N. TRUBAČEVA. Vyp. 1-15. Moskva 1974ff. Vgl. ferner O.N. TRUBAČEV, Praslavjanskaja onomastika v étimologičeskom slovarě slavjanskich jazykov, vypuski 1-13. - In: Ètimologija 1985. Moskva 1988, 3-10.
- 11) Vgl. K. RYMUT, Warstwy chronologiczne w słowiańskich dwuczłonowych nazwach osobowych. - In: Četrta Jugoslovanska Onomastična Konferenca. Zbornik Referatov. Ljubljana 1981, 471-477.
- 12) T. MILEWSKI, Indoeuropejskie imiona osobowe. Wrocław-Warszawa-Kraków 1969.

John F. Atchison

Australia and Toponymy

Onomastics is, by a century old tradition, a strong field of research and publication in Nordic, Slavic and European countries. It is, as yet, little developed in countries of recent European settlement.

For a variety of reasons, social, cultural and, not least, political, toponymy in Australia is still in a pre-scientific stage. A bibliographical review and analysis of the academic, governmental and general public communities within which toponymy is nurtured will establish that this important field of study is ripe for sharper focus and substantial development.

It is useful to note that the scholarly divide is not simply one between northern and southern hemispheres. If active participation at XVI International Conference of Onomastic Sciences (ICOS) is any bench mark there is little evidence of sustained scholarly attention to historical, linguistic and contemporary naming processes in African, Asian, Oceanic and Latin American countries. Australia was represented, along with its geo-political neighbours and trading partners Japan and India. The only other Pacific Rim countries participating were the United States of America and Canada. The strength of their representation lay closer to the Atlantic. Within the southern hemisphere South Africa was the only other participant. Its achievements in scholarly endeavour in this field are well known through enviable publication. These books and monographs preceded and parallel its formal access to the work of the United Nations Group of Experts on Geographical Names and the United Nations Conference on the Standardization of Geographical Names.

If participation at V United Nations Conference on the Standardization of Geographical Names (UNCSGN) is taken as a barometer of public and private sector interest in such co-ordination and planning for efficiency in communications, transport and defence a different picture emerges. Countries such as Indonesia, Malaysia, Thailand and Peoples Republic of China, with massive developmental projects in process in these areas, were well represented. P.R. China, with its breakthrough in romanisation of its geographical nomenclature system is seen as a model for national, and thence, international standardization.

The nurturing of international standardization out of ICOS some three decades ago has now reached a point wherein, for many countries, the need for closer working relationships between the scholarly and the applied is critical for both domains. While there are philosophical and pragmatic arguments in favour of separate and distinct institutionalisation of the functions, it is clear that in these days of difficult funding formulas and a volatile, restructuring international economy mere survival of activity in both areas may impose imperatives different to those of recent decades.

As well, the scholarly thrust is needed to enhance the professional reputation and credibility of much governmental activity in this field. It is also clear that the methodological endeavours of established scholars such as W.F.H. NICOLAISEN are needed not only to offset a perceived crisis in the disciplinary bases of onomastics and toponymy but also to build bridges of mutual respect and understanding between the practical, yet clearly conceptually based, objectives of the mapmakers and the less applied motivations of many toponymists. Indeed, one of the strengths of Canada's successful hosting of the two conferences, ICOS and UNCSGN (1987) was the opportunity it afforded of joint sessions and shared concerns.

Also, it is argued increasingly that names assignment, standardization and research has implications far beyond the needs of mapmaking and geographical referencing. This is evidenced most obviously with various cultural groups in the heritage industry, in genealogy, in the anthropology of indigenous peoples, in industrial archaeology as well as in establishing the patterns of settlement expansion. The politics of naming is becoming an ever more urgent concern, especially with indigenous peoples, for example, in New Zealand, Greenland, United States, Canada and Australia. Canada's 1986 Native Geographical Names Symposium is being emulated by similar conferences in South Africa and Australia in 1989.

When these discussions and pressures overlap institutional arrangements and career ambitions then the common good imposes the need for well-argued theoretical frameworks and clear objectives. The growing political process with indigenous place names, the valid concerns of the scientific communities with long-established index and reference systems for field data, the innate tensions between national standardization and cherished local preferences and a host of linked concerns reflect a changing social environment. The dominance of public sector, usually ministerial or executive/advisory geographical names authorities, in the domain, especially since 1945, may have camouflaged a hidden agenda of assumptions. These will exert increasing pressures in all communities given the symbiosis between local and international with the contemporary revolution in communications and transport technologies.

Just as the technology of the telegraph last century created the imperative for geographical names standardization so, now, another era of technology is heralding an information age. This, and a renewed, intense sense of place and localism plus a concomitant concern for conservation of the environment, is leading us into a new, even puzzling, phase on these matters which strike deep resonances in human beings psychological, emotional and spiritual dimensions.

The sound principles of preference for local usage and prohibitions against using the names of living persons will need to be argued, and lobbied for, in more public arenas than in the past. Controversy in 1989 over one politician's attempts to rename features in The Grampians region of Victoria has shown a growing awareness on these matters within Australia. If only to shield hard pressed surveyors-general, directors of mapping and ministers from needless criticism and pressures, there could be added reasons for articulating the varied needs of different orientales with geographical names.

One authority in Australia receives two hundred inquiries a week on geographical names. Much of this impossible, extra-jurisdictional work is associated with tourism. Given that tourism within Australia has increased exponentially and in 1987 was five times the O.E.C.D.'s world average of 5.6 % it can be anticipated that these pressures will not diminish.

This is because tourism is linked increasingly with education and productive, socially cohesive use of leisure time. An increasingly sophisticated travelling public is using tourism as an extension and reinforcement of formal schooling and as a means of continuing education. The Elder Hostel Movement, as much as Rotary International Exchanges and The Experiment In International Living are examples of such activity. Similar, but at different levels, are the Erasmus Project and the European University Institute. People actively expect, and rightly demand, a genuine and solid return on their investment in travel, accommodation, subscriptions, entry fees and so on. Such a practical expectation cannot be guaranteed unless the scholarly base is sound. Commentators, guides,

and brochure writers cannot be expected to provide this. Their skills in interpersonal communication and promotion are of a different order. They will also need the important linking skills in popularising provided by the journalists, media commentators, teachers and museum staff who broker the world between calm scholarship and the energetic public.

For a nation state such as Australia it has to be said, from the outset, that a major retrieval and archival effort is needed in registration, documentation and identification to secure the foundations for scholarly research, interpretation, and publication. The sources are more scattered and invisible than in any field of Australian Studies. A major challenge in specialised archival work linked to eventual dictionary making faces a nation which is now showing signs of realism in understanding its dilemma as a nation: a small population occupying uniquely a large island continent, with roots deep in Aboriginal and European pasts and moving rapidly to economic integration in Asia-India-Pacific. It needs to deepen and revitalise its memory and appreciation of its roots while securing its purpose in its geo-political future. This is a tall order but one facing its restructured education system and one that provides the continuum between its past, present and future. Only then will the concomitant sense of identity emerge. Thirty years of psychological inversion following the withdrawal of imperial links have left deep scars of cultural cringe and an obsessive focus on identity which, *inter alia*, have slowed the development of mature scholarship in Australian Studies. This is now a thing of the past in its creative elites even if popular culture lags behind the frontier of the mind.

Australians can assert, quite safely, that in no other study are the sources of scholarly activity so scattered as they are in toponymy. It is now clear, on the basis of the hard experience of so many countries, that the established five stages of toponymic scholarship (registration, documentation, identification, interpretation and publication) will only result if particular attention is paid to the foundations. This was confirmed by a pilot project sponsored by the Australian Academy of the Humanities 1971-1974.

Australian mapping achievements since 1945 have been impressive by international standards. The landscape has been mapped completely by 1:250 000 scale topographical series. Field work at 1:100 000 series is completed and partially published. Increasing coverage exists at 1:50 000 and 1:25 000 while some specialist coverage exists at 1:10 000 and 1:2500. For a country the size and nature of Australia this is a major technological achievement, spurred mainly by the role of minerals exploration in its post-1945 economy.

This map coverage means that a secure data base and essential reference tool now exists for substantial, preliminary work in registration. It is possible from such a foundation to incorporate for archival, as distinct from immediate mapping, concerns, the vast storehouse of obsolete, discarded but linguistically important evidence. This evidence is also useful for the growing armies of genealogists and family historians who invest archives and libraries. The "Genies" may well represent toponymy's most numerous ally for the future development of the study. Liaison from this register to the various official naming authorities will help build up a useful bank of names for possible use with smaller map series if Australia develops such a need.

The task associated with registration is the basic work of documentation. Compilation of relevant information on the method and motivation underlying the naming process should be accompanied by the completion of a 14-point questionnaire for each place name. Clearly such a task is

formidable, but necessary. The undertaking and completion of such a task presents an exciting challenge in co-operative effort and liaison at many levels. It can be done as countries such as Denmark have shown. This will have wide ranging spin-off effects in all areas of dictionary making.

The success of the W.S. RAMSON (ed.) The Australian National Dictionary: A Dictionary of Australianisms on Historical Principles, (1988) and the subsequent approval of the Australian National Dictionary Project in Canberra provides an excellent opportunity to put toponymy in Australia on a scientific and scholarly basis. Conceivably, this national effort could also network with growing Indian and Japanese endeavours to sponsor and stimulate regional developments in onomastics and, especially, toponymy. In 1974 K.S. INGLIS remarked that that grand work the Australian Dictionary of Biography is helping Australians to stop the tunnelling habit in historical writing by showing again and again how much richer were the lives of Australians than most of us knew. With strong insight he urged that historians would get further encouragement to stay out of their burrows with a proper dictionary of Australian English and a thorough study of place-names (INGLIS 1974: XI-XII). The first two projects are established. It remains to secure the third, perhaps the most ambitious. Certainly, it entails strong co-operation. It would need to be comprehensive, rather than selective.

Toponymy is one of two topics with universal appeal for the media. Journalists report that interest in place names as well as stories of language in general, like stories about manipulation of water supplies, is universal and constant. For this reason popular journals, newspapers and radio programmes on place names evoke considerable interest. A file of letters to the editor columns of daily newspapers and weekly journals reveals over any sampled year an unexpectedly, and surprising, large number of items. The democratic principles that place names belong to the people and that the role of geographical names authorities is to encourage the development of sound naming practices and to co-ordinate, rather than prescribe, is evidenced time and time again.

The full implications of this interest, combined with the primacy of local usage, are not yet fully realised in any Australian state or territory for reasons linked with the earlier scales of mapping; the nominated, rather than elected or negotiated, composition of many, if not all, nomenclature authorities; the slow development of field work in linguistics; an adequate national archives policy and proper attention to scholarly study of Australia. This is now changing. An assumption here, as in perhaps some other areas of Australian life, is that patronage or seniority, rather than qualifications, experience or competence may reflect an earlier, developmental stage in the process towards full democratic participation and informed input. Many Australian organisations now feel the tension, not always creative, between the amateur and the professional. Perhaps, both are needed!

In recent years signs of increasing growth in both arms of toponymic activity are evident. Although individual state and territorial nomenclature authorities have existed for decades, formal contact and liaison between them has been minimal. The Committee for Geographical Names in Australia was brought into being in 1984 and is helping to build bridges of communication and understanding, as well as to provide a technical forum, between the official state and territorial authorities, charged continually with assigning and standardizing geographical names within their jurisdiction. It is fostering Australian participation in the United Nations Divisional Group of Experts on Geographical Names for Asia, South-East Asia and Pacific, South West Division. Australia may

soon seek full, active membership of United Nations Group of Experts on Geographical Names, thus filling a void noted by other nations in the past.

During 1987 and 1988 significant breakthroughs have made it likely that Australia is poised for critical, positive development in toponymy scholarship. As noted earlier, an important pilot toponymy project was sponsored by the Australian Academy of the Humanities. This was set up "to establish guidelines for research and to help co-ordinate work in this field". While thwarted by the decline in the Australian economy during 1974 the project did establish the need for sound archival process before one could proceed to rigorous interpretation and publication. It was only at this time that the important report of former Dominion Archivist of the Public Archives of Canada, Dr. W. Kaye LAMB, was helping to push forward proper archives development in Australia.

There are now hopeful signs that a more politically and culturally sensitive environment, accompanied by an upsurge of interest in such infrastructural areas as local studies, genealogy and languages study, may help to establish a long term project in the area of study "at the crossroads of the humanities and the social sciences".

Two recent publications are especially significant and indicative. Paul CARTER, The Road to Botany Bay An Essay in Spatial History (1987) is a pioneering, evocative study penetrating the intellectual and cultural perceptions of Australian place naming process. It has enjoyed widespread readership and provided strong interest. It is possible Australian History will never be the same after this path-breaking publication.

Dorothy TUNBRIDGE, Flinders Ranges Dreaming (1988) signals the work which should emerge increasingly from within Australian scholarship in coming years. Her extensive collection of the traditional stories of the Adnyamathanha people of the Northern Flinders Ranges and adjacent plains of northeast South Australia shows the incredible richness of Aboriginal Australian place naming process, the densely packed levels of meaning guiding all areas of the human experience and the encoding of important environmental knowledge. Her patient field work and scholarship, based on the needed threefold partnership of Aboriginal community, trained linguist and skilled carto-toponymist provides a beacon light for future endeavours.

The publication of this latter work symbolises an important issue not only for Australia but for all indigenous peoples if immigrant derived neighbours are to attain a responsible and proper understanding of their adopted landscapes. In Greenland, Canada, United States of America, India, Australia, New Zealand and South Africa such emphases have been long, if slow, in articulation and clarification.

It is not generally known or widely appreciated that Australia was the first country in the world to accord priority to indigenous place names. This had its roots in surveying policy in 1828 but was adopted fully in 1885 at an Inter-Provincial Conference of Geographers. It was reconfirmed in 1912 at a Conference of Australasian Surveyors-General. For a variety of reasons this thrust lapsed.

The Committee for Geographical names in Australia has picked up again this complex, but important, theme for policy development and refinement. Liaison with the Australian Institute of Aboriginal Studies is helping to formulate an overall set of guidelines.

The 1986 Ottawa Symposium and the publication of the McGill University Gazetteer of Inuit Place Names of Nunavik (1987) are indicative of what can be expected. Inuit priorities in American Alaska, Canada, Greenland and the Soviet Union, Indian names in Canada and the United

States of America find parallels with Koori names in Australia, as with the Hottentot in South Africa. Maori recognition in this area has followed a strong line of development in New Zealand, epitomised perhaps by the 1985 controversy over Mt Taranaki - Mt Egmond.

The major objective at present within the Committee for Geographical Names in Australia is to bridge two divergent tendencies. Linguists have used more and more orthographies to capture the qualities and subtleties of the hundreds of Aboriginal Australian languages and dialects. The map-makers and nomenclature authorities require a standardized and uniform script, whether it be for transliteration or transcription.

The chief players in the field, the Aboriginal communities as owners of the languages and custodians of traditional homelands, are concerned increasingly at the brutalising and corruption of place names by media announcers, politicians, tourists and migrants. Pronunciation may offer the compromise between academic purity and official pragmatism. The government authorities own, ultimately, the writing system for mapping purposes. It is as yet a little early to predict the outcome. Progress is advanced in South Australia and, to a lesser extent, in the Northern Territory. More state working parties, similar to that operating in South Australia, are needed.

The individual Koori communities need to establish for themselves a total register of individual language group place names. This should be a priority. With such a register particular communities can then negotiate from a position of strength with the nomenclature authorities for the assigning of selected toponyms as officially recorded geographical names. There is clearly a case for producing, for completed language domains, a set of maps featuring only Aboriginal or Koori place names. The precedent for such parallel production exists with British Ordnance Survey practice on Roman, Saxon and Celtic Britain.

No reliable estimate of the percentage of Australian place names that are Aboriginal in origin or inspiration can be made at present. The data base and analyses of pilot areas simply do not exist. Robert McCURUM (1987) has suggested 30 %. This author has hypothesised 70 %. Perhaps by the year 2089 with the advantage of systematic, rigorous study behind us we will be in a position to know.

It can be asserted safely that the Aboriginal Australian place names which evoke the distinctive qualities of this ancient landscape and capture its spirit so much more strikingly than the application of immigrant transfer names from the cultures of other places and other times will have entered more profoundly into the more developed culture of all Australians.

A nation state with the world's largest overseas born population of any country except Israel will have resolved its present dilemma. Its immigrant descendants will have understood that through Aboriginal place names and folk-lore, that they have inherited an indigenous tradition which extends the history of their country thousands of years beyond the short timespan of white settlement (Australian Council on Population and Ethnic Affairs 1982, 5).

References:

- Australian Council on Population and Ethnic Affairs, Multiculturalism for all Australians, AGPS, Canberra 1982.
K.S. INGLIS, The Australian Colonists, An exploration of social history 1788-1870, MUP, Melbourne, 1974.
R. McCURUM, The Story of English, Penguin, Harmondsworth, 1987.
D. PIKE et al. (eds.), Australian Dictionary of Biography, 11 vols., MUP, Melbourne, 1966-1988.

W.S. RAMSON (ed.), The Australian National Dictionary. A Dictionary of Australianisms on Historical Principles, OUP. Melbourne, 1988.

Selected Reading:

- J. ATCHISON, "Naming Outback Australia", Proceedings XVI International Conference of Onomastic Sciences, Laval UP. Québec City, 1989.
- DERS., "Place-Names", The Australian Encyclopaedia, 5th ed., 9 vols, Australian Geographic Society. Terrey Hills, 1988.
- DERS., Guide-lines for Research in Australian Place Names. Armidale, 1982 (O.P.).
- DERS., Nomenclature in Australia - National Co-operation and International Liaison. Armidale, 1984 (O.P.).
- P. CARTER, The Road To Botany Bay, An Essay in Spatial History, Faber and Faber. London 1987.
- R. COCKBURN, What's in a Name? Nomenclature of South Australia, Ferguson Publications. Adelaide, 1984.
- Committee for Geographical Names in Australia, Authorities and Organisations Involved with Geographic Names in Australia 1989, Department of Land Administration. Perth, 1989.
- B. & B. KENNEDY, Australian Place Names, Hodder and Stoughton. Sydney, 1989.
- G.H. MANNING, The Romance of Place Names of South Australia, Gillingham Printers. Adelaide, 1986.
- D. TUNBRIDGE, Flinders Ranges Dreaming, ASP. Canberra, 1988.

Maria Hornung zum 70. Geburtstag

Am 31. Mai 1990 feierte Frau Professor Dr. Maria HORNUNG geb. Jechl ihren 70. Geburtstag. Sie wurde in Wien als Tochter eines Beamten geboren und genoß hier auch ihre Schulbildung. Nach der 1938 abgelegten Matura nahm sie in Wien ein Studium der Germanistik, Anglistik und Romanistik auf und promovierte 1942 bei J. NADLER mit einer Dissertation über "Die Probleme der Nachkriegszeit in der deutschen Frauendichtung". Bald folgte die Anstellung bei der Wörterbuchkommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der die JUBILARIN bis heute verbunden geblieben ist. Sie arbeitete aktiv am "Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich" mit und war von 1971 bis 1980 Redaktor dieses Werkes. Als enge Mitarbeiterin von E. KRANZMAYER betrieb sie umfassende Forschungen zu den Mundarten in Österreich, bezog früh auch die Namenwelt ein und interessierte sich vor allem für die einst von Österreich aus besiedelten deutschen Sprachinseln im heutigen Italien, Jugoslawien usw. Im Jahre 1964 habilitierte sich M. HORNUNG an der Universität Wien für ältere deutsche Sprache und Literatur unter besonderer Berücksichtigung der Mundartkunde und hatte von 1980 bis 1985 eine außerordentliche Professur an der Universität Wien inne. Unter ihrer Leitung entstan-

den zahlreiche namenkundliche Dissertationen und Staatsexamensarbeiten.

Wir möchten hier vor allem ihre Verdienste für die Mundartkunde der Alpenländer würdigen. Mundartkunde und Namenforschung waren für sie immer eine Einheit, eine Konzeption, die leider nicht überall vertreten wird. Zahlreiche Aufsätze bekundeten dies und führten zur Konzipierung mehrerer Projekte, die jetzt in vollem Gange sind. Im Jahre 1969 war sie zusammen mit ihrem Ehegatten H. HORNING maßgeblich (unter der Präsidenschaft KRANZMAYERs) an der Organisation des 10. Internationalen Kongresses für Namenforschung beteiligt und gab mit ihm zusammen die Akten heraus; die Teilnehmer konnten (erstmalig für einen Namenkongreß) die ausgedruckten Vorträge in zwei stattlichen Bänden in Empfang nehmen, ein dritter folgte nach dem Kongreß. Auf ihre Anregung hin wurde das Werk "Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen" (1. Teil Wien 1989 von E. SCHUSTER) als Ergänzung zu H. WEIGLs "Historischem Ortsnamenbuch von Niederösterreich" in Angriff genommen. Frau HORNING leitete außerdem die österreichische Landesstelle innerhalb des "Altdeutschen Namenbuches", das jetzt von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betreut wird. (Bisher erschienen eine Lieferung und ein Beiheft). Über die Namenforschung in Österreich hat M. HORNING öfter in den internationalen Fachzeitschriften berichtet und selbst anregende Beiträge geliefert, wobei sie stets die Besonderheiten der Namengebung in den deutsch-romanisch-slawischen Berührungszonen im Auge hatte und Namen als Zeugnisse der Siedlungsgeschichte betrachtete. Besonders Augenmerk wandte sie den kategorienbildenden Suffixen im Bereich der Flurnamen und Appellative zu, ebenso dem Plan eines Osttiroler Namenbuchs, an dessen Vorbereitung auch ihr Gatte großen Anteil hatte, und einem Flurnamenbuch Niederösterreichs. Bei den Sprachinselstudien, so über die der Gottschee sowie von Zarz und Pladen, hat sie stets auch die Eigennamen einbezogen und ihr Zeugnis für die Sprachinselgeschichte bedacht. Ein populärwissenschaftliches Lexikon österreichischer Familiennamen (St. Pölten 1989, vgl. die Rezension in diesem Heft) regte das Interesse der Öffentlichkeit für die Deutung von Familiennamen an und fand weiten Widerhall. Eine Synthese eigener Forschungen und der Untersuchungen anderer bot der Leipziger Plenarvortrag "Toponymische Schichten in den Ostalpenländern" auf dem 15. Internationalen Kongreß für Namenforschung (1984). Frau HORNING hat als Vertreterin Österreichs im Internationalen Komitee für Namenforschung (ICOS) an vielen Tagungen und Kongressen teilgenommen und die

Eigennamen stets im Blickfeld von Mundartkunde Sprachinselforschung, Sprachgeschichte und auch Volkskunde betrachtet und auf diese Weise vielfältige Anregungen zu echter interdisziplinärer Betrachtung gegeben, dies zeigt auch das Verzeichnis ihrer vielen Veröffentlichungen, enthalten in der ihr gewidmeten Festschrift, ganz deutlich.

Wir wünschen der JUBILARIN viel Gesundheit und das Gelingen ihrer Pläne zum Gedeihen der Namenforschung.

Ernst Eichler

Ivan Lutterer zum 60. Geburtstag

Ivan LUTTERER, einer der führenden tschechischen Namenforscher, konnte am 18. September 1989 seinen 60. Geburtstag feiern. Dieses Jubiläum gibt uns den willkommenen Anlaß, seine Verdienste um die slawistische Namenforschung zu würdigen.

LUTTERER wurde am 18. September 1929 in Prag geboren und legte hier 1948 an einem Realgymnasium seine Matura ab. Er studierte an der Karlsuniversität Bohemistik und Anglistik, promovierte 1953 und erlangte 1965 den Titel eines Kandidaten der philologischen Wissenschaften (CSc.). LUTTERER hat eine umfangreiche Lehrtätigkeit auf dem Gebiete der tschechischen Sprache hinter sich und war sowohl im Inland als auch im Ausland als Vermittler seiner Muttersprache tätig, so in Peking (1957/58), an der Humboldt-Universität Berlin (1960/61), in London (1970/71) und vor kurzem auch als Gastprofessor an der Universität Omaha im Bundesstaat Nebraska (USA). LUTTERER widmet sich in seinen Lehrveranstaltungen an der Karlsuniversität Prag vor allem der historischen Entwicklung des Tschechischen. Bedingt durch die Verhältnisse seit 1968 in der ČSSR blieb ihm die verdiente Berufung zum Hochschullehrer versagt.

Mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen hat der JUBILAR aktiv zur Erforschung der tschechischen Onomastik als wesentlichen Beitrag zur Bohemistik beigetragen. In seinem Buch über die Entwicklung der Ortsnamen und der Besiedlung im Gebiet der Orlice (Vývoj místních jmen a osídlení v povodí Orlic. Choceň 1969) zeigte er im Anschluß an V. ŠMILAUERS bahnbrechende Methode der "kleinen Typen" anhand eines Gebietes die Leistungsfähigkeit der neuen Betrachtungsweise; leider ist diese Monographie außerhalb der ČSSR nur wenig bekannt. Es folgten Werke über die Herkunft geographischer Namen (Původ zeměpisných jmen, zusammen mit I.

KROPÁČEK und V. HUŇÁČEK. Prag 1976) und über die geographischen Namen der ČSSR (zusammen mit M. MAJTÁN und R. ŠRÁMEK. Prag 1982); beide Bücher fanden international einen weiten Widerhall. Vorausgegangen waren viele Einzelstudien zu wichtigen Fragen der tschechischen Namensforschung, so z.B. über die zweigliedrigen tschechischen Wohnernamen vom Typ Hrdlořezy, Přestavky und die Benennungspsychologie solcher Namen, über das Vorkommen einzelner Wörter wie ráj 'Paradies' und peklo 'Hölle' in der Toponymie, über die deutsch-tschechischen Beziehungen im Lichte der Ortsnamen, zur Wissenschaftsgeschichte der Namensforschung, usw. (vgl. auch die entsprechenden Angaben in der Bibliographie zur tschechischen Linguistik, im "Zpravodaj" usw. sowie in "Onoma"). LUTTERER hat sich mit fundierten Vorträgen an vielen in- und ausländischen Kongressen und Tagungen beteiligt und in der ihm eigenen Bescheidenheit wesentlich zur internationalen Zusammenarbeit zwischen Ost und West beigetragen. In Anerkennung dieser Verdienste wurde er zum Mitglied des Internationalen Komitees für Namensforschung (ICOS) und der Internationalen Kommission für slawische Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee sowie auch anderer Kommissionen gewählt. Seit langer Zeit wirkt LUTTERER aktiv in der Topographischen (Onomastischen) Kommission der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften und arbeitet auch in anderen Kommissionen, die sich mit dem praktischen Namengebrauch befassen. Sein wissenschaftliches Werk stellt einen Fundus dar, aus dem geschöpft werden kann, der zugleich das Schaffen seines von ihm verehrten Lehrers V. ŠMILAUER würdig fortsetzt und der für jüngere Bohemisten Vorbild ist. LUTTERER ist unbeirrt seinen Weg gegangen und seinen ethischen Prinzipien der Pflege echter Wissenschaft treu geblieben. Wir wünschen dem JUBILAR gute Gesundheit und erfolgreiches weiteres Schaffen!

Ernst Eichler

Jurij Aleksandrovič Karpenko zum 60. Geburtstag

Der ukrainische Slawist und Namensforscher Ju.A. KARPENKO feierte im vorigen Jahre, am 29. September, seinen 60. Geburtstag. Er wurde in Malin bei Žitomir geboren und bezog 1948 die Philologische Fakultät der Universität L'vov (früher Lemberg), an der Gelehrte wie V.I. KORKOVSKIJ, B.M. ZADOROŽNYJ, I.S. SVENCICKIJ u.a. wirkten und den Studenten nachhaltig beeinflussten. Im Jahre 1956 konnte KARPENKO an der Universität Char'

kov seine Kandidatendissertation über die Geschichte der ukrainischen Zahlwörter verteidigen; er war damals bereits an der Universität Černovcy tätig. Bald wandte er sich einerseits der ukrainischen Dialektologie zu und wirkte bei der Sammlung der Dialekte in der Bukovina mit, andererseits galt sein Interesse der Onomastik, mit einer gewissen Neigung zu mathematischen Fragestellungen, so zur Namenstatistik. Seit 1956 war KARPENKO Leiter des Lehrstuhls für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Černovcy, bis zu seinem Übergang nach Odessa im Jahre 1968. KARPENKO setzte sich für die Durchsetzung mathematischer Methoden in der Linguistik ein und organisierte 1960 eine gelungene Konferenz zu diesem Thema. Doch die Namenforschung wurde nun zum Hauptthema seiner Forschungen, wobei ihm sowohl theoretische Fragen (die Stellung des Eigennamens im Lexikon, Fragen der synchronischen Onomastik) als auch "konkrete" wie die altrussische Basis der ukrainischen Toponymie, die Äußerungen des slawisch-romanischen Sprachkontaktes, die Sammlung der gesamten Toponymie der Bukovina einschließlich der Gewässernamen sehr am Herzen lagen und Gegenstand zahlreicher außerhalb der UdSSR leider schwer erreichbarer Veröffentlichungen wurden.

Im Jahre 1967 konnte KARPENKO in Kiev seine Dissertation über die Toponymie der Bukovina (als Buch 1973 erschienen) erfolgreich verteidigen und erhielt die Würde eines Doktors der philologischen Wissenschaften.

Im Jahre 1968 übernahm KARPENKO die Leitung des Lehrstuhls für allgemeine und slawische Sprachwissenschaft an der Mečnikov-Universität Odessa, seit 1978 arbeitet er als Leiter des Lehrstuhls der russischen Sprache. Hier entfaltete er eine reiche slawistische Lehrtätigkeit und wirkte an zahlreichen Lehrmitteln mit. Seit den 70er Jahren verstärkte er seine namenkundliche Forschungstätigkeit in den bereits genannten Bereichen und förderte auch die literarische Onomastik durch zahlreiche Veröffentlichungen. Dazu kamen wissenschaftshistorische Studien zur Namenforschung und auch zur Sprachwissenschaft an der Universität Odessa. Als Anerkennung für seine Verdienste wurde er zum Mitglied des Internationalen Komitees für Namenforschung (ICOS) gewählt; er arbeitet an der Zeitschrift "Onoma" mit. Natürlich gilt seine besondere Aufmerksamkeit auch der Toponymie des Gebietes um Odessa, und der JUBILAR verstand es sehr gut, diese Interessen seinen Schülerinnen und Schülern weiterzugeben. Dazu kommen seine Forschungen über die Bezeichnungen von Planeten und Sternen, die 1981 in der Monographie "Nazvanija zvezdnogo neba" zusam-

mengefaßt wurden, eine der ersten Monographien zur Astronomie überhaupt, die auf ein großes Interesse stieß. KARPENKO wurde im In- und Ausland auch durch die Organisierung von Konferenzen zur Onomastik bekannt und nahm an mehreren ausländischen Konferenzen teil. Wir bedauerten, ihn 1984 nicht auf dem Leipziger Kongreß begrüßen zu können.

Mit Zielstrebigkeit und großer Energie setzt der JUBILAR seine Lehr- und Forschungsarbeit¹⁾ in Odessa fort. Wir wünschen ihm dafür viel Erfolg, Gesundheit und noch engere Beziehungen mit den Wissenschaftlern unseres Landes!

Ernst Eichler

Anmerkung:

- 1) Die anotierte Bibliographie der Veröffentlichungen Ju. A. KARPENKOS enthält die Broschüre: A.M. BUŠUJ, V. KOLESNIK, Bibliografičeskij ukazatel' po onomastike, slavjanskomu i obščemu jazykoznaniju. Professor Jurij Aleksandrovič Karpenko. Samarkand 1987, 16ff. Die Broschüre enthält auch Würdigungen von A.V. SUPERANSKAJA und A.E. SUPRUN. Sehr verdienstvoll wäre der Wiederabdruck der wichtigsten Aufsätze KARPENKOS, da sie außerhalb der UdSSR nur schwer zugänglich und an vielen Stellen zerstreut sind.

Lutz Jacob

Internationales Symposium "Probleme der älteren Namensschichten"

(Leipzig, 21.-22.11.1989)

Anstelle zur sonst üblichen Jahrestagung hatte der Wissenschaftsbereich Namenforschung in diesem Jahr zu einem Symposium über Namensschichten eingeladen. Der Einladung waren Wissenschaftler aus 10 Staaten (Belgien, BRD, ČSSR, DDR, Finnland, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, USA) gefolgt, insgesamt nahmen etwa 70 Gäste an der Veranstaltung teil. Zur Eröffnung sprachen Prof. Dr. sc. A. STEUBE, Direktorin für Forschung unserer Sektion, und der Leiter des Wissenschaftsbereiches, Prof. Dr. sc. E. EICHLER. Danach wurde programmgemäß sofort mit dem ersten Vortrag begonnen, der sich mit der Quellenkritik ältester Ortsnamenzeugnisse aus philologisch-historischer Sicht befaßte. Er wurde von R. SCHÜTZEICHEL (Münster/BRD) gehalten. Hier soll nur ein spezieller Aspekt hervorgehoben werden: der Referent betonte, daß bei der Auswertung von Belegen trotz Kenntnis darüber, ob es sich um einen Originalbeleg oder eine kopiale Überlieferung handelt, ein gewisser Argwohn angebracht ist, weil Originalbelege auch oft irgendwoher (z.B. von Vorlagen) kopiert sind und somit auch gewissen Veränderungen bzw. einer besonderen Gestaltung unterworfen gewesen sein können. H. WALTHER (Leipzig/DDR) erläuterte seine Sicht auf die Namensschichten anhand des spätgermanisch-frühdeutschen Namengutes zwischen Werra und Elbe. Für ihn ist eine solche Schicht ein Zustand im Sprachsystem, der sich deutlich von früheren und späteren Sprachzuständen abhebt, der horizontale und vertikale Ausdehnung hat und sowohl inhaltliche als auch soziale Gesichtspunkte aufweist. Aus methodologischer Sicht legte der Referent Wert auf die Berücksichtigung archäologischer, onymischer, siedlungsgeographischer und siedlungsgeschicht-

licher Komponenten.

Über die Hydronymie in baltisch-polnischen Grenzgebieten referierte W.P. SCHMID (Göttingen/BRD). In bezug auf die Namensschichtung gehört auch die historisch bedeutsame litauisch-polnische Grenze zu den denkbar interessantesten Gebieten, treffen hier doch litauische, polnische, belorussische, in älterer Zeit auch jatvingische Einflüsse aufeinander. So konkurrieren z.B. litauische mit polnischen Namen. Das ist u.a. daran zu erkennen, daß litauische Namen mit polnischen Suffixen und polnische Namen mit litauischen Suffixen verbunden werden. Ebenfalls mit Gewässernamen befaßte sich G. SCHLIMPERT (Berlin/DDR), konkret mit Gewässernamenschichten im Norden der DDR. Hierbei legte er den Schwerpunkt auf das Gebiet Brandenburg, für das das Gewässernamenmaterial im wesentlichen erfaßt ist. Die ältesten Gewässernamen stammen aus vorславischer Zeit, sind also entweder germanischer oder vorgermanischer Herkunft, d.h. alteuropäischer bzw. indoeuropäischer Herkunft. Der Vortrag gab eine Übersicht über die hier bezeugten Namen. Es wurde zwischen Gewässernamen unterschieden, bei denen germanische bzw. vorgermanische Herkunft 1. sicher ist, 2. wahrscheinlich ist und 3. ins Auge gefaßt werden muß. Zur 1. Gruppe gehören vor allem Namen von größeren fließenden Gewässern mit früher urkundlicher Erwähnung (Spree, Finow, Ucker ...), zur 2. Gruppe Namen von kleineren fließenden Gewässern, die oft Nebenarme von größeren Flüssen sind, für die es aber in der Regel keine alten urkundlichen Belege gibt (Muhr, Nietze, Reglitz). In der 3. Gruppe werden Namen angeführt, für die es bisher nur Belege aus neuester Zeit gibt (z.B. Erpe, Fuhne). Darüber hinaus ist auch mit Ortsnamen zu rechnen, die alte Gewässernamen enthalten, für die es aber nur teilweise urkundliche Belege gibt.

Am Nachmittag des ersten Konferenztages kam als erster R. ŠRÁMEK (Brno/ČSSR) mit seinem Thema "Zum Älteren und Neuere in der Toponymie" zu Wort. Die Opposition des Älteren und des Neuere wird als das entscheidendste entwicklungsfördernde Prinzip im propropiälen System angesehen. Der Vortrag beleuchtete diese Entwicklungsfähigkeit des Eigennamensystems sowohl in sprachlicher als auch in sozialer Hinsicht. Das führte zu einer Einteilung von Arealwerten der Namensschichten in einzelsprachig und übereinzelsprachig. E. EICHLER (Leipzig/DDR) bezog sich in seinen Ausführungen über Ortsnamenschichten im Süden der DDR vorwiegend auf das altsorbische Sprachgebiet, das Gebiete der heutigen Bezirke Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Karl-Marx-Stadt und Gera umfaßte. Dabei stellte er methodische Prinzipien zur Behandlung von Namensschichten in den Vordergrund. Kriterien für die Zuordnung von Einzelnamen zu einer bestimmten Namensschicht sind für ihn: Konsistenz der phonologischen Struktur, Formativstruktur, lexikalische Basen und Areale.

Anschließend ergriff J. UDOLPH (Göttingen/BRD) das Wort. Anhand ausgewählter Ortsnamen auf -ithi, die sich in eine der ältesten Namensschichten einreihen, zeigte er auf, daß bei den Bestimmungswörtern germanische Appellativa vorliegen, daß aber auch im Germanischen nicht zu belegenden Elementen verborgen sind. Den Abschluß dieser Vortragsreihe bildete der Bericht von F. LOCHNER VON HÜTTENBACH (Graz/Österreich) über die Namensschichten im Alpenraum. Namen alteuropäischer Prägung sind in ganz Österreich zu finden, ebenso keltische Namen, wenn auch nicht immer eine genaue Unterscheidung möglich ist. Eine Randschicht von einigen wenigen germanischen Namen findet sich im Voralpenbereich. Die Romanisierung zeigt sich in zahlreichen romanischen Namen im Westen, während der Osten nur geringe Spuren romanischer Toponyme aufweist. Ab dem 5./6. Jh. fand die Besiedlung durch Slawen, Bayern und Alemannen statt, die sich ebenfalls in den Ortsnamen niedergeschlagen hat.

Die eifrigen Diskussionen fanden am Abend auf einem festlichen Emp-

fang im Haus der Wissenschaften ihre Fortsetzung.

Mit neuen Kräften ging es am folgenden Tag in die zweite Runde. Diese wurde von T. ANDERSSON (Uppsala/Schweden) mit der Darlegung der Struktur der altgermanischen Personennamen eröffnet. Bei der Suche nach dem Ursprung des altgermanischen Personennamenschatzes treten zwei Bereiche vor anderen hervor: die Heldenwelt und die Welt der Religion. Schlußfolgernd aus Untersuchungen zur Dichtersprache legte der Referent die Zusammensetzung des Namenbestandes aus Rufnamen, Taufnamen und Beinamen dar, zu denen auch schon Berufsbezeichnungen kamen. Männernamen waren meistens Heldenamen, Frauennamen die von Schlicht- oder Schicksalsgöttinnen. Eine besondere Rolle spielte damals auch die verwandtschaftliche Namenbindung. Sehr anschaulich untermauerte W. WENZEL (Leipzig/DDR) seinen Vortrag über Schichten sorbischer Personennamen in arealer Sicht mit einer Serie von Lichtbildern. Für die Ober- und Niederlausitz wurde jeweils ein Kartenpaar mit gleichem Inhalt angefertigt. Die Kartierung ausgewählter Personennamen ergab deutlich abgrenzbare Areale, vornehmlich nach sozialen Gesichtspunkten. Mit Hilfe von Isolexen können Vergleiche zwischen Mundartarealen des 20. Jh. und anthroponymischen Arealen des 15.-18. Jh. gezogen werden, die mitunter auf historische Sprachbewegungen hindeuten.

Z. KALETA (Kraków/Polen) bot ihren Vortrag in englischer Sprache dar: "The Reconstruction of the Evolutionary Stages of Slavic Surnames in the Context of European Name-Giving". Unter "denotation by text" versteht sie die Spezifizierung von Personennamen durch Zusätze wie decanus, magister, miles, cancellarius, canonicus, filius etc. und stellt in Frage, ob es sich hier wirklich nur um pure Einnamigkeit handelt. Für weitere Entwicklungsstufen im slawischen Bereich hält die Referentin patronymische und lokale Beschreibungen, aus denen sich dann das System der Zweinamigkeit bildete.

Unter der Thematik "Frühmittelalterliche Ortsnamenforschung in Österreich" stellte I. HAUSNER (Wien/Österreich) Aufgaben und Probleme bei der Konzeption eines "Altdeutschen Namenbuches" vor, d.h., es geht hier um die Neuarbeitung des österreichischen Anteils an demselben. Es soll sowohl eine umfassende Dokumentation des Namenmaterials als auch dessen sprachwissenschaftlich-namengeschichtliche Analyse enthalten. Die Belegreihen sollen nach regionalen Zügen zusammengestellt werden. Die Einbeziehung siedlungsgeschichtlicher Abläufe erfordert die Einarbeitung der historischen Sekundärliteratur. Außerdem sollen in den Eintrag Angaben zur dialektalen Einordnung des Beleges aufgenommen werden. Adressat des Namenbuches ist ein wissenschaftlicher Benutzerkreis, wie eine Nachfrage in der Diskussion ergab. W. WEBSINGERS (Wien) Ausführungen über romanische Namentraditionen im Donauraum von Ober- und Niederösterreich waren inhaltlich stark mit denen von F. LOCHNER VON HÜTTENBACH (s.o.) verknüpft und wiesen auf die interdisziplinären Bezüge hin. Da es für den Donauraum für die ersten fünf Jahrhunderte n. Chr. relativ zahlreiche historische Zeugnisse und eine Fülle von archäologischen Funden gibt, wird derzeit verstärkt nach fortlebenden romanischen Namenzeugnissen in den heutigen Gewässer- und Siedlungsnamen gesucht, um mit Hilfe der Namenkunde für das Frühmittelalter romanische Kontinuitäten zu den deutschsprachigen Bayern bzw. zu den sich ansiedelnden Slawen aufzudecken. Dazu werden Methoden der mehrsprachigen Namenforschung angewandt, d.h. strenge Kontrolle der historisch überlieferten Namenformen sowie die Erschließung ihrer Etymologie und lautlichen Weiterentwicklung unter Beachtung der jeweiligen Substitutionsregeln und lautgesetzlichen Wandlungen. Eine derartige Analyse ergibt, daß sich in Oberösterreich vereinzelte Romanenreste bis ins 9. Jh. und in Niederösterreich nur bis zur Mitte des 8. Jh. hielten.

Einer anderen Gegend Europas wandte sich dann W.H.F. NICOLAISEN (Binghamton/USA) zu - den ältesten Namensschichten auf den britischen Inseln. Anhand einer Fülle von Namen für Inseln, Flüsse u.a. geographische Gegebenheiten legte er dar, in welche Verbindung dieses - meist keltische oder vorkeltische - Namenmaterial mit den bretonischen oder vorkeltischen Namensschichten gebracht werden kann. Die Diskussion entspann sich im einzelnen darüber, welche identischen Parallelen es dazu auf dem Kontinent gibt. Bevor E. EICHLER zur Einschätzung des Verlaufs und der Ergebnisse der Tagung kam, brachte noch I. LUTTERER (Prag/ÖSSR) seine Abhandlung über Burgennamen in Böhmen zu Gehör. Die mittelalterlichen Burgen entstanden als Zentren der fürstlichen und königlichen Verwaltung, als militärische Grenzbefestigungen, Wachten an ländlichen Pfaden oder als Zentren der Herrschergeschlechter des böhmischen Adels. Man trifft auch auf kleine Burgen und Jagdschlösser, die zum Teil als Sommersitze dienten und für gelegentliche Vergnügungen der herrschenden Schichten gedacht waren. Diese verschiedenen Funktionen fanden ihren Ausdruck auch in den Namen. Allgemeine Bezeichnungen waren "castrum", "castellum" sowie "hrad" ("Burg") und "zámek" ("Schloß"). In der Mehrzahl der Fälle bildeten sich die Namen selbständig mit der Absicht, die Außergewöhnlichkeit und Einmaligkeit des Bauwerkes zu charakterisieren. Dieser Absicht diente am besten das häufig angewandte Modell der deutschen Burgennamen. Die Wortbildungs- und semantische Analyse zeigt, daß mehr als 65 % der Namen appellativischen Ursprungs sind, nur etwa 31 % stammen von Eigennamen (Ortsnamen oder Personennamen) ab. Nach ihrer semantischen Basis lassen sich die Burgennamen tschechischen Ursprungs grob in die folgenden Gruppen unterteilen: 1. nach der topographischen Lage (Hluboká, Křivoklát), 2. nach dem Bodentyp der jeweiligen Stelle (Blatná, Konopiště), 3. nach dem baulichen Typ (Hradec, Vysehrad), 4. nach der Funktion (Straž, Týnec), 5. nach den natürlichen Bedingungen (Dubá, Kozel), nach dem ideologischen Programm (Kalich, Pravda). Die deutschen Namen von böhmischen Burgen bildeten sich auf unterschiedlicher Grundlage: nach dem Gründer (Karlstein-Karlštejn), nach dem Besitzer (Grafenstein), nach der Lage (Waldeck-Valdek), nach der Größe (Riesenburg-Rýzmburk), nach der Farbe (Rothenberg-Rotemberk) oder mittels Übersetzungen von tschechischen Ortsnamen (Schreckenstein-Střekov).

Die Teilnehmer des Symposiums hatten also ausreichend Gelegenheit, das Problem der Namensschichten zu beleuchten und zu diskutieren, und haben bestimmt manche Anregung für die weitere Arbeit mit nach Hause genommen.

Hansjürgen Brachmann

Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit

(Karl-Marx-Stadt, 11.-14.9.1989)

Vom 11. bis 14. September 1989 fand in Karl-Marx-Stadt der 15. Wissenschaftliche Kongreß der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte der Historiker-Gesellschaft der DDR statt. Er war in Verbindung mit dem Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden vorbereitet worden. Unter dem Thema "Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit" wurde der Versuch unternommen, das Wechselverhältnis von Mensch und Umwelt auf der Grundlage sowohl von regional begrenzten Fallstudien als auch von zeitlich und räumlich übergreifenden Untersuchungen für den mitteleuropäischen Raum darzustellen. Der chronologische Rahmen war da-

bei auf die Entwicklung von der späten Bronzezeit, d.h. von Gesellschaften mit voll ausgebildetem Ackerbau und mit Viehzucht, bis zu Prozessen des hoch- und teilweise spätmittelalterlichen Landesausbaus beschränkt. In 31 Vorträgen und einer teilweise breiten und streitbaren Diskussion zwischen Archäologen, Geologen, Bodenkundlern und Botanikern sowie Vertretern der Siedlungsgeographie, Namenkunde und Mediävistik wurde um die Aufhellung des Zusammenspiels von natürlichen Faktoren und der produktiven Tätigkeit des Menschen in diesem durch Fortschritte, aber auch durch Rückschläge gekennzeichneten Prozeß gerungen. Es kann als ein Gewinn der Tagung angesehen werden, daß es in ihrem Verlauf gelang, in diesem insbesondere den Beitrag des Menschen deutlicher herauszuarbeiten und die Ursachen seiner mit der Zeit wachsenden Wirksamkeit in der Entwicklung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen aufzuzeigen. Bereits in seinem einleitenden Beitrag hat H. BRACHMANN (Berlin) nachdrücklich auf diesen Aspekt hingewiesen und mit der Wahl der Begriffe Siedlungsausgriff und Landesausbau in der Tagungsethematik versucht, diese Entwicklung auch durch eine entsprechende Wortwahl zu verdeutlichen. Im Vergleich urgesellschaftlichen, auf Gemeineigentum an Grund und Boden fußenden bäuerlichen Siedlungsausgriffes auf der einen und des feudalen, auf Privateigentum begründeten herrschaftlichen Landesausbaus auf der anderen Seite wurde zugleich versucht, Wurzeln für den mit der Klassengesellschaft immer spürbarer einsetzenden und oft bis zur Vernichtung der Umwelt führenden Raubbaues aufzuzeigen.

Es ist hier nicht möglich, auf die Tagung näher einzugehen. Da es vorgesehen ist, die Vorträge in einem durch ergänzende Studien bereicherten Sammelband zu publizieren, sei ihr Ablauf hier nur kurz skizziert. Die Mehrzahl der Beiträge befaßte sich mit der Entwicklung des Mensch-Umwelt-Verhältnisses auf dem Territorium der DDR. D.-W. BUCK (Potsdam) und K. PESCHEL (Jena) stützten sich dabei vor allem auf Quellen der späten Bronze- und der Eisenzeit. Mit der Entwicklung und Wandel der Siedlungs- und Wirtschaftsräume germanischer Stämme, ihrer Siedlungsintensität und -mobilität sowie den Wirkungen der fränkischen Landnahme und damit verbundenen Anfängen des Landesausbaus in Thüringen beschäftigten sich P. DONAT (Berlin) und A. LEUBE (Berlin), W. TIMPEL (Weimar) und V. SCHIMPF (Leipzig). Dem Landesausbau im frühmittelalterlichen slawischen Siedlungsraum galten die Beiträge von H. WÜSTEMANN (Rostock), D. WARNKE (Berlin), V. SCHMIDT (Neubrandenburg) und W. LAMPE (Schwerin). Regionalen Entwicklungstendenzen, nun in starkem Maße geprägt durch adligen Landesausbau, die Wirksamkeit der Kirche und das Wechselverhältnis von Stadt und Land wurde in den Vorträgen von U. FUNK (Schwerin), M. HOFMANN (Berlin), G. MANGELSDORF (Greifswald), J. KNEBEL (Bautzen) und G. BILLIG (Dresden) deutlich. In den breiteren europäischen Kontext wurden diese Studien durch Vorträge von J. RYDZEWSKI (Krakow) "Zur Entwicklung von prähistorischer Besiedlung und natürlicher Umwelt im westlichen Kleinpolen", W. JANSSEN (Würzburg) "Landnahme und Landesausbau - Varianten früher Umweltgestaltung im 1. Jh. v.u.Z. bis zum 9. Jh. u.Z." und A. RUTTKAY (Nitra) zu "Besiedlungsstruktur als Widerspiegelung der wirtschaftlichen Quellen und der territorialen Organisation auf dem Gebiet der Slowakei im Mittelalter" gestellt. Ein Vortrag von R. POPA (Bukarest) zu "Forschungen zum Landesausbau im östlichen Karpatenbecken zu Beginn des Mittelalters" fiel leider aus.

Es stand von Anfang an außer Frage, daß das gewählte Thema nur dann Aussicht auf eine einigermaßen fruchtbare Behandlung finden würde, wenn in seine Behandlung in breitem Rahmen auch Ergebnisse natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Nachbardisziplinen einbezogen würden. Die Veranstalter waren deshalb froh, entsprechende Beiträge von E. LANGE (Berlin) zur "Widerspiegelung des Landesausbaus im Pollendiagramm", von Th.

LITT (Halle) zu "Anthropogen ausgelöster Bodenverlagerung von der frühen Eisenzeit bis zum Mittelalter" und von C. JESCHKE (Greifswald) "Zur Wirkung des Landesausbaus auf den Wasserhaushalt der Landschaft" aus naturwissenschaftlicher Sicht sowie von M. KOBUCH (Dresden) "Zum Landesausbau im Pleißenland: der Fall Schwarzenberg", K. HENGST (Zwickau) "Aussagen zum frühmittelalterlichen Landesausbau im Pleiße-Mulde-Gebiet aus linguistischer Sicht" und von E. GRINGMUTH-DALLMER (Berlin) zu "Landesausbau und Wüstungsgeschehen" aus der Perspektive weiterer gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen in die Arbeit der Konferenz einbeziehen zu können. Diese interdisziplinäre Sicht auf den Tagungsgegenstand hat den Gedankenaustausch ganz wesentlich bereichert und allseitig Anregungen vermittelt.

Eingeleitet worden war die Konferenz, an der rund 100 Gäste, Wissenschaftler, Studenten und ehrenamtliche Helfer der Bodendenkmalpflege, teilnahmen, durch einen öffentlichen, zusammen mit dem Bezirksvorstand Karl-Marx-Stadt der Historiker-Gesellschaft der DDR veranstalteten Abendvortrag W. SCHWABENICKY (Mittweida), der über den mittelalterlichen Bergbau im Erzgebirge und Erzgebirgsvorland sprach, stellte dabei beeindruckende Ergebnisse seiner eigenen montanarchäologischen Forschungen vor. Ihren Ausklang bildeten zwei Exkursionen, in die A. GÜHNE, H. VOGT und V. GEUPEL (alle Dresden) eingeführt hatten und für die auf Initiative des Landesmuseums Dresden erarbeitete Exkursionsführer zur Verfügung standen. Sie führten auf der einen Route nach Freiberg (Stadtkern und Dom) und zum Burg-Siedlungskomplex Nidberg und Burg Lauterstein im Bereich des alten "böhmischen Stieges" sowie über die Burg Gnadstein nach Borna (Kunigundenkirche), Groitzsch (Wiprechtsburg) und Pegau (Laurentiuskirche) in das Landesausbaugesbiet des 12. und 13. Jh. zwischen Elster und Mulde.

V.D. Bondaletov

Konferenz "Onomastik Usbekistans"

(Karši, 14.-16.9.1989)

In Karši (Usbekische SSR) fand vom 14.-16.9.1989 die 2. Unionskonferenz zur "Onomastik Usbekistans" statt. An der wiss.-praktisch orientierten Konferenz nahmen über 100 Wissenschaftler, Hochschullehrer, Lehrer und Kulturfunktionäre aktiv teil (aus Usbekistan, Aserbaidschan, Kasachstan, Kirgisien, Tadshikistan, Grusinien usw. sowie aus Forschungszentren der RSFSR).

Auf zwei Plenartagungen und in drei Sektionen (I. Toponymie, II. Anthroponymie, III. Allgemeine Probleme der Onomastik) wurden insgesamt 74 Vorträge gehalten. Zahlreiche Wortmeldungen charakterisierten die Diskussion.

V.D. BONDALETOV (Penza) demonstrierte in seinem Plenarvortrag "Methoden der vergleichend-konfrontativen Analyse verwandter sowie nichtverwandter anthroponymischer Systeme" die Effektivität der von ihm dargestellten "quantitativ-qualitativen Methode" des Vergleichs von PN-Büchern am Material aus Slawinen und Turksprachen. È.A. BEGMATOV (Taškent) nahm eine Analyse der zeitgenössischen Tendenzen in der Entwicklung und im System der usbekischen Anthroponymie vor. S.K. KARAEV (Taškent) befaßte sich mit der usbekischen Ethnonymie in Geschichte und Gegenwart, während T.M. ACHMEDOV (Baku) die Wechselwirkungen zwischen allgemeiner Linguistik und Onomastik darstellte. G.F. SATTAROV (Kazań) stellte die

wolgabulgarische Schicht in der tatarischen Toponymie dar und M.M. MAMEDOV (Gulistan) analysierte die toponymischen Quellen zur Geschichte der Golodnaja step' (Hungersteppe). T.N. NAFASOV (Karsi) befaßte sich mit den Entwicklungsergebnissen der usbekischen Onomastik und kennzeichnete ihre Perspektiven: Verstärkung der theoretisch akzentuierten Forschungen sowie der systematischen regionalen Forschungen und Erarbeitung einer annotierten Bibliographie zur usbekischen Namenforschung.

Die Hauptinhalte der Sektion Toponymie waren:

- Stratigraphie der Toponymie einzelner Regionen Mittelasiens und des Kaukasus
- Herkunft von Hydronymen und Oikonymen
- Relationen allgemein-turksprachiger und nationalsprachlicher Elemente in der Hydronymie, Oikonymie und Oronymie Usbekistans, Kasachstans und anderer Regionen
- Parallelen in den Nationalsprachen im Bereich der Toponymie
- lexikalisch-semantische Typen verschiedener ON-Gruppen
- sprachliche und ethnische Quellen der Toponymie in Mittelasien sowie in angrenzenden Gebieten
- semantische und phonetische Gesetzmäßigkeiten bei der Entwicklung toponymischer Systeme und ihrer einzelnen Konstituenten
- Orthographie der ON
- Fragen der Umbenennung von Städten und anderer Siedlungen.

Vorträge hielten u.a. T. DŽANUZAKOV, K. KARIMOV, M. MAMEDOV, T. ČORIEV u.a. Die Sektionsleitung hatten I.G. DOBRODOMOV und G.F. SATTAROV.

In der Sektion Anthroponymie konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auf folgende Fragestellungen:

- Motivation in der turksprachigen Anthroponymie, Ethnotoponymie, Zooanthroponymie etc.
- der alt-turksprachige (vorislamische) PN-Bestand
- die Struktur turksprachiger Anthroponyme
- Eigennamen in gemischtsprachigen Familien (usbek.-russ., turkspr.-deutschen usw.)
- internationale Motive bei usbekischen PN
- die Funktion von PN in Belletristik und Folklore sowie in verschiedenen Funktionalstilen und Textgattungen.

Die Leitung der Sektion hatten M. ADYLOV und V.D. BONDALETOV.

Die Sektion Allgemeine Fragen der Onomastik erörterte solche Probleme wie

- die Wechselbeziehungen zwischen EN und Termini
- Eigenheiten onymischer Subsysteme (Kosmonymie, Zoonymie, Theonymie)
- die Wiedergabe von Onymen in anderen Sprachen
- Funktionen der EN in der Struktur belletristischer Texte (z.B. am Material von Werken Č. AJTMATOVs, V. RASPUTINS, V. BELOVs)
- Methodik des Studiums onymischen Materials in Hochschulen und Schulen.

Die Konferenz konnte deutliche Erfolge in der Entwicklung der turkologischen PN- sowie ON-Forschung seit der 1. Konferenz zur "Onomastik Usbekistans" (Gulistan 1987) feststellen. Zugleich wurde betont, daß es notwendig ist, vergleichend-konfrontative Untersuchungen zu den verschiedenen turksprachigen Topo- und Anthroponymen durchzuführen. Fortzusetzen sind die Arbeiten an Wörterbüchern zu PN und ON sowie an toponomastischen Atlanten Mittelasiens und des Kaukasusgebietes. Es wurde als zweckmäßig bezeichnet, die Ausbildung von Studenten philologischer, historischer und geographischer Fachrichtungen an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen zu verstärken.

Die 3. Konferenz zur "Onomastik Usbekistans" soll 1991 in Urgenč (Usbekische SSR) stattfinden.

Inge Bily

Beratung einer Arbeitsgruppe der Subkommission
zum Slawischen Onomastischen Atlas
(18.-19. September 1989, Łódź/Polen)

Vor Beginn der VII. Polnischen Onomastischen Konferenz¹⁾ fand unter der Leitung des Vorsitzenden der Subkommission zum Slawischen Onomastischen Atlas (SOA), R. ŠRÁMEK, vom 18.-19. September 1989 in Łódź (VR Polen) eine Arbeitsberatung statt, an der außer den Vertretern der an dem Projekt beteiligten Arbeitsstellen auch zahlreiche Gäste aus der VR Polen teilnahmen.

Nachdem die Namenforscher der ČSSR, der DDR und der VR Polen einen beachtlichen Stand in der Kooperation auf der Basis der Bearbeitung der Strukturtypen der slawischen Ortsnamen erreicht haben²⁾, ist nun auch die Bearbeitung des russischen, belorussischen und ukrainischen Materials durch Namenforscher aus der UdSSR gewährleistet.

Im Anschluß an methodologische Ausführungen R. ŠRÁMEKS zur weiteren Vereinheitlichung und damit besseren Vergleichbarkeit des jeweiligen westslawischen Sprachmaterials, immer auch unter Hinweis auf die Verhältnisse im appellativischen Bereich, war ausreichend Gelegenheit, Fragen, die sich aus der bisherigen Bearbeitung der Namentypen entsprechend den Strukturtypen³⁾ ergeben, zu diskutieren und Abstimmungen über die künftige Arbeit zu treffen. Die regelmäßigen jährlichen Arbeitstreffen haben sich als nützlich erwiesen und werden auch in Zukunft beibehalten.

Vorgelegt wurde in Łódź die Bearbeitung der Typen 1-80, wobei u.a. die nichtsuffigierten desubstantivischen und deadjektivischen ON⁴⁾ und das bei der Bildung von ON produktive -c-Suffix (-ica, -ec) zu behandeln waren. Ziel der jeweiligen nationalen Bearbeitung ist die Strukturanalyse der ON, wobei Suffix und Ableitungselement der Basis näher beleuchtet werden. Es schließen sich Ausführungen über zeitliche und räumliche Verbreitung des Namentyps an.

Im Jahre 1990 werden im wesentlichen zwei durch umfangreiches Material belegte Namentypen, die Bildungen mit -j-Suffix und mit -k-Suffix, untersucht.

Zum bevorstehenden Slawistenkongreß in Bratislava (1993) soll ein Probeheft vorgelegt werden, das die Synthese einiger Suffixtypen enthalten wird. Bereits die probeweise erstellten Zusammenfassungen, so der ON auf -išce und der ON mit Ne-/Ni-Anlaut⁵⁾, boten in Łódź die Grundlage für die Diskussion zum großräumigen Vergleich des Materials.

Vor dieser Beratung in Łódź hatte am 12. September 1989 anlässlich der 10. Slowakischen Onomastischen Konferenz in Bratislava ein bilaterales Treffen ČSSR - VR Polen zum SOA stattgefunden.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. den Bericht zu dieser Konferenz in diesem Heft.
- 2) Vgl. die Berichte über die früheren Arbeitstreffen. - In: NI 53 (1988) 46-47 und NI 55 (1989) 48.
- 3) Vgl. Strukturtypen der slawischen Ortsnamen. Strukturní typy slovánské oikonymie. Im Auftrag der Subkommission für den Slawischen Onomastischen Atlas. Hrsg. v. E. EICHLER und R. ŠRÁMEK. Leipzig 1988 (Sonderheft der NI); s. auch die Rezension in diesem Heft.
- 4) Vgl. u.a. I. BILY, Zu den nichtsuffigierten desubstantivischen und deadjektivischen Ortsnamen des ehemaligen altsorbischen Sprachgebietes. (Ein Beitrag zum Slawischen Onomastischen Atlas), im Druck.

- 5) Vgl. dazu u.a. I. BILY, Die Ortsnamen mit Ne-/Ni- im ehemaligen alt-sorbischen Sprachgebiet. (Ein Beitrag zum Slawischen Onomastischen Atlas), im Druck; E. JAKUS-BOREK, Polnische Oikonyme mit Nie- im Anlaut (im Druck); DIES., Polskie nazwy terenowe z Nie- w nagłosie (im Druck).

Inge Bily

VII. Polnische Onomastische Konferenz

(Łódź/Polen, 20.-22. September 1989)

Die VII. Polnische Onomastische Konferenz (POK)¹⁾ führte unter dem Thema "Fremde Einflüsse im polnischen Namenschatz" über 80 Teilnehmer, größtenteils von Instituten der polnischen Akademie der Wissenschaften, von Universitäten und Pädagogischen Hochschulen Polens, aber auch aus der ÖSSR, der DDR, der VR Bulgarien, der SFR Jugoslawien und der UdSSR zusammen. Im Anschluß an die Eröffnung begann der erste Konferenztag mit einem Block von 5 Plenarvorträgen, in welchen auf das Thema der Konferenz, ausgehend vom Material verschiedener Sprachbereiche, Bezug genommen wurde. So stützte sich R. ŠRÁMEK (Brno) bei der Behandlung der Grenzen zwischen Eigenem und Fremdem in der Onymie auf tschechisches, polnisches und deutsches Namenmaterial. K. RYMUT (Kraków) stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Frage nach der Definition eines fremden Namens, wobei er sich hauptsächlich auf die Auswertung von Ortsnamen konzentrierte. K. MICHALEWSKI (Łódź) sprach zu den Mechanismen der Aneignung fremder Namen durch polnische Sprachträger und lenkte die Aufmerksamkeit besonders auf Probleme der Schreibung der Namen. E. RZETELSKA-FELESZKO (Warszawa) wandte sich den deutschen Namen in Polen, ihrer Verbreitung und ihrer Struktur zu. E. EICHLER (Leipzig) stellte als einer der Herausgeber das Projekt einer internationalen Enzyklopädie der Onomastik vor, welche im Westberliner Verlag Walter de Gruyter erscheinen soll.

Aufgrund der zahlreichen Anmeldungen, wurde die Konferenz im Anschluß an die Plenarvorträge in 4 Sektionen fortgesetzt, in welchen mehrere Themenkomplexe im Mittelpunkt der Vorträge und der Diskussionen standen, von denen hier nur ein Teil genannt werden kann. So nahmen die Vorträge zu Namen mit fremden Elementen im Polnischen einen breiten Raum ein (u.a. J. DUMA, Ł. SZEWCZYK, H. TABORSKA). Eine weitere Gruppe war baltischen (u.a. R. PRZYBYTEK), belorussischen (u.a. M. KONDRATIUK), ukrainischen (u.a. J. RIEGER) und deutschen (u.a. E. RZETELSKA-FELESZKO) Elementen im polnischen Namenschatz gewidmet. Die Ausführungen stützten sich vorwiegend auf die Auswertung toponymischen Materials, z.T. wurden aber auch Personennamen (PN) unter diesem Aspekt analysiert.

Besonders in der anthroponomastischen Sektion spielte der christliche Einfluß auf das System der polnischen PN eine große Rolle (u.a. A. CIEŚLIKOWA, M. MALEC).

Die Auswertung von Namenmaterial aus benachbarten (wechselseitig beeinflussten) Sprachgebieten wurde ebensowenig ausgespart wie die Problematik der Angleichung fremden Namenmaterials an das Polnische in verschiedenen historischen Zeitabschnitten (u.a. Z. KLIMEK, Z. und K. ZIERHOPFER). Ergebnisse regionaler (u.a. E. BREZA, R. MRÓZEK) wie auch großräumiger Untersuchungen wurden vorgetragen. Die lexikalischen Basen der Namen bzw. einzelner Namenklassen standen ebenso im Mittelpunkt wie die Wortbildungsmittel (D. BIEŃKOWSKA, S. GALA).

Die anwesenden ausländischen Gäste behandelten fremde Elemente in dem von ihnen untersuchten nationalen Namenschatz (L. DIMITROVA-TODOROVA, K. ILIEVSKA, J. MATÚŠOVÁ, A. SUPERANSKAJA, W. WENZEL).

Den Veranstaltern der Universität Łódź, ganz besonders Frau Prof. M. KAMIŃSKA, Frau Dr. E. UMIŃSKA-TYTON sowie Herrn Doz. S. GALA und ihren rührigen Mitarbeitern ist es zu danken, daß diese Konferenz, trotz erswerter äußerer Umstände, als gelungener Beitrag zur polnischen und internationalen Namenforschung zu werten ist. Eine rasche Veröffentlichung der Vorträge wird die interessanten Materialien und Ansatzpunkte für weitere namenkundliche Forschungen schnell einem großen Kreis von Interessenten zuführen.

Die POK sollen in Zukunft im Abstand von 3 Jahren stattfinden. Für die nächste Konferenz, die der literarischen Onomastik gewidmet sein soll, hat sich die Pädagogische Hochschule Olsztyn beworben.

Zu danken ist den Organisatoren auch für die gelungene Exkursion in die Region Łódź.

Vor der VII. POK fand am 18. und 19. September eine Beratung zum Slavischen Onomastischen Atlas statt, vgl. dazu den Bericht in diesem Heft. Außerdem trat während der Konferenz die Polnische Onomastische Kommission zu einer Sitzung zusammen.

Anmerkung:

- 1) Zu den früheren POK vgl. die Berichte von: I. BILY, E.-M. CHRISTOPH, K. GUTSCHMIDT in NI 53 (1988) 43-45; I. BILY, E. EICHLER, K. GUTSCHMIDT, W. WENZEL in NI 49 (1986) 44-48; I. BILY, Zur Namenforschung in der VR Polen. Die Polnischen Onomastischen Konferenzen 1979-1983. - In: WZ KMU. GSR 33 (1984) 544-551

B. NEUERSCHEINUNGEN

PETZOLD, Rainer, Die sprachlich-kommunikative Funktion von Mikrotoponymen im Kreis Schleiz. Leipzig 1988. 170 S. M 4,50. (NI Beih. 12).

Diese als gekürzte Fassung der 1986 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena angenommene Dissertation veröffentlichte Monographie ist eine erfreuliche Bereicherung der in den letzten Jahren in unserer Republik wenig hervorgetretenen Publikationen auf dem Gebiet mikrotoponymischer Forschungen unter den konkreten Entwicklungsbedingungen unseres Landes. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die sprachlich-kommunikative Funktion der Mikrotoponyme in ausgewählten Gemarkungen des Kreises Schleiz. Außer den Mikrotoponymen werden auch die sog. Forstortsnamen eines eng begrenzten Raumes mit erfaßt. Dies ist auf Grund der realen Gesamtverhältnisse des untersuchten Gebietes ein wichtiges Anliegen (rund 25 000 ha landwirtschaftliche Nutzflächen und rund 17 000 ha Wäldungen im Kreis). Namen für Ackerland und für Grünland werden gleichermaßen aufgenommen. Durch eine nach Alters- (Jahrgangs-) und Berufsgruppen differenzierte Aufnahmetechnik wurde ein für den tatsächlichen Namegebrauch auch soziolinguistisch bedeutsames Ergebnis innerhalb des funktional-kommunikativen Bereiches der Mikrotoponyme angestrebt. Dabei wurden nach kritischer Sichtung der "Ortsgrößengruppen" vier Befragungsorte festgelegt: eine Kleinstadt, eine bäuerliche Großsiedlung, ein mittelgroßes und ein kleines Dorf. Außerdem wurde der Namegebrauch eines Waldgebietes mit aufbereitet. Bedauerlich ist, daß die in den 60er Jahren in Zwickau erarbeiteten und dort 1966 bis 1970 durch Studenten in 68 Einzelarbeiten und einer Kollektivarbeit in 446 Gemarkungen auch er-

proben Prinzipien für die Auswahl der Gewährsleute überhaupt nicht erwähnt werden, wie überhaupt die damals erörterten Prinzipien der Materialaufbereitung keinerlei Wertung erfahren. Im Interesse einer effektiveren Arbeitsweise und vor allem im Interesse des Vergleichs der erzielten Ergebnisse sollte möglichst bald über eine weitgehend übereinstimmende, durch die Veränderungen in der Produktionsweise der Landwirtschaft auch neu zu bestimmende Vorgehensweise bei der Aufnahme des mikrotoponymischen Namensgutes beraten werden. In absehbarer Zeit wird allerdings wegen personeller Probleme kaum über die derzeitige mosaikartige Aufbereitung der Mikrotoponyme hinauszukommen sein.

Die differenziert auf land- und forstwirtschaftliche Produktionskollektive angewandten Gebrauchstests sind den unterschiedlichen Gegebenheiten des mikrotoponymischen Befundes angemessen. Problematisch bleibt dabei nach wie vor die Technik des Aufnahmeverfahrens im Bereich Forstwirtschaft. Das in der vorliegenden Untersuchung praktizierte Verfahren des etappenweisen Erfassens ist für die spezifischen Verhältnisse im Schleizer Gebiet gut geeignet, für andere Gebiete muß nach anderen Verfahren gesucht werden. Ungelöst bleibt - vielleicht sogar: muß bleiben - dabei auch, welcher Usus bei nicht in der Forstwirtschaft Tätigen vorherrscht. Welche Schwierigkeiten sich selbst beim Bemühen um eine - nur - statistische Auswertung des aufzubereitenden Materials ergeben können, zeigt die ungleichmäßige Besetzung der Stichprobengruppen (44). Ob die "Anwendung des Vergleichssystems auf Namen für besondere Objekte in der Flur" (45) sich generell erübrigt, sollte nicht so absolut behauptet werden; wenn es um eine soziolinguistisch orientierte Betrachtungsweise geht, gibt es nachgewiesenermaßen auch in diesem Denotatsbereich vielerlei Unterschiede, je nach Denotat und Kreis der Namenbenutzer.

Die nach Altersgruppen aufgeschlüsselten, sehr exakt gehaltenen Aussagen zu den Namenkenntnissen für Bezeichnungen der Feld- und Wiesenflächen, der Gewässer, der Straßen und Wege, der Forstorte sind unter anderem auch deswegen aufschlußreich, weil dadurch über mehr summarische Ermittlungen in Nordwestsachsen für die 60er und beginnenden 70er Jahre hinausgehend jene realen Gebrauchsmodalitäten zumindest punktuell-repräsentativ erfaßt werden, deren komplexere Ermittlung für das östlich an den Kr. Schleiz anschließende Gebiet in Auswertung der Ergebnisse studentischer Untersuchungen vom Ende der 60er Jahre bedauerlicherweise nach wie vor aussteht. Sie mündet in mehrere vergleichend auswertende, "Grundgruppen" von Namenbenutzern, die Namenkenntnisse einzelner Personen erfassende Abschnitte, die in gut systematisierter Form alle wesentlichen Probleme sachgerecht akzentuiert herausstellen. Die unter 4.2. aufgeführten Analysen sind in ihren qualitativ-quantitativen Beziehungen sehr aufschlußreich, weil sowohl die Fragen der komplizierten, oftmals durch Vorgaben beeinflussten Lokalisierung, der Bekanntheit mit ihren vielseitigen Aspekten als auch Fragen der "sprachlichen Realisierung" unter grammatischen, semantischen, kommunikationstheoretischen, produktionsgebundenen und namentheoretischen Aspekten bis hin zum sehr aktuellen Verhältnis von Nummer und Name in angemessenem Umfang behandelt werden.

Die von R. PETZOLD vorgelegte Untersuchung ist ein mit Umsicht angefertigter, wichtiger Beitrag zur Aktualisierung mikrotoponymischer Erkenntnisse. Sie bietet nicht in erster Linie Material, sondern sie ist vor allem ein methodisch gut durchdachter Beleg für aktuelle Aufgaben und Probleme der Namenforschung in unserer Zeit unter unseren konkreten Produktionsverhältnissen in der Landwirtschaft. Der mit der Gesamtbearbeitung eines großlandschaftlichen Gebietes Vertraute bedauert die punktuelle Aufbereitung einiger wohlgedacht ausgewählter, räumlich verstreut liegender Stützpunkte, aber viel mehr ist von einem Einzelnen

unter den heutigen Bedingungen schwerlich zu leisten.

Die Untersuchung PETZOLDS verdeutlicht zugleich auch, in welcher Richtung die künftige Aufbereitung des mikrotoponymischen Sprachgutes erfolgen muß. Sie ist eine wichtige Vermittlerin zwischen den Arbeiten der 60er/70er Jahre und künftigen Untersuchungen, in der die Mehrzahl der Erkenntnisse der mikrotoponymischen Forschung sachgerecht genutzt und auch weiterentwickelt wurden.

Der Redaktion der "Namenkundlichen Informationen" ist zu danken, daß sie nach den wichtigsten Flurnamen des Eichsfeldes durch die Drucklegung nun auch die Ergebnisse der Untersuchung des Schleizer Gebietes zur Diskussion stellt und den Interessenten zugänglich macht. Dank gilt auch den Linguisten der Friedrich-Schiller-Universität, vor allem den Mundart- und Namenforschern, von denen die Initiative für dieses wissenschaftliche Vorhaben ausging.

Horst Naumann

- - - - -

Namen in deutschen literarischen Texten des Mittelalters. Vorträge, Symposium Kiel, 9.-12.9.1987, hrsg. v. F. DEBUS u. H. PÜTZ. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1989. 353 S. DM 64,-. (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte Bd. 12.)

Einem punktuell immer wieder behandelten, aber doch am Rande der onomastischen und mediävistischen Forschung gebliebenen Thema, den Namen in deutschen literarischen Texten des Mittelalters, widmete sich vom 9. bis 12.9.1987 eine Konferenz in Kiel.

Dabei waren, so F. DEBUS in seiner Einführung, der Austausch von auf diesem Gebiet bereits erarbeiteten Forschungsergebnissen, Bestandsaufnahme des Erreichten und Bestimmung der noch vorhandenen Lücken ebenso Anliegen des Symposiums wie die Darlegung des in Kiel begonnenen Forschungsprojektes zu einem Lexikon der literarischen Namen in deutschen Texten des Mittelalters. Der vorliegende Protokollband enthält die von Wissenschaftlern mehrerer europäischer Länder während des Symposiums gehaltenen Vorträge in teilweise überarbeiteter Form und beleuchtet so das Problem literarischer Namen unter verschiedenen Aspekten und durchaus nicht nur eingeschränkt auf die mittelalterliche Literatur.

H. BIRUS (München) widmet sich der Typologie literarischer Namen überhaupt und exemplifiziert seinen Vorschlag an den Namen im Werk des Lyrikers Helmut Heißenbüttel, eines Vertreters der sog. Konkreten Poesie und ihrer Nachfolge. Dabei wertet er kritisch bisherige Typologien und Zuordnungen zu literarischen Genres von Aristoteles bis ins 20. Jh. und leitet daraus ein Beziehungsgefüge von verkörperten, klassifizierenden, redenden und klangsymbolischen Namen in Spannungsfeld von Kontiguität (Assoziation bestimmter Gruppen von Namenträgern) und Similarität (phonisch-lexikalische Ähnlichkeit) als einzelsprachlich gebundene oder nicht gebundene Erscheinung ab. Dadurch wird auch die Bevorzugung bestimmter literarischer Namentypen in den jeweiligen literarischen Genres deutlich. Einem Spezialproblem, das jedoch gerade in der Epik des Mittelalters von großer Bedeutung ist, widmet sich P. KUNITZSCH (München): der Typologie orientalischer Namen (dies im Verständnis des Mittelalters) in den Werken der deutschen und europäischen Literatur. In einem Nachtrag setzt er sich zudem mit einer neuen Arbeit von J.A. BELLAMY "Arabic names in the Chanson de Roland" auseinander, die er wohl zu Recht in ihrer Methodik als "verfehlt" und in ihren Ergebnissen als "unhaltbar" be-

urteilt. W. SCHRÖDER (Marburg) diskutiert in seinem Beitrag Aufwand und Gewinn bei der Einbeziehung textphilologischer Fragestellungen in die Artikel eines literarischen Namenlexikons. So bedeutsam Namenvarianten in der Literatur zur Aufhellung von Quellenfragen, von Stoff- und literaturgeschichtlichen Zusammenhängen, zur Konstituierung von Überlieferungsgruppen sein mögen, so vage sind derartige Aussagen im Einzelnen (kritisch zu K. ZATLOUKAL, Eigennamen im "Jüngerer Titurel", Wien 1987). Bei Berücksichtigung des enormen Arbeitsaufwandes plädiert SCHRÖDER daher für die Nichteinbeziehung solcher Varianten in die Artikel des Lexikons.

S. SONDEREGGER (Zürich), mit seinen Ausführungen zu "Name und Namen im Werk Notkers von St. Gallen" insofern etwas am Rande der Problematik, als es sich dabei ja weniger um künstlerische Literatur denn vielmehr um Übersetzungsliteratur handelt, erkennt in Notkers-Werk erste Ansätze einer Namenterminologie und in der Verdeutschung und Appellativisierung lateinischer Namen einen Gradmesser volkssprachlichen Bewußtseins im frühen Mittelalter. Einzelnen Problemen, die des weiteren in den Artikeln eines Lexikons eine Rolle spielen können, widmen sich E. DITTMER (Aarhus) mit seinen Ausführungen zur Flexion von Eigennamen im Nibelungenlied, G.T. GILLESPIE (Cardiff) zu Namen der germanischen Heldendichtung (mit ausführlichem Namenverzeichnis), K. GÄRTNER (Trier) mit "Vorschlägen zur provisorischen Erschließung der Namen mittelhochdeutscher Texte", G.A.R. DE SMET (Gent) über den Nutzen von Eigennamen für die Zuordnung von Handschriften, als Mittel der veränderten Lokalisierung von Handlungen gegenüber einer literarischen Vorlage und als Indiz für Sagentraditionen. Über die Bedürfnisse eines Wörterbuches weit hinaus gehen K. ZATLOUKAL (Wien), der den Nachweis darüber versucht, daß die Bildungsweise der erfindenen Namen Albrechts im "Jüngerer Titurel" ein alles durchdringendes Schaffensprinzip des Dichters ist, S. ROSUMEK (Kiel), die Techniken der Namensnennung und ihre Abfolge im "Parzival" unter dem Aspekt der Erzählhaltung Wolframs betrachtet, und W. HAUBRICHS (Saarbrücken), der die Beziehung von Name und Namenträger gattungs- und funktionsgeschichtlich in verschiedenen mittelalterlichen Genres analysiert. J.A. HUISMAN (Zeist) widerlegt anhand der Ortsnamen in Veldekes Servatiuslegende die Auffassung von FRINGS/SCHIEB, daß Namen und fremde Wörter in ihrer größeren Variabilität allein deshalb eingesetzt wurden, um die Reimkonstituierung der Dichtung zu erleichtern.

Etwas außerhalb des für das Lexikon geplanten Erfassungszeitraums (bis 1300) liegt die Untersuchung von H. BLOSEN (Aarhus) zu "Name und Rollen in den Fastnachtspielen des Hans Sachs". Die Darlegungen über die zwischen den Polen "reine Rollenbezeichnung" und "Individualnamen" liegenden Nuancen läßt es angeraten erscheinen, ein solches Lexikon nicht nur auf Namen, sondern - zumindest hinsichtlich der Dramatik - auch auf Rollenbezeichnungen auszudehnen.

Die beiden letzten Beiträge des Bandes widmen sich dem Anlaß des Symposions direkt: F. DEBUS (Kiel) stellte Konzeption, Erarbeitungsprinzipien und Artikelaufbau des Lexikons vor, H. PÜTZ (Kiel) erläuterte das für solche Unternehmungen außerordentlich relevante Problem der Erhebung und Bearbeitung größerer Datenmengen mit Hilfe von Rechnern. Damit bietet dieser Band nicht nur praktische Probleme der Erarbeitung eines literarischen Namenlexikons dar und eröffnet Einblicke in namentypologische, textphilologische, stoff- und literaturgeschichtliche Fragestellungen hinsichtlich literarischer Namen in der mittelalterlichen Dichtung, sondern zeigt auch in Untersuchungen einzelner Werke und Autoren weiterführende Analysemöglichkeiten der literarischen Onomastik zu historischen Texten auf. Die dargelegten Arbeitsergebnisse sind dankens-

wertiger Weise durch ein Sachregister und ein Register der in den Autorenbeiträgen behandelten Namen leicht nutzbar.

Juliane Brandsch

Strukturtypen der slawischen Ortsnamen - Strukturní typy slovanské oikonymie. Im Auftrage der Subkommission für den Slawischen Onomastischen Atlas, hrsg. von E. EICHLER und R. ŠRÁMEK. Brno-Leipzig 1988. M 5, - (NI - Sonderheft).

Bei dieser Publikation handelt es sich um einen "Index der Strukturtypen der slawischen Ortsnamen unter besonderer Berücksichtigung der westslawischen Sprachen", wie es E. EICHLER in seinem Geleit (7) formulierte. Nach Vorlage auf einer Arbeitssitzung der Kommission für slawische Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee in Novi Sad (Jugoslawien) im Juni 1987 durch den Herausgeber, R. ŠRÁMEK, wurde beschlossen, dieses wichtige Ergebnis der Kollektivarbeit zu publizieren, um die weitere Arbeit am Slawischen Onomastischen Atlas (SOA) voranzubringen. Wie R. ŠRÁMEK in seinem Vorwort (8-13 bzw. Předmluva, 14-19) hervorhebt, wird der SOA im Unterschied zum linguistisch-dialektologischen Slawischen Sprachatlas ein linguistisch-onomastisches Werk darstellen. "Grundlegende Voraussetzung des SOA ist eine maximal gleichmäßig aufbereitete Materialbasis, die aus den nationalen Namenbeständen zu erarbeiten ist. Es ist daher zuerst notwendig, die nationalen Namenbestände zu bearbeiten und sie in Namenbüchern, Katalogen, Kartotheken usw. zugänglich zu machen. Das erfordert gleichzeitig die Vereinheitlichung und wenigstens maximale Annäherung der theoretischen und methodologischen Prinzipien der onomastischen Arbeit, ... Ein solcher Stand ist leider nur sehr langsam und schwer zu erreichen."

Seit 1959 wurden verschiedene Konzeptionen überdacht: die Untersuchung übernationaler Makrotypen und die Bearbeitung der nationalen Onymie. Der Index stellt nun die Kombination beider Verfahren dar - die Ausgangsinformationen beziehen sich auf die nationale Onymie, aus denen dann Strukturtypen für die gesamte slawische Oikonymie zusammengestellt werden. Dabei kann es natürlich nicht nur um die bloße Vereinigung der nationalen onomastischen Atlasse gehen, denn es werden einige nationale Spezifika Berücksichtigung finden müssen.

Folgende Problemkreise zeichnen sich ab: a) oikonymische, b) anoikonymische, c) hydronymische, d) anthroponymische.

Hauptaugenmerk wird - ausgehend vom Entwicklungsstand der allgemeinen onomastischen Theorie der 80er Jahre - auf die strukturelle Seite der Oikonymie gelenkt. Erstmals wurde eine übernationale Typologie gegeben. Dieses Werk, das für den SOA vereinigenden Charakter hat, ist somit Ausdruck eines einheitlich konzipierten theoretischen und praktischen Verfahrens. Nicht unproblematisch für das Entstehen des SOA sind allerdings der ungleichmäßige Stand der heuristischen Forschung und der bisher nicht überwundene Traditionalismus in der slawischen Onomastik. Organisatorisch zu sichern ist auch die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen onomastischen Subkommissionen.

Ziel ist eine übersichtliche Anordnung der Strukturtypen der slawischen Ortsnamen einschließlich einer Inventarisierung der formalen Mittel (Topoformanten). Der Index dient als Grundlage für eine einheitliche Klassifizierung der Strukturen der slawischen Oikonymie und Toponymie überhaupt und ermöglicht ebenso die einheitliche Klassifizierung der

formalen Mittel (der sogenannten Topoformanten). Im einzelnen bedeutet das, eine einheitliche Arbeitsgrundlage zu schaffen. Das geschieht mittels einer Art Fragebogen, der die wesentlichen Fragen zu System und Kategorien zusammenfaßt, so daß in internationaler Zusammenarbeit der Teil des SOA erstellt werden kann, der dem formalen strukturellen Aufbau der Oikonyme gewidmet sein wird, die als Ergebnis des oikonymischen Designationsprozesses aufgefaßt werden. Desweiteren ist eine Ausgangsmaterialbasis nötige Voraussetzung für die Arbeit am Atlas. Hierbei soll auf Grundlage dieses Indexes gewährleistet werden, daß anhand von repräsentativen Beispielen und dazu gehörigen Kommentaren auf möglichst einheitliche Weise eine erste zusammengefaßte Information über die oikonymischen Strukturen in den einzelnen slawischen Sprachen in Verbindung mit deren Typologie herausgearbeitet wird. Diese Materialgrundlage ist so aufzubereiten, daß mindestens vier Kennzeichen des strukturellen Aufbaus der slawischen Oikonymie erkennbar sind: Funktionalität, Areal, Häufigkeit, Produktivität. Dabei soll auch das Repertoire der Strukturtypen erfaßt werden, die erloschen sind. Als Endziel steht die Vorbereitung des Materials zur Publikation.

Der Index entstand auf der Grundlage der Oikonymie der westslawischen Sprachen und hat das onymische Benennungsmodell zum theoretischen Ausgangspunkt, worin die grundlegenden Systemkategorien des proprialen Benennungsaktes und die Anordnung der Propria enthalten sind. Dabei konzentriert man sich auf die formale Bildung der Eigennamen. Die anderen Bestandteile der oikonymischen Designation, z.B. der Bezug auf ein bestimmtes Benennungsobjekt, zu bestimmter Motivation u.ä. werden nur herangezogen, wenn das durch das Prinzip der weiteren inneren Teilung erforderlich wird.

Für die Strukturanalyse werden Phasen der Entstehung der Oikonyme unterschieden, z.B. der eigentliche Benennungsakt. Die Phase des Fungierens des Namens in der gesellschaftlichen Kommunikation wird nur dann berücksichtigt, wenn sie mit einer Veränderung im formalen Aufbau des Oikonyms in Verbindung steht (durch Suffigierung u.ä.).

Eine wichtige Rolle spielt die Rekonstruktion, vor allem dann, wenn Anfänge slawischer Oikonymie in eine nichtslawische Sprache, meistens ins Deutsche, übernommen/transponiert worden sind. Hier kommt die Rekursions- und Integrations-theorie der Leipziger Schule unter E. EICHLER zum Tragen.

Eines der schwierigsten Probleme ist die Abgrenzung von "Oikonymstruktur" und "Topoformant" sowie die damit in engem Zusammenhang stehenden Fragen der morphologischen Analyse des Basistopolexems, z.B. auch die Bestimmung seiner Wortart. Die Autoren bemühen sich, die Wortbildungsstruktur der Oikonyme morphematisch zu erfassen. Soweit das möglich ist, werden auch rekonstruierte urlawische Formen angegeben.

Der Aufbau des Indexes entspricht wichtigen theoretisch-methodologischen Prinzipien. Die Oikonyme werden nach dem Umfang der lexikalischen Einheit unterteilt; bestehend aus einem Wort (eine Komponente und zwei Komponenten = Komposita), aus mehreren Wörtern, aus Sätzen und unregelmäßig gebildete. Innerhalb dieser Gruppen wird nach der Strukturtypologie weiter untergliedert (suffixlos, affigiert, nach syntagmatischem Bezug usw.). Wo es erforderlich ist, werden als Kriterium der inneren Teilung auch das semantische Zentrum, die Motivation u.ä. berücksichtigt. Die Reihenfolge der Suffixe (Topoformanten) ist alphabetisch nach ihrem konsonantischen Element festgelegt, z.B. -C-, -IC-A, -bC-b, -bC-A, -bC-E, -bC-I ... In der linken Spalte findet man die jeweilige Nummer des Typs, der Fragen und Probleme. Dann folgt die Erklärung des Modells oder eine Beschreibung des vorliegenden Problems, daneben gegebenenfalls eine grammatische Charakterisierung. Rechts werden repräsentative Bei-

spiele aus der Oikonymie der westslawischen Sprachen (seltener auch aus anderen Sprachen) angeführt, und zwar in der jeweiligen Landessprache. Etymologische Angaben werden nur gemacht, wenn dies für die Erklärung wichtig ist. Von großer Bedeutung sind die Bemerkungen, die unter den meisten Ziffern zu finden sind. Sie enthalten Erläuterungen, weshalb eine bestimmte Erscheinung verfolgt wird, was dabei zu beachten ist, wie das Material festzuhalten ist usw. und betreffen entweder den ganzen Strukturtyp oder nur ein isoliertes Problem.

Die einzelnen Strukturtypen sind auf den Seiten 36-80 zu finden, daran schließt sich ein alphabetisches Verzeichnis der Oikonyme unter Angabe der jeweiligen Typnummer an (81-86).

Die Arbeit am SOA wird von den einzelnen nationalen Kommissionen organisiert und durchgeführt. Es wird davon ausgegangen, daß die Arbeit mit dem Index 1,5-2 Jahre nicht überschreiten sollte. Nach Zusammenfassung der Ergebnisse im überregionalen Maßstab soll dann die Herausgabe des 1. Bandes des SOA vorbereitet werden.

Lutz Jacob

- - - - -

Studia Onomastica. Festschrift till Thorsten Andersson (23. Februari 1989). With English Summaries. Stockholm: Almqvist & Wiksell International 1989. XXIV + 454 S.

Mit diesem Werk würdigt die europäische Onomastik die hohen Verdienste Th. ANDERSSONS um die allgemeine und besonders die nordistische Namenforschung anlässlich seines 60. Geburtstages. Die mustergültige Redaktion des Bandes lag in den Händen von Lena PETERSON und Svante STRANDBERG. Von den insgesamt 52 Beiträgen ist der überwiegende Teil (40) speziellen namenkundlichen Problemen des skandinavischen Raumes und seines Umfeldes gewidmet, die hier nicht alle genannt, geschweige denn diskutiert oder gar gewertet werden können. Viele dieser Beiträge befassen sich überdies mit diffizilen Einzelproblemen der Interpretation skandinavischer Landschafts- und Siedlungsamen wie auch Personennamen.

Für den Namenforscher des Kontinents sind die zwölf Beiträge mit allgemeinerer Thematik von höherem Interesse, sie seien hier kurz aufgeführt. Der bekannte Runenspezialist K. DÜWEL (Runenritzende Frauen) interpretiert umsichtig ältere und neuere Runeninschriften; E. EICHLER behandelt Methoden der slawischen vergleichenden Toponomastik, die im alt-sorbischen Gebiet besonders umsichtig gehandhabt werden müssen und unsere Einsichten wesentlich zu erweitern vermögen. Weiterführendes zur Semantikdiskussion im Bereich der Eigennamen und Nomenklaturtermini steuert R. GLÄSER bei (Nomenklaturen im Grenzbereich von Onomastik und Fachsprachenforschung). K. HENGST legt Aspekte des Familiennamengebrauchs aus kommunikationsspezifischer Sicht dar, wobei der Schwerpunkt der Betrachtung auf die Rolle der PN als Textelemente - hier besonders von unterschiedlichen Textsorten - gelegt wird. Im Verlaufe seiner Ausführungen stellt H. dann sechs Gruppen graduell unterschiedlich motivierter Familiennamen auf. - W. LAUR erörtert die nordgermanischen Insel- und Ortsnamen im Baltikum. - Die Frage nach dauerhaften Wikingersiedlungen in den historischen Niederlanden wird von A. QUAK anhand einer von A. KOCH publizierten Urkunde von 953 mit scheinbar nordischen Hörigennamen aus einem Dorf bei Brügge wiederum negativ beantwortet. - Zu dem gleichen negativen Ergebnis bei der Frage 'Nordische Einflüsse auf die altflämische Namengebung?' gelangt nach Überprüfung weiteren möglicherweise

nordischen Orts- und Personennamengutes in Flandern K. ROBLANDTS, worin einbezogen auch der Vorname des JUBILARS ist (Thorsten), der jedoch aus England oder der Normandie nach Flandern importiert sein wird, wenn er sprachlich auch zweifellos nordischer Herkunft ist.

Germanischen Gewässernamen in Brandenburg, die hier zum vorslawischen Substrat gehören, widmet sich G. SCHLIMPERT. Er fügt den bereits früher von ihm erschlossenen Namen der Finow, Havel, Spree, Nuthe, Fuhne u.a. weitere hinzu (Reglitz, Peene, Berste, Jüterbog), wobei die Zuweisung zum germanischen oder noch älteren indoeuropäischen Namengut nicht immer sicher entschieden werden kann. - Einen aufschlußreichen Überblick über die wichtigsten frühmittelalterlichen Siedlungsbezeichnungen und Ortsnamen (typen) im nordwestlichen Mitteleuropa fügt R. SCHMIDT-WIEGAND bei (alach, sala/sali, haim/ham/hēm und thorp); diese bringt sie auch in eine lockere zeitliche Abfolge ein. Wertvoll ist die Einbeziehung der Sachen-Wörter-Beziehungen und der Rechtstexte als Quellen. - Aspekte der 'funktionalen Namenforschung' legt R. ŠRÁMEK dar. Die Spezialisten der Theorie der Namenkunde werden die behandelten Probleme des 'onymischen Systems' weiter diskutieren müssen. - Die Bezüge zwischen Eigennamen, EN-Komposition und Grammatik beleuchtet M.C. van den TOORN.

Die stattliche Festschrift, die auch drucktechnisch von hervorragender Qualität ist, wird für die Dauer eine Fundgrube für die nordische wie auch die allgemeineuropäische Namenforschung sein.

Hans Walther

- - - - -

BLOCH, Dieter, Geographische Namen kurz erklärt. Gotha: VEB Hermann Haack. Geographisch-Kartographische Anstalt. 2. durchgesehene Auflage 1989. 246 S. M 8,-.

Das Buch ist vordergründig kein onomastisches Werk. Es will in erster Linie erdkundliches Wissen vermitteln, keine linguistischen Ansprüche befriedigen. Sicher interessiert es den Geographen wie auch vor allem ein breiteres Leserpublikum, bei undurchsichtigen fremdsprachlichen Namen, die uns täglich auch über alle Arten von Medien zuströmen, etwas Näheres über ihre Sprachzugehörigkeit und ihre wörtliche Bedeutung zu erfahren, auch wenn diese Namen ohne Kenntnis ihres Wortsinnes ihre Benennungssprich Namenfunktion erfüllen. Freilich dürfte es beim entwickelten Stand der modernen Namenforschung nicht mehr ausreichen, einfach ältere ähnliche Handbücher und Lexika zu durchforsten und somit häufig Namenerklärungen zu bieten, die philologischer Akribie nicht mehr standhalten. So haben sich in das für die Praxis durchaus willkommene Buch doch eine ganze Anzahl nicht mehr haltbarer Erklärungen eingeschlichen, die seinen Wert für den Fachnamenkundler beeinträchtigen.

Einer kurzen Einleitung mit den nötigen Angaben zur Namensauswahl und Erläuterungen zum Artikelaufbau sowie Abkürzungsverzeichnis folgt zunächst ein alphabetisches Register der geographischen Gattungswörter (bzw. Nomenklaturtermini) aus ca. 160 Sprachen und diesem das alphabetische Namenverzeichnis. Am Schluß sind 10 verwendete Handbücher, aus denen die Namen und größtenteils wohl auch die Namenerklärungen entnommen wurden, angeführt. Die Fülle des Gebotenen in übersichtlicher Form dürfte tatsächlich vielfältige Interessen befriedigen. Die durchgehend stichwortartig gehaltenen Namenartikel bieten stets fünf Daten: 1. den Namen (in der Schreibweise nach den Richtlinien der DDR-Kartographie), 2. Kennzeichnung des Namenträgers (z.B. Siedlung, Gebirge, See, Kap

usw.), 3. Angaben zum geographischen Standort (Kontinent, Staat u.ä.), 4. Sprachherkunft des Namens und 5. die sprachliche Erklärung (Wortbedeutung des Namens). Die Aussprache der Namen wird nicht geboten, sondern auf das entsprechende Büchlein von H. TÄUBERT ("Geographische Namen - richtig ausgesprochen", 4. Aufl. 1985) verwiesen. Eine exakte Aussprache-Wiedergabe hätte offensichtlich den Preis des Buches beträchtlich erhöht. VERF. hat Hinweise von TÄUBERT, ZIKMUND und BENSER verwendet.

Bedauerlich bleibt, daß die Auswahl rein vom gegenwärtigen Namenstand aus vorgenommen wurde, denn jeder historische Blickpunkt fehlt. So bleiben alle Namenwechsel, die meist erst aus historischer jüngerer Zeit stammen, als solche unerwähnt; das gilt vor allem für viele Namen der Sowjetunion. Überhaupt wird der Auswahlgesichtspunkt nicht recht deutlich. So werden z.B. eine große Zahl Namen aus der Sowjetunion genannt, die der Leser wegen der Bedeutungslosigkeit der Namenträger kaum mit einer genaueren Vorstellung verbinden kann. Bei Berücksichtigung der geschichtlichen Bedeutung und kulturhistorischer Gesichtspunkte hätte man unter den gegenwärtigen Namen auch zeitweilig andere historische erwähnen können, so etwa bei den baltischen Klaipėda Memel, Neman Tilsit, Tartu Dorpat, Tallinn Reval, bei Wrocław Breslau, bei Istanbul Konstantinopel und Byzanz usw. Viele Staatennamen sind verzeichnet (z.B. Belgien, Italien, Polen, Spanien u.a.), andere wie z.B. Ägypten, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Indien vermißt man. Von größeren und bedeutenderen Flüssen/Flußnamen fehlen unverständlicherweise Rhein und Donau, Elbe, Saale, Main, Werra und Weser u.a.; man sucht vergeblich nach einem Hinweis auf die in den letzten Jahrzehnten intensiv erforschte sog. 'Alteuropäische Hydronymie' (H. KRAHE, W.P. SCHMID u.a.).

Ein Blick auf die ausgewertete Literatur zeigt deutlich den öfter veralteten Stand der Namensklärungen, die überwiegend dieser entnommen wurden. Für das Deutsche gilt dies vor allem für das - überdies fehlerhaft und unvollständig - zitierte Namenbüchlein von Wilhelm STURMFELS [nicht: Sternfels] und Heinz BISCHOP, die etwa den Wissensstand von 1930/50 bieten. Wer sich einer solchen - wenn auch überwiegend populärwissenschaftlichen - Aufgabe unterzieht, sollte sich doch wohl etwas eingehender mit den Ergebnissen der Namenforschung der letzten 50 Jahre vertraut gemacht haben. Mit engem nurgeographischen Blickfeld ist hier leider nichts auszurichten; die Namenforschung hat in sehr vielen Ländern große Fortschritte gemacht, davon sollte auch der Geograph in stärkerem Maße Kenntnis nehmen.

Anhangsweise seien einige wenige Berichtigungen nach dem heutigen Forschungsstand angemerkt, die bei einer Neuauflage des Buches Berücksichtigung finden sollten; aus Raumgründen muß es hier bei einer kleinen Auswahl bleiben.

Hans Walther

London: da es zuerst als Londinium überliefert ist, kann es nicht zu keltisch llyn 'Lache, Sumpf' gestellt werden. Es enthält vielmehr den kelt. PN Londinos.

York (in Großbritannien): bedeutet nicht 'skandinavisch' 'Sumpfort', sondern 'die Siedlung des Ebuuros' (alt: Eborakon, Eburacum, Eborwic).

Oslo: nicht 'vielleicht von Opslo = Am Lo (einem Bach)', sondern anord. ass, öss 'Gott(heit)' oder idg. *ōus- 'Mund, Mündung', aisld. öss 'Flußmündung' + lō 'Lichtung'.

Po: Fluß in Oberitalien, nicht 'vermutlich von bodenkos = Der Bodenlose', sondern - da alt Padus - zu einem alteuropäischen *bat- 'Wasser, schwellen', vgl. Paderborn und hdt. FlußN Pfat(t)er.

(H.W.)

Namen aus dem slawischen Sprachbereich sowie aus weiteren Sprachgebieten der UdSSR:

Auch hier bestätigt sich das oben Gesagte; die grundlegenden Hilfsmittel sind nicht herangezogen worden: genannt seien nur das wichtige Werk V.A. NIKONOVs "Kratkij toponimičeskij slovar'" (Moskau 1966), M. VASMERs "Russisches etymologisches Wörterbuch", Bd. I-III (Heidelberg 1953-1968), K. RYMUTs und St. ROSPONDs Werke zu den polnischen ON sowie die Darstellung I. LUTTERERs, R. ŠRÁMEKs sowie M. MAJTÁNs über geographische Namen der ČSFR, abgesehen von weiteren Darstellungen aus anderen Ländern (z.B. den skandinavischen Ländern, aus Großbritannien, den USA usw.).

Barnaul: NIKONOV erwähnt noch andere Deutungsmöglichkeiten, so die der Ableitung aus einem keltischen Gewässernamen.

Borshawa: wegen des -sh- (wohl als ž zu lesen) ist eine Herleitung aus russ. borzy verfehlt.

Imeni Worowskovo: richtig: Worowskogo

Jablonyj: zumindest an russ. jablon 'Apfelbaum' angelehnt.

Jelenia Góra: nicht nach einem Ritter Jelnik, sondern aus dt. Hirschberg nach 1945 ins Polnische übersetzt.

Kanin: die angeführte Deutung konkurriert mit anderen.

Karlovy Vary: es fehlt der Hinweis, daß der Ort im Deutschen Karlsbad hieß und sich dieses Exonym bis heute hält.

Kerč: der Name dieser Stadt auf der Krim (altruss. Kǫrčevb) gehört wohl zu altruss. kǫrčb 'Rodung' (VASMER REW I, 552).

Kola (Halbinsel): die Herleitung aus kol 'Gold' hat andere neben sich (s. auch VASMER REW I, 595).

Mariánské Lázně: Hinweis auf dt. Marienbad fehlt.

Plzeň, dt. Pilsen, gehört zu slaw. plz- 'glitschige, feuchte Stelle' (bzw. einem entsprechenden PN), die Bedeutung 'fruchtbar' trifft nicht zu.

Praha, dt. Prag: eher zu altschech. prah- 'trocken, ausgebrannt'.

Serbien: daß Srb 'Volk' bedeutet, ist falsch.

Slavgorod: nicht 'Stadt der Slawen', sondern früher Propojsk und nach 1945 als 'Stadt des Ruhmes' (russ. gorod slavy) umbenannt.

Szczecin, dt. Stettin: die Vermutung, daß der ON 'Ort, wo Wasser zusammenfließt', bedeute, trifft nicht zu. Vielmehr ist an slaw. šcet- 'Borste' (Gesträuch o.ä.) zu denken.

Tschechoslowakei: die Völkernamen Čechové bzw. Češi sowie Slováci können nicht mit 'Vorderste' und 'Menschen' übersetzt werden, sondern enthalten die älteren slaw. Ethnika čech und slow (wie in Slawe), deren Deutung umstritten ist.

Warschau: die Bemerkung 'Herkunft unklar' kann entfallen, da die Herleitung aus dem altpoln. PN Warsz sicher ist.

Wolga: am ehesten zu slaw. *vǫlg- 'feucht, naß', kaum zu finn. wöl 'klar' und ga 'Fluß' (s. VASMER REW I, 217).

Zabrze: nicht aus "Zadborze" 'hinter dem Wald', sondern aus za 'hinter' und altpoln. debrz 'Hohlweg, Schlucht'.

Ernst Eichler

Namen vom afrikanischen Kontinent:

Äthiopien: statt 'Brandgesichter' besser 'sonnengebräunte G.'.

Bamako: 'hinter dem Krokodil', zu bama 'Krokodil' und ko 'Rücken'.

Dire Dawa: aus dem Harari (nicht a.d. Amharischen), 'Ebene der Schlachten, Schlachtfeld'.

Kilimandscharo: möglicherweise auch zu kilima 'Berg' (Swahili) + njaro 'Wasser' (Masai), oder 'weißer, leuchtender Berg'.

Tanganjika: enthält das Swahili-Wort nyika 'Trockensavanne' und den

Stadtnamen Tanga; demnach 'Savanne (Land) hinter Tanga'.
Tekeze: nicht aus dem Amharischen, sondern Ge'ez : 'Fluß'.

Inkonsequenzen bestehen bei einzelnen Namensschreibungen, vgl.
Tangania, aber Zanzibar (besser dt. Sansibar); Vereinheitlichung
wäre bei den Bantuvölkern erforderlich (ohne Suffixe):

- Burundi - Land der Rundi
- Lesotho - Land der Sotho (Suto); nicht: Basutos, Basothos
- Rwanda - Land der Rwanda
- Uganda - Land der Ganda.

Irmtraud Herms

- - - - -

MÜHLNER, Werner, Ortsnamen slawischer Herkunft im Kreis Güstrow. Güstrow: Schriften der Pädagogischen Hochschule 1989. 90 S., 1 Kte.

VERF. behandelt in seiner Arbeit die ca. 60 % der Ortsnamen (ON) des Kreises Güstrow, die slawischer Herkunft sind, und legt hiermit eine Betrachtung für Russischlehrende und -lernende vor. Ziel ist es, "daß die Beschäftigung mit den ON sl.[awischer] Herkunft die Arbeit am Wortschatz der russischen Sprache der Gegenwart unterstützen kann", so wird in der Einleitung hervorgehoben (3-5). Hauptteil ist ein Verzeichnis dieser ON mit semantischer Interpretation (26-56) und deren Auswertung (56-66). Etwas verwirrend für den Leser und Nutzer ist die vielmalige Unterteilung des Hauptteils (bis 4.4.2.3.), was schon beim Blick auf das Inhaltsverzeichnis einige Verwunderung hervorruft. Vielleicht hätten die Punkte Bestand bzw. Methoden und Probleme zugunsten des eigentlichen Schwerpunktes (Verzeichnis und semantische Interpretation) etwas kürzer gefaßt werden können, wobei auf die darauffolgende semantische Klassifizierung und morphologische Strukturierung nicht verzichtet werden kann.

Anhand der Namen der drei Städte des Kreises (von insgesamt 41 Gemeinden mit zusammen 113 Ortsteilen), sei aufgezeigt, wie mit diesen verfahren wird (gegeben werden: 1. Nachweis; 2. Grundform und Ableitung; 3. vergleichbare Ortsnamen, alles mit jeweiliger Quellenangabe), z.B.:

GÜSTROW

1. 1227 Guzstrowe, 1228 Guzstrowe, Gutztrowe, etc.
2. *guscerov, zu aplb.[altpolabisch] *guscer 'Eidechse', vgl. skr.[serbokroatisch] guster, bulg. guscer (u.a.), nicht zu ostrov 'Insel', mit Beleg.
3. Güstritz, h. BRD, mit urkundlichem Beleg.

KRAKOW

1. 1270 Johannes de Crakow (cum civibus suis), 1298 Crakowe, u.a.
2. *Krakov, von einem Stamm *krak- (aplb.?) oder *kark- (auch als FN möglich); mehrdeutig: neben 'Flußbiegung' auch 'Krähe, Rabe' wahrscheinlich - vgl. po.[lnisch] krakać, tschechisch krakati 'krächzen', dazu oso.[obersorbisch] krak 'Rabe', u.a.
3. Krakow (Kr. Stralsund), Krakow (Kr. Rügen), Krakwitz, u.a.

LAAGE

1. 1216 Lauena (Lavena), 1257 und 1291/92 Lawe, u.a. bis 14./15. Jh., dann w → g (mit Nachweis).
2. *Lavna oder *Lava, *Lavy von aplb. *lava '(Bank), Steg über das Gewässer', vgl. abulg. lava 'Bank', po. ława 'Bank, Brettersteig über

Bach', etc., r.[ussisch] lavka 'Bank'

3. 1314 Lavanitze (Kr. Rügen).

Die Arbeit wird abgerundet durch einführende Kapitel zur Geschichte der Nordwestslawen (6-16, mit Karte über die slawische Einwanderung) und die Einordnung des Polabischen in die westslawischen Sprachen (17-19). VERF. verzichtet auf die Darlegung phonetischer Zusammenhänge, fügt aber ein 5. Kapitel "Russische Äquivalente zu den Ableitungswörtern der Ortsnamen" mit Verzeichnis hinzu (67-79). Dieses ist besonders zu begrüßen, da die Arbeit ausgerichtet ist auf vor allem Russischlehrerstudenten und sich somit die Beschäftigung mit dem Ortsnamematerial der näheren Umgebung für den Unterricht anbietet. Ein Beispiel hierfür wäre folgendes:

Dehmen 1226 Dymine (älteste Jahresangabe, mehrere im Hauptteil), zu aplb. *doim, po dym Rauch; r. dym Rauch: dymit'sja 'rauchen'; dymka '(trockener) Dunst'; dymnyj 'dampfig, rauchig, verraucht, voller Rauch'; dymovoj 'Rauch-': dymovaja trubka 'Schornstein'; dymok 'Rauchfahne, Rauchwölkchen'; weitere Ableitungen: 1. bezdymnyj 'rauchlos'; 2. zadymlenie 'Einnebeln, Einnebelung, Vernebelung'; 3. nadymit' 'vollrauchen, vollqualmen'; podymit' 'verräuchern'.

Der Autor zeigt also hier vielfältige Anwendungsmöglichkeiten des Grundwortes dym, mit denen der Leser/Lehrer arbeiten und diese als Lexikübung einsetzen kann. Angebracht wären diese Beispiele vielleicht in kyrillischer Schrift gewesen, was aber sicher einige Schwierigkeiten beim Druck erzeugt hätte (man geht davon aus, daß der zukünftige Lehrer diese Transliteration umsetzen kann).

Abschluß der Arbeit bildet ein umfassendes Literaturverzeichnis (82-90), auf das fortwährend im Buch verwiesen wird.

Abzuwarten wäre nun die bevorstehende Verwaltungsreform und die Einordnung der Arbeit in größere administrative Einheiten.

Anne-Kathrin Reck

- - - - -

HEINEMANN, Margot, Kleines Wörterbuch der Jugendsprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1989. 122 S. M 7,.-

Es ist erfreulich, daß in die vorliegende Publikation auch Eigennamen Eingang gefunden haben. Da Vollständigkeit nicht angestrebt wurde bzw. werden konnte, finden Eigennamen auch nur beispielhaft Aufnahme. Im Vorwort betont VERF. berechtigt, daß Spitznamen keinen Platz gefunden haben, weil sie immer an eine konkrete Person gebunden sind (8). Hier soll lediglich auf die im Wörterbuch angeführten Eigennamen hingewiesen werden.

Käte (42) und Tussi¹⁾ (33) stehen neben anderen Wörtern für 'Mädchen'. Sie werden auch in Wendungen gebraucht, z.B. auf die Käte spitz sein (79) 'ein Mädchen haben wollen'. - Wenn VERF. in ihren einleitenden Ausführungen feststellt, daß "die Berliner Stadtsprache generelle Vorbildwirkung" hat (30), so trifft das im Bereich der Eigennamen sicherlich auf Atze²⁾ (41) für 'Bruder' zu. Wie auch das angeführte Synonym Junior besagt, wäre als Bedeutungsangabe wohl 'kleiner (jüngerer) Bruder' genauer.³⁾ - Als Synonym für 'Zigarette' hört man auch Hugo (57), für 'Geld' Marie (58). - Früher übliches Heini scheint durch Heinz verdrängt worden zu sein, vgl. pfeif ab, du Heinz (38) oder sich zum Heinz machen (102). - Auch in Redewendungen zur Unterstellung unterschiedlichster

Mängel in geistiger und körperlicher Hinsicht begegnen Eigennamen, z.B. 'n Harry an der Leine haben (47). - In der Jugendsprache heißt 'sich übergeben' auch: Ulf rufen, verbal abulfen, ulfen oder Wolfgang brüllen (80). - Als Beispiel für übertreibenden, originellen Vergleich wird drücken wie Karl der Große (25) angegeben.

Auffallend ist, daß vorwiegend Vornamen Verwendung finden. An Familiennamen wird lediglich das deonymische App. Diesel angeführt, und zwar als Nuttdiesel für 'Deo-Spray' (59). - Eine interessante Bildung stellt Tschüssikowski (37) als 'Abschiedsformel', abgeleitet von tschüß, dar.

Dieses "Kleine Wörterbuch der Jugendsprache" zeigt anschaulich, welche Rolle Eigennamen im Sprachgebrauch der DDR spielen und daß man an ihnen nicht vorbeigehen kann. Das durch die VERF. getan zu haben, nimmt die Namenforschung dankbar zur Kenntnis.

Johannes Schultheis

Anmerkungen:

- 1) Wenn Tussi überhaupt eine Ableitung von einem Eigennamen ist, dann Kurzform von Thusnelda, vgl. Thussi bei L. MACKENSEN, Das große Buch der Vornamen. Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1982, 341.
- 2) Kurzform von Arthur, vgl. "berlinisch Atze" bei W. SEIBICKE, Vornamen. Wiesbaden, 271.
- 3) Vgl. "meine kleine Atze" bei J. WIESE, Berliner Wörter & Wendungen. Berlin 1987, 22f. - Das Wort ist weiblich und wird auch für 'Schwester' verwendet.

- - - - -

MAUS, Paul und KALLENBACH, Lutz, Garnituren in der Gastronomie von A-Z. Berlin: Verlag Die Wirtschaft 1987. 172 S. M 13,20.

Von einem Handbuch zu gastronomischen Garnituren erwartet man in erster Linie genaue Angaben über die Zutaten und die Art der Zubereitung des entsprechenden Gerichtes; weniger vermutet man darin eine Informationsquelle für die Fachsprachenforschung oder die Onomastik. Die vorliegende Veröffentlichung erfüllt nicht nur ihren beruflichen Zweck, sondern gewährt auch einen interessanten Einblick in das Bezeichnungsinventar der Gastronomie als eines Bereiches der "(Fach)sprache der Konsumtion". Jede Eintragung dieser alphabetisch geordneten und mit Farbfotos reich illustrierten Darstellung gibt Auskunft über die Entstehung bzw. die Herkunft und Verwendung des Namens, ferner die hauptsächlichsten Rohstoffbestandteile, die detaillierten Speisenbezeichnungen sowie die Arbeitsschritte bei der Zubereitung von Garnituren, darunter Fleisch- und Fischgerichte, Eier- und Geflügelspeisen, Gerichte aus Krebsen und Weichtieren, Kartoffelzubereitungen, Süßspeisen und Soßen. Die Namen sind in der Regel phantasievoll, arbiträr und unmotiviert. Vergeblich wird der Fachsprachenforscher darin einen Hinweis auf Eigen- oder Relationsmerkmale in bezug auf das Denotat und analog zu Termini oder zumindest Nomenklaturzeichen suchen. So trägt z.B. eine Eierzubereitung den Namen Kolumbus; ein Hühnerkotelett ist nach dem griechischen Philosophen Epikur benannt, und eine bestimmte Zubereitung von Hammelkotelett wird als Westmorelander Art bezeichnet, obwohl es nicht aus der britischen Grafschaft stammt; Gleiches gilt für eine Garnitur für Eier auf Waterloo-Art.

Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Namen und dem kulinarischen Denotat liegt nur dann vor, wenn der Eigenname eines Küchenmei-

sters oder Feinschmeckers oder der Anlaß, zu dem ein bestimmtes Gericht kreiert wurde, bekannt ist. Das trifft insbesondere auf die Uraufführungen berühmter Opern zu. Das Omelett Rigoletto erinnert an die Uraufführung der Verdi-Oper 1851 in Venedig. Die Garnitur Parsifal (für Masthuhn) wurde 1882 von einem Bayreuther Koch anlässlich der Weihe der Wagner-Oper geschaffen. Im Jahre 1887 erfand der Küchenchef des Opernrestaurants der Mailänder Scala die Garnitur Othello (eine Umlage aus Buttersen, Strohkartoffeln und Champignonsoße) zu Ehren der Uraufführung der Oper Othello von Giuseppe Verdi, und im Jahre 1905 entstand eine besondere Kalbfleischzubereitung mit dem Namen Justige Witwe anlässlich der gleichnamigen Oper von Franz Lehár. Das Rumpsteak Strindberg ist dem Kochmeister Walterspiel, der es für den schwedischen Schriftsteller kreierte, zu verdanken. Die Garnitur Mahler ist eine originelle Zubereitung eines Kalbsschnittzels, wie sie der österreichische Komponist besonders bevorzugte. Schließlich ist der italienische Komponist Rossini selbst Schöpfer erlesener Zubereitungen gewesen.

Man sollte annehmen, daß die arbiträr geprägten Benennungen das bezeichnete gastronomische Produkt im Interesse der fachlichen Eindeutigkeit individualisieren und unkalisieren. Die Praxis bezeugt jedoch eine überraschende Polysemie des kulinarischen Namens. So verbirgt sich hinter der Garnitur Nelson (als Erinnerung an den britischen Admiral, der in der Seeschlacht von Trafalgar 1805 Napoleon bezwang) 1. eine Zubereitung für Hammelkotelett; 2. eine Zubereitung für Kalbsrücken und 3. eine Umlage für Schlachtfleisch. Offenbar kann hier nur der gastronomische Sachkontext monosemieren. Wie einzelne Eintragungen des vorliegenden Handbuchs zeigen, kann derselbe Name sogar 5-8 verschiedene Zubereitungen benennen (vgl. Westfälische Art: 4; Litauische Art: 5; Marianne: 6; Karibische Art: 8).

Aufschlußreich unter namenkundlichem Aspekt sind vor allem die Bildungsmuster der Benennungen der Garnituren. Eine Hauptgruppe besteht ausschließlich aus appellativischen Bestandteilen, die als Mehrwortkomposita auftreten: Knickerbockerart (Perlhuhnbrüstchen), Burgfrauenort (Rinderfilet), Braumeisterart (wie Braumeistersteak), Karmeliterart (Eierzubereitung). Das gleiche Muster kann aber auch eine onymische Konstituente enthalten: Louisianaart (Umlage für Schlachtfleisch); Uppsala-Art (Fischzubereitung); Cambridgesoße (hartgekochtes Eigelb und andere Zutaten); Robertkartoffeln (gefüllte und gebackene Kartoffeln). Ein offenbar produktives Bildungsmuster sind Wortgruppen mit einem deonymischen Adjektiv: Brüsseler Art (Umlage für Schlachtfleisch), Budapester Art (Salatzubereitung), Karlsbader Art (u.a. Gulaschzubereitung).

Bemerkenswert sind die gastronomischen Namen ohne appellativische Konstituente. Als sekundäre Nominativen belegen sie eine erstaunliche Vielfalt an Namenklassen, in denen faktisch alle wesentlichen Untergruppen der Anthroponyme auftreten, während Toponyme wesentlich schwächer frequentiert sind. Die folgende Übersicht kann nur eine Grobklassifikation bieten.

1. Namen von Hotelbesitzern bzw. Gastwirten

Diese Namengruppe weist noch am deutlichsten Relationsmerkmale von Garnituren auf: Adlon (Kalbssteak); Astor (Salat); Bonnefoy (Makrele); Pfordte (Eierzubereitung) - nach dem Hamburger Gastronomen; Sacher (Schokoladentorte) - nach dem bekannteren Wiener Hotelier;

2. Namen von Feinschmeckern, Feinkosthändlern, Köchen

Brisse (Hammelkotelett) - nach dem Verf. mehrerer Kochbücher; Carême (u.a. Früchtebecher) - nach dem Koch Napoleons; Chevet (Lammschulter) - nach dem französischen Feinkosthändler;

3. Namen historischer Persönlichkeiten

Jeanne d'Arc (Fischzubereitung) - nach der Jungfrau von Orléans; Kolum-

bus (Eierzubereitung) - nach dem Entdecker Amerikas; Garibaldi (Zubereitung für Hühnerkeule bzw. Makkaroni) - nach dem italienischen Nationalhelden; Napoleon (Kalbsschnitzel) - nach Napoleon Bonaparte; Wellington (Rinderfilet) - nach dem britischen Feldherrn und Sieger in der Schlacht von Waterloo;

4. Namen von Königinnen und Kaiserinnen

Maria Theresia (Umlage für Schlachtfleisch) - nach der Kaiserin von Österreich und Königin von Böhmen und Ungarn; Maria Stuart (Umlage für Zwischengerichte) - nach der schottischen Königin; Victoria (Seezunge) - nach der britischen Königin Victoria;

5. Namen von Kurtisanen

Agnès Sorel (Geflügelpastetchen) - nach der Geliebten des franz. Königs Karl VII.; Lady Clifford (Rebhuhnzubereitung) - nach Rosamunde Clifford, der Geliebten Heinrich II. von England; Pompadour (Fleisch- und Fischzubereitung) - nach der Mätresse Ludwig XV.;

6. Namen von Komponisten

Berlioz (Eierzubereitung); Meyerbeer (Setzeier); Mozart (Schweinslendenchen); Smetana (Rehrücken); Franz Liszt (Fischfilet); Rossini (Geflügelbrüstchen); Lully (Setzeier); Mahler (Kalbsschnitzel);

7. Namen von Dichtern und Schriftstellern

Byron (Hammellendchen); Balzac (kleine Fleischstücke); Chateaubriand (gefülltes Lendenstück); George Sand (Fischfilet) - nach der franz. Schriftstellerin; Lady Morgan (Geflügelrahmsuppe) - nach der engl. Schriftstellerin;

8. Namen von Malern

Van Dyck (Huhnzubereitung); Raffael (Umlage für kleine Fleischstücke); Rubens (Geflügelkraftbrühe; Kalbskotelett); Corinth (Salatzubereitung);

9. Namen von Virtuosen

Kreisler (Lammkotelett); Paganini (Eierumlage);

10. Namen von Opernsängern und Schauspielern

Caruso (Spaghetti); Melba (Pfirsich) - nach Helene Porter Mitchell mit dem Pseudonym Nellie Melba; Primadonna; Schaljapin (Steak) - nach dem russ. Opernsänger; Bernhardt (Kraftbrühe) - nach der franz. Schauspielerin Sarah Bernhardt; Duse (Umlage für Schlachtfleisch) - nach der italienischen Schauspielerin;

11. Namen von Opern- und Operettengestalten

Carmen (Zubereitung für Hühnerbrüstchen); Belle Hélène (Süßspeise) - nach der Schönen Helena von J. Offenbach; Gräfin Mariza (gebackene Kürbisscheiben) - nach der gleichnamigen Operette von E. Kálmán; Norma (Nudeln) - nach der Oper von V. Bellini;

12. Namen von Märchenfiguren und literarischen Gestalten

Aschenbrödel (Zanderschnitte); Héloïse (Rühreizubereitung) - nach der Titelfigur eines Romans von J.-J. Rousseau; Mephisto (kleine Fleisch- und Fischfilets) - nach Goethes Faust;

13. Namen mythologischer Gestalten

Aurora (wachsweiche Eier) - nach der Göttin der Morgenröte; Concordia (Umlage für Schlachtfleisch) - nach der römischen Göttin der Eintracht; Diana (Zubereitung für Wild) - nach der römischen Göttin der Jagd; Leda (Bratspieß) - nach der griechischen Sagen-gestalt;

14. Namen von Symbolfiguren

Cécilie (Omelette) - nach der Schutzherrin der Musik; Marianne (verschiedene Umlagen für Fleisch und Fisch) - nach der Frauenfigur mit phrygischer Mütze in der Französischen Revolution.

Im Vergleich zu Personennamen spielen Personengruppennamen nur eine untergeordnete Rolle bei der Benennung von Garnituren. Beispiele sind Hanse (Topfgericht) - nach dem mittelalterlichen Kaufmanns- und Städtebund und seinen Repräsentanten - und Romanow (Umlage für Schlachtfleisch

oder Fisch) - nach einer russischen Herrscherdynastie im 17. und 18. Jh.

Diese knappe Auswahl der für die Bezeichnung von Garnituren genutzten Bildungsmuster beweist jedoch eine weitaus größere Vielfalt der Namengebung, als sie die Autoren dieses Handbuchs in ihrem persönlich gehaltenen Einführungstext für die "Kollegen Köche und Kellner" und die "Kollegen Hobbyköche" angedeutet haben. Ihr Bemühen, jedem gastronomischen Namen eine onymische Erklärung voranzustellen und damit dem Benutzer auch allgemeinbildende Hintergrundinformation zu vermitteln, verdient Anerkennung, zeugt es doch von einem gestiegenen Interesse an Eigennamen im Berufs- und Alltagsleben. Insofern gibt auch eine solche Fachpublikation des Gaststättenwesens dem Linguisten Anstöße zur Verbreiterung der Materialbasis onomastischer und fachsprachlicher Untersuchungen und für die genauere Beobachtung von Benennungsvorgängen in Tätigkeitsbereichen, wo sich bereits ein internationaler Austausch vollzieht.

Rosemarie Gläser

- - - - -

HORNUNG, Maria, Lexikon österreichischer Familiennamen. St. Pölten-Wien: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus 1989. 141 S.

Die besondere Problematik der Erforschung und lexikographischen Aufbereitung österr. Familiennamen (FaN) ist nicht zuletzt in der generell bedeutsamen Tatsache begründet, daß die Randlage des Bairischen im Laufe der Geschichte vielfältigen kulturellen und sprachlichen Einflüssen aus Süd- und Osteuropa ausgesetzt war, die der übrige dt. Sprachraum nicht kennt.¹⁾ Ältere, ehemals ansässig gewesene Völkerschaften hinterließen ihre Spuren; örtliche Dialekte wirkten zum Teil prägend, und außerhalb des Binnenlandes blieben die Mundarten der Sprachinseln und die dort jeweils herrschenden kommunikativen Bedingungen gleichfalls nicht ohne Auswirkungen auf die Welt der Namen. Auf allgemein öbd. Grundlage bildeten sich letztlich spezifische Eigenheiten auch der Österr. FaN heraus. Diese zu erfassen ist um so schwieriger, als die Forschung trotz wichtiger Arbeiten von NEWEKLOWSKY, ORTHNER, TRATHNIGG, FINSTERWALDER, ZILLER, LECHNER, OGRIS, M. und H. HORNUNG u.a. noch viel zu leisten hat, ehe ein umfassendes Bild gezeichnet werden kann. Wer sich also zum gegenwärtigen Zeitpunkt das Ziel stellt, ein österr. FaN-Buch zu verfassen, muß - will er Typisches festhalten -, nicht nur mit der außerordentlich komplizierten Materie bestens vertraut sein, sondern zudem reichlich Mut und Risikobereitschaft aufbringen. Beides in beachtlichem Maße bewiesen zu haben, darf man der Autorin des "Lexikons österreichischer Familiennamen" zu Recht bescheinigen.

Ihr "Kleines österreichisches Familiennamenbuch", wie sie S.8 formuliert, wird mit einer Einführung in Geschichte und Bildungsweise der Namen eingeleitet (11-31). Indem sie insbesondere die einzelnen Namen-Gruppen charakterisiert, versucht sie stets, das Wesen der jeweiligen Sachverhalte an lautlichen, lexikalisch-semanticen, die Wortbildung betreffenden u.a. für die Österr. FaN typischen Erscheinungen darzustellen, so daß es möglich ist, das alphabetisch geordnete Material in größere Zusammenhänge einzuordnen. Dabei wird z.B. nicht nur die besondere Rolle der wohnstatt- bzw. Hofnamen deutlich, sondern immer wieder zeigen sich die vielfältigen, aus der Berührung mit verschiedenen Völkern und Kulturen resultierenden Einflüsse. Der knappe Abschnitt über "Sprachmischung" (30f.) ist in diesem Zusammenhang von besonderem In-

teresse, deutet er doch an, welche aufschlußreiche Ergebnisse von der weiteren Erforschung österr. FaN im Sprachkontakt zu erwarten sind.

Der lexikalische Teil (33-138) umfaßt knapp 1900 Stichwörter, die Angaben zur Art des Namens (RN, Bern, ON usw.), zu seiner Herkunft, zu Etymologie bzw. Deutung sowie gelegentlich Hinweise auf urkundliche Formen, Verbreitung und die benutzte Literatur enthalten. Zahlreiche Verweise erleichtern das Auffinden von Varianten und Nebenformen.

Deutlich treten bair.-österr. Formen als wesentlicher Bestandteil der dargebotenen FaN in Erscheinung: Dengg/Tengg (Kennwort!), Dusch/Tusch, Gentner, Haberle, Pifanger, Pitzmann, Poiger, Prenter, Reischinger, Rogl, Schleindl, Tasser/Das(s)er, Tschiderer, Wasinger u.v.a. Diese werden ergänzt durch regional begrenzteres Wortgut aus Tirol (Pfaundler) und Sprachinseln (Knöspler; Paicher, Jobstraibiser, Slaviero u.a.), besonders aus der Gottschee (Flack, Högler, Kamme, Poje, Puttre, Truger, Wuchte etc.), durch trentin.-dt. Formen (Hoss, Fox, Gremes, Oss, Toller usw.) u.a. In zahlreichen Fällen bietet die Autorin mehrere Etymologien an (Adler, Bürgler, Patzl, Hauser, Petz, Trenner, Witting usw.), wobei Möglichkeiten der Erklärung aus fremden Sprachen gebührend beachtet werden: Blab, Gole(!), Grillitsch, Jandl, Kos/Kus, Krall, Lasser, Panagl, Perz, Petsch(!), Schager, ThemeBel, Trager u.v.a.

Von wesentlicher Bedeutung für den polylingualen Charakter der österr. FaN sind die Namen roman. (Burtscher/Purtscher, Dablander/Tablander, Delago, Figer, Fischnaler, Gamper, Goller, Galler, Pontasch, Prader usw.), rätoroman. (Pig), roman.-ladin. (Gallmetzer), mlat.-ladin. (Gorfer), ital. (Assaloni, Ghedina, Martello, Virgo usw.) und friaul. Herkunft (Fanzott, Perisutti). Auch Namen zu lat. Appellativen (Hosp, Südrell) bzw. PN (Fliri, Gann/Kann, Minkes, Prieth u.a.) sind relativ häufig vertreten. Verschiedene Namen bezeugen Einfluß des Ungarischen (Hovath, Ötvös, Kovacs/Kovats etc.) und - vereinzelt - des Türkischen (Kahraman).

Der beachtlich große Anteil von Namen slaw. Herkunft am Familiennamenbestand Österreichs kommt in M. HORNUNGS Buch dadurch zum Ausdruck, daß diese knapp 20 % ihres Materials ausmachen. Dabei dominieren die tsch. Formen²⁾ (etwa 10 %), gefolgt von Namen slowen. Urprägung (ca. 6 %). Die übrigen Namen, oft nur schwer einer bestimmten Slawine zuzuordnen, werden allgemein als slaw. (Jakopitsch, Kaluscha, Lesniak, Nemec, Perloger, Trojan, Wohanka u.v.a.) oder südslaw. gekennzeichnet: Dobrovits, Gerdinich, Nichitsch, Raditsch usw. Zahlreiche dieser Formen zeigen - wie manches aus dem roman.-ital. Material - Merkmale sprachlicher Integration unterschiedlichen Grades. Auffällig sind vor allem Fälle morphematischer Integration mit dt. Basis und slaw. Suffix (Heinusch; Felfernig, Grundnig, Kouschnig, Rumpelnig; Kerschitsch, Schusteritsch, Wirtitsch; Lairouz usw.), aber auch Beispiele anderer (Mariacher) bzw. entgegengesetzter Struktur (Tabermann). Allein dieser knappe Überblick genügt, um zu erkennen, welche außerordentlich interessantes Material M. HORNUNG bietet.

Leider äußert sich die Autorin nicht darüber, nach welchen Kriterien sie ihre Auswahl getroffen hat. So bleibt z.B. unklar, ob ausschließlich die im Literaturverzeichnis (139f.) genannten Arbeiten³⁾ genutzt wurden, ob alle aufgeführten Namen auch gegenwärtig noch existieren⁴⁾, welche Rolle moderne Quellen, wie Adreß-, Telefonbücher u.ä., sowie quantitative bzw. namenstatistische Aspekte gespielt haben, und manches mehr. Man fragt sich, warum z.B. norddt. Mewes, slaw.-ostdt. Tielsch, ostdt. Patzelt, die schwed. KP Axel oder auch weithin verbreitete Namen wie Kaiser, König, Keil, Popp, Pfeif(f)er, Schön(e), Schramm, Zimmermann, andere ähnlich geartete Namen (Schmidt, Schneider, Rot[h] usw.) dagegen nicht aufgenommen wurden. Es wäre auch von Interesse gewesen zu erfahren, ob redende Namen des Wiener Volkstheaters, wie Knieriem oder

Fingerhut, heute tatsächlich wichtige österr. FaN darstellen oder ob hier aus der literarischen Onomastik bezogene Gesichtspunkte bei der Auswahl eine Rolle spielten. Wien⁵⁾ ist offensichtlich vorwiegend durch J. NEUMANNs Sammlung slawischer Namen vertreten. Da urkundliche Belege recht sparsam beigegeben sind, ist es vereinzelt nicht immer leicht, die Namenerklärungen nachzuvollziehen, z.B. im Falle des Kunstnamens Torberg ([Kan]tor + Berg) oder bei der Form poln.-jüd. Stowasser (andernorts als HN zum ÖN Stobitz bzw. seiner mda. Lautung nachgewiesen), der Grundlage für abgeändertes Hundertwasser. Die Darlegung von Auswahlprinzipien wäre gerade angesichts des wohl nur begrenzten Raumes auf jeden Fall von Vorteil gewesen.

Ungeachtet vorstehender Bemerkungen sei der Wert dieser ersten Gesamtübersicht für die Verbreitung wichtiger onomastischer Forschungsergebnisse und die davon ausgehenden Impulse zur weiteren Untersuchung der österr. FaN ausdrücklich hervorgehoben. Wer um die Kompliziertheit der Aufgabe weiß, der sich die Autorin - zumal mit populärwissenschaftlichem Ziel - gestellt hat, wird ihr für das "Lexikon österreichischer Familiennamen" Anerkennung zollen und herzlich danken.

Volkmar Hellfritsch

Anmerkungen:

- 1) Vgl. J. EBNER, Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. Mannheim/Wien/Zürich ²1980 (Duden - Taschenbücher; Bd. 8), 207ff.
- 2) Wir verzichten auf Beispiele. Manches rindet sich bei J. BENEŠ, Familiennamen tschechischer Herkunft in deutscher Umwelt. - In: Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Berlin 1965 (Abh. d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Phil.-hist. Kl.; Bd. 57, H. 2), 187-205, wo auch Wien berücksichtigt wird.
- 3) S. 28 wird auf das von H. NAUMANN (nicht NEUMANN) hrsg. "Familiennamenbuch" (Leipzig 1987, ²1989) Bezug genommen.
- 4) Von Gottscheer FaN, die dank der grundlegenden Forschungen der AUTORIN in beachtlichem Maße vertreten sind, werden SatzN des Jahres 1574 aufgeführt (Püllensack, Zigelfist u.a.), von denen an anderer Stelle gesagt wird, daß sie im Laufe der Zeit untergegangen bzw. auch im Binnenland nur teilweise erhalten seien. Vgl. M. HORNING, Deutsch-slowenische Interferenzerscheinungen bei der Ausbildung der Gottscheer Familiennamen. - In: BzN 18 (1981) 36-49, 40f.
- 5) Vgl. G. LIPOLD, Namen in und um Wien im 14. Jahrhundert. - In: Sprache und Name in Österreich. Fschr. f. Walter STEINHAUSER zum 95. Geburtstag. Hrsg. v. P. WIESINGER. Wien 1980, 227-254, bes. 236ff.

- - - - -

FRANK, Margit, Das Bild des Juden in der deutschen Literatur im Wandel der Zeitgeschichte. Studien zu jüdischen Gestalten und Namen in deutschsprachigen Romanen und Erzählungen 1918-1945. Freiburg: Burg-Verlag 1987. 303 S. DM 38,50. (Hochschulproduktionen. Germanistik Linguistik Literaturwissenschaft. Bd. 9).

Im Rahmen dieser von Märta Asgahl HOLMBERG betreuten Götterberger Dissertation steht die Frage nach der Gestaltung der Juden in der deutschen Literatur 1918-1945. Auf der Grundlage eingehender Interpretationen ausgewählter Werke (Gebr. MANN, FEUCHTWANGER, A. ZWEIG, DOBLIN, FALLADA,

KISCH, CANETTI, WERFEL u.a.) wird die Judendarstellung in der Weimarer Republik mit der des darauffolgenden Zeitabschnitts des Dritten Reichs verglichen. VERF. geht der Sozialstruktur der betreffenden literarischen Figuren ebenso nach wie deren Verhältnis zur jüdischen Identität und der (klischeehaften) Überzeugung der Autoren von der Existenz jüdischer, Merkmale körperlicher und geistiger Art. Unterschiede in der Judenschilderung seitens jüdischer und nichtjüdischer Schriftsteller werden sichtbar; das Aufkommen eines mehr oder weniger unterschwellig Antisemitismus tritt zutage. Die Analyse erfolgt stets in enger Beziehung zur jeweiligen gesellschaftlichen Situation der Juden sowie in steter Verbindung mit dem Problem der Herausbildung der sog. deutsch-jüdischen Symbole.

Bei der Frage nach der Charakterisierung der fiktiven jüdischen literarischen Gestalten, nach Typischem und Atypischem bedient sich M. FRANK auch onomastischer Erkenntnisse. Neben generellen Bemerkungen "Zur jüdischen Namenkunde" (35-40), mit denen eine Kategorisierung des Namenmaterials versucht sowie auf Eigentümlichkeiten der jüdischen Namengebung (Namenwechsel u.a.) eingegangen wird, sind den jeweiligen Textabschnitten namenkundliche Erläuterungen in Fußnoten und den Zusammenfassungen knappe Abschnitte zur jüdischen Namengebung in den behandelten Werken beigegeben.

FRANK konstatiert bei den Schriftstellern der Weimarer Republik die für das deutsche Judentum charakteristischen FaN bzw. (bei A. ZWEIG, J. ROTH) für das Ostjudentum typische Formen, eingeschlossen jiddische Varianten derselben. Gängige hebräische RN dominieren noch gegenüber assimilierten VorN. Die Prosatexte aus den Jahren nach 1933 lassen erkennen, wie mit dem untergehenden Ostjudentum entsprechende Namen aus den Werken deutschsprachiger Schriftsteller verschwinden und assimilatortische die traditionellen hebräischen VorN verdrängen.

Wenn man beachtet, daß Namenkundliches nicht den Hauptaspekt dieser primär literaturwissenschaftlich orientierten Arbeit darstellt, wird man über den relativ bescheidenen onomastischen Ertrag nicht allzu enttäuscht sein. In ihren Aussagen zu den einzelnen PN orientiert sich VERF. stark an der wichtigen Monographie von KESSLER¹⁾. Doch wird u.E. manches (z.B. die Herkunftsnamen auf -er) zu wenig flexibel als ausgesprochen jüdisch deklariert, womit man dieser recht vielschichtigen Problematik, insbesondere dem umstrittenen Phänomen einer entsprechenden Namenkompetenz, nicht in genügender Weise gerecht wird.

Ungeachtet dieser Bemerkungen verdient der anregende Versuch, onomastische Sachverhalte²⁾ als Ausdruck jüdischer Geschichte und Identität in die materialreiche Analyse belletristischer Werke einzubeziehen, unsere Anerkennung.

Volkmar Hellfritsch

Anmerkungen:

- 1) G. KESSLER, Die Familiennamen der Juden in Deutschland. - In: Mitt. d. Zentralstelle f. dt. Personen- u. Familiengesch. Quellen u. Darstellungen auf d. Gebiete d. Genealogie u. verwandter Wiss. 53. Heft. Leipzig 1935.
- 2) Besonders wertvoll ist das Verzeichnis der über 300 behandelten Namen der jüdischen Gestalten, S. 300-303.

Namenzauber. Erzählungen vom eigenen Namen. Hrsg. v. Eva-Maria ALVES.
Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag 1986. 289 S. (suhrkamp taschenbuch
1238).

Nenne deinen lieben Namen, den du mir so lang verborgen. Schriftsteller
über Vornamen. Hrsg. v. Hanne KULESSA. München/Zürich: R. Piper GmbH
& Co. KG 1989. 363 S. (Serie Piper. Bd. 873).

Hinzuweisen ist auf zwei Veröffentlichungen, die der Aufmerksamkeit des streng wissenschaftlich mit Eigennamen Befassten nicht entgehen sollten, nähern sie sich ihrem Gegenstand doch weniger mit dem Ziel, ihn rational als linguistisches Phänomen, als sprachliches Zeugnis gesellschaftlicher Entwicklungen o.ä. zu erfassen. Obwohl die Texte beider Publikationen auch in dieser Hinsicht vielerlei aufschlußreiches, zur theoretischen Verallgemeinerung drängendes Material anbieten, wollen sie in erster Linie dem literarisch-philosophisch, dem an dem psychologischen Phänomen "Name" Interessierten den Blick öffnen für Konnotationen, für von Namen in Alltag oder Belletristik ausgehende Wirkungen, für Spielerisches, für Möglichkeiten der Identifikation oder Distanzierung, für Sinn und Hintersinn, ja selbst für Magisches. Name und Identität, Name und Namenbedeutsamkeit, reale und (fiktive) literarische Namengebung und vieles mehr, vor allem aber immer wieder das Verhältnis des persönlichen Namens, des Vornamens als fait accompli zumal, zum Ich des Namenträgers, von der europäischen (Psycho-)Onomastik noch weithin ausgesparte Bereiche, werden stets aufs neue ins Blickfeld genommen.

Während "Namenzauber" Texte bietet, die vom Ausschnitt aus klassischer oder zeitgenössischer Literatur, von Feuilletonistischem über den sprachphilosophischen Essay, die literaturwissenschaftliche Abhandlung bis hin zur literarisch reflektierenden Skizze oder zur assoziativ-reichenden lyrischen Äußerung reichen - unkonventionell auch in Anordnung und Präsentation des Gedruckten -, geht es H. KULESSA vorwiegend darum, daß sich die über 120 zu ihrer Anthologie eingeladenen Autoren zu den Namen realer Personen und damit verbundenen Erinnerungen, Wertungen u.ä., aber auch zur Namengebung in ihren Werken mitteilen. So ergibt sich über beide Bände eine sehr subjektive, außerordentlich vielgestaltige, über die Maßen faszinierende Annäherung an den Eigennamen und bestimmte seiner Aspekte, die im einzelnen durchaus weiterer wissenschaftlicher Analyse zugänglich sind, in mancherlei Hinsicht aber auch (zum Glück!) die Grenzen solchen Bemühens verdeutlichen.

Aus "Namenzauber" wollen wir dem im engeren Sinne onomastisch Interessierten einige Texte besonders anempfehlen: 1. W. KÜNNE, Vom Sinn der Eigennamen. Sprachphilosophische Reflexionen (64-89); 2. H. KULESSA, Magie der Namen: Aberglaube und Literatur (91-105); 3. L.F. PUSCH, Lila Lotta Lesbeton: Die Kinder der Frauenbewegung und ihre Namen (140-156), jeweils mit Apparat, und 4. R. CHOMYSZIN, Schrei. Ruf. Name. Beispiele aus der psychologischen Praxis (32-45).

Wie beide Bücher sich in glücklicher Weise ergänzen und sie dergestalt letztlich doch dazu beitragen, eine Menge spezifisch onomastisches, nicht zuletzt das Verankertsein der Namen im Gesellschaftlichen, ins Bewußtsein zu heben, zeigt das Nachsinnen über den RN Anna durch Anna BRENKEN ("Appelschnut, Erika, Anna") in "Namenzauber" (26-28) und durch E. HENSCHKEID ("Anna") in dem mit seinem Titel an HEINE anknüpfenden Band der Piper-Serie. Die Beispiele ließen sich mehreren.

Beiden Büchern sind Bio-Bibliographien beigegeben, dem Band "Namenzauber" zum Weiterdenken auffordernde Fotos. H. KULESSA liefert in der von ihr betreuten Publikation ein knappes, kenntnisreiches Nachwort (336-342).

Wir sollten den beiden Herausgeberinnen und ihren Autoren herzlich danken, daß sie unser Nachsinnen über das Phänomen "Name" auf so anregende und hier und da auch recht vergnügliche Weise befördert haben.

Volkmar Hellfritsch

- - - - -

Lexikon des Mittelalters. IV. Band, 8.-10. Lieferung (Sp. 1569-2224, G8B-Hiddensee). München und Zürich: Artemis-Verlag 1989.

Die in früheren Anzeigen geäußerte Hoffnung auf ein zügiges weiteres Voranschreiten dieses 'Jahrhundertwerkes', wie das Mittelalterlexikon verschiedentlich genannt wurde, hat sich erfreulicherweise im Jahr 1989 erfüllt. Mit den hier genannten Lieferungen ist es den Bearbeitern und Herausgebern gelungen, den 4. Band zu vollenden. Die weltweite Anerkennung, die das Werk bisher gefunden hat, beruht auf der Weite seines Horizonts, der Internationalität seiner Mitarbeiter und seiner hohen Benutzerfreundlichkeit. Artikelauswahl und -gestaltung, ein ausgebautes Verweissystem, gute Überschaubarkeit gewährleisten eine rasche, konzentrierte und umfassende Information des Benutzers. Biographische Artikel, Städte- und Länderartikel sowie übergreifende Sachartikel ermöglichen auch dem Namenforscher und Sprach- und Kulturhistoriker einen schnellen Zugang zu den wesentlichen Fakten und Daten seines Forschungsgebietes. Die verlegerische Leistung verdient höchste Anerkennung.

Die hier anzuzeigenden drei Lieferungen enthalten neben zahlreichen Personenartikeln wieder eine Vielzahl von für den Namenforscher wichtigen anderweitigen Stichwörtern, von denen einige hier besonders genannt seien: Goten, Göttingen, Graf(-schaft), Grangie, Graubünden, Graz, Greifswald, Grenze, Griechische Sprache, Großgrundbesitz, Grundherrschaft, Gutsherrschaft, Habsburger, Hagiographie, Halberstadt, Halle, Hamburg, Handel, Handschriften, Handwerk, Hannover, Hanse, Harz, Hausformen, Havelberg, Heerwesen, Heidelberg, Heidentum, Heilige, Heldendichtung, Henneberg, Heraldik, Herrschaft, Herzog(tum) und Heveller.

Dem Werk darf man einen zügigen Fortgang wünschen.

Hans Walther

- - - - -

Sprachwissenschaftliche Informationen. AdW d. DDR. Zentralinst. f. Sprachwiss., Zentralstelle f. Sprachwiss. Information und Dokumentation. H. 13/1-2. Berlin 1989. 330 S.

Das Doppelheft 13/1-2 enthält die Bibliographie zur Sprachwissenschaft der DDR für das Jahr 1988 (mit einem Nachtrag für 1987). Seit 1984 werden von der genannten Zentralstelle an der AdW der DDR von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von I. JÜTTNER (unter Mitwirkung von fünf Mitarbeiterinnen) die jährlich erscheinenden Veröffentlichungen zur Sprachwissenschaft der DDR (einschl. Rezensionen zu DDR-Veröffentlichungen) erfaßt. Es ist die fünfte Bibliographie, die in dieser Form erscheint. Chr. MÜLLER-ROEWER bietet ein laufendes Verzeichnis der Dissertationen A und B. Es wurden mehr als 300 in- und ausländische Periodika und Spezialbibliographien ausgewertet - somit kommt man auf über

2200 Nachweise jährlich. Im 7. Abschnitt (Lexikologie) findet auch die Namenforschung ihren Platz mit folgender Untergliederung: Theoretische Probleme/Allgemeines, Toponyme und Hydronyme, Anthroponyme und Ethnonyme, Literarische Onomastik. Insgesamt verzeichnet die Bibliographie 92 onomastische Positionen. Im ganzen ist sie ein unentbehrliches Orientierungsmittel auch für den Namenforscher; entsprechende Autorenregister erschließen das Material. Der Wunsch nach einer umfassenden Bibliographie zur Namenforschung in der DDR bleibt weiter offen.

Es ist das Schicksal solcher Unternehmen, daß sich trotz aller angestrebter Sorgfalt immer wieder Irrtümer einschleichen: der Unterzeichnete ist nicht Autor der Rezension des Heftes "Namen" in der Zeitschrift f. Literaturwiss. und Linguistik 17 (1987), sondern E.-M. CHRISTOPH, ebenso wenig hat er die Rezension zu dem Buch von T. PAKSZYS über russische PN verfaßt, diese stammt von Klaus MÜLLER (vgl. die Nr. 1727 und 611). Es wird empfohlen, solche Errata im nächsten Heft zu erfassen. Das trifft auch für Fehlschreibungen wie Udolf statt Udolph zu.

Dieses wichtige Unternehmen wird aufs wärmste begrüßt, und den Verfasserinnen gebührt unser Dank.

Ernst Eichler

- - - - -

SKRYPNYK, L.H.; DZJATKIVS'KA, N.P., Vlaŝni imena ljudej [Eigennamen der Menschen]. Slovnyk-dovidnyk. Za red. V.M.-RUSANIVS'KOHO. Kyjiv: Nauk. Dumka 1986. 308 S. Ill.

Ein Überblick über den Bestand an Vornamen zumindest in den europäischen Sprachen ist angesichts der oftmals sehr spontanen und manchmal beinahe arbiträren Namenwahl durch Eltern eine unerläßliche Voraussetzung für die Namenberatung. Die Zahl der Vornamenbücher ist wohl auch aus diesem Grunde in den letzten Jahren angewachsen.¹⁾ Dennoch bleiben - selbst für die Sprachen Europas, insbesondere die des Ostens (wenn auch hierzulande aus diesem Bereich nicht vorzugsweise gewählt wird) - beachtliche Wünsche unerfüllt.²⁾ So ist das vorzustellende Buch nicht nur ein Kompendium für Philologen und Verlagsmitarbeiter, für Ausweise- und Paßbehörden, sondern vor allem auch für Standesämter, und nicht zuletzt kann es jungen Eltern, die nach einem Namen für ihr neugeborenes Kind fahnden, eine sehr nützliche Hilfe sein. Derjenige, der sich für die Entstehung des heutigen ukrainischen Vornamensystems interessiert, findet hinreichend Information im Vorwort (7-18).

Diese neuerliche Ausgabe des Namenbuches unterscheidet sich sowohl im Aufbau, dem Inhalt nach und schließlich auf Grund des Umfangs bedeutend von vorausgegangenen Ausgaben. Es werden die in der Ukraine üblichen offiziellen Namen mitsamt ihren Varianten aufgeführt; berücksichtigt werden auch Informationen zu ihrer Entstehung sowie die Regeln der Rechtschreibung sowohl der ukrainischen als auch russischen Namen. - Bemerkenswert, daß die Namen durch Ausschnitte aus dichterischen wie folkloristischen Werken illustriert werden. Dadurch erhält das Buch den Charakter eines Souvenirs.

Das ukrainische Namenbuch ist ein weiterer unentbehrlicher Baustein zur Errichtung des europäischen Vornamengebäudes, das allenthalben Geltung erlangt.

Klaus Müller

Anmerkungen:

- 1) Vgl. H. NAUMANN, G. SCHLIMPERT, J. SCHULTHEIS, Vornamenbuch. Leipzig 1988. 160 S.
- 2) Vgl. Internationales Handbuch der Vornamen. Bearb. v. Otto NÜSSLER. Frankfurt a.M. 1986. LXIV + 489 S.; es bietet die Summe der im Quellenverzeichnis genannten Namenbücher; von den slawischen Sprachen ist lediglich das Polnische vertreten!

- - - - -

HJORTH PEDERSEN, Birte; WEISE, Lis, Fornavnebogen. 12 500 navne på danske statsborgere i 150 år [Das Vornamenbuch. 12 500 Namen von dänischen Staatsbürgern in 150 Jahren]. København: Institut for Navneforskning 1989. 725 S. (Navnestudier nr. 30).

Die vorliegende, auf EDV-Basis erarbeitete Publikation über die Vornamen dänischer Staatsbürger der letzten 150 Jahre (1835-1985) reiht sich würdig in bereits in ähnlicher Art erschienenen Publikationen skandinavischer Länder¹⁾ ein, wobei es über diese, was den zeitlichen Umfang angeht, weit hinausgeht.²⁾ In Anlage und Aufbau ähneln sich diese wertvollen Veröffentlichungen im wesentlichen: Name - Geschlecht - Anzahl - Prozentanteil als Erstname (Rufname /?/) - prozentualer Anteil in bestimmten Verwaltungsbezirken - stärkstes Vorkommen in bestimmten Zeitperioden (mit prozentualer Verteilung; ab 1900 in Zehnjahresschnitten). Erfasst werden alle Namen, die mehr als viermal vorkommen.

Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Alle Schreibvarianten werden gesondert angeführt, z.B. Frederic, Frederich, Frederick, Frederik, Fredrich, Fredrik oder Maibrit, Maibrith, Maibritt usw. Die sprachliche Herkunft der Vornamen wird nicht angegeben. Für nichtdänische Benutzer ist aber sicherlich von Bedeutung, daß auch die Namen grönländischer Herkunft (Eskimo-Sprachen) verzeichnet werden, z.B. Akigssiak, Akit-singuak, Aminguak u.a. Auch Namen arabischer Herkunft, vor allem ab 1940, begegnen nicht selten, z.B. Aisha (f.; 25 Belege, 1970-1985), Akhtar (m.; 11 Belege, 1940-1969), Ashraf (m.; 11 Belege, 1940-1959).³⁾ - Man vermißt eigentlich nur eine Auflistung nach den häufigsten Namen insgesamt bzw. in einzelnen (evtl. ausgewählten) Zeitabschnitten.

Es ist zu bedauern, daß ähnliche statistische Aufarbeitungen für die deutschsprachigen Länder bisher leider noch nicht vorliegen.

Johannes Schultheis

Anmerkungen:

- 1) St. ALLÉN; St. WÄHLIN, Förnamnsboken. Stockholm ²1981; E. KIVINIEMI, Rakaan lapsen monet nimet. Espoo 1982, bes. 243-348.
- 2) Das schwedische Vornamenbuch erfaßt die Geburten ab 1890, die finnische Publikation ab 1870.
- 3) Vgl. zu diesen Namen A. GAFUROV, Imja i istorija. Ob imenach arabov, persov, tadzikov i tjurkov. Slovar'. Moskva 1987, 122, 129f.

- - - - -

Weitere Neuerscheinungen

(Besprechung vorbehalten)

- WAUER, Sophie, Die Ortsnamen der Prignitz. Mit einem siedlungsge-
schichtlichen Beitrag von Christa PLATE. Weimar: Hermann Böhlaus
Nachf. 1989. 487 S. 5 Ktn. M 45,- (Brandenburgisches Namenbuch.
Tl. 6), (Berliner Beiträge zur Namenforschung. Bd. 7).
- Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich
und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Hrg. v. d. Komm. f. Mundart-
kunde u. Namenforschung. Bearb. v. I. HAUSNER u. E. SCHUSTER. 1. Lfg.
(A - B/-P [Baumgarten, Ober-, Unter-]). IV + 66 S.; Beiheft 1.
Quellenverzeichnis, Literaturverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis. 43 S.
Wien: Verlag d. Österr. Akad. d. Wiss. 1989.
- Antlicher Gebrauch des geographischen Namensgutes. Beiträge der Toponoma-
stiktagung in Bozen (29.9.-3.10.1985). Bozen: Südtiroler Kulturinsti-
tut. Landesverband für Heimatpflege in Südtirol 1986, 313 S.
- BAUER, Gerda, Luise, Württemberg, der Name und seine Herkunft. Eine al-
ternative Studie. Gerabronn, Crailsheim: Hohenloher Druck- und Ver-
lagshaus 1987. 71 S. Ill.
- BAUER, Reinhard; v. TREUBERG, Angela, Die Rodungsnamen in Bayern. - In:
Schönere Heimat. Erbe und Auftrag 77 (1988) 423-426.
- Beiträge zur Burgenforschung. Herrmann Wäscher zum 100. Geburtstag.
Hrg. v. Irene ROCH. Halle/S.: Martin-Luther-Universität Halle-Witten-
berg 1989. 224 S. M 19,-. (Wissenschaftliche Beiträge 1989/24, H. 12).
- BLOCH, Dieter, Geographische Namen kurz erklärt. Gotha: VEB Hermann
Haack 1989. 246 S. M 8,-. (Geographische Bausteine. Neue Reihe. 34).
- BOVING, Christine, Deutsche Personennamen in Costa Rica. Eine namenkund-
liche Untersuchung als Dokument sprachlicher und sozio-kultureller
Assimilation und Integration deutscher Einwanderer in Mittelamerika.
Frankfurt/M., Bern ...: Lang 1986. 688 S.
- DEBUS, Friedhelm, Original und Variation. Zur Kreativität bei der Be-
nennung von Personen. - In: Deutscher Wortschatz. Lexikologische Stun-
dien. L.E. Schmitt zum 80. Geburtstag. Hrg. v. H.H. MUNKE u.a. Ber-
lin, New York 1988, 24-25.
- EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans, Toponymie und Sprachgeschichte im Merse-
burg-Leipziger Land. - In: Festschrift für Rudolf Große zum 65. Ge-
burtstag. Hrg. v. S. HEIMANN, G. LERCHNER, U. MÜLLER, I. REIFFEN-
STEIN, U. STÖRMER. Stuttgart: Hanz-Dieter Heinz. Akademischer Verlag
Stuttgart 1989. (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik. Nr. 231).
Hrg. v. U. MÜLLER, F. HUNDSNURSCHER u. C. SOMMER, 211-223.
- Gebiets- und Namensänderungen der Stadtgemeinden Österreichs seit der
Mitte des 19. Jahrhunderts. Hrg. v. W. RAUSCH, bearb. v. H. RAFET-
SEDER, im Auftrag des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtge-
schichtsforschung und des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Stadtge-
schichtsforschung. Linz/Donau: Landesverlag 1989. 442 S. 1 Kte.
- GEORGE, Dieter, Der Kordigast - Geschichte und Name. - In: Vom Main zum
Jura. Heimatgesch. Zschr. f. d. Landkr. Lichtenfels. Heft 2. Lich-
tenfels 1985, 57-69.
- GUTSCHMIDT, Karl, POHRT, Heinz, SCHULTHEIS, Johannes, Bibliographie sla-
wistischer Publikationen aus der Deutschen Demokratischen Republik
1982-1986. Dem X. Internationalen Slawistenkongreß gewidmet. Berlin:
Akademie-Verlag 1989. XX + 493 S. M 48,-. - Im Abschnitt "Slawisti-
sche und germano-slawistische Namenkunde" werden ca. 300 Titel ver-
zeichnet, auch solche ausländischer Autoren in DDR-Publikationen.

- HIGOUNET, Charles, Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter. Berlin (W): Siedler Verlag 1989². 408 S. DM 98,-.
- HOMGE, Ruth, Zur modernen spanischen Vornamengebung. Die Vornamen in Salamanca von 1900 bis 1986. Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde des Fachbereiches Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität-Gesamthochschule Siegen. Siegen 1988. 236 S.
- LAUR, Wolfgang, Der Name. Beiträge zur allgemeinen Namenkunde und ihrer Grundlegung. Heidelberg 1989. (BzN Beih. 28).
- LLOYD, Albert L., Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Von Albert L. LLOYD u. Otto SPRINGER. Bd. 1. Göttingen u.a.: Vandenhoeck & Ruprecht 1988.
- LOCHNER von HÜTTENBACH, Fritz, Die römischerzeitlichen Personennamen der Steiermark. Herkunft und Auswertung. Graz: Leykam 1989. 219 S. (Arbeiten a. d. Abt. 'Vergl. Sprachwissenschaft' Graz. Bd. 2).
- MÜLLER, Erhard, Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt. Heiligenstadt: Rat des Kreises Heiligenstadt 1989. 64 S.
- Reader zur Namenkunde. I. Namentheorie. Hrsg. v. F. DEBUS u. W. SEIBICKE. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag 1989. 450 S. (Germanistische Linguistik 98-100).
- ROHDEN, Jens-Uwe v., Die Gewässernamen im Einzugsgebiet der Treene. Ein Beitrag zur Ortsnamenforschung in Schleswig-Holstein. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1989. 593 S. (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte. Bd. 13).
- Russisches geographisches Namenbuch. Begründet v. M. VASMER. Hrsg. v. H. BRÄUER. Kartenband. Bearb. v. I. COPER, K. PIPERK u. G.V. SCHULZ. Kartograph. Gest. W. KREFT. Akad. d. Wiss. und d. Literatur Mainz. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1989. 30 S., 32 Kten. und 2 Gesamtkten.
- SCHMID, Wolfgang P. (Hrsg.), Nehrungskurisch. Sprachhistorische und instrumentalphonetische Studien zu einem aussterbenden Dialekt. Wiesbaden, Stuttgart 1989. 231 S., 256 Abb. DM 98,-. (Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Abh. d. Geistes- und Sozialwiss. Kl. Jg. 1989. Nr. 2).
- SCHMID, Wolfgang P., Wort und Zahl. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen der Kardinalzahlwörter. Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH 1989. 28 S. DM 14,60. (Akad. d. Wiss. u. Lit. Mainz. Abh. d. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. Jg. 1989. Nr. 8).
- SCHORTA, Andrea, Wie der Berg zu seinem Namen kam. Kleines rätisches Namenbuch mit zweieinhalbtausend geographischen Namen Graubündens. Chur, Bottmingen, Basel: Terra-Grischuna-Verlag 1988. 159 S., Ill.
- SMERS, Hanspeter, Muskauer Bibliographie. Teil 1. Bad Muskau: Rat der Stadt Bad Muskau, Museum für Stadtgeschichte 1987. 96 S., Abb. M 8,-. (Beiträge zur Stadtgeschichte Bad Muskau. 2).
- Verzeichnis der Exonyme und anderer geographischer Namen in deutscher Sprache für kartographische Erzeugnisse der DDR. Berlin 1986.
- WALTHER, Hans, Kap. II. Landnahme und Stammesbildung der Sorben (um 600 bis 929), 59-83, Kap. III. Die Markgrafschaft Meißen (929 bis 1156), 84-104. - In: Geschichte Sachsens. Hrsg. v. K. CZOK. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger 1989.
- WASCHKE, Thomas, Zur Siedlungsgeschichte der Stadt Apolda. Apolda 1989. 24 S. (Apoldaer Heimat, Beiträge zur Natur und Heimatgeschichte des Kreises Apolda. Sonderheft. Nr. 2).

- WASER, Erika, Die Entlebucher Namenlandschaft. Typologische und siedlungsgeschichtliche Untersuchung anhand der Orts- und Flurnamen des Amtes Entlebuch. Luzern, Stuttgart: Rex-Verlag 1988. 454 S., Ill., Kten. (Luzerner historische Veröffentlichungen 23). Zugl. Diss. Zürich 1987.
- WEIGEL, Alexander F.W., Unsere beliebtesten Vornamen. Niederhausen/Ts.: Falken-Verlag 1989. 159 S.
- WAGENER, Peter, Untersuchungen zur Methodologie und Methodik der Dialektologie. Marburg: Elwert 1988. XIV + 290 S., graph. Darst., Kten., Tab. (Deutsche Dialektgeographie. 86).
- Zuflüsse zur Ostsee zwischen unterer Weichsel und Pregel [Nazwy wodne dopływów Bałtyku między dolną Wisłą a Pregołą]. Bearb. v. M. BIOLIK. (Hydronymia Europaea. Lfg. 5. Hrsg. v. W.P. SCHMID). Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH 1989. 136 S., 1 Kte. DM 58,-.
- SHISHA-HALEVY, Ariel, The proper name: structural prolegomena to its syntax - a case study in Coptic. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs 1989. 143 S. (Beihefte zur Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Bd. 15).
- Jan un Greetje. Ostfriesische Vornamen. Bearb. u. Hrsg.: Theo SCHUSTER. Leer: Verlag Schuster 1987. 64 S.
- LOMHOLT, Jørgen, Syntaxe des noms géographiques en français contemporain. Copenhagen: En commission chez Munksgaards Forlag 1983. (Études Romanes de l'Université de Copenhague. Revue Romane numéro supplémentaire 25, 1983).
- KIVINIEMI, Eero, Perustietoa paikannimistä. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura 1990. 243 S.
- ZUSNE, Leonard, Eponyms in psychology. A Dictionary and Biographical Sourcebook. New York, Westport, Connecticut, London: Greenwood Press 1987. 339 S.
- ŠRÁMEK, Rudolf, Vladimír Šmilauer und die Onomastik. - In: Beiträge zur Geschichte der slawischen Sprachwissenschaft. (Unter besonderer Berücksichtigung deutsch-tschechischer Wissenschaftsbeziehungen). Hrsg. v. Ernst EICHLER. Berlin 1988. (Linguistische Studien A 186), 133-139.
- RAJNIK, Eugeniusz, Tautonyme Personenbezeichnungen im Dänischen und Polnischen. Eine kontrastive Studie. Poznań: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza 1987. 139 S. (Filologia skandynawska. 7).
- Aktuálne úlohy onomastiky z hľadiska jazykovej politiky a jazykovej kultúry. Zborník príspevkov z 2. československej onomastickej konferencie (6.-8. mája 1987 v Smoleniciach) [Die aktuellen Aufgaben der Onomastik vom Standpunkt der Sprachpolitik und der Sprachkultur. Sammelband von Vorträgen der 2. Tschechoslowakischen onomastischen Konferenz vom 6.-8. Mai 1987 in Smolenice]. Hrsg. v. M. MAJTÁN. Bratislava: Jazykovedný ústav Ľudovíta Štúra 1989. 422 S.
- Chrematonyma z hľadiska teórie a praxe [Chrematonymie unter dem Aspekt von Theorie und Praxis]. Sammelband des 3. gesamtstaatlichen Seminars "Onomastik und Schule". Ústí nad Labem, 21.-22.6.1988. Hrsg. v. R. ŠRÁMEK, L. KUBA. Brno: 1989. 218 S. (Onomastika a škola. 3. Anhang: Bibliographie der namenkundlichen Diplomarbeiten 164-217).

- Hydronimia słowiańska (Materiały z IX konferencji Komisji Onomastyki Słowiańskiej przy Międzynarodowym Komitecie Słowistów. Mogilany, 16-18 IX 1986 r.) [Die slawische Hydronymie. Materialien der IX. Konferenz der Kommission für Slawische Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee. Mogilany vom 16.-18.9.1986]. Wrocław etc.: Ossolineum 1989. 205 S. Zł. 700,-.
- JAKUS-BORKOWA, Ewa, Hydronimia powiatu świeckiego [Die Hydronymie des Kreises Świecie]. Opole: Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Powstańców Śląskich 1989. 105 S., 1 Kte. Zł. 160,-. (Studia i monografie. 154).
- LEWASZKIEWICZ, Tadeusz, Słowotwórstwo apelatywnych nazw miejsc w języku górnoślązkim [Die Bildung von appellativen Ortsbezeichnungen im Obersorbischen]. Wrocław etc.: Ossolineum 1988. 290 S. (Prace slawistyczne. 67).
- ŁOBODZIŃSKA, Romana, TOMCZAK, Lucyna, Współczesne przerwiska polskie. Analiza formalna i znaczeniowa [Moderne polnische Übernamen. Analyse von Form und Bedeutung]. Warszawa, Wrocław: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1988. 132 S. (Acta Universitatis Wratislaviensis. 986).
- NOWIK, Krystyna, Nazwy modrzewia w polskiej toponimii [Die Namen der Lärche in der polnischen Toponymie]. - In: Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej im. Powstańców Śląskich w Opolu. Językoznawstwo 12. Opole 1989, 73-82.
- ZIERHOPFEROWA, Zofia, Nazwy typu Osiek Mały, Koźminek i inne derywowane od nazw miejscowych na przykładzie materiału z dawnego Województwa Kaliskiego [Namen des Typs Osiek Mały, Koźminek und andere, die von Ortsnamen abgeleitet sind. Am Beispiel von Material der ehemaligen Wojewodschaft Kalisz]. Wrocław etc.: Ossolineum 1989. 150 S. Zł. 700,-. (Prace Onomastyczne. 33).
- CZOPEK, Barbara, Nazwy miejscowe dawnej ziemi chełmskiej i bełskiej (w granicach dzisiejszego państwa polskiego) [Die Ortsnamen der ehemaligen Gebiete Chełm und Bełżec (in den Grenzen des heutigen polnischen Staates)]. PAN. Inst. Języka Polskiego. Wrocław etc.: Ossolineum 1988. 208 S. Zł. 480,-.
- GRKOVIĆ, Milica, Rečnik imena banjškog, dečanskog i prizrenskog vlastelinstva u XIV veku [Wörterbuch der Namen in den Besitzungen Banjska, Dečani und Prizren im 14. Jh.]. Beograd: Nar. Knjiga 1986. 232 S.
- Baškirskaja etnonimija [Baschkirische Ethnonymie]. Ufa: AN SSSR, Baškir. filial, Inst. istorii jazyka i lit. 1987. 199 S.
- Belaruskaja anamastyka [Belorussische Onomastik]. Minsk: Navuka i Technika 1985. 148 S.
- Geografičeskie nazvanija na karte [Die geographischen Namen auf der Karte]. Moskva: Glavnoe upravlenie geodezii i kartografii pri Sovete ministrov SSSR 1985. 143 S. Rbl. 0,90. (Sbornik naučnych trudov Central'nogo Naučno-Issledovatel'skogo Instituta Geodezii, Aëros-emki i Kartografii. 236).
- Geografičeskij enciklopedičeskij slovar' nazvanija [Geographisches enzyklopädisches Wörterbuch. Geographische Benennungen]. Moskva: Sovetskaja enciklopedija². 1989. 592 S. Rbl. 8,-.
- Onomastika, tipologija, stratigrafija [Onomastik, Typologie, Stratigraphie]. Otv. red. A.V. SUPERANSKAJA. Moskva: Nauka 1988. 263 S.

- Onomastika Uzbekistana (bibliografičeskij ukazatel' konca XIX veka - 1988 g.) [Die Onomastik Usbekistans (bibliographischer Anzeiger vom Ende des 19. Jh. bis 1988)]. Taškent: AN UzSSR 1989. 56 S.
- POPELOV, E.M., Turistu o geografičeskich nazvanijach [Informationen über geographische Namen für den Touristen]. Moskva: Profizdat 1988. 192 S. Rbl. 0,55.
- POCHILÉ, Vlad, Nume proprii din alte limb' yn kontekst moldovensk (kon-sideracij asupra transkrierij și pronuncierij) [Fremde Eigennamen im moldauischen Text]. Kisiñeu: Stiirca 1988. 223 S.
- Onomastika Uzbekistana (teziy II. respublikanskoj naučno-praktičeskoj konferencii, g. Karsi, 14-16 sentjabrja 1989 g.) [Die Onomastik Usbekistans. Thesen der 2. wissenschaftlich-praktischen Konferenz in Karschi, vom 14.-16. September 1989]. Taškent: AN UzSSR 1989. 207 S.
- PODOL'SKAJA, N.V. Slovar' russkoj onomastičeskoj terminologii [Wörterbuch der russischen onomastischen Terminologie]. 2. überarbeitete und ergänzte Aufl. Moskva: Nauka 1988. 193 S. Rbl. 0,60.
- RIPECKAJA, O.F., Formal'naja i soderžatel'naja struktura toponimov (Na materiale ojkonimii GDR) [Formale und inhaltliche Struktur der Toponyme (am Material der Oikonyme der DDR)]. Avtoreferat dissertacii na soiskanie učenoj stepeni doktora filologičeskij nauk. Moskva: AN SSSR. Institut jazykoznanija 1988. 35 S.
- Russisches geographisches Namenbuch. Begründet v. M. VASMER. Hrsg. v. H. BRÄUER. Kartenband. Bearb. v. I. COPER, K. PIPERK u. G.V. SCHULZ. Kartographische Gestaltung W. KREFT. Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Mainz. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1989.
- Sistemy ličnych imen u narodov mira [Die Personennamensysteme bei den Völkern der Welt]. Moskva: Nauka 1989². 383 S. Rbl. 1,70.
- STALTMANE, V.Ē., Onomastičeskaja leksikografija [Onomastische Lexikographie]. Moskva: Nauka 1989. 115 S. Rbl. 1,90.
- TKAČENKO, O.B., Očerki teorii jazykovogo substrata [Skizzen zur Theorie des sprachlichen Substrats]. Kiev: Naukova dumka 1989. 207 S. Rbl. 2,90. - Onymisches Material wird in größerer Zahl herangezogen.
- Toponimija i obščestvo [Toponymie und Gesellschaft]. Moskva: AN SSSR. Moskovskij filial Geografičeskogo obščestva 1989. 124 S. Rbl. 0,70.
- MIČEV, Nikolaj, KOLEDAROV, Petăr, Rečnik na selištata i selištните imena v Bălgarija [Wörterbuch der Orte und der Ortsnamen in Bulgarien] 1978-1987. Sofija: Nauka i izkustvo 1989. 302 S. Lewa 3,65.
- MÓCSY, András, Beiträge zur Namenstatistik. Budapest: Múzsák Közművelődési Kiadó [Bonn: Habelt in Komm.] 1985. VII + 165 S., graph. Darst. (Dissertationes Pannonicae ex Instituto Archaeologico Universitatis de Rolando Eötvös nominate Budapestinensis provenientes 3, 3).
- ALFORD, Richard D., Naming and Identity: A Cross-Cultural Study of Personal Naming Practices. New Haven, Connecticut: HRAF Press 1988. 190 S.
- ARRIGHI, Paul, Le livre des dictons corses: 500 dictons et surnoms collectifs sur 300 localités de l'île. Toulouse: Privat 1987. 122 S.
- ASHLEY, Leonard R.N., What's in a Name? ... Everything You Wanted to Know. Baltimore: Genealogical Publishing Co., Inc. 1989. 257 S. \$ 18,95.

- NAGY PÜSPÖKI, Péter, A Czallóköz neveiről: nyelvészek és történésszek feltevései a sziget magyar, lat., német és szlovák neveinek eredetéről és jelentéséről: (adalek a névfejtések történetéhez) [Über die Namen der Schüttinsel: Hypothesen von Sprachwissenschaftlern und Historikern über den Ursprung und die Bedeutung der ung., dt. und slowakischen Namen der Insel: (Beitrag zur Geschichte der Namendeutungen)]. Győr: Győr-Sopron Megye Levéltára 1989. 323 S., Ill.
- BILERS, Wilhelm, Iranische Ortsnamenstudien. Wien: Verlag d. Österr. Akad. d. Wiss. 1987. 100 S. (Sitzungsber. d. Österr. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 465. Veröff. d. Iran. Komm. 15).
- HAZIM, Rafat, Die safaitischen theophoren Namen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung. Marburg/Lahn: Univ. Fachbereich Außereurop. Sprachen u. Kulturen 1986. 156 S. (Diss.).
- HSIN, Hua, Deutsch-chinesisches Handbuch für die Übersetzung der deutschen Namen. Düsseldorf: Ming-Fan-Kulturladen 1987. II + 281 S.
- KHRAYSHEH, Fawwaz al-, Die Personennamen in den nabatäischen Inschriften des Corpus Inscriptionum Semiticarum. Marburg/Lahn: Univ. Fachbereich Außereurop. Sprachen u. Kulturen 1986. 190 S., 1 graph. Darst. (Diss.).
- REEG, Gottfried, Die Ortsnamen Israels nach der rabbinischen Literatur. Wiesbaden: Reichert 1989. 696 S. (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. 51).
- Rapport Annuel 1988-1989. Commission de toponymie (Berichte über die Arbeit der Toponomast. Kommission in Kanada). Gouvernement du Québec 1989. 41 S.
- Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus (Niederlausitzer Studien) H. 22. Cottbus 1988. (Enthält u.a. folgende Beiträge: E. GRINGMUTH-DALLMER, Die mittelalterliche Siedlungsentwicklung im Bereich des Klosters Dobrilug (50-62); R. KISSRO, Die Ersterwähnungsurkunde Ortlands von 1238 im Verlauf der Auseinandersetzungen zwischen den Meißner Markgrafen und den Bischöfen von Naumburg im 13. Jahrhundert (70-77); H.-D. KRAUSCH, Zur Frage der Ortsnamenübertragung in der Niederlausitz (63-69).
- - - - -
- JANKUHN, Herbert, u.a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. [Teil I-III, Göttingen 1985/86] Teile IV und V. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1987, 1989. (Abh. d. AdW Göttingen, Phil.-hist. Kl. 3. Folge Nr. 156 u. 180).
- Teil IV: Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Enthält u.a. H. BECK, Kaufungen, Kaupanger und Köping(e) (358-373); J. UDOLPH, 'Handel' und 'Verkehr' in slavischen Ortsnamen (570-615); G. SCHRAMM, Der Beitrag der Namenphilologie zur Rekonstruktion des normannischen Stützpunktsystems in Rußland (745-757).
- Teil V: Der Verkehr. Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation. Enthält u.a. L. VOETZ, Zu den zentralen Wegebezeichnungen im Althochdeutschen (229-261); H. TIEFENBACH, Furtnamen und Verwandtes (262-290).
- - - - -

Rozprawy komisji językowej. XXXIV. Red. K. DEJNÁ, W. ŚMIECH, W. CYRAN, M. KAMIŃSKA. Wrocław etc.: Ossolineum 1989. Darin: D. BIEŃKOWSKA, Die Namen einiger topographischer Objekte von Łódź (21-27); S. GALA, Die Wortbildung der Anthroponyme auf der Grundlage der appellativischen Wortbildung (53-59); A. KŁOBUS, Derivationstypen in der Wortbildung der Vornamen (83-88); E. RZETELSKA-FELESZKO, Grundlagen der Derivation zwischen Namen von Flüssen und den Namen der an ihnen gelegenen Orte (213-220); E. UMIŃSKA-TYTOŃ, Flurnamen, die die ästhetischen Werte der Landschaft unterstreichen (273-279); S. WARCHOŁ, Bemerkungen zum Fragebogen zur Untersuchung der volkstümlichen Zoonymie (287-292).

- - - - -

Studia polonistyczne XIV/XV. Poznań: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu 1987. 410 S. Zł. 640,-. Darin: † H. BOREK, Schlesische Ortsnamen mit Negation vom Typ Niedobczyce, Nierodzim (55-62); I. SARNOFSKA-GIEFING, Vornamen und Familiennamen der Helden in den Novellen von Maria Konopnicka nach der authentischen Anthroponymie der Kreise Turek und Łęczyca (233-242); W. KURASZKIEWICZ, Personennamen im Lexikon von Jan Mączyński (123-127); B. MIKOŁAJCZAKOWA, Namennester in der Region Gostyń (163-171); T. SKULINA, Die häufigsten Taufnamen der Frauen im 14. und 15. Jh. (251-258); H. POPOWSKA-TABORSKA, Kaschubisch kutin 'Zauberer'. Ein Beitrag zu Parallelen im Namenbildungsprozeß (211-214); K. ZIERHOPFER, Der Ortsname Babimost (405-410).

- - - - -

Język osobniczy jako przedmiot badań lingwistycznych. Red. J. BRZEZIŃSKI. Zielona Góra: WSP 1988. 327 S. Zł. 380,-. Darin: E. JAKUS-BORKOWA, Eigennamen in Übersetzungen der Erzählungen von Heinrich Böll (249-257); L.M. SZEWCZYK, Eigennamen in den Balladen und Romanen von Adam Mickiewicz (69-86).

- - - - -

II. Spotkanie językoznawcze w kręgu semazjologii, leksykologii i terminologii. Materiały z Międzynarodowej Konferencji w Opolu-Szczedrzyku. 12-13 września 1986 r. Opole: WSP 1988. 288 S. Zł. 400,-. Darin: Z. ABRAMOWICZ, Russische und polnische Einflüsse auf den Personennamenschatz der Juden der Region Białystok in den Jahren 1886-1939 (7-14); R. MRÓZEK, Zur Problematik des Wortschatzes in Mikrotoponymen (süd-schlesische Bildungen des Typs Barzysko, Plesisko) (183-187).

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. In Verbindung mit R. BERGMANN und J. UNTERMANN, hrsg. v. R. SCHÜTZEICHEL. Bd. 21 und 22, 1986-1987. Heidelberg, C. Winter Universitätsverlag. (Auswahl).

Allgemeines, Forschungsberichte: R. SCHÜTZEICHEL, Zur deutschen Namenforschung (21, 1-13); G. BELLMANN, Aspekte der Eigennamenvariation (21, 272-277); K. HENGST, XV. Internationaler Kongreß für Onomastik (21, 351-353); H. v. GADOW, Bamberger Symposium Ortsnamenwechsel (22, 124-126); R. BLEIER, Namenwechsel und Sprachkontakt (22, 127-128); W.

MÜLLER, Ortsnamenwechsel in der Suisse romande (22, 151-161); R. LÜHR, Sekundäre Motivation. Dargestellt an bairischen Ortsnamen auf -kofen- und -kam. (22, 251-314).

Ortsnamen/Siedlungsnamen: W. LAUR, Freckenhorst und der Gott Frico. Germanische Heiligtümer im Spiegel der Ortsnamen und Ortssagen (21, 308-316); R. MÖLLER, Die verschiedene Betonung von Toponymen als Problem der Namenchronologie (21, 317-350); N. WAGNER, Uburzis-Wirziburg 'Würzburg' (22, 40-46); L. REICHARDT, Eck in Flurnamen und Burgnamen (22, 73-78); W. LAUR, Zur Toponymie Estlands (22, 115-123); N. WAGNER, Pilsing (22, 248-250).

Flur- und Gewässernamen: P. WIESINGER, Namenkontinuität und Namen-diskontinuität im Bereich der niederösterreichischen Flüsse Pielach und Traisen. Mit einer Karte (22, 162-181); N. WAGNER, Flußnamen als Frauennamen (22, 182-185).

Personennamen: N. WAGNER, Appellative aus langobardischen Personen-namen (21, 67-77); DERS., Das Erstglied von Lud-wig (21, 78-84); DERS., Theoderacius (21, 85-94); B. ZANDER-LÜLLWITZ, Vornamen in Flintbek 1972 bis 1984 (21, 95-149); L. FÜLÖP, Vornamenmode in dem ungarischen deutschsprachigen Dorf Kaposhomok (21, 286-307); H. SOLIN, Benedictus (21, 387-400); G. NEUMANN, Schifffahrt und Seehandel im Spiegel altgriechischer Personennamen (22, 1-10); J. TISCHLER, Zu den Mönchsnamen aus Leno im Reichenauer Verbrüderungsbuch (22, 11-39); N. WAGNER, Geno-veifa und Geno-baudes (22, 53-67); DERS., Der Alemannenname Selah (22, 68-70); DERS., Hrunzolf und Branzolf (22, 356-362); DERS., Nohtleib (22, 363-369).

Personengruppennamen: Ch. LÜBKE, Vethenici und Wettiner (21, 401-428); H. KUEN, Die semantische Unmöglichkeit der neuen Etymologie des Baiernnamens (21, 429-432); N. WAGNER, Die Flexion des Langobarden-namens Ansefrida (22, 47-52).

Verschiedenes und sonstige Namen: H. TIEFENBACH, Der Baltimodus-Stein unter der Stiftskirche St. Viktor in Xanten. Mit drei Abbildungen (21, 19-47); A. QUAK, ekikaer in einer Runeninschrift aus Bergen (22, 71-72); D. BERGER, Deutsche Ländernamen in der Geschichte. Mit sechs Karten (22, 129-150); J. GORROCHATEGUI, Die vorrömische Onomastik Aquitaniens (22, 343-355).

Dietlind Hoch

Ľetopis. Jahresschrift des Instituts für sorbische Volksforschung. Reihe A: Sprache und Literatur, Reihe B: Geschichte. Volkseigener Verlag Domowina. Bautzen. Nr. 29/1 bis 36 (1982-1989). (Auswahl).

Allgemeines: H. SCHUSTER-ŠEWIC, Die Ausgliederung der westslawischen Sprachen aus dem Urslawischen mit besonderer Berücksichtigung des Sorbischen (A 29/2 (1982) 113-140); F. MICHÁŁK, W. SPERBER, Wopisanje fonologičkih sistemov narěčow serbskich informaciskich dypkow w Słowjanskim rěčnym atlasu [Beschreibung der phonologischen Systeme der Mundarten sorbischer Informationspunkte im Slawischen Sprachatlas] (A 30/1 (1983) 1-24); E. RZETELSKA-FELESZKO, Polskie językoznawstwo o językach łużyckich [Die polnische Sprachwissenschaft über die sorbischen Sprachen] (A 30/1 (1983) 46-79).

Personennamen: W. WENZEL, Prinzipien der Ausarbeitung des "Historisch-etymologischen Wörterbuches sorbischer Personennamen" (A 33 (1986) 41-45); DERS., Beiträge zur sorbischen Arealanthroponomastik und historischen Lexikologie (Nach Quellen des 14. bis 18. Jahrhunderts) (A 35 (1988) 33-40).

Ortsnamen: E. EICHLER, Zur Erforschung des westslawischen toponymi-

schen Wortschatzes. Unter besonderer Berücksichtigung des Altsorbischen (A 29/2 (1982) 213-222); E. RZETELSKA-FELESZKO, Nazwy terenowe od wyrażeń przyimkowych. Nazwy lużyckie [Flurnamen aus adjektivischen Konstruktionen. Sorbische Namen] (A 30/2 (1983) 126-137); T. LEWASZKIEWICZ, Dziedzictwo leksykalne epoki Pfuła i Smolera we współczesnej górnołużycczyźnie (na przykładzie formacji z zakresu apelatywnych nazw miejsc) [Das lexikalische Erbe der Epoche von Pfuhl und Smoler im heutigen Obersorbischen (am Beispiel von Bildungen aus dem Bereich der appellativischen Örtlichkeitsbezeichnungen)] (A 33 (1986) 20-24); H. SCHUSTER-ŠEWIC, Zur Etymologie des Ortsnamens Baruth (B 36 (1989) 71-74).

Ethnonyme: H. SCHUSTER-ŠEWIC, Zur Geschichte und Etymologie des ethnischen Namens Sorb/Serb/Sarb/Srb (A 30/2 (1983) 138-147).

Tierbezeichnungen: F. HINZE, Pomoranische und sorbische onomatopoeische Vogelbezeichnungen (A 36 (1989) 25-32).

Sonstiges: H. ŠEWIC, Pomjenowanje žožny (něm. Welle, Woge, lać. fluctus, unda) w serbsćinje a w družich słowjanskich rěčach - onomaziologisko-etymologiski ekskurs [Die Bezeichnung sorb. žožna (dt. Welle, Woge, lat. fluctus, unda) im Sorbischen und in anderen slawischen Sprachen - ein onomaziologisch-etymologischer Exkurs] (A 29/1 (1982) 23-26); E. EICHLER, E. HOFFMANN, Der Briefwechsel zwischen Gustav Hey und Ernst Mucke (A 30/2 (1983) 153-165); M. KORNASZEWSKI, Bogumił Šwjela jako toponomasta [Bogumił Šwjela als Toponomast] (A 32/1 (1985) 59-61); K. HENGST, Georg Körner - sächsischer Lexikograph des Sorbischen im 18. Jahrhundert (A 33 (1986) 46-51).

Lutz Jacob

NAAMKUNDE. Mitteilungen des Instituts für Namenkunde Leuven und des P.J. Meertens-Instituts Amsterdam, Abt. Namenkunde. Jg. 13-20, 1981-1988.

Orts- und Gewässeramen: J.E. BOGAERS, Zum Namen des "oppidum Cugerorum" (1984, 33-39). - F. CLAES, Driestoponyme in der Gegend von Diest (1984, 52-56). - J.A. COLDEWELJ, Keine eindeutige Erwähnung von Malsen in Tielerwaard (1983, 116-119). - J.E. DE LANGHE, Bibracte: Beverstad? (1988, 166-167). - M. GYSSELING, Alte Namen zu Antwerpen (1986, 11-18). - P. KEMPENEERS, Der Name Tienen (Tirlemont) (1982, 231-238). Hydronymie des Dijle- und Netebeckens (1983, 5-95). - K.A.H.W. LEENDERS, Princenhage: ein Dorf mit zwei Namen (1982, 220-230). - H.T.J. MIEDEMA, Die friesischen Orts- und Gewässeramen Lemmer und Lliamer (1982, 46-51). Hokwerd und Oldehove in Friesland (1983, 96-108). Die friesischen Ortsnamen Akkrum, Akmarjip, Snikzwaag und Akkerwoude (1983, 109-115). Friesische Ortsnamen, Zweisprachigkeit, Brechung und andere Probleme (1987, 104-141). - J. MOLEMANS, Die Siedlungsnamen im Land Vogelzang (1982, 17-45). Faktoren der Namengebung in der Kempischen Toponymie am Beispiel von Opllabbeek (1986, 29-54). - R. MÖLLER, Wulf in Siedlungs- und Gewässeramen (1985, 261-269). - R. SCHMIDT-WIEGAND, Königliche Landzuweisungen in fränkischer Zeit widergespiegelt in Rechtsquellen und Ortsnamen. Das "Toponymisch Woordenboek" als Arbeitsinstrument (1985, 316-324). - L. VAN DURME, Noch einmal über Zuilochting (1981, 234-238). - J. VAN LOON, Der Name der Kempischen Tappelbeek (1985, 389-390). Der Antwerpener Flußname Schijn (1986, 154-158). - J.M. VERHOEFF, Das Volgermeer - ein Geistermeer? (1986, 164-165). - A. VERHULST, Leie und Schelde als Grenze im Hafen von Gent während des 10. Jh. (1985, 407-419).

Flurnamen: J.M. BOS, Flurnamen im Zusammenhang mit der Siedlungsgeschichte von Waterland (N.H.) (1983, 120-128). - M. DEVOS, Bunder für "Einöde" oder "unfruchtbares Land" (1984, 93-104). - H.T.J. MIEDEMA,

Altfriesisch ⁺Horsaw und ⁺Horsawey 'Pferdetränke, Reitpfad, Wanderweg', niederländisch Hessenweg (1988, 46-59). Nordseegermanisch ⁺beusð 'Binse' und friesisch Bjuuze (1988, 60-65). - A. WEIJNEN, Plei (1985, 420-421).

Personennamen: W. BEELE, Der Familienname Itsweire (1981, 239-241). Moncarey und Monkerhey (1986, 137-140). Der Familienname Vuylsteke (1987, 195-198). Der Familienname Loage (1988, 158-160). - H. BUITENHUIS, Familiennamen abgeleitet von dem Wort boomgaard (1981, 242-244). Lokale autochthone Familiennamen (1984, 45-51). - F. CLAES, Plantin oder Plantijn? (1982, 116-120). Von Toponymen abgeleitete Familiennamen in der Gegend von Diest (1983, 129-179). - F. DEBRABANDERE, Nochmals über den Familiennamen Scheurweg(s) (1986, 194-195). Nochmals Vuylsteke (1988, 161-163). Der Familienname Wildemaue (1988, 164-165). - R.A. EBELING, Von Bentheimer Ortsnamen abgeleitete Familiennamen in Nord- und Ostniederlande I (1981, 23-38). II (1982, 1-16). Nordwestdeutsches -lage in nord- und ostniederländischen Familiennamen (1984, 105-114). Anmerkungen zu dem Element -houwer in niederländischen Familiennamen (1988, 133-138). - M. GYSSELING, Vornameteile in südniederländischen Ortsnamen (1981, 75-78). Nordwesteuropäische Personennamenbestandteile (1982, 80-102). - A.C.F. KOCH, Vikinger in Flandern? Ein Register aus Snellegem (bei Brügge) mit Personennamen aus dem 10. Jh. (1984, 183-200). - C. MARYNISSEN, Biotere, Pokeros, Lenvole, Peersant: Limburgische anthroponymische Kuriosa von 1280 (1985, 214-221). - H.T.J. MIEDEMA, Beitrag zur Vornamengeographie von Friesland. Die Vornamen von 24 Dutzend Friesen von 1811/12 (1982, 169-207). Die friesischen Vornamen Seerp/Sjerp und Worp/Werp (1986, 19-28). - J. MOLEMANS, Erbnamen funktionaler als Familiennamen im östlichen Belgisch-Limburg (1985, 249-260). - W. PÉE, Ursprungsmöglichkeiten des Familiennamens Pée (1985, 270-271). - A. QUAK, Zum Namen Anund (1985, 301-306). - P. SWIGGERS, Charakterisierung und Beschreibung durch Personennamen (1986, 159-163). - P.C.J. VAN DER KROGT, Straßennamen nach Personen in Delft im 14./15. Jh. (1986, 166-181). - S.J. VAN LOON, Die heilige Parahildis: ihr Name und der historische Wert ihres Lebens (1982, 103-115). - R. VAN PASSEN, Onomastisches Kleingut. Rund um die Vornamenwahl im 19. Jh. (1987, 142-147). - J.M. VAN WINTER, Ansfried und Dirk - Zwei Namen aus der niederländischen Geschichte des 10. und 11. Jh. (1981, 39-74).

Literarische Onomastik: D.P. BLOK, Über die Namen in der Egmondser Fälschung von 1083 (1984, 26-32). - M. DE GOEYSE, Über die Benennung Payot (1987, 186-190). - W.P. GERRITSEN, Walewein van Melle (anno 1118) und die altniederländische Arturliteratur (1984, 115-134).

Sprachwissenschaft: F. DEBRABANDERE, Die d-Synkope nach ou in Westflandern (1984, 57-62). - M. GYSSELING, Komposita (1981, 118-130). - W.J.J. PIJNENBURG, Vokalisierung und Eigennamen (1987, 191-194). - P. SWIGGERS, Eigennamen und Apprehension (1988, 43-45). - J. TAELEDEMAN, Joas Lambrechts Nederlandsche Spellinghe (1550) als Spiegel des (Spät-)Mittelgenter Vokalsystems (1985, 325-334). - V.F. VANACKER, 't Is van + Hauptsatz (1985, 347-357). - L. VAN DURME, Südniederländische Toponyme aus der Nekrosphäre (1986, 103-136). - W. VAN LANGENDONCK, Über den Eigennamencharakter von Zeitnamen (1985, 376-388). Synchroner Bedeutungsaspekt von Eigennamen (1987, 24-45). - J. VAN LOON, Die Bedeutung von toponymischen Komplexwörtern (1981, 131-187). Zwakke, Sterke und pronominale Adjektivflexion im Altniederländischen (1988, 37-41). - P.G.J. VAN STERKENBURG, Kurz über den Wortschatz eines Disseldorfer Glossariums (PB) aus dem 15. Jh. (1985, 402-406).

Sprachgeschichte: J.J. VAN DER VOORT VAN DE KLEIJ, Ein niederdeutsches (?) Reimbibelfragment des 13.(?) Jh. aus Wolfenbüttel (1985, 358-365).

Sonstiges:Zur Festschrift: Bibliographie von M. Gyseling (K. ROE-

LANTS) (1984, 3-22). In memoriam Jozef Helsen (1906-1985) (1986, 5-10). In memoriam Dr. Leo Peene (1981, 259). In memoriam Prof. Dr. J.H. Brouwer (1981, 252). - W. BEELE, Von borstel bis meuzel? (1984, 23-25). - W.L. BRAEKMAN, Das seltsame nml. Wort "momie" (1984, 40-44). - F. CIAES, Toponyme mit dem Element gene in der Gegend von Diest (1983, 180-191). Einführung in die Ostrabranter Toponymie (1987, 46-103). - F. DEBRABANDERE, Oudaan (1981, 226-233). - L. DE GRAUWE, Mittelniederländisches santori(e)/santoer: ein orientalischer Name für ein Musikinstrument (1984, 63-81). - A.P. DE KLERK, Die Benennung des Dorfzentrums auf den Zeeuwse Inseln und Goeree-Overflakkee (1987, 155-176). - G.A.R. DE SMET, Die Benennungen der deutschen Sprache in den Wörterbüchern und Wörterverzeichnisn zwischen 1467 und 1560 (1984, 82-92). - F. DE TOLLENAERE, Namen in flämischen Soldatenbriefen (1988, 178-186). - J. DEVLEESCHOUWER, Das Entstehen der niederländisch-französischen Sprachgrenze I (1981, 188-255), II (1983, 192-208), III (1986, 55-76), IV (1987, 199-217), V (1988, 139-152). - J. GOOSSENS, Oo(g)st - oest - augustus (1984, 135-145). - M. GYSSELING, Götternamen, vor allem in Nordgallien (1982, 208-219). - M. HOEBEKE, Das Toponym Haverie, Averie (1984, 169-182). - J.A. HUISMAN, Gent, Genep, Ganuentum (1984, 169-182). - H. KUHN, Gal-lische und germanische Namen im Lateinischen (1985, 201-207). - O. LEYS, Unbestimmte Eigennamen (1985, 208-213). - W.A. LIGTENDAG, J.J.J. BEENAKKER, Der Name Melm, betrachtet vom historisch-geographischen Standpunkt (1986, 182-193). - I.H. MAAS, Das Element schip, speziell in Toponymen als Schipholt und Schiphorst (1987, 177-185). Die toponymischen Elemente licht und zwar im Zusammenhang mit der Bodenbeschaffenheit (1988, 114-132). - A. MARYNISSEN, Kempische Toponyme auf -sie (-zijde) (1988, 168-173). Das Vermächtnis von J. van Overstraeten (1988, 174-177). - H.T.J. MIEDEMA, Sprachwechsel in der Toponymie in der Gegend von Sneek und Bolswards 1500 (1985, 222-228). - L. MILLIS, H. RYCKEBOER, Niederländische Namen für nordfranzösische Toponyme im französisch-flämischen Dialekt (1985, 229-248). - M. PFISTER, Appellativnamen im Lessico Etimologico Italiano am Beispiel von Antonius (1985, 272-283). - W.J.J. PIJNENBURG, Sijn vel dat es ru ghehart. Die Etymologie von nml. zale 'Seehund' (1985, 284-292). Sankt Nikolaus von Oudenbiezen (1988, 24-36). - W. PREVENIER, Charm der Diplomatie: zentralisierende Herzöge von Burgund in Machtballance mit einem autonomen Gener Stadtpatriarchat 1379-1438 (1985, 293-300). - R. RENTENAAR, Randbemerkungen zu einem Eselsrücken: über die Wörter oudaan und dodane (1982, 67-79). Der Schreierswinkel und der Kummer (1985, 307-315). Planken wambuis (1987, 5-23). - K. ROELANDTS, Zum 60. Geburtstag von Prof. H. Draye (1981, 5-14). In memoriam Prof. H. Draye (1982, 167-168). - A. SCHRJNEMAKERS, Die Erklärung von wolf-Toponymen anhand von Orts-, Straßen- und Flurnamen in Niederländisch-Limburg (1986, 77-102). - A. STEVENS, Leitfa-den zum Geben und Abändern von Straßennamen (1981, 79-117). - Merr.J. SWAAN, Die Flurnamen Kroft und Krocht in Verbindung mit deren Verwendung in der Gemeinde Heemskerk (Nordholland) (1982, 52-66). - J. TABL-DEMAN, Das Toponym Testenhoek in Maldegem-Vleit (1988, 153-157). - J.A. TRIMPE BURGER, Aardenburg - Rodanburg - Burg an der Rudannâ (1985, 335-346). - L. VAN DURME, Toponymie und archäologische Werbung (1985, 366-375). Die St. Peters Abtei von Dikkelvenne (ca. 734(?) - 1096) (1988, 66-113). - J. VAN LOON, Der Kontrast zwischen Toponymen auf -gem und -kom (1987, 148-154). Archäologie und Namenkunde: der Fall Torhout (1988, 42). - R. VAN PASSEN, Das Toponym Schurwegge und Konsorten (1985, 391-401). Ballspiele zu Antwerpen im 15. Jh. (1988, 5-23).

Rezensionen: 1981: 4, 1982: 7, 1983: 6, 1986: 7, 1987: 6, 1988: 9.

Chronik: 1982 (126-141, 260-273), 1986 (Niederlande) (217-222), 1987 (234-236), 1988 (208-212).

Zeitungsschau: 1982 (142-166).

Anne-Kathrin Reck

NAMES. Journal of the American Name Society. Hrsg. v. T.J. GASQUE u.a.
Vol. 36, Nr. 1-4. 1988. 254 S.

Ortsnamen: J. ALGEO, The Australianness of Australian Placenames (3/4, 173-185). - F.G. CASSIDY, The Earliest Placenames in Jamaica (3/4, 151-161). - J.C. FRIBERG, D.J. ZEIGLER, Tidewater: A Metropolitan Toponym for Southeastern Virginia? (1/2, 5-20). - A. RAYBURN, Unfortunate Connotations Acquired by Some Canadian Toponyms (3/4, 187-192). - R. ROHE, Toponymy and the U.S. Land Survey in Wisconsin (1/2, 43-50). - R. STUMP, Toponymic Commemoration of National Figures: The Cases of Kennedy and King (3/4, 203-216).

Personennamen: J.M. FAYER, First Names in Puerto Rico: A Change in Progress (1/2, 21-27). - R.A. FOWKES, Features of Some Welsh and British Celtic Surnames (3/4, 143-149). - J.K. SKIPPER, P.L. LESLIE, Women, Nicknames, and Blues Singers (3/4, 193-202).

Literarische Onomastik: L.R.N. ASHLEY, Hooray for Hollywood: Onomastic Techniques in Bemelmans' Dirty Eddie (3/4, 225-234). - R.E. BROWN, The Scandinavian Settings in Hans Henny Jahnn's Fluß ohne Ufer (3/4, 163-171). - J. DE BELLIS, The "Extra Dimension": Character Names in Updike's "Rabbit" Trilogy (1/2, 29-42). - R.F. FLEISSNER, "The Phantom Wooer" and the Haunting Resonance: An Anticipation of Frost or of Beddoes' Own Name? (1/2, 91-94).

Sonstiges: I.L. ALLEN, Sly Slurs: Mispronunciation and Decapitalization of Group Names (3/4, 217-224). - K.B. HARDER, Allen Walker Read (3/4, 129-132). - P. JUNTANAMALAGA, Thai or Siam? (1/2, 69-84). - B. JULYAN, Cerro Cigarro A Toponymic Fantasy (1/2, 95-99). - W.F.H. NICOLAISEN, The Toponymy of Remembered Childhood (3/4, 133-142). - B.C. PETERS, Moon Names of the Chippewa (1/2, 51-60). - R.W. STUMP, Church-Naming Practices among Eastern Rite Catholics in the United States (1/2, 85-90). - A.E. WILHELM, Pretty is as Pretty Says: The Rhetoric of Beauty Salon Names (1/2, 61-68).

Hinweise und Mitteilungen: EDITORS, Note from the Editor (1/2, 1-4). - Contributors (1/2, 127-128, 3/4, 253-254). - IN MEMORIAM: W. ZELINSKY, John B. Leighly (1895-1986) (1/2, 101-102). - NAMES FORUM: V.J. VOGEL, Indian Names in Michigan: Reply to Professor Callary (1/2, 103-109).

1/2: 8 Rezensionen.

3/4: 8 Rezensionen.

Advertisements.

Anne-Kathrin Reck

ONOMASTICA CANADIANA. Journal of the Canadian Society for the Study of Names. Hrsg. v. F. HAMLIN. Vol. 69/1 (Juni 1987), Vol. 69/2 (Dezember 1987), Vol. 70/1 (Juni 1988), Vol. 70/2 (Dezember 1988), Vol. 71/1 (Juni 1989).

Ortsnamen: W.P. AHRENS, S.M. EMBLETON, Toponymy, Language, and Spontaneous Naming in Aruba, Bonaire and Curaçao (69/1, 32-40). - R. ANTILLA, S.M. EMBLETON, Place Names in Finland: Settlement History, Toponymy, and the Finnish/Swedish Language Boundary (71/1, 37-47). - J.-Y. DUGAS, Nom de lieux du nom. Identification, signification et évocation en toponymie québécoise (71/1, 24-36). - DERS., La "santification" du Québec par ses noms de municipalités (69/2, 15-28). - DERS., Evolution de l'agiotoponymie municipale québécoise (1980-1987) (70/2, 51-58). - J.

EVERITT, Toponymy as a Tool for the Culture Historian: The Case of Belize, Central America (69/1, 1-17). - F.R. HAMLIN, "New" and "old" as Place Name Elements (69/1, 22-31).

Personennamen: V. ALIA, Re-identifying the Inuit: Name Policies in the Canadian North (71/1, 1-12). - V.O. BUYNIAK, Some Problems regarding the Rendition of Latin Baptismal Names into Ukrainian (69/1, 18-21). - H. DIAMENT, La Métonomastie des noms de personnes germaniques sous la Renaissance et de nos jours (71/1, 1-23). - L.T. NAU, The Rise and Fall of Orthonyms: a Revolution in the Choice of First Names (70/1, 3-14). - J. STECKLEY, How the Huron Became Wyandot: Onomastic Evidence (70/2, 59-70).

Literarische Onomastik: R.E. BROWN, Strategies of Naming in the Fiction of Peter Handke (70/1, 33-42). - C.A. CULLETON, Patronymics and Onomastics in "Oxen of the Sun" (70/1, 23-32). - L. HAMILTON, The Function of Names in VILLETTE (70/2, 71-78).

Sonstiges: W.P. AHRENS, Street Names and Street Name Changes in the German Democratic Republic (69/2, 1-14). - F.R. HAMLIN, Ethnic Nouns and Adjectives (Gentilés) in English and French: Comparative and Historical Perspectives (70/2, 79-88). - A. LAPIERRE, French Eponyms Revisited (70/1, 15-22).

Rezensionen: 69/2: 1, 70/1: 8, 70/2: 1, 71/1: 2.

Wolfgang Berger

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Am 11. Dezember 1989 verstarb in Halle der langjährige wissenschaftliche Mitarbeiter des Landesmuseums für Vorgeschichte Dr. Johannes SCHNEIDER. Sein spezielles Arbeitsgebiet war die ur- und frühgeschichtliche Erforschung der Altmark und des Nordharzvorlandes, über die er ausgezeichnete Studien und Untersuchungen veröffentlicht hat, die wegen ihrer siedlungsgeschichtlichen Ausrichtung auch für den Namenforscher von bleibendem Wert sein werden. Die Namenkundler unseres Landes werden dem immer liebenswürdigen Kollegen, der oft an unseren Veranstaltungen teilnahm, ein ehrendes Andenken bewahren.

H.W.

- - - - -

Im zweiten Halbjahr 1989 weilten folgende ausländische Wissenschaftler zu Studienaufenthalten im Wissenschaftsbereich Namenforschung: Dr. E. JAKUS-BOREK (PH Opole), Prof. Dr. F. LOCHNER von HÜTTENBACH (Univ. Graz), Dr. K. NOWIK (PH Opole), Dr. J. ODARA (Univ. Wrocław), Dr. B. WOŁOWIK (PH Opole).

- - - - -

Vom 21. bis 22. September 1989 fand in Jena die von der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Sektion Sprachwissenschaft, Wissenschaftsbereich Indoeuropäistik/Orientalistik in Abstimmung mit der Indogermanischen

Gesellschaft ausgerichtete Fachtagung "Indogermanisch, Slawisch, Baltisch" statt. In einer Reihe von Vorträgen (eine Publikation ist vorgesehen) und Diskussionen bezog man in die Betrachtung auch namenkundliches Material mit ein.

- - - - -

Am 5.10.1989 fand unter der Leitung von Prof. Dr. H. NAUMANN an der Pädagogischen Hochschule "Ernst Schneller" Zwickau ein Kolloquium zum Thema "Lokale und regionale Sprachgeschichtsforschung" statt, an dem auch Dr. Dr. Volkmar HELLFRITZSCH teilnahm. Er hielt einen Vortrag über das Vogtland als Namenlandschaft, in dem er besonders am Beispiel der Familiennamen typische Erscheinungen herausstellte. Der Vortrag wird in einem der nächsten Hefte der "Namenkundlichen Informationen" abgedruckt; die anderen Vorträge werden in den "Linguistischen Studien" veröffentlicht.

- - - - -

Auf der am 23./24. Oktober 1989 vom Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin durchgeführten internationalen Tagung "Thomas Müntzers deutsches Sprachschaffen" hielt Prof. Dr. Horst NAUMANN einen Vortrag zum Thema "Personenbezeichnungen und Personennamen in Müntzers Schriften". Dieser Vortrag wird in einem der nächsten Hefte der "Linguistischen Studien" gemeinsam mit den anderen Vorträgen der Tagung abgedruckt.

- - - - -

Auf einer Sitzung der Fachgruppe Genealogie des Kulturbundes am 20. Dezember 1989 in Dresden hielt Dr. Dr. Volkmar HELLFRITZSCH (Stollberg) einen Vortrag zum Thema "Aktuelle Probleme der Familiennamenforschung im obersächsisch-thüringischen Raum".

- - - - -

Am 22. März 1990 fand an der Pädagogischen Hochschule Zielona Góra unter der Leitung von Doz. Dr. habil. Jerzy BRZEZIŃSKI eine Arbeitstagung zum Thema "Vergleichende Erforschung der slawischen und nichtslawischen Sprachen und Dialekte im Odergebiet" unter internationaler Beteiligung statt. Etwa 60 Wissenschaftler diskutierten über den Inhalt der Vorträge. Darunter waren folgende namenkundliche: E. JAKUS-BORKOWA (Opole), Ortsnamen mit der Negation Ne-/Ni- im Polnischen und Sorbischen; B. WALCZAK (Poznań), Namen der nordwestlechischen Stämme in der polnischen historischen Erzählung (z.B. bei KRASZEWSKI); A. DEMARTIN (Zielona Góra), Die Germanisierung der sorbischen Ortsnamen im Kreis Bautzen;

E. EICHLER, Das Kompendium der altsorbischen Ortsnamen und seine Bedeutung für die historische Lexikologie der slawischen Sprachen, Die Veröffentlichung der Vorträge ist vorgesehen und wird von J. BRZEZIŃSKI vorbereitet.

- - - - -

Am 20. Oktober 1989 verteidigte Frau Annegret STERN an der Sektion Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin ihre Dissertation A zum Thema "Die Bildung der Einwohnernamen in der bulgarischen Schriftsprache (1824-1940)".

- - - - -

Am 15. Dezember 1989 verteidigte Herr Rainer AURIG an der Pädagogischen Hochschule "K.F.W. Wander" Dresden seine Dissertation A zum Thema "Die Entwicklung von Steig und Straße im Gebiet zwischen Freiburger Mulde und Neiße von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis Mitte des 14. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Rekonstruktion des Altstraßennetzes auf archäologischer Grundlage".

- - - - -

Am 19. Dezember 1989 verteidigte Frau Elżbieta FOSTER in Berlin an der Akademie der Wissenschaften der DDR (ZISW) ihre Dissertation A zum Thema "Die Gewässernamen des Landes Ruppin".

- - - - -

Am 19. Januar 1990 verteidigte Frau Ingrid SPITZNER (Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Sektion Angewandte Sprachwissenschaft) an der Karl-Marx-Universität Leipzig ihre Dissertation A zum Thema "Onymische Einheiten im englischen Wortschatz der Seewirtschaft".

- - - - -

Am 20. Februar 1990 verteidigten Doreen HEISE und Anett BÜRGER an der Sektion TAS der Karl-Marx-Universität ihre Diplomarbeit zum Thema "Englische Ortsnamen, englische Familiennamen und ihr Einsatz im Unterricht der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule".

- - - - -

Am 28. Februar 1990 verteidigte Elisabeth KRAFT an der Sektion TAS der Karl-Marx-Universität ihre Diplomarbeit zum Thema "Der internationale Charakter des Sowjetstaates im Spiegel von Städte- und Flußnamen".

- - - - -

Im Jahre 1988 wurden an der PH Zwickau folgende namenkundliche Diplomarbeiten verteidigt:

Katrin IRMISCH, Sprachliche und soziologische Probleme des 20. Jahrhunderts im Bereich der Anthroponymie. Dargestellt an der Entwicklung der Rufnamengebung des Kreises Aue, Bezirk Karl-Marx-Stadt.

Dagmar NOSTITZ, Untersuchungen zu Problemen der Rufnamengebung in diesem Jahrhundert, dargestellt am Beispiel der Orte Hirschfeld und Wolfersgrün.

- - - - -

An der PH Erfurt wurden folgende namenkundliche Diplomarbeiten verteidigt:

1986:

Heidrun KAUFUNG, Zu Entwicklungstendenzen im Wortschatz der deutschen Sprache der Gegenwart, nachgewiesen an Markennamen der Konsumgüterindustrie.

Sabine SCHNEIDER, Zu Entwicklungstendenzen im Wortschatz der deutschen Sprache der Gegenwart, nachgewiesen an Markennamen der deutschen Konsumgüterindustrie.

Veronika SCHWEDER, Zu Entwicklungstendenzen im Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache in der DDR, nachgewiesen an Markennamen der Konsumgüterindustrie.

1989:

Sylke GASZMANN, Markennamen in der deutschen Sprache der Gegenwart.

Ute KLEBSCH, Entwicklungstendenzen im Wortschatz der deutschen Sprache der Gegenwart in der DDR - untersucht am Beispiel der Warennamen in den Sachbereichen der Sportgeräte und der Schreibwaren im weitesten Sinne.

Sabine WERNER, Entwicklung im Wortschatz der deutschen Sprache. Markennamen.

Andrea WINDISCH, Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache der Gegenwart, untersucht an Markennamen der Sachbereiche Delikatserzeugnisse und Drogen.

- - - - -

Die dem Wissenschaftsbereich Namenforschung an der Sektion TAS der KMU Leipzig angeschlossene VORNAMENBERATUNGSSTELLE für die Südbezirke der DDR hat im Jahre 1989 etwa 1350 Anfragen bearbeitet.

Die am häufigsten erteilten Vornamen im 1. Halbjahr 1989 in der Stadt Leipzig waren (in %, gerundet):

MÄDCHEN		JUNGEN	
Stefanie/Stephanie (42/28)	4,2	Christian	4,1
Sandra	3,7	Martin	4,1
Franziska	3,4	Benjamin	3,4
Nicole	3,3	Patrick	3,2
Maria	3,2	Philipp	3,1
Julia	3,1	Stefan/Stephan (33/21)	3,0
Sarah/Sara (45/5)	3,0	Marcus/Markus (40/12)	2,9

Christin/Kristin (18/19)	2,2	Sebastian	2,9
Mandy	2,2	Daniel	2,8
Nadine	2,1	David	2,5
Lisa	2,0	Alexander	2,4
Susann	1,9	Robert	2,4
Carolin/Karolin (27/3)	1,8	Christoph	2,1
Claudia	1,8	Felix	2,1
Anne	1,7	Marcel	2,0
Melanie	1,6	Toni/Tony (23/11)	1,9
Juliane	1,3	Florian	1,8
Tina	1,1	Michael	1,7
Elisabeth	1,0	Tobias	1,6
Janine	1,0	Peter	1,2
Sophie	1,0		

Frau Christa ILGNER, Rat der Stadt Leipzig, ist für die Bereitstellung des statistischen Materials zu danken.

- - - - -

Mitteilung der Redaktion:

Bei der Redaktion können noch ältere Exemplare unserer Namenkundlichen Informationen bestellt werden. Folgende Hefte/Beihefte sind vorrätig:

NI 53	Beihefte 5+6	(E. SASS, ON mit den Suffixen -ov- und -in- im Altsorb.)
54		
55	8	(E. MÜLLER, Die Flurnamen d. Kreises Heiligenstadt)
56	9	(Eigennamen und Terminus)
	11	(Studia Onomastica V)
	12	(R. PETZOLD, Die sprachlich-kommunikative Funktion von Mikrotoponymen im Kreis Schleiz)
	Sonderheft	(Strukturtypen der slawischen Ortsnamen)

- - - - -

Inhalt

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

H. Walther, Die frühmittelalterlichen Quellen für ein gesamtthüringisches Ortsnamenbuch	1
V. Hellfritzech, Zum Begriff "Namenlandschaft" am Beispiel vogtländischer Familiennamen	21
Th. Schippan, Wortschatzentwicklung und neuere Fragestellungen in der Lexikologie.	32
H. Naumann, Eigennamen in "Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht".	37
R. Šrámek, Gedanken zur Namentheorie - ein Diskussionsbeitrag .	47
J. Schultheis, Zum Terminus "Begleitname"	57
T.V. Linko, Das System der Tiernamen in der Sowjetunion	58
W. Wenzel, Ziele und Aufgaben der slawischen Anthroponomastik .	59
J.F. Atchison, Australia and Toponymy	62
Maria Hornung zum 70. Geburtstag (E. Eichler)	68
Ivan Lutterer zum 60. Geburtstag (E. Eichler)	70
Jurič Aleksandrovič Karpenko zum 60. Geburtstag (E. Eichler) . .	71
L. Jacob, Internationales Symposium "Probleme der älteren Namensschichten"	73
H. Brachmann, Siedlungsausgriff und Landesausbau in ur- und frühgeschichtlicher Zeit	76
V.D. Bondaletov, Konferenz "Onomastik Usbekistans"	78
I. Bily, Beratung einer Arbeitsgruppe der Subkommission zum Slawischen Onomastischen Atlas	80
I. Bily, VII. Polnische Onomastische Konferenz	81

B. NEUERSCHEINUNGEN

Petzold, R., Die sprachlich-kommunikative Funktion von Mikrotoponymen im Kreis Schleiz. Leipzig 1988 (H. Naumann) . .	82
Namen in deutschen literarischen Texten des Mittelalters. Hrsg. v. F. Debus u. H. Pütz. Neumünster 1989 (J. Brandsch)	84
Strukturtypen der slawischen Ortsnamen - Strukturní typy slovanské oikonymie. Hrsg. v. E. Eichler u. R. Šrámek. Brno-Leipzig 1988 (L. Jacob)	86
Studia Onomastica. Festschrift till Thorsten Andersson. Stockholm 1989 (H. Walther)	88
Bloch, D., Geographische Namen kurz erklärt. Gotha 1989 (H. Walther)	89

Mühlner, W., Ortsnamen slawischer Herkunft im Kreis Güstrow. Güstrow 1989 (A.-K. Reck)	92
Heinemann, M., Kleines Wörterbuch der Jugendsprache. Leipzig 1989 (J. Schultheis)	93
Maus, P., Kallenbach, L., Garnituren in der Gastronomie von A-Z. Berlin 1987 (R. Gläser)	94
Hornung, M., Lexikon österreichischer Familiennamen. St. Pölten- Wien 1989 (V. Hellfritzschn)	97
Frank, M., Das Bild des Juden in der deutschen Literatur im Wan- del der Zeitgeschichte. Freiburg 1987 (V. Hellfritzschn)	99
Namenzauber. Hrsg. v. E.-M. Alves. Frankfurt a.M. 1986 und Nenne deinen lieben Namen, den du mir so lang verborgen. Hrsg. v. H. Kullessa. München/Zürich 1989 (V. Hellfritzschn)	101
Lexikon des Mittelalters. IV. Band, 8.-10. Lieferung, G88-Hid- densee). München und Zürich 1989 (H. Walther)	102
Sprachwissenschaftliche Informationen. Berlin 1989 (E. Eichler)	102
Skrypnyk, L.H., Dzjatkivs'ka, N.P., Vlachi imena ljudej. Red. V.M. Rusanivs'kogo. Kyjiv 1986 (K. Müller)	103
Hjorth Pedersen, B., Weise, L., Fornavnebogen. 12 500 navne på danske statsborgere i 150 år. København 1989 (J. Schultheis)	104
Weitere Neuerscheinungen (Titel)	105
 C. ZEITSCHRIFTENSCHAU	
Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Bd. 21 u. 22, 1986-1987. Heidelberg (D. Hoch)	111
Lětopis. Nr. 29/1-36. Bautzen 1982-1989 (L. Jacob)	112
Naamkunde. Jg. 13-20. Leuven 1981-1988 (A.-K. Reck)	113
Names. Vol. 36, Nr. 1-4. 1988 (A.-K. Reck)	116
Onomastica Canadiana. Vol. 69/1-2, 1987; 70/1-2, 1988; 71/1, 1989 (W. Berger)	116
 D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN	 117

Contents

A. ARTICLES AND REPORTS

H. Walther, Early-Medieval Sources for a Place Name Book of Thuringia	1
V. Hellfritzsch, On the Term "Namenlandschaft" (Network of Names) Using the Example of Surnames in the Vogtland Area of Eastern Germany	21
Th. Schippan, Development of the Wordstock and Recent Problems in Lexicology	32
H. Naumann, Proper Names in "Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht"	37
R. Šrámek, Remarks on the Theory of Names - a Contribution for Discussion	47
J. Schultheis, On the Term "Begleitname"	57
T.V. Linko, The System of Animal Names in the USSR	58
W. Wenzel, Aims and Tasks of Slavonic Anthroponomastics	59
J.F. Atchison, Australia and Toponymy	62
Maria Hornung: On her 70th Birthday (E. Eichler)	68
Ivan Lutterer: On his 60th Birthday (E. Eichler)	70
Ju.A. Karpenko: On his 60th Birthday (E. Eichler)	71
L. Jacob, International Symposium on "Problems of Older Name Strata", Leipzig 1989	73
H. Brachmann, Expansion and Colonization of Settlements in Ancient and Early Historical Eras, Karl-Marx-Stadt 1989	76
V.D. Bondaletov, Conference on "Onomastics of Uzbekistan", Karši 1989	78
I. Bily, A Workshop in the Subcommission for the Slavonic Onomastic Atlas, Łódź 1989	80
I. Bily, The 7th Polish Onomastic Conference, Łódź 1989	81
B. REVIEWS	82
C. PERIODICALS	111
D. NEWS AND COMMENTS	117

Herausgegeben im Auftrage der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Sprachwissenschaftlichen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Redaktion: E. Eichler, W. Fleischer, J. Schultheis, H. Walther und
I. Bily, E.-M. Christoph, D. Hoch und E. Saß (Redaktionssekretäre)

Redaktionsbeirat: R. Gläser, K. Gutschmidt, K. Hengst, H. Naumann,
G. Schlimpert und W. Wenzel

Druckmanuskript: M. Naumann

Redaktionsschluß: 15. 03. 1990

Anschrift der Redaktion: Karl-Marx-Platz 9, Leipzig, 7010

Herstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz

NOTIZEN,

1. Einleitung 1

2. Die Bedeutung der Notizen für die Wissenschaft 2

3. Die Entwicklung der Notizen im Laufe der Jahrhunderte 3

4. Die Notizen als Hilfsmittel der Forschung 4

5. Die Notizen als Quelle der Wahrheit 5

6. Die Notizen als Quelle der Inspiration 6

7. Die Notizen als Quelle der Kritik 7

8. Die Notizen als Quelle der Freude 8

9. Die Notizen als Quelle der Weisheit 9

10. Die Notizen als Quelle der Liebe 10

11. Die Notizen als Quelle der Hoffnung 11

12. Die Notizen als Quelle der Geduld 12

13. Die Notizen als Quelle der Demut 13

14. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 14

15. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 15

16. Die Notizen als Quelle der Güte 16

17. Die Notizen als Quelle der Geduld 17

18. Die Notizen als Quelle der Demut 18

19. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 19

20. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 20

21. Die Notizen als Quelle der Güte 21

22. Die Notizen als Quelle der Geduld 22

23. Die Notizen als Quelle der Demut 23

24. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 24

25. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 25

26. Die Notizen als Quelle der Güte 26

27. Die Notizen als Quelle der Geduld 27

28. Die Notizen als Quelle der Demut 28

29. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 29

30. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 30

31. Die Notizen als Quelle der Güte 31

32. Die Notizen als Quelle der Geduld 32

33. Die Notizen als Quelle der Demut 33

34. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 34

35. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 35

36. Die Notizen als Quelle der Güte 36

37. Die Notizen als Quelle der Geduld 37

38. Die Notizen als Quelle der Demut 38

39. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 39

40. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 40

41. Die Notizen als Quelle der Güte 41

42. Die Notizen als Quelle der Geduld 42

43. Die Notizen als Quelle der Demut 43

44. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 44

45. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 45

46. Die Notizen als Quelle der Güte 46

47. Die Notizen als Quelle der Geduld 47

48. Die Notizen als Quelle der Demut 48

49. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 49

50. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 50

51. Die Notizen als Quelle der Güte 51

52. Die Notizen als Quelle der Geduld 52

53. Die Notizen als Quelle der Demut 53

54. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 54

55. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 55

56. Die Notizen als Quelle der Güte 56

57. Die Notizen als Quelle der Geduld 57

58. Die Notizen als Quelle der Demut 58

59. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 59

60. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 60

61. Die Notizen als Quelle der Güte 61

62. Die Notizen als Quelle der Geduld 62

63. Die Notizen als Quelle der Demut 63

64. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 64

65. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 65

66. Die Notizen als Quelle der Güte 66

67. Die Notizen als Quelle der Geduld 67

68. Die Notizen als Quelle der Demut 68

69. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 69

70. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 70

71. Die Notizen als Quelle der Güte 71

72. Die Notizen als Quelle der Geduld 72

73. Die Notizen als Quelle der Demut 73

74. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 74

75. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 75

76. Die Notizen als Quelle der Güte 76

77. Die Notizen als Quelle der Geduld 77

78. Die Notizen als Quelle der Demut 78

79. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 79

80. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 80

81. Die Notizen als Quelle der Güte 81

82. Die Notizen als Quelle der Geduld 82

83. Die Notizen als Quelle der Demut 83

84. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 84

85. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 85

86. Die Notizen als Quelle der Güte 86

87. Die Notizen als Quelle der Geduld 87

88. Die Notizen als Quelle der Demut 88

89. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 89

90. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 90

91. Die Notizen als Quelle der Güte 91

92. Die Notizen als Quelle der Geduld 92

93. Die Notizen als Quelle der Demut 93

94. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 94

95. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 95

96. Die Notizen als Quelle der Güte 96

97. Die Notizen als Quelle der Geduld 97

98. Die Notizen als Quelle der Demut 98

99. Die Notizen als Quelle der Bescheidenheit 99

100. Die Notizen als Quelle der Sanftmütigkeit 100

